universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

V.F.-Werk „Österreichisches Jungvolk“

Geschichte und Aspekte der staatlichen Organisierung der Jugend
im Dollfuß-Schuschnigg-Regime 1933-1938

Verfasser

Thomas Pammer

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 312
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Diplomstudium Geschichte
Betreuerin/Betreuer:	Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis

A Einleitung....4
1 Forschungsstand....5
2 Benutzte Quellen....7
3 Struktur....8
4 Terminologie....9
B Chronologischer Teil....11
1 Die Ausgangslage....11
2 Die ersten Pläne....17
3 Das Regime beansprucht die Jugend....19
4 Der Kampf der Machtgruppen um die Jugend....23
5 Die Gründung des ÖJV....41
6 Die Durchführung des 'Jugendgesetzes'....45
7 Die organisatorische Weiterentwicklung des ÖJV....50
8 Die Inkorporation der katholischen Jugendverbände....53
9 ÖJV vom Berchtesgadener Abkommen bis zum 'Anschluss"....57
10 ÖJV-Mitglieder im Widerstand gegen das NS-Regime....65
C Analytischer Teil....70
1 Die Mitglieder des ÖJV....70
1.1 Die Mitgliederzahl....70
1.2 Alters- und Geschlechtsstruktur....73
1.3 Regionale Verteilung....74
1.4 Sozialstruktur....77
2 Die Finanzierung des ÖJV....77
3 ÖJV und Ausland....80
3.1 Die 'Volksdeutsche Auslandsarbeit' des ÖJV....81
3.2 Bilaterale Zusammenarbeit mit dem Ausland....84
4 ÖJV und Militär....87
4.1 Jugenderziehung im Kontext einer militarisierten Gesellschaft....88
4.2 Vormilitärische Jugenderziehung im ÖJV....90
4.3 Die Zusammenarbeit zwischen Bundesheer und ÖJV....92
5 ÖJV und Schule....96

5.1 Die allgemeine Schulpolitik des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes....97
5.2 'Jung-Österreich' – außerschulische Jugenderziehung im Rahmen der Schule?....98
5.3 Die Frage der Mitarbeit der Lehrer im ÖJV....100
5.4 ÖJV und Schule im Vergleich mit anderen Staatsjugendorganisationen....105
6 ÖJV und ethnische Minderheiten....106
6.1 Die Burgenlandkroaten....107
6.2 Die Kärntner Slowenen....108
6.3 Die Wiener Tschechen....110
7 ÖJV und evangelische Kirche....112
8 ÖJV und jüdische Jugend....116
9 ÖJV und sozialistische Jugend....123
10 ÖJV und katholische Kirche....132
10.1 Kirche, Jugend und Staat....132
10.2 Die weiteren Verhandlungen über die 'Jugendfrage'....135
10.3 Die Zusammenarbeit zwischen Konkordatsjugend und ÖJV an der 'Basis'....139
11 ÖJV und österreichisches Nationalbewusstsein....143
12 ÖJV und die Frage der nationalsozialistischen Unterwanderung....147
13 Der faschistische Charakter des ÖJV....158
13.1 Die nationale und internationale Faschismusdebatte....158
13.2 Eine Analyse anhand von Paynes Arbeitsdefinition 'Faschismus'....161
13.3 Die Frage der Freiwilligkeit....167
D Zusammenfassung....172
E Anhang....175
1 Abkürzungsverzeichnis....175
2 Bibliographie....176
3 Abstract....185
4 Lebenslauf....186
5 Danksagung....187

A Einleitung

Vom 19. bis 27. Jänner 2011 fand in Wien ein Symposium zum Thema 'Forschungsansätze und Desiderate zum Regime Dollfuß/Schuschnigg' statt. Dabei wurden vom 'Bettlerwesen' bis zur 'Politik der Handelskammern' zahlreiche Forschungsziele definiert. Die Geschichte und Organisation des 'Österreichischen Jungvolks' (ÖJV) hingegen, der mit rund 350.000 Mitgliedern größten einheitlichen Jugendorganisation, die es in Österreich jemals gegeben hatte, schien nicht als Forschungslücke erkannt, geschweige denn als Forschungsdesiderat formuliert worden zu sein.

Dabei findet sich unter den gezählten fünf wissenschaftlichen Beiträgen über das ÖJV, die bisher erschienen sind, genau eine einzige profunde Analyse der Gesamtorganisation: jene von Johanna Gehmacher – außerordentliche Professorin für Zeitgeschichte an der Universität Wien – in 'Jugend ohne Zukunft', ihrem ausgezeichneten Werk über die Geschichte der 'Hitler-Jugend' (HJ) und des 'Bunds deutscher Mädel' (BDM) in Österreich vor 1938. Ihr Urteil über die österreichische Staatsjugend fällt vernichtend aus:

"Die Bemühungen um eine Integration der österreichischen Jugendlichen in den austrofaschistischen Staat müssen als gescheitert bezeichnet werden. Sie scheiterten an der heterogenen gesellschaftlichen Basis dieses Staates und den daraus resultierenden Machtkämpfen. Sie scheiterten auch an einer grundsätzlichen Konzeptlosigkeit jener, die die österreichische Jugendpolitik betrieben: Das Österreichische Jungvolk erlangte während der kurzen Zeit seines Bestehens nicht einmal den Anschein eines eigenständigen Profils."[1]

Damit schien alles gesagt; und in der Folge wurde diese Einschätzung von der österreichischen Geschichtswissenschaft kritiklos übernommen.[2] Tatsächlich klingt sie sehr plausibel: Weil das Regime in moralischer wie politischer Hinsicht vollständig versagt hatte und seine Staatspartei, die 'Vaterländische Front' (VF), eine künstliche *"Kopfgeburt"*[3] war, der *"jede Dynamik"*[4] fehlte, eine schwache Imitation der Einheitsparteien Deutschlands und Italiens, die weder Begeisterung in der

---

1 Johanna *Gehmacher*, Jugend ohne Zukunft. Hitler-Jugend und Bund Deutscher Mädel in Österreich vor 1938 (Wien 1994) 423.

2 So etwa bei Ulrike *Kemmerling-Unterthurner*, Die staatliche Jugendorganisation in Österreich 1933-1938 mit besonderer Berücksichtigung von Vorarlberg. In: Historische Blickpunkte. Festschrift für Johann Rainer (Innsbruck 1988) 311-330, hier: 330; Herbert *Dachs*, Schule und Jugenderziehung in der 'Ostmark'. In: Emmerich *Tàlos* [Hg.], NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945 (Wien 1988) 217-242, hier: 231; und vor allem bei Gehmacher, Zukunft, 400-423.

3 Gerhard *Senft*, Im Vorfeld der Katastrophe. Die Wirtschaftspolitik des Ständestaats – Österreich 1934-1938 (Wien 2002) 128.

4 Emmerich *Tálos*, Walter *Manoschek*, Aspekte der politischen Struktur des Austrofaschismus. In: Emmerich *Tàlos*; Wolfgang *Neugebauer* [Hg.]: Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur (Wien 2005) 124-161, hier: 154.

Bevölkerung auslöste noch *"über die Rolle eines Legitimationsinstrumentes der Regierung"*[5] hinauskam, sondern vielmehr bis in die höchsten Ebenen von Staatsfeinden unterwandert war, *musste* das ÖJV alle diese Fehler ebenso aufweisen. Jede weitere Forschung darüber wurde offenbar als überflüssig angesehen.

Schon bald nach Beginn meiner Forschungen stellte sich also heraus, dass ich dem oben zitierten Urteil nicht restlos zustimmen konnte. Eine Überprüfung und gegebenenfalls Korrektur von Johanna Gehmachers Bewertung der österreichischen Staatsjugend wurde in der Folge zu einer der beiden Hauptforschungsfragen meiner Arbeit.

Die zweite Frage, der ich im Rahmen meiner Arbeit nachgehen werde, ist jene nach dem totalitären Anspruch und damit einem etwaigen faschistischen Charakter des ÖJV. Dabei möchte ich an eine Diskussion zweier Historiker, Everhard Holtmanns und Manfred Hahns, aus den 1970er Jahren anschließen.

1 Forschungsstand

Abgesehen von der oben erwähnten Darstellung Gehmachers gibt es nur eine Handvoll wissenschaftlicher Untersuchungen über das ÖJV. Ein oft zitierter Beitrag[6] stammt von Franz Gall, dem ehemaligen Direktor des Österreichischen Staatsarchives. Die Bedeutung dieses Artikels liegt weniger in seiner – zeitweise etwas unsystematischen – Aneinanderreihung von Ereignissen aus der Geschichte der Staatjugend, als vielmehr in der Tatsache, dass Gall selbst ein begeistertes ÖJV-Mitglied war und aus eigenem Erleben schildert. Der Wert dieses mitunter tendenziösen[7] Aufsatzes liegt daher eher in seiner Eigenschaft als Erfahrungsbericht.

Der Schwerpunkt der bisherigen Forschungen liegt deutlich erkennbar auf dem Verhältnis zwischen dem ÖJV und der katholischen Kirche. Gerhard Schultes widmet ein Kapitel seiner Arbeit[8] über die größte katholische Jugendorganisation, den 'Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs', dem Verhältnis dieser Organisation zur Staatsjugend. Auch Irmgard Bohunovsky-Bärnthaler stellt in ihrem kurzen Überblick[9] über das Jungvolk den Konflikt zwischen

---

5 Ebda.

6 Franz *Gall*, Zur Geschichte des Österreichischen Jungvolks 1935-1938. In: Rudolf *Neck*, Adam *Wandruszka* [Hg.] Beiträge zur Zeitgeschichte. Festschrift Ludwig Jedlicka zum 60. Geburtstag (St. Pölten1976) 217-235.

7 Deutlich wird diese Tendenz z.B. bei Formulierungen wie *"Es wäre anders um den 'österreichischen Bundesstaat' bestellt gewesen, wären alle Organisationen der Vaterländischen Front mit dem gleichen Geist und dem gleichen Eifer wie das Österreichische Jungvolk ans patriotische Werk gegangen!"* (*Gall*, Zur Geschichte, 226).

8 Gerhard *Schultes*, Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs (Veröffentlichungen des kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien/4, Wien 1967), besonders 319-326.

9 Irmgard *Bohunovsky-Bärnthaler*, Die Vaterländische Front. Geschichte und Organisation (Wien 1971) 172-177.

Regime und katholischer Kirche um die außerschulische Jugenderziehung in den Mittelpunkt, ebenso wie die amerikanische Historikerin Laura Gellott, die beinahe die Hälfte ihrer Abhandlung[10] diesen Auseinandersetzungen widmet.

Von großem Wert sind auch Ulrike Kemmerling-Unterthurners Darstellungen[11] der Staatsjugendorganisation, auch hier besonders im Bezug auf das Verhältnis zu den katholischen Jugendorganisationen. Ein Problem liegt jedoch darin, dass sich diese Untersuchung hauptsächlich auf Vorarlberg beschränkt; da dieses Bundesland jedoch in der Jugendpolitik einen Sonderweg ging, sind diese Darstellungen daher nicht unbedingt für den Rest Österreichs repräsentativ.

Der bisherige Forschungsstand ist also noch relativ bescheiden. Wobei hier jedoch differenziert werden muss: Der Aspekt des Verhältnisses zwischen ÖJV und Kirche sowie die Unterwanderung der Staatsjugend durch nationalsozialistische Elemente wurden schon ausführlich beforscht, die Wechselbeziehungen zwischen ÖJV und Schule zumindest ansatzweise. Viele andere Fragen – Totalitätsanspruch, das Verhältnis zu den ethnischen und religiösen Minderheiten etc. – wurden hingegen noch überhaupt nicht behandelt, und auch eine chronologische Übersicht über die Organisationsgeschichte steht noch aus.

Es ist jedoch zu beobachten, dass durch die verstärkte Beschäftigung mit der Zeit des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes in den letzten Jahren auch das Interesse von Geschichtsstudenten am ÖJV zu steigen beginnt. Ein Ausdruck dafür ist nicht nur die vorliegende Diplomarbeit, sondern auch etwa jene von Julia Tinhof, die sich im Zuge ihrer Arbeit[12] zum Thema 'Propaganda im Austrofaschismus' mit dem Jungvolk beschäftigt, oder jene von Eva Maria Gober[13] über die Erziehungsprinzipien im autoritären 'Ständestaat'. In diesem Zusammenhang ist es auch ein wesentliches Ziel meiner Arbeit, weitere Untersuchungen über die Jugendpolitik des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes insofern zu erleichtern, als ich künftigen Forscherinnen eine Grundlage zur Geschichte des ÖJV geben möchte, damit diese nicht mehr wie bislang stets aufs neue damit beginnen müssen, diese selbst zu erarbeiten.

---

10 Laura S. *Gellott*, The Catholic Church and the Authoritarian Regime in Austria 1933-1938 (Madison 1982).

11 Ulrike *Kemmerling-Unterthurner*, Die katholische Jugendbewegung in Vorarlberg 1918-1938 (Dornbirn 1991) sowie *Kemmerling-Unterthurner*, Staatliche Jugendorganisation.

12 Julia *Tinhof*, Ihr Jungen schließt die Reihen gut, ein Toter führt uns an. Propaganda im Austrofaschismus. Schwerpunktthema: Kinder und Jugendliche (ungedr. geisteswiss. Dipl.-Arb., Wien 2009).

13 Eva Maria *Gober*, Die Instrumentalisierungs- bzw. Sozialisierungsversuche und Erziehungsprinzipien im autoritären Ständestaat Österreichs 1933/34-1938. Ein Beitrag zur Schul- und Erziehungsgeschichte im "austrofaschistischen" Österreich am Beispiel des burgenländischen Schul- und außerschulischen Pädagogikfeldes an Hand von Chroniken, Dokumenten, Jahresberichten, Erlässen und von Gesprächen mit Zeitzeugen (ungedr. geisteswiss. Dipl.-Arb., Wien 2008).

2 Benutzte Quellen

Natürlich ist das vorhin erwähnte beträchtliche Forschungsdefizit nicht allein dem Desinteresse der österreichischen Geschichtswissenschaft anzulasten – auch die bis vor kurzem schwierige Quellenlage spielte dabei eine erhebliche Rolle. Durch Erschließung von Archivbeständen und Quelleneditionen stand mir für diese Arbeit jedoch eine Fülle neuen Materials zur Verfügung. Zusätzlich zu den Publikationen des ÖJV sowie den Vereinsakten des Unterrichtsministeriums aus dem Allgemeinen Verwaltungsarchiv (AVA), die für frühere Forscher die Hauptquelle darstellten, und auch für mich von entscheidender Wichtigkeit waren, konnte ich mich etwa auf einen kürzlich neu erschlossenen Kleinbestand[14] von drei Kartons im Archiv der Republik (AdR) stützen, der meist Stellungnahmen der VF-Landesleitungen und des VF-Generalsekretariats zum Jugendgesetz enthielt.

Von großer Bedeutung waren für mich auch die Akten des 'Sonderarchivs Moskau', die im Sommer 2009 von der Russischen Föderation an das Österreichische Staatsarchiv (ÖStA) übergeben worden waren. Darin befand sich auch eine große Zahl an Akten des Generalsekretariats der Vaterländischen Front[15] sowie der VF-Landesleitung Niederösterreich[16]. Von Jänner bis März 2010 konnte ich im Rahmen eines Praktikums im AdR diese beiden großen Bestände (etwa 4000 Konvolute) zu einem großen Teil sichten und erschließen. Die Hoffnung, darin auch das Archiv des ÖJV zu finden, erfüllte sich jedoch nicht. Es ist davon auszugehen, dass es der obersten Leitung des Jungvolks, der 'Bundesjugendführung', gelungen war, die Akten am Nachmittag des 11. März 1938, kurz vor dem 'Anschluss', noch rechtzeitig zu vernichten. Dennoch waren diese Bestände äußerst wertvoll; besonders in den Akten der 'Politischen Abteilung' sowie der 'Interventionsabteilung' fanden sich viele Splitterakten, die das ÖJV oder andere jugendrelevante Themen betreffen. Außerdem konnte ich einen geschlossenen Bestand von etwa 30 Konvoluten[17] ausfindig machen, der hauptsächlich Akten über die Jugendpolitik des Regimes vor der Gründung des ÖJV im August 1936 beinhaltete. Im Bestand der VF-Landesleitung Niederösterreich fanden sich wiederum vier Konvolute mit Korrespondenz[18] zwischen der VF-Landesleitung und der Landesjugendführung.

Um mehr über die von 1934 bis 1937 laufenden Verhandlungen zur "Jugendfrage" zwischen katholischer Kirche und Bundesregierung zu erfahren, erwiesen sich weiters die in den jeweiligen

[14] ÖStA:AdR:09:VF:09:55;Kartons 6, 7 sowie 55.
[15] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514.
[16] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:540.
[17] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2704-2733.
[18] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:540:650-653.

Diözesanarchiven lagernden Nachlässe Kardinal Innitzers sowie der damaligen Bischöfe von Seckau und St. Pölten, Ferdinand Pawlikowski und Michael Memelauer, von großem Wert.

Schließlich nutzte ich noch die Landesarchive von Wien, Niederösterreich, Oberösterreich und der Steiermark. Neben vereinzelten Splitterakten waren hier besonders die Bestände der Landes- und Stadtschulräte von Interesse, die sich letztlich jedoch als weniger ergiebig erwiesen als ursprünglich erhofft.

Zu Beginn meiner Forschungen sah ich auch die 'oral history' als wichtigen Bestandteil meiner Arbeit an. Zu diesem Zeitpunkt plante ich noch, eher eine 'Geschichte von unten' zu schreiben, in der das Erleben der ehemaligen ÖJV-Mitglieder im Vordergrund stehen sollte. Nach zwei Interviews mit Zeitzeugen änderte ich jedoch meine Meinung und konzentrierte mich fortan auf eine Archivrecherche. Dies ergab sich sowohl aus der Schwierigkeit, weitere ehemalige ÖJV-Mitglieder ausfindig zu machen, als auch aus der Erkenntnis, dass eine profunde Organisationsgeschichte sowie eine Kontextualisierung des ÖJV im Rahmen des Herrschaftssystems für die weitere Forschung vorerst von größerer Bedeutung wäre. Ein wenig 'oral history' floss dennoch in meine Arbeit ein – dank der Edition 'Erzählte Geschichte' des 'Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstands' (DÖW), in denen die Erinnerungen von mehreren ehemaligen, großteils leider schon verstorbenen ÖJV-Mitgliedern aufgezeichnet wurden.[19]

3 Struktur

Meine Arbeit gliedert sich in zwei Teile: zunächst einen chronologischen, in dem ich sowohl die Entwicklungen nachzeichnen möchte, die zur Schaffung des ÖJV im August 1936 führten, als auch die weitere Entwicklung des Jungvolks bis zu seiner Auflösung im März 1938. Daran schließt das Kapitel 'ÖJV-Mitglieder im Widerstand gegen das NS-Regime' an, welches die Überleitung zum zweiten, analytischen Teil darstellt. In diesem möchte ich verschiedene Aspekte des ÖJV und der allgemeinen Jugendpolitik des Regimes analysieren. Den Abschluss bildet die Beantwortung meiner Forschungsfragen.

Ich bin mir bewusst, dass eine solche Aufteilung gewisse Unzulänglichkeiten mit sich bringt; im Besonderen lassen sich Überschneidungen zwischen chronologischem und analytischem Teil kaum vermeiden. Dennoch bin ich nach reiflicher Überlegung zum Schluss gekommen, dass sich nur auf diese Weise die komplizierten und oft widersprüchlichen Entwicklungen angemessen

[19] Diese Erinnerungen finden sich vor allem in den Kapiteln 'ÖJV vom Berchtesgadener Abkommen bis zum 'Anschluss" sowie 'ÖJV und österreichisches Nationalbewusstsein'.

darstellen lassen. Einleiten werde ich meine Untersuchung mit einer kurzen Darstellung der Ausgangssituation zu Beginn der 1930er Jahre.

4 Terminologie

Die wichtigste Frage bezüglich der Begrifflichkeit dieser Arbeit ist jene nach der Benennung des österreichischen Herrschaftssystems der Jahre 1933/34 bis 1938. Die Bezeichnung 'Ständestaat' kommt für mich keinesfalls in Frage, da sie apologetischen Charakter hat und darüber hinaus – wie Emmerich Tálos nachweist[20] – keine auch nur annähernd korrekte Beschreibung des Regierungssystems darstellt. Für ebenso problematisch halte ich allerdings die Verwendung des Begriffes 'Austrofaschismus': Zum Teil, da diese Bezeichnung nach dem aktuellen Stand der internationalen Faschismusforschung ebenso unrichtig ist,[21] hauptsächlich aber, weil ich diesen Begriff nach jahrzehntelangem teilweisen Gebrauch zu parteipolitischen Zwecken als nachhaltig diskreditiert ansehe. Außerdem würde eine Verwendung dieser Bezeichnung bereits präsupponieren, was ich im Rahmen dieser Arbeit eigentlich erst untersuchen möchte, nämlich einen möglichen faschistischen Charakter des ÖJV. Am besten erscheint mir die – sich in letzter Zeit in der Geschichtswissenschaft allgemein durchsetzende – Bezeichnung 'Dollfuß-Schuschnigg-Regime', die ich aufgrund ihrer stilistischen Sperrigkeit in der Regel zu 'Regime' bzw. 'Regierung' abkürzen werde.

Daneben ist mir auch geschlechtergerechte Sprache ist ein großes Anliegen; in dieser Arbeit ist sie aber nicht reiner Selbstzweck. Trotz aller Beteuerungen von offizieller Seite, dass Mädchen und Burschen im ÖJV natürlich gleichwertig wären, wird immer wieder deutlich, dass die Repräsentanten des Regimes vorrangig an männliche Jugendliche dachten, wenn sie den geschlechtsneutralen Begriff 'Jugend' verwendeten. Dies ist in Anbetracht der Zeitumstände und des allgemein frauendiskriminierenden Charakters des Regimes[22] durchaus verständlich, aber nicht einmal im Bezug auf die Staatsjugend gerechtfertigt: Mädchen stellten über 45 % aller ÖJV-Mitglieder; rechnet man die inkorporierten katholischen Jugendverbände hinzu, könnte die weibliche Jugend sogar die Mehrheit gestellt haben. Obwohl ich versuche, in vielen Kapiteln die weibliche und männliche Seite darzustellen, gelingt mir dies aufgrund der unausgewogenen Quellenlage nicht durchgehend. Dazu kommt, dass der Genderaspekt in dieser Arbeit nicht im

[20] Vgl. Emmerich *Tàlos*, Das austrofaschistische Herrschaftssystem. In: Emmerich *Tàlos*; Wolfgang *Neugebauer* [Hg.]: Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur (Wien 2005) 404.
[21] Auf diesen Punkt gehe ich näher ein im Kapitel 'Der faschistische Charakter des ÖJV'.
[22] Vgl. dazu etwa Irene *Bandhauer-Schöffmann*, Der 'Christliche Ständestaat' als Männerstaat? In: *Tálos*, Austrofaschismus, 254-280.

Vordergrund steht. Daher strebe ich zusätzlich danach, Frauen und Mädchen mittels mehrerer Strategien auch sprachlich sichtbar zu machen.[23]

[23] Dieser Weg führt für mich wohlgemerkt nicht über das Binnen-I; glücklicherweise gibt es auch andere Wege. Soweit es mir nicht möglich ist, das Differenzialgenus zu verwenden (z.B. Angehörige/r, Mitglied etc.), werde ich mich weiterhin auf generische Formen – so gut wie ausschließlich männlicher Grundformen – stützen (z.B. Lehrer, Jude etc.). Mit einem Unterschied: nicht nur die männliche Grundform referiert bei mir auf beide Geschlechter, sondern auch die weibliche Ableitung: beispielsweise bezieht sich der Begriff 'Jüdinnen' in dieser Arbeit auf jüdische Bürger beiderlei Geschlechts – Männer sind in diesem Fall ebenso 'mitgemeint' wie im umgekehrten Falle Frauen. In den wenigen Fällen, in denen eine Geschlechtsspezifizierung wirklich notwendig ist, werde ich auf lexeminhärente Bezeichnungen (z.B. Mädchen/Bursche) zurückgreifen oder entsprechende Attribute voranstellen (männlich(e) bzw. weiblich(e) ...).

B Chronologischer Teil

1 Die Ausgangslage

Der Historiker Detlev Peukert prägte als Bezeichnung für jene Menschen, die zwischen 1900 und 1914 in Deutschland geboren wurden, den Begriff der 'überflüssigen Generation'[24]; eine Anspielung auf das Selbstwertgefühl vieler dieser jungen Menschen, die aufgrund der schlechten Wirtschaftslage in den 1920er und frühen 1930er Jahren keine Chance hatten, sich auf dem überfüllten Arbeitsmarkt zu etablieren – die anstatt Zukunftspläne zu schmieden oder an die Gründung einer Familie denken zu können, mit düsteren Lebensaussichten konfrontiert waren. Und die sich in ihrer Verzweiflung und Wut auf die 'Alten', die nicht nur alle Arbeitsstellen blockierten, sondern auch die gerontokratische Weimarer Demokratie führten, *"die ihnen keine adäquaten Lebenschancen einräumen wollte oder konnte"*[25], überproportional häufig den extremistischen und antidemokratischen Parteien, nämlich der KPD und der NSDAP, zuwandten.

Vieles spricht dafür, dass diese Analyse auch für das Österreich der Zwischenkriegszeit eine gewisse Gültigkeit besitzt. Schon in den relativ stabilen frühen 1920er Jahren blieb die Wirtschaftslage kritisch; als schließlich die Weltwirtschaftskrise das Land im Jahr 1930 mit voller Wucht traf – zur gleichen Zeit, als die geburtenstarken Vorkriegsjahrgänge 1910-1914 auf den Arbeitsmarkt strömten – explodierte die Arbeitslosenquote von 8,8 % im Jahr 1929 auf 25,9 % im Jahr 1933.[26] Dabei waren die besonders stark betroffenen Jugendlichen, die oft nahtlos von der Schulbank in die Arbeitslosigkeit entlassen wurden, in diesen Statistiken gar nicht erfasst; und während von allen Erwerbslosen knapp 60 % Arbeitslosenunterstützung oder Notstandshilfe bezogen, die immerhin das nackte Überleben sicherte, standen die meisten jungen Menschen, die noch nie gearbeitet hatten und daher keinen Anspruch auf diese Leistungen hatten, häufig vor dem blanken Nichts.

Fast die Hälfte aller Jugendlichen aus dem städtisch-proletarischen Milieu im Alter von über vierzehn Jahren soll in diesen Jahren arbeitslos gewesen sein;[27] ein Artikel aus einer

---

[24] Vgl. Detlev J. K. *Peukert*, Die Weimarer Republik. Krisenjahre der klassischen Moderne (Frankfurt/Main 1987) 26.
[25] Kurt *Bauer*, Nationalsozialismus. Ursprünge, Anfänge, Aufstieg und Fall (Wien 2008) 157.
[26] Pessimistische Schätzungen gingen von einer Arbeitslosenquote 1933 von über 33 % aus. Vgl. Fritz *Weber*, Die wirtschaftliche Entwicklung. In: Emmerich *Tálos* u.a. [Hg.], Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933 (Wien 1995) 23-42, hier: 25.

sozialdemokratischen Zeitung gibt einen Einblick in die Gemütslage jugendlicher Arbeiter, welche in der leistungsfähigsten Zeit ihres Lebens zur Untätigkeit verdammt waren:

"9 Uhr morgens. Ich gehe in den Park. Treffe einen Freund. Und noch einen. Alle arbeitslos. Wir sitzen auf der Bank. Stumm. Gedrückt. Wir sind jung. Jeder zeigt ein vergrämtes Gesicht. Einem von meinen Freunden ist der Stempel starken Denkens aufgedrückt. Dieser wirft sein Gesicht verzweifelt in die Hände, schluchzt, scharrt mit den Füßen und fragt uns: 'Warum?' Wir schweigen. Wir wissen, was er mit dieser Frage will."[28]

Die Lage der Jugendlichen in den ländlichen Regionen war grundsätzlich ähnlich. Hier waren die Generationenkonflikte sogar noch deutlicher sichtbar: da sich die Träume vom Erlernen eines Handwerks angesichts der angespannten Wirtschaftslage oft nicht erfüllten, blieb meist nur ein Lebensunterhalt als landwirtschaftliche Hilfskraft. Nach der Ernte wurden die jungen Dienstboten häufig entlassen, mussten sich als Bettler durchschlagen oder ohne Lohn *"ums Fressen oarwatn"*[29]. Das Lebensziel einer Heirat, welche die Gründung eines eigenen Hausstandes beinhaltete und damit eine ökonomische Unabhängigkeit voraussetzte, erschien vielen jungen Frauen und Männern unter solchen Umständen unerreichbar.

Neben der permanenten Wirtschaftskrise war die sekundäre Sozialisation dieser jungen Menschen von einer tiefgreifenden politischen Spaltung der Gesellschaft geprägt. Nach einer Phase relativer Stabilität befand sich Österreich spätestens seit 1928 im Zustand eines latenten Bürgerkrieges, in dem gewaltsame und oft blutige Zusammenstöße zwischen Parteiaktivisten oder Mitgliedern verschiedener Wehrverbände auf der Tagesordnung standen; es entstand eine ausgeprägte Lagermentalität mit tiefen ideologischen Gräben, die vom politischen Gegner oftmals nur mehr Zerrbilder zuließ. Diese hochgradige gesellschaftliche Polarisierung schien vielen Jugendlichen ein politisches Bekenntnis abverlangt zu haben und trug wesentlich zu dem erstaunlich hohen Organisationsgrad der Jugendlichen bei: Gehmacher schätzt die Mitgliedszahlen der ideologisch-politischen Jugendverbände um 1930/31 auf mehr als 250.000[30], bei einer jugendlichen Bevölkerung zwischen zwölf und achtzehn Jahren von rund 515.000.[31] An den

---

[27] Vgl. Marina *Benczak,* Jugendarbeitslosigkeit in Österreich (ungedr. geisteswiss. Diss., Wien 1984) 41-43, zit. nach *Gehmacher*, Jugend ohne Zukunft, 20.

[28] Der Jugendliche Arbeiter (Oktober 1931). Zit. nach Manfred *Seiser*, Die wirtschaftliche und soziale Lage der Wiener Arbeiterjugend zwischen 1918 und 1934 (ungedr. geisteswiss. Dissertation, Wien 1981) 204.

[29] Vgl. Kurt *Bauer*, Elementarereignis. Die österreichischen Nationalsozialisten und der Juliputsch (Wien 2003) 154.

[30] Die jugendlichen Mitglieder bei Sportvereinen und Kulturorganisationen waren in diesen Zahlen noch gar nicht enthalten. Vgl. Johanna *Gehmacher*, Jugendbewegung und Jugendorganisationen in der Ersten Republik. In: Emmerich *Tálos* u.a. (Hg.), Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933 (Wien 1995) 292-303, hier: 293.

[31] Die Jahrgänge 1913-1918 laut der Volkszählung 1934. Natürlich gibt es hier Unschärfen bezüglich Doppelmitgliedschaften, Mitgliedern von unter 12 oder über 18 Jahren usw. Zweifellos befand sich der Hauptteil der organisierten Jugendlichen jedoch in dieser Altersgruppe.

politischen Auseinandersetzungen waren (hauptsächlich männliche) Jugendliche auch an vorderster Front beteiligt: Wie Gerhard Botz nachweist[32], waren 22 % aller zwischen 1923 und 1933 an politischen Gewalttaten involvierten Personen unter 20 Jahre alt. Weitere 61 % gehörten der Altersgruppe der 20- bis 29-Jährigen an, die zwar im juristischen Verständnis keine Jugendlichen mehr waren, jedoch zumindest noch teilweise im soziologischen Sinne.[33]

Entsprechend der damaligen Parteienlandschaft gab es drei Hauptgruppen dieser strikt nach Partei- und Gesinnungsgrenzen gegliederten Jugendvereine:

- konservativ-katholische
- sozialdemokratisch-kommunistische
- deutschnationale

Obwohl die katholischen Jugendverbände die mit Abstand größte Mitgliederzahl aufwiesen, wurden sie an Aktivismus von den beiden anderen Gruppierungen weit übertroffen. Diese verstanden sich zudem viel geschickter darauf, den seit der Jahrhundertwende wirkenden 'Jugendmythos' für sich zu nützen, in welchem der Begriff 'Jugend' mit Werten wie 'Dynamik', 'Kraft', oder ganz allgemein mit 'Zukunft' verknüpft wurde. Bis Ende der 1920er Jahre war es die fortschrittsgläubige Sozialdemokratie, die in ihrem Anspruch auf die 'Jugend' am glaubwürdigsten wirkte; noch 1927 äußerten führende katholische Kreise ihre Besorgnis über die erfolgreichen Massenkundgebungen sozialistischer Jugendverbände sowie die außergewöhnliche Stärke der 'Sozialdemokratischen Arbeiterpartei' (SDAP) bei den Jungwählern.[34] Doch mit dem Einsetzen der Wirtschaftskrise und der politischen Transformation in Deutschland schien bei den Jugendlichen eine neue Bewegung immer beliebter zu werden: die Nationalsozialisten und ihre Hitler-Jugend.

Während die arrivierte und gemäßigte 'Großdeutsche Volkspartei', in den 1920er Jahren die wichtigste Vertreterin des deutschnationalen Bürgertums, unter der Jugend nie besonders große

---

[32] Vgl. Gerhard *Botz*, Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918 bis 1938 (München 1983) 325-327.

[33] Eine allgemein anerkannte Definition von 'Jugend' ist etwa jene des amerikanischen Soziologen August B. Hollingshead: *"Soziologisch gesehen ist die Jugend die Periode im Lebens eines Menschen, in welcher die Gesellschaft, in der er lebt, ihn […] nicht mehr als Kind ansieht, ihm aber den vollen Status, die Rollen und das Funktionen eines Erwachsenen noch nicht zuerkennt. […] Sie ist nicht durch einen besonderen Zeitpunkt bestimmt, etwa die körperliche Pubertät, sondern nach Form, Inhalt, Dauer und Abschnitt im Lebenslauf von verschiedenen Kulturen und Gesellschaften verschieden eingegrenzt."* Zit. nach Michael *Mitterauer*, Sozialgeschichte der Jugend (Frankfurt/Main 1986) 25. Für den österreichischen Raum würde dies bedeuten, dass der Übergang von der Jugend zum Erwachsenenalter mit der Heirat sowie der Gründung eines eigenen Hausstandes zusammenhängt, die durch das im Ostalpenraum vorherrschende 'Europäische Heiratsmuster' relativ spät geschah. So heirateten Männer durchschnittlich im Alter von 26 Jahren, Frauen im Alter von 23. Vgl. *Mitterauer*, Sozialgeschichte, 28-30.

[34] Vgl. DAG:Ordinariatsakten-Altbestand:Vereine:Jugendvereine 1927-1938:Eingabe von Bundesminister Richard Schmitz an Bischof Pawlikowski vom 14. Juni 1927.

Resonanz gefunden hatte, verzeichneten radikale 'völkische' Splittergruppen schon früh verhältnismäßig großen Zulauf von Jugendlichen. Die NSDAP, die ab 1932 auch in Österreich fulminante Wahlerfolge feierte, trieb diese Entwicklung auf die Spitze – sie berief sich noch mehr als jede andere politische Partei auf die 'Jugend', um sich selbst damit als 'unverbrauchte' und 'vital-dynamische' Kraft darzustellen. Ihre eifrig geförderte Parteijugend übernahm in großem Ausmaß Lebens- und Organisationsformen der bürgerlichen deutschen 'Jugendbewegung' der Jahrhundertwende wie Fahrten, Lager, Wandern sowie den Grundsatz 'Jugend führt Jugend'. Zusammen mit ihrem kompromisslosen Radikalismus machte sie dies für gewisse Kreise von männlichen und weiblichen Jugendlichen durchaus attraktiv.

Wie Johanna Gehmacher darlegt, gelang es den Nationalsozialisten wie keiner anderen politischen Gruppierung, sowohl ihren Zeitgenossen als auch der Nachwelt – einschließlich so mancher Historiker – glaubhaft zu machen, dass 'die Jugend' mehrheitlich in ihren Reihen stünde.[35] Obwohl die HJ im Jahr 1933 allerhöchstens 25.000 Mitglieder hatte und damit maximal ein Zehntel aller organisierten Jugendlichen umfasste, erschien vielen Beobachtern, als hätten die Nationalsozialisten mit ihrer Behauptung tatsächlich recht. Ein Grund dafür könnte sein, dass hauptsächlich Jugendliche oder Personen, die dem juristischen Jugendbegriff gerade erst entwachsen waren, für jene spektakuläre Anschlagsserie verantwortlich waren, welche die Nationalsozialisten im Frühjahr 1933 entfesselten – kurz nachdem die Regierung unter Bundeskanzler Dollfuß das Parlament ausgeschaltet und damit den Nationalsozialisten die Möglichkeit geraubt hatte, auf demokratischem Wege die Macht zu erlangen.[36] Einer dieser von Jugendlichen verübten Anschläge war etwa die Sprengung der Geleise der Badner Bahn durch HJ- und BDM-Mitglieder im Juni 1933;[37] auch der Bombenanschlag von Krems am 19. Juni, der ein Todesopfer und 16 Schwerverletzte forderte und noch am selben Tag zum Betätigungsverbot der NSDAP in Österreich führte, war von einem 18-jährigen Handelsangestellten ausgeführt worden.[38] Selbst der damalige Justiz- und Unterrichtsminister Schuschnigg schien diese Einschätzung zu teilen:

---

[35] Vgl. Johanna *Gehmacher*, Eine Bewegung der Jugend? Nationalsozialistische Mobilisierungs- und Organisationsstrategien in Österreich vor 1938. In: Rudolf G. *Ardelt*, Christian *Gerbel* [Hg.], Österreichischer Zeitgeschichtetag 1995. Österreich – 50 Jahre Zweite Republik. 22. bis 24. Mai 1995 in Linz (Innsbruck 1996) 431.

[36] Diese Einschätzung wird von Gerhard Botz bestätigt, der nachweist, dass 29 % aller Personen, die auf Seiten der Nationalsozialisten an politischen Gewalttaten beteiligt waren, unter 20 Jahre alt waren. Damit liegt dieser Anteil drastisch höher als im 'marxistischen' Lager mit 7 % sowie bei der Heimwehr und anderen katholisch-konservativen Verbänden mit nur 3 %. Vgl. *Botz*, Gewalt, 327.

[37] Vgl. *Gehmacher*, Jugend ohne Zukunft, 322.

[38] Vgl. Die Krise der Jugend. In: Neue Freie Presse (21. Juni 1933) 1. Andere Autoren sprechen von einem 21-Jährigen, z.B. bei *Botz*, Gewalt, 217.

"Unendlich viel Jugend beherrscht in diesen Tagen politischer Hochspannung das Straßenbild. [...] Dreiviertel dieser Jugend weiß nicht, für welches Programm sie sich erhitzt, ein großer Teil hat in früheren Zeitläuften ein anderes, immer aber ein Antiabzeichen getragen, und trägt jetzt eben das Hakenkreuz."[39]

Dass das ebenfalls am 19. Juni 1933 erlassene Verbot der HJ diese Probleme keineswegs löste, sondern vielmehr noch verschlimmerte, musste auch dem Regime klar gewesen sein. Soweit die Jugendarbeit aufgrund der oft ineffizienten Verfolgung durch die Behörden nicht ohnehin bruchlos weitergeführt wurde, tauchten die illegalen HJ- und BDM-Mitglieder nun häufig bei den anderen, noch legalen und mitgliederstarken Organisationen des deutschnationalen Milieus unter, wie etwa bei den Jugendsektionen des 'Deutschen Turnerbundes'. Dort hatten sie die Möglichkeit, viele Jugendliche, die ohnehin schon mit der Sache der Nationalsozialisten sympathisierten, noch stärker in ihrem Sinne zu beeinflussen.[40]

Doch es waren nicht nur die nationalsozialistischen bzw. deutschnationalen Jugendverbände, die dem autoritären Staat ablehnend gegenüberstanden; daneben existierten immer noch die starken sozialistischen Jugendorganisationen. Zwar verhielten sich diese im Einklang mit der SDAP vorerst abwartend, doch die wachsende Unzufriedenheit über die Untätigkeit der Parteiführung angesichts des autoritären Regierungskurses, der weitgehenden Aushöhlung der Demokratie und den Schikanen der Behörden war besonders unter den sozialistischen Jugendlichen deutlich zu spüren.[41]

Die Tatsache, dass die Mehrheit der österreichischen Jugend – nicht anders als der Rest der Bevölkerung – dem Regime gegenüber eine feindselige oder bestenfalls abwartend-ablehnende Haltung einnahm, stellte dieses vor eine schwierige Situation. Nicht nur, weil die Regierung damit einen der aktivistischsten Teile der Bevölkerung gegen sich hatte, dessen revolutionärer Elan und Radikalismus – wie das missglückte Revolverattentat eines 22-jährigen Nationalsozialisten auf Bundeskanzler Dollfuß vom 3. Oktober 1933 zeigte – mitunter selbst für die Repräsentanten des autoritären Regimes eine physische Bedrohung darstellte, sondern auch, weil es der Legitimation eines Systems, das sich auf undemokratische Weise an der Macht hielt, äußerst abträglich war, wenn die übergroße Mehrheit der jugendlichen Bevölkerung – die ja im Diskurs der damaligen Zeit gemeinhin mit 'Zukunft' identifiziert wurde – nicht hinter ihm stand.

Der direkteste Weg, die Jugendlichen auf Linie zu bringen, führte über das großteils unter staatlicher Kontrolle stehende Schulwesen – und die Möglichkeit, durch harte Strafen oppositionelle Regungen unter den Schülerinnen zu unterdrücken, wurde schon sehr bald nach der Ausschaltung

---

[39] Josef A. *Tzöbl*, Vaterländische Erziehung. Mit Geleitwort von Dr. Kurt von Schuschnigg (Wien 1933) 6.
[40] Vgl. Gehmacher, Jugend ohne Zukunft, 374-400.
[41] Vgl. Everhard *Holtmann*, Zwischen Unterdrückung und Befriedung. Sozialistische Arbeiterbewegung und autoritäres Regime in Österreich 1933-1938 (Wien 1978) besonders 75-77.

des parlamentarischen Systems auch energisch genutzt.[42] Doch angesichts der Tatsache, dass die Urheber regimefeindlicher Aktivitäten so gut wie immer über vierzehn Jahre alt waren, erwiesen sich diese Maßnahmen als ungenügend. Denn nur mehr ein kleiner – wenn auch wichtiger – Teil der Jugendlichen besuchte die weiterführenden Lehranstalten; der weitaus größere Teil dieser Altersgruppe war durch die Schule hingegen nicht mehr erreichbar, da die meisten Kinder nur die achtjährige Volksschule bzw. die Bürger- oder Hauptschulen besuchten, oder nach der Beendigung der Mittelschul-Unterstufe ins Berufsleben einstiegen.

Aus diesem Grund analysierte die autoritäre Regierung ab der zweiten Jahreshälfte 1933 die Möglichkeiten, wie man auch die außerschulische Erziehung in den noch bestehenden Jugendverbänden einer staatlichen Kontrolle unterstellen könnte – oder ob zu diesem Zweck gar die Schaffung einer eigenen staatlichen Jugendorganisation nach dem Vorbild der Nachbarstaaten Deutschland oder Italien angebracht wäre.

Diese Frage entwickelte sich zu einem wesentlichen Streitpunkt zwischen drei der bedeutendsten Mächtegruppen im 'Neuen Oesterreich'[43]: dem hauptsächlich aus der alten Christlichsozialen Partei hervorgegangenen Dollfuß-Schuschnigg-Block, der katholischen Kirche sowie dem 'Heimatschutz', einem an der Regierung beteiligten paramilitärischen, klar faschistisch ausgerichteten Wehrverband. In diesem langwierigen und oftmals mit großer Härte geführten Diskurs, der nicht nur hinter verschlossenen Türen, sondern zuweilen auch in der Öffentlichkeit ausgetragen wurde, ging es nicht nur um reine Machtverhältnisse – sondern auch um die grundsätzliche Frage, welchen Grad an Anspruch der Staat auf die Jugend geltend machen dürfe.

Eine endgültige Antwort darauf war selbst dann noch nicht gefunden, als im August 1936 nach fast drei Jahren langwieriger Verhandlungen schließlich das ÖJV gegründet wurde. Tatsächlich zog sich dieser ungelöste Konflikt bis zum Ende des 'christlichen Ständestaats' im März 1938, und sollte gewissermaßen zum Spiegelbild für sein gesamtes Scheitern werden.

---

[42] Vgl. Kapitel 'ÖJV und Schule'.

[43] Der Begriff 'Neues Oesterreich' oder 'Neu-Oesterreich' wurde sowohl in regimetreuen als auch regimefeindlichen Kreisen bald zu einer Chiffre für das Österreich des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes.

2 Die ersten Pläne

Am 18. November 1933 erschien in der 'Neuen Freien Presse' eine dürre Meldung über die geplante Schaffung einer 'unpolitischen', 'vaterländischen', und dem Bundeskanzler direkt unterstellten Jugendorganisation, als deren Geschäftsführer der Unterrichtsminister fungieren sollte.[44] Bemerkenswert daran war der beabsichtigte Name dieses Verbandes – nämlich 'Jung-Vaterland', angelehnt an die gleichnamige Jugendorganisation des Heimatschutzes.

Wer diese Mitteilung an die Presse spielte, bleibt unklar, denn Unterrichtsminister Kurt Schuschnigg vertrat ganz andere Vorstellungen, als er etwa zur gleichen Zeit im Vorwort von Josef Tzöbls Buch 'Vaterländische Erziehung' erstmals die Vorstellungen des autoritären Regimes bezüglich einer staatlichen Jugendorganisation skizzierte.[45] Er stand sichtlich unter dem Eindruck der vorhin genannten, hauptsächlich von jugendlichen Aktivisten getragenen Terrorwelle vom Frühsommer dieses Jahres, die etliche Todesopfer sowie Dutzende Schwerverletzte gefordert und schließlich zum de-facto Verbot der NSDAP in Österreich geführt hatte. Der Unterrichtsminister gab in seiner Erklärung dem Staat, der sich in der Vergangenheit nicht genügend um eine Österreich-patriotische Jugenderziehung gekümmert habe, die Hauptschuld daran, dass ein erheblicher Teil der Jugend in die Fänge des Nationalsozialismus geraten sei: *"Könnten wir heute schon auf eine vier- bis fünfjährige Erfassung durch vaterländische Erziehung zurückblicken, es würden weniger Bomben explodiert sein."*[46]

Schuschnigg wies dem Staat die Aufgabe zu, seiner Jugend ein positives, durch und durch 'deutsches' Österreichbild zu vermitteln. Das katholische Österreich, nicht das nationalsozialistische Deutsche Reich, sei der wahre Träger der großdeutschen Idee – in der Vergangenheit und in der Zukunft. Zu diesem Zweck sprach sich der Unterrichtsminister nun für die Bildung eines staatlichen Jugenddachverbandes unter dem Namen 'Jung-Österreich' aus. Nur Vereine, die sich daran beteiligten, sollten in Zukunft Anspruch auf staatliche Unterstützung finanzieller und logistischer Natur haben. Dieser Dachverband hätte weiters Jugendführer auszubilden, welche die Jugend in 'vaterländischem' Sinne schulen und körperlich ertüchtigen sollten. Eine Zusammenführung verschiedenster Jugendlicher, Mittelschüler wie Lehrlinge in dieser einheitlich uniformierten Organisation sollte nach den Worten des Ministers *"das Gefühl der Volksgemeinschaft heben"*.[47] In seinen Schlusssätzen erklärte Schuschnigg schließlich noch, woher das Regime die Legitimation für seine geplanten massiven Eingriffe in das Jugendvereinswesen nahm – es wäre geradezu ein

[44] Jung Vaterland. In: Neue Freie Presse (18. November 1933) 4.
[45] Vgl. *Tzöbl*, Vaterländische Erziehung, 6-9.
[46] Ebda., 9.
[47] Ebda.

Auftrag Gottes, die Jugend vor 'marxistischen' und 'liberalen' (d.h. nationalsozialistischen) Einflüssen zu schützen:

"Wir führen einen Abwehrkampf gegen diese Zersetzungserscheinungen im Namen der Eltern und aller, denen die Jugendfrage noch etwas bedeutet. [...] Wir werden nicht einen Fuß breit von unserem Wege zurückweichen. Gottes Finger hat unserem österreichischen Lande noch eine Chance, vielleicht die letzte, gegeben. Wir wären pflichtvergessen, wenn wir uns durch Demonstrationen und Drohbriefe von unserem Wege abdrängen ließen."[48]

In der Ministerratssitzung vom 5. Jänner 1934 konkretisierte Schuschnigg seine Vorstellungen bezüglich der neuen Jugendorganisation und ging noch einen großen Schritt weiter[49]: Es solle eine Verordnung zur obligatorischen Erfassung aller Jugendlichen zwischen 16[50] und 20 Jahren erlassen werden. Die Absicht dahinter sei, diese Altersgruppe so bald wie möglich dazu zwingen zu können, regelmäßig an staatlichen Schulungen teilzunehmen. Als gesetzlicher Deckmantel für diese Zwangsverpflichtung sollte die Wahrung der Volksgesundheit dienen – der Staatssekretär für Heereswesen, Alois von Schönburg-Hartenstein, regte in diesem Zusammenhang auch an, dem Wehrsport bei diesen Erziehungsmaßnahmen eine große Rolle zukommen zu lassen; eine Forderung, die der Unterrichtsminister ausdrücklich guthieß. Ob Schuschnigg in seine Pläne nur männliche oder auch weibliche Jugendliche einbezogen hatte, bleibt unklar – doch der ständige Bezug auf vormilitärische Erziehung und körperliche Ertüchtigung lässt ersteres wahrscheinlicher erscheinen.

Die Leiter dieser geplanten Kurse sollten den bestehenden Jugendverbänden entnommen werden; jenen Vereinen, die in dieser Frage nicht kooperierten, sollten sämtliche Subventionen und Vergünstigungen, beispielsweise Fahrpreisermäßigungen, gestrichen werden. Von Verboten bestimmter Organisationen wollte der Unterrichtsminister noch nichts wissen, obwohl er seiner Hoffnung Ausdruck verlieh, dass von den etwa 400 bestehenden Jugendverbänden ein Gutteil verschwinden, und nur einige große übrigbleiben würden.

Er sprach hier als Repräsentant eines Regimes, das zwar schon seit März 1933 ohne das Parlament auf autoritärer Grundlage regierte, aber zumindest noch formal auf dem Boden der demokratischen Bundesverfassung von 1920 stand. Außerdem stand ihm mit den Sozialdemokraten noch eine legale – wenn auch schon stark geschwächte – Opposition gegenüber, deren

[48] *Tzöbl*, Vaterländische Erziehung, 9.

[49] MRP 914/15 vom 5. Jänner 1934. In: *Enderle-Burcel, Gertrude* [Bearb.]: Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik. Abt. 8, Kabinett Dr. Engelbert Dollfuß: 20. Mai 1932 bis 25. Juli 1934. Band 5: 3. November 1933 bis 17. Februar 1934 (Wien 1984).

[50] Während im Konzept sowie in einem Stenogramm dieser Ministerratssitzung von '16 bis 20 Jahren' die Rede ist, steht in der Reinschrift '6 bis 20 Jahren'. Dies ist mit großer Wahrscheinlichkeit falsch – Pläne, Kleinkinder zu obligatorischen außerschulischen Veranstaltungen zu verpflichten, bestanden zu jenem Zeitpunkt sicherlich noch nicht.

Jugendverbände ein wesentliches Hindernis auf dem Weg zur Kontrolle über die Jugend waren. Schon wenige Wochen später sollte sich all das entscheidend ändern.

3 Das Regime beansprucht die Jugend

Nach dem mühelosen Sieg der Regierung in den Februarkämpfen und dem Verbot der SDAP sowie aller mit ihr verbundenen Organisationen wurde die 'Jugendfrage' höchst akut und schon am 2. März 1934 neuerlich Gegenstand einer Ministerratssitzung. Schuschnigg äußerte seine Besorgnis darüber, dass es nach der Auflösung der sozialistischen Jugendorganisationen besonders in Wien viel *"herrenlose Jugend"*[51] gebe, die sich in radikalen Gruppierungen zusammenschließen oder für die Propaganda der erstarkenden Nationalsozialisten empfänglich sein könnte. Um dies zu verhindern, forderte Schuschnigg nun abermals nachdrücklich die Registrierung aller 14- bis 18-Jährigen sowie die schnelle Ausbildung von Jugendführern für die geplanten obligatorischen Wehrsportübungen. Beschlossen wurde vorerst wenig – die Erfassung der Jugendlichen sollte gemeinsam mit der in wenigen Wochen anstehenden allgemeinen Volkszählung durchgeführt werden.[52]

Interessanterweise war dies eine der letzten Initiativen des Regimes in der 'Jugendfrage', die explizit auf die sozialistisch-proletarische Jugend abzielte. Während die Regierungsarbeit des Jahres 1933 noch sehr stark vom Kampf gegen den 'marxistischen Einfluss' auf die Jugend geprägt war, gerieten nun die nationalsozialistischen Jugendlichen immer stärker ins Visier des Regimes. Trotz zum Teil beträchtlicher Aktivitäten der in den Untergrund getriebenen sozialistischen Jugend, maß man diesen oftmals isoliert operierenden Zellen wohl nicht zu Unrecht viel weniger Gefahrenpotenzial bei als den vergleichbaren nationalsozialistischen Organisationen, die sich durch die innenpolitischen Erfolge des NS-Regimes beflügelt sahen und von deutschen Stellen inoffiziell bereits eifrig unterstützt wurden.

Dennoch fand die erste pompöse Massenveranstaltung, mit der das Regime seinen Anspruch auf die Jugend im 'Neuen Oesterreich' energisch zu untermauern versuchte, im ehemals 'roten' Wien statt, noch dazu am höchsten Feiertag der besiegten Sozialdemokratie. Am Vormittag des 1. Mai 1934, dem Tag der Verkündung der neuen Ständesstaatsverfassung, wurden auf Anregung des neu eingesetzten Bürgermeisters Schmitz etwa 50.000 Wiener Schulkinder im Praterstadion versammelt. Die Inszenierung des Aufmarsches ließ wenig Zweifel daran, in welche Richtung die 'Vaterländische Erziehung' künftig gehen sollte: nämlich in die eines österreichischen

[51] MRP 926/7 vom 2. März 1934. Die Zahl der in Wien betroffenen Jugendlichen wird mit etwa 80.000 beziffert.
[52] Vgl. ebda.

'Ultrapatriotismus' samt faktischem Alleinvertretungsanspruch auf die 'deutsche' Kultur.[53] In einer Darbietung mit Fanfarenstößen, Tanzgruppen, blau-weiß gekleideten Herolden und Schauspielern, die als Markgraf Heinrich, Prinz Eugen, Andreas Hofer oder Feldmarschall Radetzky auftraten, hielt ein Chronist einen Vortrag über die heldenhafte Geschichte Österreichs, der in folgendem Satz gipfelte: *"Deutscher Fleiß schuf in ihm [...] Musik und Gesang und edle[] Dichtkunst. Wien ward die Hauptstadt der Künste für alle Länder der Erde."*[54] Darauf folgte eine Rede Bundeskanzler Dollfuß', der nach der Auflösung aller regimefeindlichen politischen Jugendorganisationen sein Wort nun erstmals an die gesamte Jugend Österreichs richten konnte:

"Ich grüße Euch aus ganzem Herzen, Euch, den größten Schatz, den unser Oesterreich besitzt. [...] Es gibt keinen Unterschied zwischen Euch. Ihr seid alle Kinder Eures, unseres Oesterreichs, unseres Vaterlandes. Es ist keiner mehr oder weniger wert als ein anderer. […] Ihr müßt fest zusammenhalten, ob Eure Eltern diesem oder jenem Stand angehören."[55]

Neben der neuen Verfassung war am 1. Mai 1934 auch das Konkordat, der Staatskirchenvertrag zwischen Österreich und der römisch-katholischen Kirche, in Kraft getreten. Dieses sollte große Bedeutung für die Jugendpolitik erlangen: eine Zusatzklausel garantierte nämlich all jenen katholischen Jugendverbänden, die in die 'Katholische Aktion' integriert waren, die volle Wahrung ihrer Unabhängigkeit; diese Klausel war – zusammen mit anderen Teilen des Konkordats – auch in der Maiverfassung verankert.[56] Dennoch war in der Konkordatsjugend[57] angesichts der restlosen Zerschlagung der parlamentarischen Demokratie schon eine Vorahnung der künftigen Schwierigkeiten spürbar. Dies belegt eine gemeinsame Eingabe der katholischen Jugendverbände an die Bischofskonferenz von Anfang März 1934, in der es im Eröffnungssatz heißt: *"Die katholische Jugend erwartet sich vom neuen Staat grosse Förderungen, befürchtet aber ebenso instinktiv die Gleichrichtung."*[58] Die Verbände beklagten sich bitter über die wachsenden beruflichen und öffentlichen Benachteiligungen ihrer Mitglieder gegenüber den Angehörigen der Wehrformationen und über die mangelnde Unterstützung durch die Bischöfe. Weiters sprachen sie sich vehement gegen eine etwaige Verstaatlichung der kirchlichen Jugendorganisationen aus. Es sei momentan eine große Beunruhigung wegen einer künftigen Staatsjugend spürbar; in einer solchen

[53] Vgl. Kapitel 'ÖJV und österreichisches Nationalbewusstsein'.
[54] Die Feier des 1. Mai in Wien. Bilder aus der Geschichte Oesterreichs. In: Neue Freie Presse (2. Mai 1934) 3.
[55] Edmund *Weber* [Hg.], Dollfuß an Oesterreich. Eines Mannes Wort und Ziel (Wien 1935) 245-252.
[56] Vgl. Kapitel 'ÖJV und katholische Kirche'.
[57] Der Begriff 'Konkordatsjugend', der sich sowohl in der zeitgenössischen Literatur als auch in der Geschichtsschreibung findet, beinhaltet alle katholischen Jugendverbände, die Teil der 'Katholischen Aktion' waren und als solche unter dem Schutz des Konkordats standen.
[58] DAG:Ordinariatsakten-Altbestand:Vereine:Jugendvereine 1927-1938:Jugend-Grundsätzliche Fragen 1927-1938:Eingabe des Jungsteirerbundes an Bischof Pawlikowski vom 20. November 1935. Die ursprüngliche Eingabe stammt jedoch vom 3. März 1934.

würden dann sicherlich die Jugendverbände der Wehrformationen den Ton angeben, während die katholischen zu Gemeinschaften zweiter Güte gestempelt würden.

Auch bei den Bischöfen bestanden Unsicherheiten hinsichtlich der künftigen Jugendpolitik der Regierung. So kam es am 9. März in dieser Frage zu einer Beratung zwischen dem Linzer Bischof Johannes Maria Gföllner sowie Bundeskanzler Dollfuß und Unterrichtsminister Schuschnigg. Dabei beteuerten die beiden Repräsentanten des Staates abermals, dass keineswegs an eine einheitliche staatliche Jugendorganisation gedacht sei, sondern lediglich an ideologische Schulungen von Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren. Die Führer dieser Kurse sollten hauptsächlich den katholischen Jugendverbänden, etwa dem mitgliederstarken 'Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs' entnommen werden. Gföllner äußerte sich in einem Schreiben an die übrigen Bischöfe wohlwollend über diese Pläne und hoffte sogar auf eine Steigerung des Einflusses der kirchlichen Jugendorganisationen.[59] Die Äußerungen Schuschniggs und Dollfuß' auf der großen 'Reichsbund'-Tagung wenige Tage später schienen diese Linie zu bestätigen; beide Politiker waren sichtlich bemüht, die Befürchtungen der katholischen Jugendlichen zu zerstreuen. So meinte Schuschnigg zu den Reichsbündlern:

"Aus euren Reihen soll die Großzahl der Führer kommen, die der jungen Generation den Stempel aufdrücken und ihre Wege bestimmen sollen. Wenn wir im Rahmen der Vaterländischen Front von vaterländischer Jugend sprechen, so könnte ich mir keinen schöneren vaterländischen Verband vorstellen als den Reichsbund."[60]

Und Dollfuß setzte nach:

"'Es ist richtig, wir ringen selbst zurzeit um die Frage der zweckmäßigsten Form für die Erfassung der österreichischen Jugend […] Die vaterländischen Organisationen, vorab die katholischen und innerhalb derselben in erster Linie der Reichsbund, müssen erhalten, ja noch mehr, sie müssen ausgestaltet und zur Schulung und Führung der gesamten österreichischen Jugend gemacht werden. Eine gewisse Mannigfaltigkeit, ein gewisser edler Wettstreit wird schon notwendig sein. Eine gewisse Mannigfaltigkeit ist österreichisch und wir wollen in allen Dingen der Gestaltung unserer Heimat österreichisch sein, auch in der Jugendfrage.' (Stürmischer Beifall)."[61]

Zumindest offiziell befürworteten Dollfuß und Schuschnigg in dieser Phase also einen begrenzten Pluralismus innerhalb der Jugendbewegung; von einer Gleichschaltung der Jugend, wie sie zur selben Zeit im nationalsozialistischen Deutschland in Angriff genommen wurde, wollte man sich also klar abgrenzen. In der Folgezeit waren die Vertreter der katholischen Kirche in alle

[59] DAG:Ordinariatsakten Altbestand:Vereine:Jugendvereine 1927-1938:Jugend Grundsätzliche Fragen 1927-1938:Bericht über geplante staatliche Jugenderfassung.
[60] Der Tag der katholischen Jugend. In: Reichspost (12. März 1934) 3.
[61] Ebda.

Verhandlungen über die Jugendpolitik intensiv eingebunden, sahen doch sowohl Regierung als auch Kirche die katholischen Verbände als tragenden und unverzichtbaren Bestandteil einer staatstreuen Jugend.[62]

Am 27. Mai 1934, der offiziell zum 'Tag der Jugend' proklamiert worden war, kam es zur nächsten, noch eindrucksvolleren Großkundgebung. Im Beisein der höchsten staatlichen und kirchlichen Würdenträger fanden in Wien sowie in allen Landeshauptstädten Aufmärsche statt, an denen alle noch bestehenden und als regimetreu eingestuften Jugendverbände teilnahmen. Die Inszenierung, der man mittelalterlich-feudale Züge nicht absprechen kann, sollte der Öffentlichkeit das Bild einer Jugend vermitteln, die geschlossen hinter dem neuen Regime stand: *"Die vier Stafettenläufer überbringen dem Kanzler die Huldigung der Jugend der Bundesländer, der Sprecher der Jugend legt ihm ihr Treuegelöbnis zu Füßen, der Kanzler antwortet und auch seine Antwort ist ein Gelöbnis."*[63] Und während die illegale NS-Zeitschrift 'Der SA-Mann' genüsslich berichtete, dass etwa beim Aufmarsch in Innsbruck kaum ein Jugendlicher die Bundeshymne mitgesungen hätte und stattdessen während der Ansprachen der Regierungsspitzen eifrig geplaudert worden wäre,[64] pries die gleichgeschaltete Presse überschwänglich die Großaufmärsche. Wenn man der regierungseigenen 'Wiener Zeitung' geglaubt hätte, dann hätten diese Kinder den *"Bann, der seit den Februarereignissen noch da und dort über der Stadt lastete, vollends gebrochen."*[65]

Sollte es im Regierungslager tatsächlich jemanden gegeben haben, der dieser Inszenierung ernsthaft Glauben schenkte, so wurde er wenige Wochen später auf den Boden der Realität zurückgeholt: der gescheiterte Putsch der Nationalsozialisten vom 25. Juli 1934 war abermals ein Aufstand, der hauptsächlich von jungen Männern getragen worden war. Fast 40 % der Putschisten waren unter 25 Jahre alt, die überwältigende Mehrheit unverheiratet. Kurt Bauer spricht in diesem Zusammenhang – wenn man 'Jugend' im Sinne einer Lebensphase zwischen dem Ende der Pubertät und der Heirat versteht – sogar von einem regelrechten *"Aufstand von Jugendlichen"*[66].

Nach der Ermordung von Bundeskanzler Dollfuß durch nationalsozialistische Putschisten übernahm mit Kurt Schuschnigg jener Mann das Bundeskanzleramt, der die 'Jugendfrage' als Unterrichtsminister bisher am entschiedensten vorangetrieben hatte und sie auch während seiner Kanzlerschaft nie aus den Augen verlieren sollte. Nach einer kurzen Verzögerung, die sich durch die Behandlung der dringendsten innen- sowie außenpolitischen Probleme ergab, legte Schuschnigg dem Ministerrat schließlich am 30. Oktober 1934 einen Gesetzesentwurf über die Ertüchtigung der

62 Vgl. Kapitel 'ÖJV und katholische Kirche'.
63 Der Festzug auf der Ringstraße. In: Reichspost (28. Mai 1934) 2.
64 ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:321:8.
65 Triumphtag der österreichischen Jugend. In: Wiener Zeitung (28. Mai 1934) 1.
66 Kurt *Bauer*, Sozialgeschichtliche Aspekte des nationalsozialistischen Juliputsches 1934 (geisteswiss. Diss., Wien 2001) 132.

Jugend außerhalb der Schule vor; anschließend ging der Entwurf an den katholischen Episkopat, nach dessen Stellungnahme das Gesetz endgültig formuliert werden sollte.

4 Der Kampf der Machtgruppen um die Jugend

Nun begann ein Monat fieberhafter Beratungen und Verhandlungen. Am 30. November kündigte Schuschnigg in der Eröffnungsrede vor dem neugegründeten Bundestag an, dass neben die 'Vaterländische Front' und die 'Sportfront' nun auch eine 'Jungfront' treten solle. Diese habe die Aufgabe, die körperliche Ertüchtigung der Jugend sowie eine vaterlandstreue Erziehung sicherzustellen. Die sittlich-religiöse Erziehung werde dabei ausschließlich den Glaubensgemeinschaften obliegen, *"denen der Staat die freie und unbeschränkte Betreuung dieses Arbeitsfeldes zu gewährleisten verpflichtet ist. Aus diesem Zusammenwirken von Staat und Kirche wächst die bestmögliche Pflege der Jugend."*[67]

Auf diese kirchenfreundliche und konziliante Rede Schuschniggs folgte drei Tage später der Paukenschlag, als ein neuer Akteur seinen Anspruch auf die Führung der österreichischen Jugend anmeldete: der Heimatschutz und sein 'Jung-Vaterland'.

Die Heimatschützer hatten in den letzten Jahren massiv an Einfluss gewonnen und auf den ersten Blick vieles von dem erreicht, was sie 1930 in ihrem 'Korneuburger Eid' gefordert hatten[68]: ihren Todfeind, die Sozialdemokratie – im Jargon des Heimatschutzes 'Austrobolschewismus' genannt – vernichtet; die demokratischen Staatsstrukturen zerschlagen und eine ständische Verfassung durchgesetzt; die nationalsozialistischen Konkurrenzfaschisten in die Schranken gewiesen. Zehntausende von Männern und Frauen strömten in den Heimatschutz, der beileibe keine reine Wehrformation mehr war, sondern sich immer mehr zu einer politischen Partei entwickelte, die es im 'Neuen Oesterreich' ja eigentlich nicht mehr geben sollte. Besonders ihre Jugendorganisation 'Jung-Vaterland' erlebte einen kometenhaften Aufstieg; innerhalb eines Jahres konnte sie ihre Mitgliederzahl auf über 70.000 Jugendliche in rund 2.000 Ortsgruppen fast vervierfachen.

Im vollem Bewusstsein seiner Stärke legte nun am 3. Dezember Georg Thurn-Valsassina[69] – stellvertretender Bundesführer des Heimatschutzes und Bundesjugendführer von 'Jung-Vaterland' –

[67] Guter Anfang. In: Reichspost (1. Dezember 1934) 2.

[68] Zum Korneuburger Eid vgl. *Wiltschegg*, Die Heimwehr. Eine unwiderstehliche Volksbewegung? (Wien 1985) 255-258.

[69] Georg Thurn-Valsassina (1900-1967), studierter Forstwirt, heiratete 1923 Gräfin Sofie Starhemberg, die Schwester des Heimatschutzführers Ernst Rüdiger Starhemberg. Er trat 1929 dem Heimatschutz bei, wurde er im Mai 1935 stellvertretender Bundesführer von 'Jung-Vaterland', und schließlich im Oktober 1936 zum Führer des ÖJV ('Bundesjugendführer') ernannt. Vgl. Unser Bundesjugendführer. In: Der Jugendführer (Oktober/November 1936) 11.

auf einer Tagung dar, wie der Heimatschutz die Bestimmungen des Konkordates zur Jugendorganisation interpretierte: einerseits würden die katholischen Jugendverbände den unbedingten Schutz des Staates genießen, andererseits sähe das Konkordat die Einrichtung staatlicher Jugendorganisationen vor; 'Jung-Vaterland' erhebe nun aufgrund seiner zahlenmäßigen Stärke den Anspruch, den Kern dieser neuen Staatsjugend zu bilden. Besonders hob er hervor, dass sich Schuschnigg und Starhemberg über die Lösung der 'Jugendfrage' in großen Zügen bereits einig seien.[70] Natürlich müsse mit den katholischen Verbänden stets aufrichtige Kameradschaft gepflegt werden, schließlich sei Religion im 'Neuen Oesterreich' keine Privatsache, sondern jeder sei verpflichtet, religiös zu sein. Schließlich sandten die Jugendführer der 'Jung-Vaterland'-Tagung ein Telegramm an Kardinal Innitzer, in dem sie ihm ihre tiefste Ergebenheit und Treue mitteilten und um tatkräftige Mithilfe beim Aufbau des 'Jung-Vaterland' *"im Sinne des Konkordats"* ersuchten.[71]

Einen Tag später trug Heimatschutz-Bundesführer und Vizekanzler Starhemberg auf einem Bezirksappell der VF die bestehenden Meinungsverschiedenheiten noch unverhohlener an die Öffentlichkeit: In der 'Jugendfrage' seien Uneinigkeiten darüber aufgetreten, wer berechtigt sei, die Jugend zu führen. VF und Heimatschutz würden in dieser Frage nicht nachgeben, schließlich sei es die Aufgabe des Staats, die Jugend in seinem Sinne zu erziehen. Selbst in den katholischen Jugendverbänden müsse der Staat eine Art Kontrolle über die vaterländische Erziehung ausüben. Abschließend meinte er: *"Eine gesunde Lösung wäre also eine große staatliche Jugendorganisation, in der die katholische Geistlichkeit eine entsprechende führende Rolle mitausüben kann."*[72]

All die dick aufgetragenen Treueschwüre konnten nicht verbergen, dass mit diesen beiden Ansprachen der katholischen Kirche vor aller Augen der Fehdehandschuh hingeworfen wurde. Nicht nur, dass mit der Forderung nach staatlicher Aufsicht über die vaterländische Erziehung in den kirchlichen Jugendverbänden indirekt deren staatstreue Gesinnung angezweifelt wurde – den Kirchenführern, die sich vereinzelt noch der Illusion hingaben, ihr 'Reichsbund' werde der Kern der neuen Einheitsjugendorganisation sein, wurde nachdrücklich deutlich gemacht, dass diese Rolle dem 'Jung-Vaterland' zukommen werde. Die Kirche brauche sich nicht erwarten, in dieser neuen Staatsjugend eine große Rolle zu spielen. Den Heimatschützern war nämlich durchaus bewusst, was die Mehrheit der Bischöfe von ihrer Jugendorganisation hielt. Nach einer ergebnislos verlaufenen Aussprache[73] zwischen Bischof Gföllner und Thurn-Valsassina im Juni 1934 hatte der Episkopat der

---

70 Staatsrat Thurn über die Jugendorganisation. In: Neue Freie Presse (4. Dezember 1934) 4.
71 Die katholischen Jugendorganisationen und Jung-Vaterland. In: Reichspost (4. Dezember 1934) 4.
72 'Die Gralsidee der Vaterländischen Front'. In: Reichspost (5. Dezember 1934) 4.
73 Der Inhalt dieser Aussprache aus der Sicht Gföllners findet sich in DASP:Nachlass Memelauer 1:1935:Schreiben Gföllners an die übrigen Mitglieder des Episkopates vom 12. Juli 1934.

Regierung Mitte Oktober ein Memorandum[74] über die katholische Jugenderziehung in Österreich übermittelt, in welchem der Heimatschutz und sein 'Jung-Vaterland' heftig attackiert worden waren. Die massiven Vorwürfe umfassten etwa grobe Mängel bei der Auswahl der Jugendführer – der Großteil hätte keinerlei pädagogische Erfahrung und Eignung aufzuweisen oder wäre selbst noch minderjährig; vereinzelt würden sogar bekennende Nationalsozialisten oder Kommunisten als Führer dienen. Die äußerst frühe Erfassung seiner Mitglieder (schon ab dem 7. Lebensjahr) wurde ebenso kritisiert wie die teilweise Aufhebung der Geschlechtertrennung zwischen Burschen und Mädchen – welche zum besonderen Groll der Kirche im 'Jung-Vaterland' ebenso wie die Burschen Uniformen trugen[75] und militärisch erzogen wurden. Auch der rein militärische und religiös indifferente Charakter der Organisation, der leicht zu einer religiösen Entfremdung führen könne, wurde angeprangert. Ganz besonders erzürnte die Bischöfe aber die aggressive Mitgliederwerbung des 'Jung-Vaterland', die bereits zu erheblichen Mitgliederverlusten innerhalb der Konkordatsjugend geführt habe. Ausdrücklich von dieser Kritik ausgenommen war die 'Ostmarkjugend', der Jugendverband der betont katholischen 'Ostmärkischen Sturmscharen' (OSS), der zweitgrößten Wehrformation des Landes und Konkurrenten des faschistischen Heimatschutzes: lobend wurde erwähnt, dass sie ihre Gruppen nur in solchen Orten gründen würde, in denen keine katholischen Jugendvereine bestünden, und auch nur zu dem Zweck, anderen, 'laikaleren Gruppen' (sprich: 'Jung-Vaterland') zuvorzukommen.

Das Memorandum schloss mit der Forderung an den Heimatschutz, die Mädchengruppen seiner Jugendorganisation aufzulösen, die Knaben erst frühestens ab dem Ende der Schulpflicht zu erfassen, die indirekt gegen die katholischen Jugendvereine gerichteten Werbeaktivitäten einzustellen sowie die Ortsgruppen in der 'religiös-sittlichen Erziehung' der Ortsgeistlichkeit zu unterstellen. Es muss kaum erwähnt werden, dass der Heimatschutz auf keine einzige dieser Forderungen einging.

Zusammenfassend stellten sich die Fronten in der Jugendpolitik Ende 1934 folgendermaßen dar: auf der einen Seite Schuschnigg, der weiterhin die Schaffung eines Dachverbandes unter dem Namen 'Jung-Österreich' anstrebte, in dem nach dem Muster des 'Gesetzes über die Turn- und Sportfront'[76] sämtliche regierungstreuen Jugendgruppen vereinigt wären; auf der anderen Seite die

[74] Dieses Memorandum findet sich editiert bei Maximilian *Liebmann*, Jugend-Kirche-Ständestaat. In: Maximilian *Liebmann*, Dieter A. *Binder* [Hg.], Hanns Sassmann zum 60. Geburtstag. Festgabe des Hauses Styria (Graz 1984) 187-204.

[75] Diese Information beziehe ich aus verschiedenen Bildquellen, z.B. aus der 'Jung-Vaterland'-Bildbeilage von 'Der Heimatschützer' (11. April 1936) oder aus Robert *Kriechbaumer*, Ein Vaterländisches Bilderbuch. Propaganda, Selbstinszenierung und Ästhetik der Vaterländischen Front 1933 – 1938 (Wien 2002) 143.

[76] Das 'Bundesgesetz vom 30. Oktober 1934 betreffend die Österreichische Turn- und Sportfront' (BGBl. 362/1934) sah die Zusammenfassung aller Sport- und Turnvereine in einem gemeinsamen Dachverband vor. Der erste Bundesführer dieses auf autoritärer Grundlage aufgebauten Verbandes öffentlichen Rechts war Vizekanzler Starhemberg. Vgl. dazu Matthias *Marschik*, Turnen und Sport im Austrofaschismus. In: *Talòs*, Austrofaschismus,

katholische Kirche, die Schuschniggs Vorschlag unterstützte, unter der Voraussetzung einer weitgehenden organisatorischen Unabhängigkeit der katholischen Gruppen sowie eines starken kirchlichen Mitspracherechts in der Führung des Dachverbandes; und schließlich der Heimatschutz, der die Bildung einer separaten staatlichen Einheitsjugendorganisation unter der Führung seines Jugendverbandes forderte, von der die kirchlichen Verbände ausgeschlossen bleiben sollten.

Inzwischen war ein anderer Versuch zur (halb-)staatlichen Jugendorganisierung unauffällig zu Ende gegangen: seit Mitte 1933 hatten verschiedene Orts- und Bezirksgruppen der Vaterländischen Front auf eigene Initiative hin eigene Jugendabteilungen, meist unter Bezeichnungen wie 'Jungfront', 'Vaterländisches Jungvolk' etc. gegründet. In Wien bestanden in 17 von 22 Bezirken VF-Jugendgruppen mit insgesamt etwa 2.500 Mitgliedern, in den meisten anderen Bundesländern dagegen gab es nur vereinzelte oder überhaupt keine.[77] Anfang Dezember erging vom Generalsekretariat über die Landesführungen die Weisung, alle diese Gruppen aufzulösen und sie zum Anschluss an eine Jugendorganisation der Wehrverbände oder der 'Katholischen Aktion' aufzufordern[78] – die Verantwortlichen mussten erkennen, dass es neben den vorgenannten einfach keinen Platz für einen weiteren 'vaterländischen' Jugendverband gab.

Diese von der Vaterländischen Front ausgehenden Versuche der Jugendorganisierung wären auch kaum erwähnenswert, wenn sie nicht überraschenderweise in einem einzigen Bundesland durchschlagenden Erfolg gehabt hätten – nämlich in Vorarlberg.[79] Hier hatte bei den politischen Entscheidungsträgern schon früh der Konsens darüber bestanden, eine einheitliche Jugendorganisation herzustellen und sie gleichzeitig einer gewissen behördlichen Kontrolle zu unterstellen:

"Wie sehr die Vorarlberger Jugend wie die Vaterländische Front, die Wehrverbände und die Behörden die Führer des Staates ehren und achten, so wollen sie nicht, daß eine Schülergruppe auf Schuschnigg, eine andere auf Starhemberg, eine dritte auf Fey schwört, sondern unser Ideal ist 'Österreich'."[80]

Schon Anfang 1934 hatten sich an den Mittelschulen 'Jungsturm'-Gruppen gebildet, die politisch der VF und in schulischer Hinsicht dem Landesschulrat unterstellt waren. Nach intensiven Verhandlungen zwischen der VF-Landesleitung, der Landesregierung, dem Landesschulrat, den

372-389, hier: 374.

77 ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2716.

78 ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2716:20. Bericht über die Situation der Jugendverbände innerhalb der VF an Major Spigl vom 5. Dezember 1934.

79 Für die Organisation der Jugend in Vorarlberg vgl. *Kemmerling-Unterthurner*, Staatliche Jugendorganisation, sowie *Kemmerling-Unterthurner*, Katholische Jugendbewegung in Vorarlberg.

80 Vorarlberger Volksblatt (10. November 1934) 2, zit. nach *Kemmerling-Unterthurner*, Staatliche Jugendorganisation, 316.

katholischen Jugendverbänden sowie dem Einheitswehrverband 'Vorarlberger Heimatdienst'[81] wurde dieses Organisationsmodell mit Beginn des Schuljahres 1934/35 unter dem Namen 'Jung-Österreich' auf alle Schulen des Landes ausgeweitet.[82] Im Unterschied zu Restösterreich, wo man tendenziell eine Trennung der Jugendbewegung von der Schule anstrebte, lag hier der organisatorische Ansatzpunkt in eben dieser, mit dem Ergebnis, dass die Jugendführer ausschließlich Lehrer waren. Nach Ansicht der Vorarlberger VF führte dies dazu, dass *"alle ungesunden Einflüsse früher parteimässig gerichteter Turnbewegungen ausgeschaltet erscheinen [und] alle Eltern ihre Kinder sehr gerne diesem 'Jung-Österreich' beitreten lassen."*[83] Am Ende des Schuljahres waren von den 21.000 Vorarlberger Schülern rund 15.000 im 'Jung-Österreich' erfasst.[84] Die wenigen konkurrierenden Gruppen von 'Jung-Vaterland' wurden im Mai 1935 mit dem Einheitsverband vereinigt. Schon zuvor konnte die Vorarlberger VF-Landesführung stolz nach Wien berichten:

"Somit ist Vorarlberg auf dem besten Wege, auf dem Gebiete der Jugenderfassung und Erziehung völlige Einheit zustande zu bringen. Wir stehen hundert Meter vor dem Ziele: Nur eine Wehrformation, der Vorarlberg. Heimatdienst. Nur eine Jugendorganisation, 'Jung-Österreich'."[85]

'Jung-Österreich' unterhielt auch einen recht produktiven Verlag in Innsbruck, der nicht nur eine gleichnamige Schülerzeitung herausgab, sondern auch einige 'patriotische' Jugendwerke wie Liederbücher oder Sagen- und Gedichtbände. Derartige Versuche, die Jugend über die Schule in regimetreuen Verbänden zu erfassen, verfolgten auch andere VF-Landesführungen – wenn auch mit deutlich weniger Erfolg.[86] Immerhin bestand etwa im Piaristengymnasium in Wien-Josefstadt eine 'Jung-Österreich'-Gruppe, der im Schuljahr 1935/36 408 der insgesamt 437 Schüler angehörten.[87]

Trotz einiger Schwächen des Vorarlberger Modells – etwa der mangelnden Miteinbeziehung der arbeitenden Jugend – fand dessen überwältigender Erfolg auch in Regierungskreisen sowie in anderen Bundesländern Widerhall, allen voran in Tirol. Hier erklärte VF-Landesleiter Fischer im Jänner 1935 den versammelten Landesführern der Wehr- und Jugendverbände, dass er vom Bundeskanzler – der selbst ein gebürtiger (Welsch-)Tiroler war – den Auftrag erhalten habe, bis 1.

---

81 Die Entstehung der Vorarlberger 'Einheitsjugend' wurde auch wesentlich durch den Umstand begünstigt, dass es im westlichsten Bundesland nur diesen einzigen und noch dazu behördlich kontrollierten Wehrverband gab. Dieser hatte hier im Gegensatz zu Restösterreich eine halbamtliche Stellung innegehabt; er unterstand dem Landeshauptmann, dem auch das Recht zur Führerernennung zustand. Vgl. *Wiltschegg*, Heimwehr, 163-165.

82 ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2716:Ap 10803. Bericht der VF-Landesleitung Vorarlberg an das Generalsekretariat der VF bezüglich der Jugendgruppen vom 10. Dezember 1934.

83 Vgl. ebda.

84 Vgl. *Kemmerling-Unterthurner*, Staatliche Jugendorganisation, 317.

85 ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2716:Ap 10803. Bericht der VF-Landesleitung Vorarlberg an das Generalsekretariat der VF bezüglich der Jugendgruppen vom 10. Dezember 1934.

86 Vgl. *Gall*, Jungvolk, 218.

87 Jahresbericht über das Bundesgymnasium im VIII. Wiener Gemeindebezirke für das Schuljahr 1935/36 (Wien 1936) 18.

März eine ‘vorbildliche Regelung der Jugendfrage’ in Tirol herbeizuführen, nach welcher sich die anderen Bundesländer richten könnten; andernfalls werde die Organisation der Jugend ähnlich wie in Vorarlberg autoritär vom Landesschulrat durchgeführt.[88] Schon bei der nächsten Sitzung traten die Gegensätze zwischen den Jugendverbänden voll zutage. Der Vertreter des Tiroler 'Jung-Vaterland' erklärte offen, dass die Jugendbewegung durch das Vorarlberger System verknöchere und verbürokratisiert werde und für ihn nur das deutsche oder italienische Modell der Jugendorganisierung in Frage käme. Als Fischer und der Vertreter der 'Katholischen Aktion' diesen Standpunkt empört ablehnten, ließ der 'Jung-Vaterländer' – vermutlich mit Zustimmung der Heimatschutz-Bundesführung – die Konferenz platzen.

Obwohl Schuschnigg noch am 20. Jänner 1935 in einer Ansprache in Salzburg meinte, *"der Weg zum neuen Staat beginnt in der Schule"*[89] ließ der Bundeskanzler seine Pläne, nach Vorarlberger Vorbild die Schule als Ansatzpunkt für die Jugendorganisierung zu nutzen, anscheinend bald darauf fallen. Denn ab Ende Jänner zeichnete sich immer deutlicher ab, dass die Regierung – vermutlich auf massiven Druck des Heimatschutzes hin – nun in der Frage der außerschulischen Jugenderziehung eine völlig andere Richtung einschlug als ursprünglich geplant. Die Befürchtungen der Kirche hatten sich als keineswegs unbegründet erwiesen – von der Schaffung eines lockeren Dachverbandes, in dem alle staatstreuen Jugendverbände unter Wahrung ihrer Eigenart und weitgehenden Unabhängigkeit Platz gefunden hätten, war jetzt keine Rede mehr. Der Plan ging nun vielmehr in Richtung einer monopolartigen, straff organisierten Einheitsstaatsjugend. In einem vertraulichen Brief von Kardinal Innitzer an den Seckauer Bischof Pawlikowski vom 4. Februar 1935 zeigten sich schon erste Anzeichen von Panik im Episkopat:

"Ferner übersende ich auch den mir vertraulich zugemittelten Entwurf des neuen Bundesgesetzes über die Jugenderziehung. Schon aus § 1 ist ersichtlich, daß der mit der Bischofskonferenz vereinbarte Entwurf wesentlich verändert worden ist. Statt des Dachverbandes erscheint ein einziger Jugendverband, der so wie die Vaterl. Front als Pflichtverband mit Rechtspersönlichkeit gedacht ist. Der faschistische Gedanke kommt darin ganz zum Durchbruch. Wenn auch im engeren Stabe und in den Landesverbänden die Vertretung der Bischöfe geblieben ist, so bedeutet die Schaffung dieses Verbandes doch den Anfang vom Ende unserer kath. Jugendverbände, denn die kath. Jugendlichen dürfen nicht im Verbande, sondern nur einzeln beitreten, haben dann nur mehr in diesem neuen Verbande die gewissen Vorteile und es wird zum Entweder-oder kommen.
Ich trachte mit dem Bundeskanzler Fühlung zu gewinnen und werde ihm ernste Vorstellungen machen, aber er scheint die Segel bereits gestrichen zu haben."[90]

---

[88] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2708:49. Bericht des Landesjugendführers von 'Jung-Vaterland' Tirol Dr. Julius Reisp an Graf Thurn vom Februar 1935.

[89] Kurt *Schuschnigg*, Österreichs Erneuerung. Die Reden des Bundeskanzlers Dr. Kurt Schuschnigg. Band 1 (Klagenfurt 1935) 93.

[90] DAG:Ordinariatsakten-Altbestand:Vereine:Jugendvereine 1927-1938:Jugend-Grundsätzliche Fragen 1927-1938:Brief Kardinal Innitzers an Bischof Pawlikowski vom 4. Februar 1935.

Ein Grund dafür, dass diese Entwicklungen bei den Kirchenvertretern alle Alarmglocken schrillen ließen, lag in Italien, wo die Kirche und das faschistische Regime vier Jahre zuvor ebenfalls in einen heftigen Konflikt über die außerschulische Jugenderziehung geraten waren. Nachdem die 'Jugendfrage' in den Lateranverträgen von 1929 noch ausgeklammert geblieben war, nahm der Druck der faschistischen Jugendorganisation Operazione Nazionale Balilla (O.N.B)[91] auf die katholischen Jugendverbände in den nächsten Monaten spürbar zu.[92] Mussolini schien entschlossen, das Monopol des Regimes auf die Erziehung der Jugend durchzusetzen. Nach einer inszenierten Medienkampagne, in der den katholischen Jugendgruppen politische Agitation vorgeworfen wurde, wurden am 29. Mai 1931 alle Jugendverbände außerhalb der Staatsjugend aufgelöst; Stoßtrupps der O.N.B. besetzten die Einrichtungen der kirchlichen Gruppen. Wenige Wochen später veröffentlichte der Papst die Enzyklika 'Non abbiamo bisogno', in der er den Totalitätsanspruch des Regimes, speziell auf die Jugend, scharf zurückwies. Der Konflikt endete mit einem Kompromiss – das Regime konnte es sich letztlich nicht leisten, die Unterstützung der Kirche zu verlieren. Die einheitliche katholische Jugendorganisation 'Gioventù Cattolica' wurde zerschlagen, doch durften Jugendgruppen innerhalb der nun dezentralisierten 'Azione Cattolica' ('Katholische Aktion') vorerst weiterbestehen. Diese unterlagen jedoch so starken Beschränkungen, dass von einer 'freien Entfaltung', geschweige denn einer Gleichberechtigung mit der Staatsjugend, keine Rede sein konnte.

Dass selbst ein Konkordat keinen vollständigen Schutz der kirchlichen Jugendarbeit bedeuten musste, zeigte das Beispiel Deutschland. Hier war seit September 1933 das zwischen dem nationalsozialistischen Regime und dem Papst ausgehandelte Reichskonkordat in Kraft, das nach Artikel 31 die katholischen Vereine in ihrem Bestand schützen sollte. Trotzdem waren die katholischen Jugendgruppen ständigen Behinderungen und Angriffen durch lokale Behörden bzw. Parteistellen und ganz besonders durch die Hitler-Jugend ausgeliefert, während die Regierung in keiner Weise versuchte, diese vertragswidrigen Übergriffe zu unterbinden.[93] Ganz im Gegenteil – als die katholische Jugendbewegung trotz aller Schikanen ihre zahlenmäßige Stärke halten oder teilweise sogar noch ausbauen konnte, ging die NS-Führung 1936 schließlich selbst daran, ihr jegliche Wirkungsmöglichkeiten zu entziehen und ihre völlige Vernichtung vorzubereiten.

---

[91] Die 1926 institutionalisierte und 1937 als Gioventù Italiana del Littorio in die Staatspartei P.N.F. eingegliederte faschistische Jugendorganisation hatte auf ihrem Höchststand 1942 fast neun Millionen Mitglieder. Damit umfasste sie fast 90 % der männlichen, jedoch nur etwa 30 % der weiblichen italienischen Jugend zwischen 6 und 18 Jahren. Die momentan beste Darstellung dieser Organisation auf Deutsch findet sich bei Ute *Schleimer*, Die Operazione Nazionale Balilla bzw. Gioventù Italiana del Littorio und die Hitlerjugend. Eine vergleichende Darstellung (Münster 2004).

[92] Vgl. *Schleimer*, O.N.B., 117-126.

[93] Zum Verhältnis zwischen NS-Staat und katholischen Jugendorganisationen vgl. Arno *Klönne*, Jugend im Dritten Reich. Die Hitler-Jugend und ihre Gegner (Köln 2008) 185-197.

Angesichts dieser beunruhigenden Tendenzen fuhr die Kirche in Österreich eine Doppelstrategie: Einerseits trachtete man nach einem Mitspracherecht in der neuen Jugendorganisation, um die großen Leitlinien der Jugendpolitik mitbestimmen zu können, andererseits verteidigte man eisern die im Konkordat zugesicherte Unabhängigkeit der eigenen Jugendgruppen und weigerte sich, sie auch nur ansatzweise der staatlichen Autorität auszuliefern.

Während die Verhandlungen mit der Kirche weitergingen, kam es zu Pfingsten 1935 zu mehreren Vorkommnissen, die den Zerfall des größten geschlossenen Jugenddachverbandes einleiten sollten, der noch außerhalb der kirchlichen und 'vaterländischen' Organisationen bestand: des 'Österreichischen Jugendbundes'.[94]

In den 1920er Jahren verstand sich der damals noch 'Deutsch-Österreichischer Jugendbund' genannte Dachverband als Zusammenschluss aller 'nicht-marxistischen' Jugendorganisationen; durch den Austritt eines Großteils der katholischen Vereine verschob sich der Schwerpunkt aber immer mehr hin zu völkisch-deutschnational orientierten Gruppen.[95] Neben expliziten Jugendverbänden wie Pfadfindergruppen oder bündischen Organisationen gehörten ihm etwa auch die Jugendsektionen des 'Deutsch-Österreichischen Alpenvereines' und des 'Deutschen Turnerbundes' an; Anfang 1933 waren es insgesamt 54 Jugendverbände mit zusammen etwa 63.000 Mitgliedern.[96] Obwohl ein erheblicher Teil dieser Vereine dem neuen Regime offensichtlich ablehnend gegenüber stand, versuchte die oberste Leitung ihre Staatstreue nachdrücklich unter Beweis zu stellen: Aus dem Vereinsnamen wurde das 'Deutsch-' entfernt und am 27. Mai 1934 beteiligte sich eine große Abordnung des 'Jugendbundes' am 'Tag der Jugend'.

Trotz dieser Ergebenheitsbekundungen verlor der 'Jugendbund' bei den Behörden nie den Ruf, in Wahrheit eine nationalsozialistische Tarnorganisation zu sein. Wie Gehmacher nachwies, waren tatsächlich nicht nur weite Teile der Mitgliederschaft, sondern auch die Verbandsleitung selbst bis in die höchsten Ebenen mit Nationalsozialisten durchsetzt.[97] Einschlägige polizeiliche Untersuchungen verliefen jedoch stets ergebnislos, bis es Mitte Juni 1935 zu zwei aufsehenerregenden Vorfällen kam, bei denen Mitglieder des Verbandes in nationalsozialistische Betätigungen verwickelt waren. Am Pfingstmontag, dem 10. Juni, sangen nach Meldung des 'Telegraf am Mittag' etwa 500 Burschen und Mädchen des 'Jugendbundes' an Bord eines Passagierdampfers von der Wachau nach Wien nationalsozialistische Lieder, stänkerten jüdische Passagiere an, grüßten entgegenkommende reichsdeutsche Schiffe mit 'Heil'-Rufen und erweckten

[94] Eine ausführliche Darstellung und Analyse dieser Vorfällen und des Zusammenbruchs des 'Österreichischen Jugendbundes' findet sich bei *Gehmacher*, Jugend ohne Zukunft, 374-393.
[95] Vgl. *Gehmacher*, Jugendbewegung, 293-295.
[96] Vgl. *Gehmacher*, Jugend ohne Zukunft, 383.
[97] Vgl. ebda., 386-387.

durch die Art ihrer Uniform den Eindruck einer getarnten Formation der Hitler-Jugend.[98] Bereits einen Tag zuvor war es bei Rodaun im Wienerwald, ebenfalls nach Meldung des 'Telegraf', zu einer Schlägerei zwischen Jugendlichen gekommen, als Mitglieder des 'Jung-Vaterland' eine große Gruppe des 'Jugendbundes' beim Exerzieren und Singen von Liedern überraschten und etliche Hakenkreuzfahnen sowie Ausrüstungsgegenstände mit nationalsozialistischen Symbolen 'beschlagnahmen' und der Gendarmerie übergeben konnten.

Obwohl die polizeilichen Ermittlungen in beiden Fällen weitgehend im Sande verliefen, da die Jugendlichen auf dem Dampfer von den anderen Passagieren gedeckt wurden und die ermittelnden Exekutivbeamten nur wenig Engagement zeigten, regte der Wiener Stadtschulrat aufgrund dieser Vorfälle beim Unterrichtsministerium an, Schülern die Teilnahme an den Aktivitäten des 'Österreichischen Jugendbundes' zu untersagen.[99] Die Drohung wirkte: Die Verbandsleitung griff nun hart durch, schloss ganze Vereine aus dem Dachverband aus, übergab die Mitgliederlisten der Polizei zur Perlustrierung, und ersetzte die schwarz-weiß-roten Wimpel, die eine Ähnlichkeit zu Insignien der Hitler-Jugend aufwiesen, durch rot-weiß-rote.[100] Die Statuten wurden geändert und eine enge Zusammenarbeit mit 'Jung-Vaterland' angekündigt. Als die Reste des Verbandes im Februar 1936 endgültig in die Jugendorganisation des Heimatschutzes eingegliedert wurden, war die Mitgliederzahl auf gerade noch 7.000 zusammengeschrumpft.

Den mit der 'Jugendfrage' befassten Verantwortlichen, insbesondere jenen im Heimatschutz, mögen diese Vorkommnisse als wahres Geschenk erschienen sein. Sie gaben ihnen die Gelegenheit, auf dem Weg zur Gleichschaltung der Jugend einen lästigen Konkurrenten auszuschalten und einen Teil der Jugendlichen in die eigenen Organisationen einzugliedern. Tatsächlich wurden die behördlichen Ermittlungen gegen die aus dem 'Jugendbund' ausgetretenen oder ausgeschlossenen Vereine fortgesetzt; einige wurden schließlich aufgelöst, da durch die genannten Ereignisse ihre *"Ablehnung der Erziehung der Jugend in staatserhaltendem Sinne"*[101] erwiesen wäre.

Es mag als vielsagender Zufall erscheinen, dass beinahe zeitgleich mit den obengenannten Vorfällen zu Pfingsten ein anderes Ereignis verdeutlichte, dass 'Jung-Vaterland' potenziell nationalsozialistisch gesinnten Jugendlichen einen Eintritt in seine Organisation nicht unnötig schwer machen wollte. Am 12. Juni 1935 reichte Thurn-Valsassina bei der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit nämlich die Statuten für die beabsichtigte Bildung eines Bundesverbandes von 'Jung-Vaterland' ein.[102] Als diese dem Unterrichtsministerium zur Begutachtung vorgelegt

98 ÖStA:AVA:Unterricht allg. Reihe:3383:21660-II/7. Österreichischer Jugendbund – Teilnahme von Schülern.
99 ÖStA:AVA:Unterricht allg. Reihe:3383:21660-II:7. Österreichischer Jugendbund – Teilnahme von Schülern.
100 Vgl. Energische Säuberung im Jugendbund. In: Telegraf am Mittag (19. Juni 1935) 1.
101 ÖStA:AdR:BKA:379.714:195, zit. nach *Gehmacher*, Jugend ohne Zukunft, 392.
102 ÖStA:AVA:Unterricht allg. Reihe:3383:Zl. 20352-I/4. Verein 'Jung-Vaterland' – Bildung.

wurden, kritisierte Staatssekretär Hans Pernter, ein enger Vertrauter Schuschniggs, dabei besonders den in den Statuten enthaltenen Nationalitäten- und Arierparagraphen.

Obwohl Pernter konzedierte, dass es zwar prinzipiell jedem Verein freistünde, sich auf rein 'arisch-deutscher Grundlage' zu konstituieren, stellte er die Frage, wie sinnvoll und verfassungskonform dies angesichts der künftigen Rolle 'Jung-Vaterlands' sei. Immerhin solle es als zweite Säule der Einheitsjugend alle außerhalb der katholischen 'Jungfront' stehenden jugendlichen Österreicher *"ohne Rücksicht auf ihre nationale bzw. rassenmäßige Abstammung"*[103] erfassen. Damit entspräche dieser Paragraph kaum der Verfassung – diese sicherte nämlich allen Staatsbürgern unabhängig von ihrem Religionsbekenntnis oder ihrer Muttersprache die gleichen Rechte zu. In einem handschriftlichen Zusatz regte Pernter an, noch einmal auf Thurn-Valsassina einzuwirken und ihn zu einer Änderung der Statuten zu bewegen – was allem Anschein nach erfolglos blieb.

Es ist kaum zu bezweifeln, dass dieser Paragraph weniger gegen die ethnischen Minderheiten als vielmehr gegen eine Beteiligung jüdischer Jugendlicher an der künftigen Staatsjugend gerichtet war. Tatsächlich blieb die Frage der Einbeziehung der jüdischen Jugend ins ÖJV noch lange Zeit ein ungelöstes Problem.[104]

Die Verhandlungen mit der Kirche waren unterdessen ins Stocken geraten. Am 15. August ließ Bischof Gföllner der Staatsführung – und wie sich herausstellen sollte, auch Kardinal Innitzer – über die Medien ausrichten, dass er die Verhandlungen über die Bildung einer einheitlichen staatlich-kirchlichen Jugendorganisation vorerst als gescheitert ansah. Die Beratungen würden augenblicklich vollständig ruhen und erst im November anlässlich der Bischofskonferenz wieder aufgenommen.[105] Gleichzeitig stellte Gföllner klar, dass er zwar prinzipiell eine Zusammenarbeit befürworte, aber *"keine Verkirchlichung der staatlichen Organisationen und keine Verstaatlichung der kirchlichen Verbände"*[106] wolle. Diese Äußerungen hatten eine verblüffende Ähnlichkeit mit jenen Thurn-Valsassinas, Gföllners Erzrivalen auf dem Gebiet der Jugendpolitik. Auf beiden Flügeln ging die Tendenz nun zu einer weitgehenden Separierung von kirchlicher und staatlicher Jugendorganisation.

Obwohl Gföllner in seiner Rede ausdrücklich betonte, im Namen des gesamten Episkopates zu sprechen, traf dies offensichtlich nicht zu: Innitzer warf ihm wenig später vor, mit seinen Äußerungen die laufenden und kurz vor einem erfolgreichen Abschluss stehenden Verhandlungen über die 'Jugendfrage' zum Scheitern gebracht zu haben.[107] Tatsächlich entschloss sich die

[103] Ebda.
[104] Vgl. Kapitel 'ÖJV und jüdische Jugend'.
[105] Vgl. Bischof Gföllner über die Jugendfrage. In: Neue Freie Presse (16. August 1935) 4.
[106] Ebda.
[107] DASP:Nachlass Memelauer 1:Kontroverse zwischen Wien u. Linz:Denkschrift über die Verhandlungen in der Staatsjugendfrage von Kardinal-Erzbischof Innitzer vom 5. Mai 1936

Staatsführung, nun nicht mehr länger zuzuwarten, und begann ohne die Kirche mit den Planungen zur Schaffung einer einheitlichen staatlichen Jugendorganisation. Dazu war es höchste Zeit; ein vertraulicher Bericht vom Oktober 1935, den der VF-Werbeleiter nach einer Inspektionsreise durch mehrere Bundesländer verfasste, zeigte das Scheitern der bisherigen Jugendarbeit schonungslos auf:

"Stimmung der vaterlandstreuen Bevölkerung in allen bereisten Ländern stark verschlechtert. […] Die Uneinheitlichkeit der Jugendverbände wird besonders von den im Schulbetrieb tätigen Werbeleitern als so bedenklich geschildert, daß praktisch zwei, wenn nicht schon drei Jahrgänge der vaterländischen Idee verlorengingen. Der Einbruch in die rot oder braun infizierte Jugend ist weder den katholischen noch den Wehrverbandsorganisationen gelungen. Die Tätigkeit der derzeitigen Verbände zeitigt die Züchtung eines neuen Parteigeistes gerade bei der kommenden Generation, also der Wurzel unserer Wachstumsmöglichkeiten. Besonders gerügt wird der Mangel ausgebildeter Jugendführer. Die Jugendorganisationen wurden 'beim Schwanz aufgezäumt'. Anstatt zuerst einen Stock guter Jugendführer auszubilden, wurde die Jugend in Uniformen gesteckt und versammelt. Dann wusste man nicht, was man mit der Jugend anfangen soll und sie verlief sich wieder."[108]

Der Ministerrat beauftragte nun am 18. Oktober 1935 den 'Jung-Vaterland'-Bundesführer Georg Thurn-Valsassina und Franz Winhart von der 'Ostmarkjugend' mit der Bildung einer Arbeitsgemeinschaft der beiden Verbandsführungen. Diese hatte die Aufgabe, eine Organisationsstruktur und einheitliche Grundsätze für die außerschulische Erziehung auszuarbeiten sowie die *"Kameradschaft so zu vertiefen, daß die Voraussetzung zur einheitlichen staatlichen Jugendorganisation gegeben ist."*[109] Ausdrücklich wurde betont, dass die beiden Jugendorganisationen ihre organisatorische Selbstständigkeit vorläufig behielten und für die konfessionellen Jugendverbände die Möglichkeit bestehe, ebenfalls unter voller Wahrung ihrer Selbstständigkeit zu einem späteren Zeitpunkt der Arbeitsgemeinschaft beizutreten.

Gleichzeitig mit der Beauftragung zur Bildung dieser Arbeitsgemeinschaft fand eine Kabinettsumbildung statt, in der unter anderem Starhembergs Erzrivale Emil Fey aus der Regierung entfernt wurde; auch wurde der Beschluss gefasst, die verschiedenen regimetreuen Wehrverbände zu vereinheitlichen. Otto Bauer, der große Ideologe des Austromarxismus, sah vom Exil aus in diesen Ereignissen einen großen Erfolg des Starhemberg-Heimatschutzes:

"Zugleich hat Starhemberg die Vereinigung der Jugendorganisationen unter der Führung des ihm verschwägerten Kärntner Heimwehrgrafen Georg Thurn-Valsassina durchgesetzt. Nichts verteidigt die Kirche so zäh wie ihr Monopol auf die Jugenderziehung. Daß die Klerikalen selbst die Jugendorganisation der Heimwehrführung preisgeben mußten, zeigt, wie durchschlagend der Sieg Starhembergs ist. […] Starhemberg, der Repräsentant des aristokratischen Großgrundbesitzes, hat den Bauernbundführer aus der Regierung gejagt, die kleinbürgerlich-bäuerlichen Sturmscharen

[108] Zit. nach *Bohunovsky-Bärnthaler*, Vaterländische Front, 98-99.
[109] An alle Landes-, Gau-, Bezirks-, und Ortsjugendführer! In: Jung-Vaterland. Offizielles Organ des Jugendverbandes 'Jung-Vaterland' im Österreichischen Heimatschutze (Oktober 1935) 2.

und die proletarischen Freiheitsbündler unter sein Kommando gestellt, die ganze Jugenderziehung sich unterworfen, die Staatskasse in seine Macht gebracht. Es ist ein Sieg des Großgrundbesitzes und des Kapitals über die Kleinbürger, Bauern und Arbeiter in der Regierungsfront."[110]

Auch wenn Bauer in bestimmten Einzelheiten Unrecht hatte – so blieben die unabhängigen katholischen Jugendorganisationen vorerst ohne Einschränkung bestehen – schien die Macht des faschistischen Heimatschutzes zumindest auf den ersten Blick nun tatsächlich ihren Zenit erreicht zu haben. In den Ostmärkischen Sturmscharen herrschte die Befürchtung, ihre 'Ostmarkjugend' könnte in der Arbeitsgemeinschaft vom größeren und viel besser organisierten 'Jung-Vaterland' überwältigt werden.[111] Teile der 'Ostmarkjugend' stellten sich offen gegen den Plan einer Zwangsvereinigung, sogar ihr Gründer, der Stockerauer Pfarrer Aurel Ceipek. Dieser verfolgte die Absicht, die 'Ostmarkjugend' zur konfessionellen Jugendorganisation zu erklären und der 'Katholischen Aktion' zu unterstellen.[112] Schuschnigg jedoch war entschlossen, seinen Wehrverband und seine Jugendorganisation zu opfern, um einen einheitlichen staatlichen Jugend- und Wehrverband zu schaffen und damit die Rivalitäten im Regierungslager zu beenden. Zu diesem Zweck räumte er dem 'Ostmarkjugend'-Führer Winhart auch immer größere Kompetenzen gegenüber den widerwilligen OSS-Landesführern ein.[113] Doch auch die Heimatschützer und ihre 'Jung-Vaterländer' waren alles andere als begeistert davon, mit den von ihnen oft verächtlich als *"Ölberghusaren"*[114] bezeichneten, betont kirchennahen Sturmscharen zusammengeschlossen zu werden. Starhemberg musste einen scharfen Befehl an seine Gefolgsleute erlassen, in dem er im Falle von Disziplinlosigkeiten oder Widerstand mit schweren Konsequenzen drohte.[115]

Während sich die Jugendorganisationen der übrigen Wehrverbände, etwa des Freiheitsbundes und der Christlich-deutschen Turner, bis auf weiteres außerhalb dieser projektierten Staatsjugend hielten, wurden die Verhandlungen mit der Kirche schon bald wieder aufgenommen. Am 7. November 1935 kam es zu einer Unterredung zwischen Thurn-Valsassina und Kardinal Innitzer, in welcher der Bundesführer von 'Jung-Vaterland' den Kirchenfürsten darum ersuchte, einen Vertreter als Repräsentant aller kirchlichen Jugendverbände in die Arbeitsgemeinschaft zu entsenden. Thurn meinte, die Arbeitsgemeinschaft wäre vorläufig nur mit 'Jung-Vaterland' und der 'Ostmarkjugend' gebildet worden, da sich die Verhandlungen mit den nach Diözesen zersplitterten

[110] Adua in Wien. In: Der Kampf (11/1935) 481ff. Editiert in: Otto *Bauer*, Werkausgabe 9 (Wien 1980) 567-576, hier: 573-574.
[111] Zur Geschichte der 'Ostmarkjugend' vgl. Walter *Reich*, Die Ostmärkischen Sturmscharen. Für Gott und Ständestaat (Europäische Hochschulschriften Reihe III/Bd. 864, Frankfurt/Main 2000) 327-339.
[112] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2709:26 Brief Reinthaller an Guido Zernatto vom 14. August 1936.
[113] Vgl. *Reich*, Ostmärkische Sturmscharen, 329.
[114] Walter *Goldinger*, Geschichte der Republik Österreich 1918-1938 (Wien 1992) 252.
[115] Vgl. 'Im Geiste der Gleichberechtigung und Kameradschaft.' In: Reichspost (18. Oktober 1935) 3.

katholischen Verbänden als zu langwierig erwiesen hätten.[116] Daraufhin entsandte Innitzer in Absprache mit den übrigen Bischöfen den Präses des 'Reichsbundes', Monsignore Gessl, in die Arbeitsgemeinschaft. Gessl sollte auf Grundlage jener Denkschrift verhandeln, die der Episkopat auf der Bischofskonferenz am 26. November 1935 beschlossen hatte und die am 29. Jänner 1936 im Wiener Diözesanblatt veröffentlicht wurde.[117] Darin sprach sich die Kirche nun explizit gegen die Schaffung einer einheitlichen Gesamt-Jugendorganisation unter gemeinsamer kirchlich-staatlicher Führung aus.[118] Dies käme nicht nur einer Gleichschaltung der Jugend in einer staatlichen Pflichtorganisation nach dem Vorbild der italienischen O.N.B. nahe, sondern bedeute auch eine wesentliche Einschränkung der religiösen Jugendarbeit: in einem Einheitsjugendverband würde diese nur eine Nebenrolle spielen, während sie im Vergleich dazu in den katholischen Verbänden die Hauptrolle einnahm. Dennoch erklärten sich die Bischöfe bereit, ihre Jugendvereine in eine Art Arbeitsgemeinschaft mit der künftigen staatlichen Organisation eintreten zu lassen. Möglichkeiten zur Zusammenarbeit wären ein gemeinsamer Führerrat, eine fallweise gemeinschaftliche Abhaltung von Feierlichkeiten und Kundgebungen, oder ein Austausch von Jugendführern, wobei die katholischen Verbände gerne bereit wären, der Staatsjugend in ihrer Aufbauphase mit der Entsendung von bewährten Führern auszuhelfen. Die Bischöfe deponierten auch eine Reihe von Wünschen – so sollte etwa ein künftiger staatlicher Jugendverband nicht 'Staatsjugend' heißen, da damit die Staatstreue der kirchlichen Vereine in Zweifel gezogen werde. Zudem müssten die kirchlichen Gruppen entsprechend dem Konkordat dieselben finanziellen Förderungen und Privilegien erhalten wie der staatliche Verband. Die übrigen Forderungen entsprachen jenen vom Oktober 1934: Erfassung der Jugend möglichst erst im nachschulpflichtigen Alter; Unterstellung in religiösen Belangen unter die Ortsgeistlichkeit, wobei die Bereitstellung von 'Balillakaplänen'[119] strikt abgelehnt wurde; und schließlich eine vollkommen 'entmilitarisierte' Erziehung der Mädchen unter *"besondere[r] Beachtung ihrer Eigenart"*[120]. Als Zugeständnis würden die Bischöfe dem Staat eine Art Kontrolle über die vaterländische und staatsbürgerliche Erziehung in den katholischen Verbänden einräumen.

---

[116] DAG:Ordinariatsakten-Altbestand:Vereine:Jugendvereine 1927-1938:Jugend-Grundsätzliche Fragen 1927-1938:Brief Kardinal Innitzers an Bischof Pawlikowski vom 7. November 1935.

[117] Das Protokoll der Bischofskonferenz findet sich unter DASP:Nachlass Memelauer 1:Bischofskonferenzen:1935.

[118] Denkschrift des österreichischen Episkopates über die Jugend-Organisationen. In: Wiener Diözesanblatt (29. Jänner 1936) 6-11.

[119] Um die Akzeptanz für das O.N.B. in der Kirche und der Elternschaft zu erhöhen, wurden ab 1929 in der italienischen Staatsjugend Kapläne für die religiöse Betreuung der Jugendlichen eingesetzt. Das zahlenmäßige Betreuungsverhältnis blieb jedoch so ungünstig – so waren im Jahr 1943 etwa 3000 Kleriker für 9 Millionen Jugendliche zuständig – dass von einer tiefgreifenden religiösen Schulung keine Rede sein konnte. Vgl. Schleimer, O.N.B., 119-120.

[120] Denkschrift des österreichischen Episkopates über die Jugend-Organisationen. In: Wiener Diözesanblatt (29. Jänner 1936) 11.

Um gegenüber den Jugendverbänden der Wehrformationen nicht noch weiter ins Hintertreffen zu geraten, begann nun auch die Kirche ihre Jugendorganisationen in einer 'Reichsarbeitsgemeinschaft der katholischen Jugendverbände' zu sammeln. Diese hielt Anfang Jänner 1936 in Wien ihre erste Führertagung ab; auf der Abschlusstagung am Dreikönigstag nahmen auch Schuschnigg, Innitzer, Thurn-Valsassina und Winhart teil. Es war bezeichnend, dass die kirchlichen Vertreter in ihren Ansprachen bereits ständig auf den durch das Konkordat garantierten Schutz der kirchlichen Verbände verweisen mussten und der Kardinal nahezu beschwörend meinte, dass sich die katholische Jugend *"in Staatstreue und Vaterlandsliebe von niemandem übertreffen lassen"*[121] wolle. Der Druck auf die katholischen Jugendorganisationen war sehr groß geworden; so hatte zuvor etwa Schuschnigg gegenüber 'Reichsbund'-Bundesführer Melchart seinem Wunsch Ausdruck verliehen, dessen Organisation in die 'Ostmärkischen Sturmscharen' bzw. die 'Ostmarkjugend' einzugliedern.[122] Auf die Zurückweisung dieses Ansinnens durch Melchart war der Bundeskanzler tief gekränkt und strich dem 'Reichsbund' konkordatswidrig die Staatssubventionen – was einen der Gründe für dessen finanziellen Zusammenbruch Ende 1936 darstellte.

Die Kirche wusste also nur zu gut, warum sie eine Einheitsjugend ablehnte und nun nachdrücklich auf die im Konkordat verbriefte Eigenständigkeit ihrer Verbände pochte. Am 19. Jänner 1936 skizzierte nämlich Vizekanzler, Heimatschutzführer und VF-Bundesführer Starhemberg in einer Rede seine künftigen Pläne auf dem Gebiet der außerschulischen Jugenderziehung. In dieser favorisierte er nun ganz offen, was die Kirchenführer immer befürchtet hatten, nämlich eine 'italienische Lösung' der 'Jugendfrage' – eine straffe Einheitsstaatsjugend und Auflösung *aller* anderen Organisationen, auch der kirchlichen:

"Wir wollen, daß einmal in Oesterreich eine große Jugendorganisation bestehen soll, in der der Staat durch von ihm bestellte und ernannte Organe die Möglichkeit hat, dafür zu sorgen, daß die Jugend in richtigem vaterländisch-staatspolitischem Sinne erzogen wird, in der aber auch die katholische Kirche die Möglichkeit hat, durch eine ihr garantierte Führung und Kontrolle sich selbst die Gewißheit zu verschaffen, daß die Jugend in religiöser Hinsicht einwandfrei herangebildet wird."[123]

Es war für die Kirchenführer wohl nur ein kleiner Trost, dass Starhemberg beteuerte, mit dem Erreichen dieser 'idealen Lösung' keine Eile zu haben, da es zunächst viel wichtiger sei, den gesamten Jugenderziehungsapparat 'auszumisten' – eine klar gegen die noch überwiegend deutschnational gesinnte Lehrerschaft gerichtete Aussage, die keine größeren Anstalten zeigte, sich

[121] Die Reichsarbeitsgemeinschaft der katholischen Jugend. In: Reichspost (7. Jänner 1936) 3.
[122] Vgl. *Schultes*, Reichsbund, 312.
[123] Der Bundesführer spricht. In: Reichspost (20. Jänner 1936) 3.

in der neuen Staatsjugend zu engagieren.[124] Schuschnigg, der im Rahmen dieser Veranstaltung ebenfalls eine Ansprache hielt, erwähnte die Jugendpolitik übrigens mit keinem Wort – er schien Starhemberg in dieser Frage weitgehend freie Hand zu lassen.

Der Aufstieg von 'Jung-Vaterland' hatte sich unterdessen fortgesetzt, wenn auch nicht mehr so rasch wie in früheren Zeiten. Im Jänner 1936 konnte Thurn-Valsassina stolz vermelden, dass sich 'Jung-Österreich Vorarlberg' seiner direkten Leitung unterstellt hatte[125] und er somit ein Heer von 103.000 Jugendlichen führte.[126] Zusammen mit dem Jugendkorps, das sich im Februar endgültig dem 'Jung-Vaterland' anschloss, und der Ostmarkjugend mit etwa 40.000 Mitgliedern, waren in der Arbeitsgemeinschaft nun an die 150.000 Jugendliche organisiert. Die Konkordatsjugend war zahlenmäßig ungefähr gleich stark, die übrigen staatstreuen Jugendgruppen fielen zahlenmäßig wenig ins Gewicht. Damit war von den insgesamt 1,2 Millionen österreichischen Kindern und Jugendlichen im Alter von 6 bis 18 Jahren jedoch nur etwa ein Viertel in diesen mehr oder weniger regimetreuen Verbänden zusammengeschlossen.[127] Außerhalb dieser Verbände existierte weiterhin eine große Zahl von Jugendvereinen, die eine ernstzunehmende Gefahr für die Vereinheitlichungspläne der Regierung darstellten. In einem Schreiben vom 28. Februar 1936 an die Sicherheitsdirektionen der Länder stellte das Bundeskanzleramt fest, dass sich *"gänzlich im Widerspruche zu diesen Intentionen der Bundesregierung [...] andauernd derartige Jugendvereine neu bilden, beziehungsweise dass bestehende Vereine eine intensivere Tätigkeit entfalten als bisher."*[128] Die Sicherheitsbehörden wurden aufgefordert, bei solchen Um- und Neubildungen restriktiver vorzugehen und darauf hinzuarbeiten, dass sich die kleineren Jugendvereine in die Arbeitsgemeinschaft eingliederten. Des Weiteren müsse gegen die Betätigung von illegalen Jugendgruppen schärfer als bisher eingeschritten werden, um die *"einheitliche Zusammenfassung der vaterländischen Jugend"*[129] zu fördern.

Am 4. März wurde amtlich mitgeteilt, dass bei einer Besprechung im Unterrichtsministerium zwischen den Vertretern der 'Arbeitsgemeinschaft Jung-Vaterland – Ostmarkjugend' und der 'Reichsarbeitsgemeinschaft der katholischen Jugendverbände' eine *"volle Übereinstimmung in allen grundsätzlichen Fragen"*[130] erzielt worden sei und damit die *"baldige Bildung einer Arbeitsgemeinschaft, die die gesamte vaterländisch organisierte Jugend Österreichs*

---

[124] Vgl. dazu Kapitel 'ÖJV und Schule'.
[125] Vgl. *Kemmerling-Unterthurner*, Staatliche Jugendorganisation, 318.
[126] Vgl. 'Jung-Vaterländer! Österreichische Jugend!'. In: Jung-Vaterland (Jänner 1936) 1.
[127] Vgl. Keesings Archiv der Gegenwart vom 10. Februar 1936, A 2416.
[128] StLA:LReg:206:Ju-013:1936:313013-G.D.2. Schreiben der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit an die icherheitsdirektionen und Bundespolizeibehörden vom 28. Feber 1936.
[129] Ebda.
[130] Arbeitsgemeinschaft der vaterländischen Jugend gesichert. In: Wiener Zeitung (4. März 1936) 2.

umfaßt"[131] gesichert wäre. Doch schon bald trat zutage, dass noch keineswegs irgendetwas gesichert war, und selbst diese Arbeitsgemeinschaft, die nur eine lose Zusammenarbeit in Fragen der Führerschulung oder der staatsbürgerlichen Erziehung umfassen sollte, bei so manchem Bischof auf heftigen Widerstand stieß.

Auf der außerordentlichen Bischofskonferenz vom 26. März ließ sich Bischof Gföllner den Auftrag erteilen, mit Thurn-Valsassina und Staatssekretär Pernter die restlichen strittigen Fragen zu klären. Bei der nun folgenden Unterredung am 15. April wurde vor allem darüber diskutiert, wer denn nun staatlicherseits die Durchführung des vaterländischen Erziehungsprogrammes in den katholischen Jugendverbänden kontrollieren solle.[132] Während Thurn-Valsassina dafür plädierte, diese Aufgabe dem Führer der künftigen Staatsjugend (d.h. mit großer Wahrscheinlichkeit ihm selbst) zu übertragen, lehnte der Linzer Bischof das ab, da damit der Anschein einer Unterstellung der katholischen Verbände unter die Autorität des staatlichen Verbandes erweckt werde. Diesen Auftrag solle lieber ein anderes vom Staat bestelltes Organ übernehmen. Schließlich erwähnte Gföllner einen Vorfall, der sich zwei Wochen zuvor in Linz abgespielt hatte: Bei einer Ansprache vor der gesammelten Schuljugend habe der oberösterreichische 'Jung-Vaterland'-Landesführer ganz offen den Faschismus gepriesen und – ohne Bundeskanzler Schuschnigg zu erwähnen – 'Heil Starhemberg' gerufen, was unter den katholischen Jugendverbänden helle Empörung hervorgerufen hätte. Sollte sich ein solcher Vorfall wiederholen, meinte Gföllner, würden die Verbände seiner Diözese sofort wieder aus der künftigen Arbeitsgemeinschaft austreten.

Nachdem Gföllner seinen Bericht an die übrigen Bischöfe geschickt hatte, wurde er von Kardinal Innitzer massiv angegriffen.[133] Hier offenbarten sich die tiefen Gegensätze zwischen den zwei Kirchenfürsten, welche beide die kirchliche Jugendpolitik zu dominieren trachteten. Innitzer warf seinem Amtskollegen – nicht ganz zu Unrecht – vor, durch seine ständigen Einmischungen die Verhandlungen mit dem Staat vorsätzlich zu sabotieren. Ganz besonders divergierten die Meinungen beim Thema 'Faschismus': Innitzer vertrat zwar selbst sicherlich kein faschistisches Gedankengut, hatte aber einen pragmatischeren Zugang und meinte, diese Frage solle bei den Verhandlungen über die Jugendorganisation ausgeklammert bleiben. Für ihn war Gföllners 'Herumreiten' auf diesem Thema umso unangenehmer, als mit Bischof Alois Hudal, Rektor des deutschen Priesterseminars in Rom und enger Freund des Kardinals, gerade jener Kirchenfürst in Wien weilte, der als 'Brückenbauer' zwischen Katholizismus und Nationalsozialismus in die

[131] Ebda.
[132] DASP:Nachlass Memelauer 1:Bischofskonferenz 1936 Beilagen:Kontroverse zwischen Wien u. Linz:Brief Bischof Gföllners an die österreichischen Diözesanbischöfe vom 16. April 1936.
[133] Sämtliches Material zu dieser Kontroverse findet sich bei DASP:Nachlass Memelauer 1:Bischofskonferenz 1936 Beilagen:Kontroverse zwischen Wien u. Linz.

Geschichte eingehen sollte.[134] Gföllner hingegen war fest entschlossen, 'seine' Jugendverbände in keine Arbeitsgemeinschaft mit offen faschistischen Organisationen eintreten zu lassen. Tatsächlich hatte der Linzer Bischof aus seiner Abneigung gegenüber dem Heimatschutz nie ein Hehl gemacht, gehörte er im Episkopat doch zu den entschiedensten Gegnern des Nationalsozialismus und des Heimwehrfaschismus. Schon im Jänner 1933 hatte er in einem Hirtenbrief die nationalsozialistische Ethik und Rassenideologie scharf verurteilt und als mit der katholischen Lehre unvereinbar erklärt; das Schreiben gipfelte im Satz, dass es unmöglich sei, *"gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Nationalsozialist zu sein"*[135]. Im Oktober 1935 untersagte er seinen Pfarrern schließlich auch, Wimpel von 'Jung-Vaterland' zu weihen, woraufhin die oberösterreichischen Jugendgruppen für die Wimpelweihen nach Niederösterreich fuhren, wo der St. Pöltner Bischof Michael Memelauer ein dezidierter Befürworter des Heimatschutzes war.[136]

Das persönliche Verhältnis zwischen dem Linzer Bischof und dem Kardinal war schon länger belastet: Gföllner schien es nicht verwunden zu haben, dass Innitzer durchgesetzt hatte, die Verhandlungsleitung der Gespräche zwischen den katholischen Verbänden und der 'Arbeitsgemeinschaft' an Monsignore Gessl zu übertragen. Der Linzer Bischof hätte in dieser Position lieber seinen Vertrauten Franz Ohnmacht gesehen, der ebenfalls ein Hardliner in der 'Jugendfrage' war. Dazu kamen Spannungen aufgrund der besorgniserregenden finanziellen Situation des interdiözesanen Jugendverbandes, des 'Reichsbundes': Während Innitzer dessen Zusammenbruch in Kauf zu nehmen schien, versuchte Gföllner ihn mit allen Mitteln zu retten.[137]

Vollends vergiftet wurde die Stimmung zwischen den österreichischen Bischöfen, als diese Kontroverse durch eine Indiskretion im Vatikan bekannt wurde und sich sogar Kardinalstaatssekretär Pacelli (der spätere Papst Pius XII.) nach den Gründen für die Unstimmigkeiten in der 'Jugendfrage' zwischen Wien und Linz erkundigte.[138] Jedenfalls verursachte diese Kontroverse eine weitere Verzögerung in den Verhandlungen zwischen Regime und Kirche.

Doch zumindest das Kapitel 'Heimwehrfaschismus' schien sich langsam zu erledigen. Die sich seit Ende 1935 anbahnenden weltpolitischen Veränderungen sollten das Machtgefüge innerhalb des Regimes nachhaltig verschieben. Mussolini wollte aufgrund der politischen Annäherung an Deutschland die österreichische Frage – seit 1933 ein zentrales Konfliktfeld zwischen ihm und

---

[134] Zum Verhältnis von Hudal und Innitzer vgl. Maximilian *Liebmann*, Theodor Innitzer und der Anschluß. Österreichs Kirche 1938 (Graz 1988) 45-57.

[135] Zit. nach Rudolf *Zinnhobler*, Die Bischöfe Gföllner und Fliesser in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. In: Maximilian *Liebmann* [Hg.]: Staat und Kirche in der 'Ostmark' (Frankfurt 1998) 515-558, hier: 516-518.

[136] Vgl. *Wiltschegg*, Heimwehr, 262.

[137] Vgl. *Schultes*, Reichsbund, 312-318.

[138] DASP:Nachlass Memelauer 1:Bischofskonferenz 1936 Beilagen:Kontroverse zwischen Wien u. Linz:Brief Bischof Gföllners an die österreichischen Diözesanbischöfe vom 1. Juli 1936.

Hitler – nun rasch klären und drängte Schuschnigg zu einem Übereinkommen mit dem nationalsozialistischen Regime.[139] Dieser Einigung stand aber der Heimatschutz im Wege – nicht so sehr wegen unüberbrückbarer ideologischer Gegensätze zu den Nationalsozialisten, als vielmehr aufgrund des konkurrenzfaschistischen Verhältnisses der beiden Gruppierungen. Nachdem Starhemberg nun allmählich seinen wichtigsten außenpolitischen Protektor verlor und die Aufrüstung des Schuschnigg-treuen Bundesheeres planmäßig voranschritt, konnte sich der Bundeskanzler ein offensiveres Vorgehen gegen den Heimatschutz leisten. Am Morgen des 14. Mai 1936 schied Starhemberg 'wegen sachlicher Meinungsverschiedenheiten', wie amtlich verlautbart wurde, aus der Regierung aus, und Schuschnigg übernahm vom ehemaligen Vizekanzler zusätzlich das Amt des VF-Bundesführers. Die Heimatschützer, die sich inzwischen zum Teil schon für die wahren Herren im Lande gehalten hatten, sahen ihre angebliche 'Macht' wie ein Kartenhaus zusammenstürzen. Doch bei allen Unannehmlichkeiten, die der unberechenbare Heimatschutz und seine Jugendorganisation dem Bundeskanzler bereitet hatten, war diese Wehrformation unbestreitbar eine der tatkräftigsten Gruppierungen im Regierungslager, und sorgte für den so bitter benötigten Aktivismus. Dieser nahm nun spürbar ab, auch wenn der Heimatschutz als Organisation vorerst weiterbestand. Charles Gulick bemerkte dazu,

"daß der Kanzler eine beträchtliche Anzahl von Heimwehrmitgliedern durch die Entfernung Feys und Starhembergs ins gegnerische Lager getrieben hatte. Mißvergnügt ob der Erkenntnis, daß sie für ihre Dienste […] nur schäbig entschädigt und durch Klerikale ersetzt worden waren, die sie grimmig verachteten, zogen sie sich in dumpfe Passivität zurück oder begannen, jene aktiv zu unterstützen, denen sie ideologisch am nächsten standen, nämlich die Nazi."[140]

Die teilweise Entmachtung des Heimatschutzes schien zumindest äußerlich kaum Auswirkungen auf die künftige Staatsjugendorganisation zu haben – so blieb Thurn-Valsassina Führer der Arbeitsgemeinschaft. Dennoch beschleunigte sich nun die 'Lösung der Jugendfrage': Schuschnigg hatte bereits angekündigt, die freiwilligen Wehrverbände in absehbarer Zeit völlig auflösen und in eine von Bundesheeroffizieren geführte 'Frontmiliz' überführen zu wollen. Bevor er dies aber verwirklichen konnte, musste er die Jugendgruppen aus den Wehrformationen herauslösen und rechtzeitig in eine staatliche Organisation eingliedern. Zudem war der Bundeskanzler von den endlosen und weitgehend ergebnislosen Verhandlungen mit der Kirche, die nun schon weit ins dritte

[139] Zu den beschriebenen außenpolitischen Veränderungen sowie dem Verhältnis zwischen Mussolini und Starhemberg vgl. Alexander N. *Lassner*, Peace at Hitler's price. Austria, the Great Powers, and the 'Anschluss' 1932-1938 (Columbus/Ohio 2001).

[140] Zit. nach *Bohunovsky-Bärnthaler*, Vaterländische Front, 97.

Jahr gingen, spürbar genervt.[141] Die Bereitschaft der Regierung, ohne die Beteiligung der kirchlichen Verbände eine staatliche Jugendorganisation zu bilden, stieg.

Die Frage der Struktur und der gesetzlichen Verankerung der künftigen Staatsjugend war unterdessen noch immer nicht geklärt. Laufend gingen im VF-Generalsekretariat Vorschläge zur 'Lösung der Jugendfrage' ein. Gesetzesentwürfe und 'Memoranda' wurden von VF-Landesleitungen ebenso eingesandt wie von staatlichen Stellen und untergeordneten VF-Funktionären. Ein Sektionschef aus dem Unterrichtsministerium schlug vor, sie entweder nach dem Vorbild der 'Turn- und Sportfront' oder der Frontmiliz zu bilden.[142] Die Führung der 'Arbeitsgemeinschaft Jung-Vaterland – Ostmarkjugend' empfahl hingegen die gesetzliche Schaffung eines zweiteiligen 'Front-Werks Jugend': In der ersten Gruppe müssten neben der Arbeitsgemeinschaft alle anderen Jugendsektionen und -vereine des Landes aufgehen. Die katholischen Jugendverbände sollten hingegen auf freiwilliger Basis in der zweiten Gruppe organisiert werden.[143] Dies entsprach ziemlich genau dem Vorschlag der Bischöfe vom Jänner. Doch die endgültige Fassung des Jugendgesetzes sollte einen ganz anderen Charakter besitzen.

5 Die Gründung des ÖJV

Der Gesetzesentwurf, der die Vereinheitlichung der Jugendverbände einleiten sollte, wurde am 24. Juli 1936 in der letzten Sitzung des Ministerrates vor der Sommerpause behandelt; das Thema war erst unmittelbar zuvor auf die Tagesordnung gesetzt worden.[144] Den Wortmeldungen nach zu urteilen, war der Entwurf im Wesentlichen von Schuschnigg, Pernter (nunmehr Unterrichtsminister) und Zernatto ausgearbeitet worden. Diese drei hatten es auch sichtlich eilig, das Gesetz durchzubringen. Zum Unmut von Sozialminister Resch wurde der Gesetzesentwurf erst im Ministerrat ausgegeben, ein Motivenbericht fehlte ganz. Der Bundeskanzler entschuldigte dies mit der außergewöhnlichen Dringlichkeit. Schließlich wurde das Gesetz im Ministerrat auf dem Zirkularweg verabschiedet. Wie in vielen anderen Fällen verzichtete man also auch bei diesem Gesetz darauf, es gemäß der Maiverfassung dem Bundestag zur Beschlussfassung vorzulegen und wählte stattdessen den einfacheren Weg des Beschlusses mittels des 'Ermächtigungsgesetzes'[145].

---

[141] So meinte er in der Ministerratssitzung vom 24. Juli 1936, dass die *"Regierung schon seit drei Jahren bemüht sei, in der Jugendfrage Ordnung zu machen."* Doch: *"Durch Verhandlungen keine Resultate."* Vgl. MRP 1036/23 vom 24. Juli 1936.

[142] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2714:1-2. Schreiben von Sektionsrat Dr. Wilhelm Wolf an Staatssekretär Zernatto vom 22. Mai 1936.

[143] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2714:16-20. 'Entwurf der Bundesjugendführung'.

[144] Vgl. MRP 1036/23 vom 24. Juli.1934.

[145] Wie Helmut Wohnout nachweist, wurden im Jahre 1936 nur 50 Gesetze verfassungsgemäß vom Bundestag beschlossen, während 94 mittels Ermächtigungsgesetz (bzw. 'Bundesverfassungsgesetz über außerordentliche

Paradoxerweise wurde im 'Bundesgesetz über die vaterländische Erziehung der Jugend außerhalb der Schule'[146], das am 29. August 1936 verlautbart wurde und in der Literatur zuweilen als die 'Geburtsurkunde' des ÖJV angesehen wird, die neue Staatsjugendorganisation nicht einmal erwähnt. Das Gesetz zerfiel in zwei große Teile: Im ersten wurden alle Vereine, die sich mit der Erziehung oder Ertüchtigung von Jugendlichen befassten, einer Genehmigungspflicht durch das Unterrichtsministerium unterstellt; davon ausgenommen waren nur anerkannte katholische Jugendorganisationen. Die Frist für die Einholung dieser Genehmigung wurde sehr kurzfristig mit 1. Jänner 1937 festgesetzt; danach sollten jene Jugendvereine, denen keine Bewilligung erteilt worden war, aufgelöst werden. 'Erwachsenen'-Vereine, welche Jugendgruppen führten und dafür keine Genehmigung bekommen hatten, mussten ihre jungen Mitglieder rechtzeitig ausschließen, andernfalls würde der gesamte Verein aufgelöst. Somit war das gesamte Jugendvereinswesen, soweit es nicht der katholischen Kirche unterstand, einer staatlichen Aufsicht unterstellt. Im zweiten Teil wurde festgelegt, dass prinzipiell alle Jugendlichen – wieder mit Ausnahme von Mitgliedern katholischer Jugendverbände – zu *"Übungen, Vorträgen, vaterländischen Feiern und sonstigen Veranstaltungen bei der vom Bundesminister für Unterricht hiezu bestimmten Vereinigung herangezogen werden"*[147] konnten. Dies war der einzige vage Hinweis auf eine Staatsjugendorganisation.

Dennoch gab sich kein staatlicher Funktionär die Mühe, zu verschleiern, dass es der Hauptzweck des Gesetzes war, der neuen Jugendorganisation eine Monopolstellung zu verschaffen und damit zum Durchbruch zu verhelfen. Die Gründung des auf rein vereinsrechtlicher Basis konstituierten 'VF-Werkes 'Österreichisches Jungvolk", wie die neue Einheitsorganisation genannt wurde, war einen Tag zuvor von den beiden Führern der 'Arbeitsgemeinschaft Jung-Vaterland – Ostmarkjugend' verkündet worden. Gleichzeitig gaben sie die Überführung ihrer Organisationen ins ÖJV bekannt. Das oberste Organ dieser neuen Staatsjugend sollte das ‘Direktorium’ werden, in dem der VF-Bundesführer, der Unterrichtsminister, der VF-Generalsekretär sowie der Führer der 'Turn- und Sportfront' vertreten waren, also mit anderen Worten Schuschnigg, Pernter, Zernatto und, etwas überraschend, Starhemberg.[148] Die Tatsache, dass dem Direktorium auch der ehemalige Vizekanzler

Maßnahmen im Bereich der Verfassung', auch 'Artikel III' genannt) vom Ministerrat erlassen wurden. Wohnout konstatiert hierbei, dass Bundeskanzler Schuschnigg 'wichtige' Gesetze tendenziell eher zur Beschlussfassung an den Bundestag abtrat, während weniger bedeutende Gesetze eher nach Artikel III beschlossen wurden. (Vgl. Helmut *Wohnout*, Regierungsdiktatur oder Ständeparlament? Gesetzgebung im autoritären Österreich (Studien zu Politik und Verwaltung/43, Wien 1993) 305-307.) Ob im Fall des 'Gesetzes über die vaterländische Erziehung der Jugend außerhalb der Schule' daraus der Schluss gezogen werden kann, dass dieses von Schuschnigg als weniger wichtig erachtet worden wäre, ist fraglich; viel plausibler erscheint, dass man angesichts der Dringlichkeit des Gesetzes tatsächlich den kurzen Weg wählte, um jede weitere Verzögerung zu vermeiden.

146 BGBl. 293/1936 vom 29. August 1936.

147 Artikel II § 2 des 'Bundesgesetzes über die vaterländische Erziehung der Jugend außerhalb der Schule'.

148 Für die genauen Statuten vgl. Satzungen des VF-Werkes 'Österreichisches Jungvolk' (Wien 1937), weiters: Das VF-Werk 'Oesterreichisches Jungvolk'. In: Reichspost (29. August 1936) 5.

angehörte, der seit seiner Entmachtung in der politischen Versenkung verschwunden war, sollte zweifellos die ehemaligen Heimatschützer in der neuen Staatsjugend besänftigen. Ob Schuschnigg und seine Vertrauten ernsthaft mit dessen Mitarbeit rechneten, ist freilich zweifelhaft – wohl nicht zufällig war in den Statuten festgelegt, dass das Direktorium schon beschlussfähig sei, wenn nur drei der vier Mitglieder anwesend wären. Dennoch war die Stellung der ehemaligen 'Jung-Vaterländer' im ÖJV recht stark: Ihr ehemaliger Anführer Georg Thurn-Valsassina übernahm als neuer 'Bundesjugendführer' die Leitung der laufenden Geschäfte; die 'Jung-Vaterländer' stellten zudem die Mehrzahl der neu ernannten Landesjugendführer.

Vereinsrechtlich war das ÖJV von der Vaterländischen Front unabhängig, nur verbunden durch eine gemeinsame oberste Führung durch den VF-Generalsekretär sowie vor allem des 'Frontführers', dem in diesem auf 'autoritärer Grundlage aufgebauten Verband'[149] umfangreiche Kompetenzen zukamen. Praktisch gesehen war das ÖJV selbstverständlich eine Vorfeldorganisation der VF, war es doch seine Aufgabe, *"die österreichischen Jugendlichen außerhalb der Schule zu […] vaterlandstreuen Staatsbürgern im Sinne und Zielsetzung der Vaterländischen Front heranzubilden."*[150] Es sei laut Staatssekretär Zernatto gegründet worden, *"da sich gezeigt hat, daß in modernen autoritär geführten Staaten die politische Zentralorganisation nicht alle Gebiete bearbeiten kann"*[151]. Solche Aufgabengebiete sollten von 'VF-Werken' bearbeitet werden – neben dem ÖJV waren dies die Hilfsorganisation 'Mutterschutzwerk', die paramilitärische 'Frontmiliz' und die Kulturorganisation 'Neues Leben'.

Nachdem nun die Jugendverbände der beiden größten Wehrformationen in das ÖJV überführt worden waren, konnte Schuschnigg nun zum letzten Akt schreiten: Die freiwilligen Wehrverbände – Heimatschutz, Ostmärkische Sturmscharen, Freiheitsbund sowie 'Wehrzüge der Christlich-deutschen Turnerschaft' und Burgenländische Landesschützen – wurden durch einen Ministerratsbeschluss vom 10. Oktober endgültig aufgelöst, was fünf Tage später im BGBl. 335/1936 verlautbart wurde. Besonders in heimatschutznahen Kreisen rief dies Wut und Erbitterung hervor.

Damit erreichten nun gleichzeitig auch die Machtkämpfe innerhalb der neuen Staatsjugendorganisation ihren Höhepunkt. Die ehemaligen Heimatschützer hatten große Angst, von den verhassten 'Klerikalen' nun auch aus einer ihrer letzten Hochburgen gedrängt zu werden und waren fest entschlossen, ihre Machtposition in der neuen Jugendbewegung zu verteidigen. Ein Beispiel dafür waren die Ereignisse rund um die Bestellung von Heinrich Reimitz[152], dem

[149] § 4 (1) der Satzungen des ÖJV.
[150] § 2 der Satzungen des ÖJV.
[151] Das VF-Werk 'Oesterreichisches Jungvolk'. In: Reichspost (29. August 1936) 5.
[152] Ein Lebenslauf von Heinrich Reimitz (1904-1945) findet sich bei Josef *Recla*, Die Christliche Turnbewegung. In: Österreichische Turn- und Sportunion, Offizielles Sporthandbuch 1982/83 (Golling 1982) 56.

bisherigen Generalsekretär der Christlich-deutschen Turnerschaft, zum Generalsekretär des ÖJV und Leiter der neugegründeten Jugendführerschule.[153] Diese von Unterrichtsminister Pernter im Einvernehmen mit Bundeskanzler Schuschnigg getätigte Ernennung geschah offensichtlich gegen den Willen Thurn-Valsassinas. Schon im ersten Gespräch mit Reimitz betonte der Bundesjugendführer, er lasse sich nicht einfach beiseiteschieben und äußerte die Befürchtung, Reimitz könnte Einflüsse seitens der Bischöfe und der 'Katholischen Aktion' ins ÖJV tragen. Wenige Tage später sprachen sich auch die ehemaligen Landesjugendführer von 'Jung-Vaterland' gegen diese Entscheidung aus und formulierten eine Petition, in der sie die Einsetzung des Heimatschützers Hans Höhne als ÖJV-Generalsekretär verlangten. Schließlich wurde diese Forderung, ein klarer Fall von Insubordination, durch Staatssekretär Zernatto sogar dem obersten Gremium des ÖJV – dem Direktorium – zur Beratung vorgelegt. Es war dies ein eindrucksvoller Beleg für die Schwäche der Staatsführung und wie weit das ÖJV von ihrem Idealbild, ein auf 'autoritärer Grundlage aufgebauter Verband' zu sein, tatsächlich entfernt war. Schließlich setzten sich die Regierungsspitzen jedoch durch und Anfang November wurde Reimitz als Generalsekretär eingesetzt.

Schon sechs Wochen nach seiner Gründung hatte das ÖJV den ersten großen Auftritt in der Öffentlichkeit – und bereits hier wurde deutlich, dass die Staatsjugend von nun an ein fester Bestandteil der politischen Rituale des Schuschnigg-Regimes sein sollte. Jene groß inszenierte 'Liturgie', in der das Regime seinen Anspruch auf die Jugend unterstrich, war der 'Frontappell' der Vaterländischen Front – sozusagen ein Parteitag – der am 18. Oktober auf der Wiener Schmelz vor etwa 350.000 Teilnehmern abgehalten wurde. Das ÖJV stand in der Veranstaltung nicht nur im übertragenen Sinne, sondern auch örtlich im Mittelpunkt: Der Platz vor der Rednertribüne war für eine Jungvolk-Abteilung, erstmals in neuer Uniform, reserviert. Die ganze Veranstaltung war stark von quasi-religiösen und transzendentalen Bezügen geprägt. Bei ihrer Angelobung wurde dem Bundesjugendführer und seinem Stellvertreter von VF-Generalsekretär Zernatto vor einem Altar ein Versprechen abgenommen: *"Versprecht uns, daß Ihr unsere Jugend stark machen wollt für den harten Kampf des Lebens, hart auch für den Kampf fürs Vaterland, für Volk und Heimat!"*[154] Und nach der Weihe der ÖJV-Landesstandarten verknüpfte ein Festredner den Totenkult um Dollfuß mit dem Jugendmythos:

"Traget also die Standarten des jungen Oesterreichs hinaus ins ganze Vaterland, seid bereit, hinter ihnen zu schreiten bis zum Sieg! Wenn das Vaterland von euch, junge Oesterreicher, Opfer fordern

[153] Die folgenden Darstellungen stammen aus einem Brief Reimitz' an VF-Generalsekretär Zernatto vom 30. Oktober 1936. ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2720:2.

[154] Der Anmarsch durch die Großstadt. In: Reichspost (19. Oktober 1936) 2.

müßte, denkt in dieser Weihestunde: Ich will sie bringen, wie sie unser Kanzler Dollfuß brachte, von dem der Herr das Opfer des Lebens forderte, damit sein Vaterland lebe."[155]

Seinen Höhepunkt erreichte dieser Totenkult, als die Schallplatten-Aufzeichnung einer Ansprache von Dollfuß gesendet wurde. Der 'Frontappell' endete schließlich mit dem Absingen des 'Lieds der Jugend' bzw. dem 'Dollfußlied', welches an jenem Tag zur offiziellen Hymne des ÖJV und der gesamten Vaterländischen Front erklärt wurde.

6 Die Durchführung des 'Jugendgesetzes'[156]

Obwohl ab März 1933 die Vereinsfreiheit in Österreich durch eine Reihe von Verordnungen sowie durch die Maiverfassung punktuell erheblich eingeschränkt worden war, stellten diese Maßnahmen doch nur einen *"halbherzigen Versuch der staatlichen Steuerung dar."*[157] Letztendlich blieb (abgesehen von den politischen oder parteinahen Verbänden) das mannigfaltige Vereinswesen nicht nur bestehen, sondern dehnte sich teilweise sogar noch weiter aus. Dies bot regimefeindlichen Gruppierungen eine perfekte Möglichkeit zur Weiterführung ihrer Aktivitäten. Die österreichischen Behörden verfügten im Gegensatz zu jenen im nationalsozialistischen Deutschland nämlich über keine umfassende rechtliche Handhabe gegen Vereine, die im Verdacht standen, sich staatsfeindlich zu betätigen. Vereinsauflösungen wurden oft beeinsprucht und – besonders im Falle von Vereinen des nationalen Lagers – häufig mit Erfolg. Noch im November 1937 musste die VF-Pressestelle ihren Funktionären erklären, warum man den 'Deutschen Turnerbund', das inoffizielle Sammelbecken der österreichischen Nationalsozialisten, nicht einfach auflösen könne. Dabei wurde indirekt zugegeben, dass ein großer Teil der Richterschaft und der Justizbehörden mit den Nationalsozialisten sympathisiere und daher solchen einschlägigen Verbänden mit dem gewöhnlichen Vereinsrecht nicht beizukommen wäre. Die VF versuchte dieses Eingeständnis völliger Hilflosigkeit sogar noch als Tugend darzustellen:

"Die Aufrechterhaltung der absoluten Rechtlichkeit in unserem Staate ist ein Aktivum, das nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Es preiszugeben, nur weil ein paar deutsch-völkische Turnvereine nicht aufgelöst werden können, obwohl sie als nationalsozialistische Sammelstellen erkannt sind, kommt nicht in Frage."[158]

---

[155] Ebda.

[156] Dieses Kapitel schildert nur die Entwicklung des Jugendgesetzes und die allgemeine Durchführung des Gesetzes. Weitere Details über die Behandlung der einzelnen Gruppen finden sich unter: 'ÖJV und Sozialismus', 'ÖJV und die Frage der nationalsozialistischen Unterwanderung', 'ÖJV und jüdische Jugend', 'ÖJV und ethnische Minderheiten', 'ÖJV und evangelische Kirche'.

[157] Werner *Drobesch*, Vereine und Verbände in Kärnten (1848-1938). Vom Gemeinnützig-Geselligen zur Ideologisierung der Massen (Klagenfurt 1991) 231.

Doch zumindest der Zugriff auf die Jugend sollte den regimefeindlichen Gruppen durch das Gesetz vom 29. August 1936, das tiefe Eingriffe des Staates in das Vereinsrecht ermöglichte, nun entzogen werden. Schon im September gingen im Unterrichtsministerium die ersten Gesuche auf Genehmigung von Jugendgruppen ein. Zu jedem Antrag eines Vereines ersuchte das Ministerium daraufhin den jeweiligen Landes- bzw. Stadtschulrat, die entsprechende VF-Landesführung sowie das VF-Generalsekretariat um eine Stellungnahme; über letzteres hatte auch die Bundesjugendführung die Gelegenheit, ihren Standpunkt darzulegen. Bei Sportvereinen war überdies die Stellungnahme der 'Sport- und Turnfront' einzuholen.[159] Die jeweiligen Dienststellen sollten beurteilen, wie es um die politische Verlässlichkeit des einzelnen Vereines stünde, ob seine Tätigkeit notwendig sei und welche Empfehlung sie über das weitere Vorgehen hätten. Da dieses Prozedere sehr zeitintensiv war, wurde bald klar, dass an eine Erledigung aller Anträge bis zum 1. Jänner 1937 nicht zu denken war. Besonders die Stellungnahmen des VF-Generalsekretariats mussten vom Unterrichtsministerium wiederholt nachdrücklich eingefordert werden. Dazu kam die Tendenz vieler Vereine, mit dem Antrag bis zum letzten Moment zuzuwarten, um sich möglichst lange die ÖJV- Mitgliedsbeiträge zu ersparen;[160] manche spekulierten wohl auch auf eine Gesetzesänderung.

Diese Gesetzesänderung kam tatsächlich noch vor Jahresende. Am 29. Dezember 1936 trat mit dem BGBl. 453/1936 eine Novelle in Kraft, welche die Frist zur Erreichung der Genehmigung bis zum 1. April verlängerte[161] und das ursprüngliche Gesetz in einigen Punkten präzisierte, um eine Umgehung zu verhindern. Nun bedurften auch Vereine, die pro forma weder ausgesprochene Jugendvereine waren noch laut ihren Satzungen Jugendgruppen unterhielten, der Zustimmung der Schulbehörde, sobald sie jugendliche Mitglieder hatten. Hier wurde auch erstmals ausdrücklich das ÖJV erwähnt – die Landesschulräte konnten die Erteilung der Genehmigung nämlich von der Bedingung abhängig machen, dass alle jugendlichen Vereinsmitglieder auch dem Jungvolk beitreten mussten. Weiters waren Einrichtungen öffentlichen Rechts, die sich mit der Erziehung oder Ertüchtigung Jugendlicher beschäftigten, wie etwa der Gewerkschaftsbund, ab nun vom Gesetz ausgenommen. Am 8. Jänner 1937 wurde das geänderte und ergänzte Gesetz unter dem Namen 'Jugendgesetz' wiederverlautbart.[162]

Für die Behandlung von antragstellenden Jugendvereinen standen nun drei Möglichkeiten zur Auswahl:

---

158 Die deutsch-völkischen Turnvereine. In: Vertrauliche Berichte (November 1937) 5. Eine Sammlung dieser Zeitschrift findet sich in ÖStA:AdR:09:VF:Kt. 55.

159 ÖStA:AdR:09:Vaterländische Front:Kt. 7:9187/37. Vereinsansuchen zum Bundesgesetz Nr. 2 ex 1937.

160 Vgl. Ludwig *Stecewicz*, Sport und Diktatur (Wien 1996) 144.

161 Mit dem BGBl. 73/1937 vom 23. März 1937 wurde die Frist abermals bis zum 1. Juli des Jahres verlängert.

162 BGBl. 2/1937 vom 8. Jänner 1937.

1. Nichtgenehmigung des Antrages, d.h. Auflösung der Jugendgruppe bzw. des Jugendvereins
2. Bedingte Genehmigung, d.h. die Verpflichtung aller jugendlichen Mitglieder, bis zu einem bestimmten Stichtag dem ÖJV beizutreten, sowie
3. Bedingungslose Genehmigung, d.h. keine Änderungen für den Verein, der seine Jugendarbeit weiterhin außerhalb des ÖJV durchführen konnte

Die Stellungnahmen der verschiedenen Dienststellen fielen durchaus unterschiedlich aus.[163] Ganz deutlich prallten hier die verschiedenen Interessen aufeinander: während Bundesjugendführung und VF möglichst viele Vereine in das ÖJV eingliedern und beim geringsten Zweifel an ihrer politischen Zuverlässigkeit auflösen wollten, verfolgte die 'Turn- und Sportfront' die Absicht, möglichst viele Vereine zu erhalten, um die Ausbildung des sportlichen Nachwuchses sicherzustellen. Das Unterrichtsministerium schloss sich in seinen Entscheidungen tendenziell eher der letzteren Ansicht an. Dies entsprach auch den übrigen politischen Entscheidungen des Regimes, welches ab dem Juliabkommen eine Strategie verfolgte, die sich mit 'Integration statt Konfrontation' zusammenfassen lässt.

In diesem Sinne wurde den meisten antragstellenden Vereinen die Führung von Jugendgruppen unter der Bedingung erlaubt, dass ihre Mitglieder einzeln dem ÖJV beitraten.[164] Vereinsmitglieder, die bis zu einem Stichtag nicht der Staatsjugend angehörten, mussten ausgeschlossen werden. Dabei wurden die jugendlichen Mitglieder meist in die jeweiligen ÖJV-Ortsgruppen eingegliedert. In größeren Städten hingegen, in denen es mehrere Ortsgruppen gab, konnten die Vereinsmitglieder in ihren eigenen Gruppen bleiben und wurden neben dem regulären Vereinsbetrieb im sogenannten 'Minimalprogramm' des ÖJV unterwiesen. Es ist aber unklar, ob die so genehmigten Vereine diese Bestimmungen auch wirklich befolgten. Jedenfalls äußerte die Zeitung 'Das Echo' noch im September 1937 erhebliche Zweifel daran, ob wirklich alle der etwa 11.000 Mitglieder der Jugendsektionen des Österreichischen Skiverbandes inzwischen dem ÖJV beigetreten waren.[165]

Eine kleine Kategorie von Organisationen wurde 'bedingungslos' belassen; sie konnten also ohne Einschränkungen so weitermachen wie bisher. Dieses auf den ersten Blick so großzügige und den Intentionen des Jugendgesetzes direkt zuwiderlaufende Zugeständnis umfasste allerdings nur

[163] Ein großer Bestand an Stellungnahmen zum Jugendgesetz durch VF-Dienststellen findet sich in ÖStA:AdR:09:Vaterländische Front:Kt. 7. Die endgültigen Bescheide, so sie fertiggestellt wurden, finden sich in den länderweise geordneten Vereinsakten des Unterrichtsministeriums-Präsidium.

[164] Eine – allerdings unvollständige – Zusammenfassung der Entscheidungen des Unterrichtsministeriums findet sich in ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2712:Bundesjugendführungsbefehl 17 vom 20. August 1937.

[165] Turner, Sänger – oder getarnte Nazi? In: Das Echo (30. September 1937).

zwei Gruppen. Einerseits jüdische Jugendvereine[166], die man bewusst von der neuen Staatsjugend fern halten wollte, andererseits die evangelischen Jugendverbände[167], die stark nationalsozialistisch unterwandert waren, die man aber aus politischen Gründen weder auflösen noch ins ÖJV eingliedern konnte.

Durch die Verweigerung einer Genehmigung zur Führung von Jugendgruppen wurden nur verhältnismäßig wenige Vereine aufgelöst: Zum einen jene, deren Arbeitsbereich als 'überflüssig' erachtet wurde oder die in einem Bereich tätig waren, den auch das ÖJV für sich beanspruchte. So wurde etwa dem Verein 'Blaues Kreuz für Natur- und Tierschutz' die Bildung einer Jugendgruppe untersagt, da *"die Erziehung zum Natur- und Tierschutz eine allgemeine Erziehungsfrage sei, die wie alle anderen Erziehungsfragen in Hinkunft vom Oesterreichischen Jungvolk zu vertreten sei"*[168].

Etwas häufiger waren allerdings jene Vereine, denen die Führung von Jugendsektionen aus politischen Gründen verweigert worden war. Bei diesen sah man aufgrund des regimefeindlichen Umfeldes keine Möglichkeit, die Jugendlichen innerhalb dieses Vereines im Sinne des Regimes zu beeinflussen. Für jede antragstellende Organisation wurde nämlich die politische Einstellung der Vorstandsmitglieder erhoben und geprüft, ob diese – wie auch die einfachen Mitglieder – überwiegend der VF angehörten. So sprach sich die VF-Steiermark gegen die Bewilligung einer Jugendgruppe für den Sportverein Krieglach aus, da *"90 % der Mitglieder der sozialdemokratischen und der kommunistischen Partei angehört haben und laut Gendarmeriebericht sich die politische Einstellung des Vereines in keiner Weise geändert habe."*[169] Das gleiche Schicksal ereilte eine Reihe kleinerer Sport- und Erziehungsvereine des nationalen Lagers.

Bei manchen Organisationen war es auch eine Kombination beider Faktoren, etwa bei der der Jugendgruppe der Volksbildungsorganisation Wiener Urania, der 'Jung-Urania', die am 30. Juni 1937 vom Unterrichtsministerium aufgrund der Bestimmungen des Jugendgesetzes aufgelöst wurde. Begründet wurde dies damit, dass sie *"auf dem Gebiete der Jugendpflege und Jugendbildung das gleiche Programm wie das 'Oesterreichische Jungvolk'"*[170] entfalte und sich darüber hinaus noch mit stillschweigendem Einverständnis der Vereinsleitung zu einem nationalsozialistischen Tarnverein entwickelt hätte.[171]

Aber selbst bei diesen, nicht allzu zahlreichen Vereinen, hatten VF und Unterrichtsministerium alle Mühe, das Verbot durchzusetzen – was nicht zuletzt an einer Sabotage

[166] Vgl. Kapitel 'ÖJV und jüdische Jugend'.
[167] Vgl. Kapitel 'ÖJV und evangelische Kirche'.
[168] ÖStA:AdR:09:Vaterländische Front:Kt. 7:Zl. 36.164/37.
[169] ÖStA:AdR:09:Vaterländische Front:Kt. 7:Zl. 43.455/37.
[170] ÖStA:AVA:Unterricht allg. Reihe:3387:Zl. 21.401-I/4 vom 30. Juni 1937.
[171] Vgl. *Gehmacher*, Jugend ohne Zukunft, 394-396.

der Durchführung des 'Jugendgesetzes' durch die Sicherheitsbehörden lag. Begünstigt wurde dies auch durch den in einigen Punkten unklaren Gesetzestext. Ein Beispiel dafür ist der Fall des 'Deutschen Turnerbundes' (DTB)[172], des einzigen größeren Verbandes, gegen dessen Jugendarbeit das Regime kompromisslos vorging – oder vielmehr vorzugehen versuchte.

Seit langem war allgemein bekannt, dass die DTB-Turnersektionen vielerorts die direkten Nachfolgeorganisationen der aufgelösten NSDAP-Ortsgruppen waren; etliche ihrer Mitglieder waren auch führend am Juliputsch beteiligt gewesen.[173] Dennoch konnte sich das Regime nicht dazu entschließen, den Verband vollständig zu verbieten, obwohl dies im Sommer 1934 in Ministerratssitzungen heftig diskutiert worden war. Starhemberg begnügte sich in seiner Eigenschaft als Führer der 'Turn- und Sportfront' damit, die oberste Verbandsführung auszutauschen.[174] Doch mit dem neuen Jugendgesetz versuchte man dem DTB nun wenigstens den Zugriff auf die Jugendlichen zu entziehen. In seltener Einmütigkeit sprachen sich alle beteiligten Dienststellen für die unbedingte Auflösung seiner Jugendsektionen aus – denen schon 1934 über 12.000 Jugendliche[175] angehörten und deren Zahl sich drei Jahre später sicherlich noch markant erhöht haben dürfte. Am 17. Juni 1937 untersagte das Unterrichtsministerium den im DTB organisierten Vereinen die Führung von Jugendgruppen endgültig; das Verbot wurde am 1. Juli 1937 rechtskräftig.[176]

Doch vorerst geschah gar nichts. Die meisten Turnvereine ignorierten den Erlass, indem sie ihre Jugendgruppen weiterführten oder die Jugendlichen im Rahmen des Erwachsenenturnens weiterhin am Turnbetrieb teilnehmen ließen. Die dem Bundeskanzleramt unterstellten Sicherheitsdirektionen weigerten sich wiederum aufgrund angeblicher Mängel im Gesetzestext, das Gesetz zu exekutieren.[177] Im VF-Generalsekretariat gingen reihenweise Briefe ein, in denen die Teilnahme von Jugendlichen an DTB-Veranstaltungen gemeldet wurden. Ende Oktober beklagte sich sogar der Kärntner Landeshauptmann in einem Brief an Michael Skubl, den Staatssekretär für das Sicherheitswesen, bitterlich über die Untätigkeit der Sicherheitsbehörden: *"Es ist untragbar,*

---

[172] Der offizielle Name des Dachverbandes national gesinnter Sportvereine lautete 'Deutscher Turnerbund 1919'. Daneben waren auch Bezeichnungen wie 'Deutscher Turnverein', 'Deutsch-völkischer Turnverein' etc. üblich.

[173] So waren 26 der 150 Mitglieder der SS-Standarte 89, die den Aufstand in Wien ausführte, Mitglieder des Deutschen Turnerbundes (1919). Die Putschvorbereitungen gingen auch von der DTB-Bundesturnhalle in der Wiener Siebensterngasse aus. Vgl. Ernst *Bruckmüller* [Hg.], Turnen und Sport in der Geschichte Österreichs (Wien 1998) 235.

[174] Vgl. MRP 960/23 vom 3. August 1934 sowie MRP 961/11 vom 7. August 1934.

[175] Vgl. *Recla*, Christliche Turnbewegung, 27.

[176] Erlass des BMU Zl. 9389-I/4 vom 17. Juni 1937, zit. nach ÖStA:AdR:Unterricht allg. Reihe:3346:Zl. 8482/38 vom 11. März 1938.

[177] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:341:303. Abschrift eines Briefes des LH von Kärnten an Sicherheitsdirektor Skubl vom 30. November 1937.

dass die Turnvereine im Grenzland sich darüber ins Fäustchen lachen, dass sie trotz des Jugendgesetzes nach wie vor die Jugendlichen beeinflussen wie es ihnen passt."[178]

Besonders der Christlich-deutsche Turnverein, der sich von der Auflösung der DTB-Jugendgruppen einen großen Mitgliederzuwachs erwartet hatte, reagierte empört – so wurde aus dem niederösterreichischen Kaiserebersdorf gemeldet, dass an den Turnübungen des örtlichen Deutschen Turnerbundes nicht nur regelmäßig Mädchen unter 18 Jahren teilnahmen, sondern etliche Jugendliche sogar vom Christlich-deutschen Turnverein zum nationalen Konkurrenten gewechselt hätten.[179]

Erst Ende Jänner 1938 entschied sich die Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit – vermutlich auf massiven politischen Druck – das Verbot der DTB-Jugendgruppen endlich auch durchzusetzen.[180] Doch nur wenige Tage später waren diese Ansätze durch das Berchtesgadener Abkommen schon wieder überholt. Der neue Innenminister Arthur Seyß-Inquart kündigte sofort an, dem Turnerbund die Führung von Jugendgruppen wieder zu erlauben und am 7. März 1938 konnte die Leitung des 'Deutschen Turnerbundes Eisenstadt' den burgenländischen Landesschulrat bereits belehren, dass die Wiederbewilligung der Jugendarbeit *"eine der von der Bundesregierung angekündigten Maßnahmen zur Herstellung der Gleichberechtigung nationaler Vereine im öffentlichen Leben dar[stelle, und] die Voraussetzungen für den Erlaß des Bundesministerium vom 17.6.1937 Zl. 3989/1-3 nicht mehr gegeben"*[181] seien.

7 Die organisatorische Weiterentwicklung des ÖJV

Bereits Mitte Dezember 1936 erklärte die Bundesjugendführung den organisationstechnischen Neuaufbau des Jungvolkes für abgeschlossen.[182] Nun richtete sich das Hauptaugenmerk auf den Ausbau der eigentlichen Jugendarbeit, die – im Rahmen der bescheidenen finanziellen Möglichkeiten[183] – energisch vorangetrieben wurde. Ebenfalls im Dezember wurde in der Kalvarienberggasse in Wien-Hernals die Zentralführerschule für die männlichen Jugendführer eröffnet, etwas später folgte eine Ausbildungsstätte für die ÖJV-Führerinnen in der Blattgasse in Wien-Landstraße.[184] Im Gegensatz zu früher legte man nun großen Wert auf eine gediegene Führerausbildung; alle weiblichen und männlichen Ortsgruppenleiter sowie deren Stellvertreter

[178] Ebda.
[179] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:341:288-289.
[180] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:920:26-38. Zl. 10.089-DGr.I/1/38. Jugendgesetz; Anwendung.
[181] ÖStA:AdR:Unterricht allg. Reihe:3329:Zl. 8293/38, Schreiben des Dt. Turnvereins Eisenstadt an den Bgld. Landesschulrat vom 7. März 1938.
[182] Vgl. Keesings Archiv der Gegenwart, 17. Dezember 1936, 2854A.
[183] Vgl. Kapitel 'Die Finanzierung des ÖJV'.
[184] Vgl. *Gall*, Zur Geschichte, 226.

sollten nun in jeweils zehntägigen Kursen mit den Prinzipien der ideologischen Arbeit sowie der Erziehungsziele im ÖJV vertraut gemacht werden. Innerhalb eines Jahres sollten in 30 dieser Kurse 3.000 Jugendführerinnen und Jugendführer ausgebildet werden.[185] Auch die personelle Zusammensetzung dieser Schulungen wurde nicht dem Zufall überlassen und entsprach ganz dem Selbstverständnis des sogenannten 'Ständestaats':

"Dadurch, daß die Teilnehmer aus allen Bundesländern in einem Kurse sich zusammenfinden, lernt ein Bundesland das andere richtig verstehen […] Dies ist praktische Erziehung zu gesamtösterreichischem Fühlen, Denken und Handeln. […] In sozialer Hinsicht weist die Teilnehmerschaft dieser Kurse eine reiche Gliederung auf. Führerkameraden aus allen Ständen unseres Volkes strömen hier zusammen, um einer gemeinsamen Sache zu dienen. […] Wenn man von einer Volksgemeinschaft im Sinne Dollfuß sprechen kann, so findet man sie hier in den Führerkursen der Zentralführerschule des Oesterreichischen Jungvolkes. Hier wuchsen die Führerkameraden erlebnishaft in den großen Gedanken, den Dollfuß uns gepredigt hat, hinein."[186]

Das Jahr 1937 war das einzige, in dem das ÖJV sein Jahresprogramm umsetzen konnte. Trotz seines erst relativ kurzen Bestehens entfaltete die Staatsjugend ein erstaunlich hohes Maß an Aktivität: so etwa Ferienlager in Ungarn und Dänemark, die Abhaltung einer großangelegten Spendensammlung, mit der eine Schule im Mühlviertel errichtet werden konnte, oder Herbstwanderungen, die alle ÖJV-Gruppen durchführten.

Auch erkannte das Regime schon recht bald, dass das ÖJV bei Bedarf schnell und bequem gegen Aktionen illegaler Gruppen eingesetzt werden konnte. Als am 22. Februar 1937 der deutsche Außenminister Konstantin von Neurath zu Verhandlungen in Wien eintraf, kam es in der ganzen Stadt zu ausgedehnten Kundgebungen österreichischer Nationalsozialisten; die Polizei war nicht in der Lage, diese zu unterdrücken. Mit dieser größten Aktion seit dem Juli 1934 stellten die 'Illegalen' eindrucksvoll ihre ungebrochene Stärke unter Beweis. Sie wurde zu einem erheblichen Teil von Mittelschülern und Studenten getragen. Der damals 16jährige Ralf Roland Ringler erinnerte sich:

"Im Feber kam der deutsche Reichsaußenminister Freiherr von Neurath nach Wien.
Für den waren wir.
Daher wurde für ihn und gegen unsere Regierung demonstriert und die Probe aufs Exempel gemacht – 'Heil Hitler' und 'Heil Deutschland' gerufen. Der Erfolg war groß – die Polizei konnte nicht einschreiten, ohne die Deutschen zu verärgern.
Für uns war es ein Mordsspaß, einfach herrlich."[187]

---

[185] Vgl. Keesings Archiv der Gegenwart, 17. Dezember 1936, 2854A.

[186] Führerschulung im österreichischen Jungvolk. In: Schulungsblätter. Herausgegeben von der Schulungsabteilung im Amt des Frontführers (November-Dezember 1937). Ein Exemplar findet sich bei ÖStA:AdR:09:VF:Kt. 55.

[187] Ralf Roland *Ringler*, Illusion einer Jugend. Lieder, Fahnen und das bittere Ende. Hitler-Jugend in Österreich. Ein Erfahrungsbericht (St. Pölten 1977) 53.

Um diese Blamage unter den Augen der deutschen Presse wettzumachen, ließ die VF am nächsten Tag tausende ihrer Anhänger zu einer Gegenkundgebung aufmarschieren, die auch Jagd auf nationalsozialistische Demonstranten machten. Dabei besann man sich auch der neuen Jugendorganisation: Es ist zwar unglaubwürdig, dass das ÖJV wirklich die *"Hauptmasse"*[188] dieser rund 25.000 Gegendemonstranten stellte, wie Gall behauptet, aber die Zahl der teilnehmenden Jugendlichen dürfte dennoch beträchtlich gewesen sein. Als man anlässlich des Handballwettkampfes Österreich-Deutschland im Mai 1937 ebenfalls mit massiven nationalsozialistischen Kundgebungen rechnete – die schließlich auch stattfanden – wurden dem Jungvolk 200 Freikarten im Praterstadion zur Verfügung gestellt, um die 'vaterländischen' Zuschauer gegen die 'Illegalen' zu verstärken.[189]

Doch diese kleinen Erfolge überdeckten kaum die grundlegenden Probleme des Jungvolks. Diese fanden in der Mitgliederentwicklung ihren sichtbarsten Ausdruck. Das ÖJV stagnierte hier nicht nur, es kam sogar zu erheblichen Einbrüchen. Der Mitgliederstand war von rund 150.000, die die 'Arbeitsgemeinschaft Jung-Vaterland – Ostmarkjugend' Anfang 1936 gehabt hatte, bis Juni 1937 auf etwa 120.000[190] zurückgegangen. Besonders dramatisch war die Lage in Oberösterreich, einer ehemaligen Hochburg des Heimatschutzes. Allein 'Jung-Vaterland' hatte in diesem Bundesland vor seiner Auflösung eine Mitgliederzahl von 18.000 gehabt; dem ÖJV gehörten demgegenüber im Spätsommer 1937 gerade noch 11.000 Jugendliche an. Ein oberösterreichischer VF-Funktionär erklärte dies damit, dass im Jungvolk nur mehr *"ein Minimum von Begeisterung drinnen steckt gegen frühere Jahre"*[191] – was wesentlich auf den Umstand zurückzuführen sei, dass im Gegensatz zu früher nun ein erheblicher Teil der ÖJV-Führerinnen Lehrerinnen seien. Zudem war es in Oberösterreich im Zusammenhang mit der Amtsenthebung von Sicherheitsminister Neustädter-Stürmer – einem Vertreter des 'nationalen' Flügels im ehemaligen Heimatschutz – im März 1937 zu einer Austrittswelle von ÖJV-Führern gekommen.[192] Auch der Landesjugendführer Walter Sadleder trat zurück. Er wurde später von der Polizei verdächtigt, die Führerkartothek mitgenommen und den illegalen Nationalsozialisten zugespielt zu haben.[193]

Die Probleme beschränkten sich nicht nur auf Oberösterreich. In weiten Teilen Österreichs, besonders der Steiermark, Kärnten und Wien, hatte das ÖJV starke Mobilisierungsdefizite.[194] Dass

---

188 Vgl. *Gall*, Zur Geschichte, 226.
189 ÖStA:AdR:09:VF:Kt. 6. Aviso der Landesjugendführung Wien an die Bezirksjugendführungen vom 20. Mai 1937.
190 ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:1425:8. Landesführertagung am 14. und 15. Juni in Sauerbrunn, Burgenland.
191 ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:737:19. Protokoll einer Amtswaltertagung in Oberösterreich; unbekanntes Datum (vermutlich 2. Jahreshälfte 1937).
192 Vgl. *Wiltschegg*, Heimwehr, 101.
193 Vgl. *Gehmacher*, Jugend ohne Zukunft, 421.
194 Vgl. Kapitel 'Die Mitglieder des ÖJV'.

die zentralistisch organisierte Staatsjugend darüber hinaus in so manchem Bundesland auch auf massiven Widerstand durch das politische Establishment stieß, zeigte sich am klarsten in Vorarlberg.[195] Dort vermischte sich der Groll über die zwangsweise Überführung der erfolgreichen Vorarlberger Eigengründung 'Jung-Österreich' ins ÖJV mit dem allgemeinen Unmut über den weitgehenden Ausschluss der Bundesländer aus den Verhandlungen über die Staatsjugend. Ein Großteil der Landtagsabgeordneten stellte sich gegen das Jugendgesetz. Dieses konnte schließlich im Vorarlberger Landtag nur deshalb mit knapper Mehrheit verabschiedet werden, weil dem Landesschulrat in den gleichzeitig beschlossenen Ausführungsbestimmungen ein maßgeblicher Einfluss auf die im ÖJV organisierte Schuljugend zugestanden wurde.[196] Besonders der Landesbauernbund unter seinem Obmann (und späteren Landeshauptmann) Ulrich Ilg opponierte gegen die Staatsjugend, da er aufgrund der befürchteten Konflikte mit den katholischen Jugendgruppen den Frieden der kleinen Landgemeinden gefährdet sah. Nach einigen Verhandlungen verzichtete die Bundesjugendführung auf die Gründung von ÖJV-Gruppen in bestimmten ländlichen Gebieten Vorarlbergs. Stattdessen richtete der Bauernbund dort Pflichtfortbildungsschulen für die Landjugend ein, auf deren Lehrpläne das ÖJV keinen Einfluss hatte; das Monopol auf die 'Jugendbewegung' verblieb dort bei der Konkordatsjugend.[197] Im Gegenzug sicherte der mächtige Bauernbund der Staatsjugend im übrigen Bundesland seine volle Unterstützung zu. Zusammen mit der starken Einbindung der Lehrerschaft war dies ein Grund dafür, dass das Jungvolk in Vorarlberg den mit Abstand höchsten Organisierungsgrad unter den Jugendlichen erreichen konnte.

Doch Vorarlberg blieb hier die absolute Ausnahme; die schleppende Mitgliederentwicklung im Rest Österreichs könnte auch erklären, warum die Bundesjugendführung und das Regime weiterhin ständig Versuche unternahmen, die kirchlichen Jugendverbände in die Staatsjugend einzugliedern.

8 Die Inkorporation der katholischen Jugendverbände

Die Kirche war aus verständlichen Gründen mit dem ÖJV nicht zufrieden. Ihre Erwartungen, dass nach der alleinigen Machtübernahme des gemeinhin als 'katholisch-klerikal' apostrophierten Schuschnigg die kirchlichen Wünsche in der 'Jugendfrage' eher berücksichtigt würden, waren

[195] Vgl. Benedikt *Bilgeri*, Geschichte Vorarlbergs, Band V. Kanton oder Bundesland, Untergang und Wiederkehr (Wien 1987) 171-172, sowie *Kemmerling-Unterthurner,* Staatliche Jugendorganisation, 320-321.

[196] Der genaue Wortlaut der Vorarlberger Ausführungsbestimmungen des Jugendgesetzes findet sich bei ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2720:41-46. Schreiben der Landesjugendführung Vorarlberg an die Bundesjugendführung vom 24. Februar 1937.

[197] Vgl. *Kemmerling-Unterthurner*, Jugendorganisation, 321.

großteils nicht erfüllt worden. Das ÖJV war, mit wenigen Abstrichen, eine völlige Umsetzung der Vorstellungen des ehemaligen Heimatschutzes.

Die Bischöfe nahmen pikiert zur Kenntnis, dass sie innerhalb der neuen Staatsjugend über so gut wie keinen Einfluss verfügten. Als Unterrichtsminister Pernter bei Kardinal Innitzer um die Bestellung eines Geistlichen als Fachbeirat für die sittlich-religiöse Erziehung im ÖJV ansuchte, stellte der Kirchenfürst lapidar fest, dass entgegen den einstigen Vereinbarungen mit Schuschnigg und Dollfuß kein Kirchenvertreter in der ÖJV-Führung vertreten sei.[198] Da nun Stellung und Bedeutung dieses untergeordneten Kuraten *"leider nicht dem Ansehen und der Kraft der Kirche"*[199] entsprächen, könne er *"zu seinem aufrichtigen Bedauern"*[200] keinen solchen Fachbeirat bestellen. Jedoch beauftragte er den Generalsekretär der Katholischen Aktion Wien, Leopold Engelhart, mit der Führung von Verhandlungen über die künftige Zusammenarbeit der katholischen Jugendverbände mit dem ÖJV.[201]

Gleichzeitig fasste die Kirche ihre Jugendverbände nun noch fester zusammen, um ein Gegengewicht zur Staatsjugend zu schaffen. Am 21. Dezember 1936 wurde in einem Festakt die Gründung des 'Katholischen Jungvolks Österreichs', einem Zusammenschluss aller kirchlichen Jugendgruppen der Erzdiözese Wien, proklamiert: *"Die Zeit der Spaltungen und der Eigenbrötelei im katholischen Vereinswesen ist endgültig vorbei."*[202] Ähnlich dem ÖJV sollte auch hier eine zentrale Führerschule eingerichtet werden.

Obwohl Innitzer die katholischen Jugendlichen ermahnte, *"mit Zuversicht in die Zukunft zu schauen und keinesfalls im staatlichen Jungvolk eine Konkurrenz oder gar etwas Gegnerisches zu sehen"*[203] ließen sich der Kardinal und sein Generalsekretär mit der Aufnahme weiterer Verhandlungen mit dem ÖJV ostentativ Zeit. Laut den Aufzeichnungen des ehemaligen Unterrichtsministers Emmerich Czermak war Schuschnigg über diese Verzögerungstaktik äußerst erbost. Zweifellos unter dem Eindruck der nationalsozialistischen Machtdemonstration rund um den Neurath-Besuch beschwerte sich der Bundeskanzler in einem Privatgespräch

"über die Blindheit gewisser katholischer Kreise, besonders der Wiener Diözese, die den Ernst der Situation absolut nicht erkennen wollen und immer wieder ihre eigene Suppe kochen. Mit deutlicher Entrüstung zeigte er die Schäden auf, die aus der fanatischen Konkurrenz des katholischen Jungvolks gegen das ÖJV erwachsen."[204]

---

198 WDA:Nachlass Innitzer:Diverses 1936:Brief von Unterrichtsminister Pernter an Kardinal Innitzer vom 23. September 1936 und dessen Antwort vom 1. Oktober 1936.
199 Ebda.
200 Ebda.
201 Vgl. *Bohunovsky-Bärnthaler*, Vaterländische Front, 173.
202 'Wir Jungen steh'n bereit...' In: Reichspost (22. Dezember 1936) 5.
203 'Wir Jungen steh'n bereit...' In: Reichspost (22. Dezember 1936) 5.
204 Zit. nach *Bohunovsky-Bärnthaler*, Vaterländische Front, 177.

Doch gleichzeitig bedeutete der Alleingang Innitzers bei der Bildung des KJV auch das Ende aller Bemühungen im Episkopat, in der 'Jugendfrage' gemeinschaftlich vorzugehen und dem ÖJV durch die Schaffung eines einheitlichen gesamtösterreichischen katholischen Jugendverbandes Paroli zu bieten. Nach dem Wiener Vorbild gründeten in der Folge auch die anderen Bischöfe eigene Jugenddachverbände, wie etwa die 'Katholische Jungfront' in der Diözese Linz oder die 'Diözesanjugendgemeinschaft' in der Diözese Gurk. Alle Kirchenfürsten schlossen nun jeweils eigene Verträge mit der Staatsjugend ab, die – je nach Haltung des entsprechenden Bischofes zum Regime – erheblich voneinander abwichen. Letztendlich sollte erst diese Zersplitterung der katholischen Jugend deren Inkorporation ins ÖJV ermöglichen.

Eine erste richtungsweisende Vereinbarung wurde am 6. Februar 1937 zwischen der Bundesjugendführung und dem St. Pöltner Bischof Michael Memelauer, einem dezidierten Befürworter des Schuschnigg-Kurses, getroffen. Nach dieser gab der Kirchenfürst den Mitgliedern der katholischen Jugendgruppen *"die wohlmeinende Weisung, einzeln dem Oe.J.V. beizutreten"*[205]. Danach sollte das 'vaterländische' sowie das 'körperlich-vormilitärische' Mindestprogramm der Staatsjugend innerhalb der einzelnen Gruppen entweder selbstständig oder nach Möglichkeit gemeinsam mit der örtlichen Jungvolkgruppe durchgeführt werden. Die Mitglieder der katholischen Vereine übernahmen auch die ÖJV-Uniform, welche sowohl mit dem Kruckenkreuz als auch dem Stoffabzeichen ihres jeweiligen Verbandes versehen war. Zusätzlich wurde ein Aktionsausschuss aus Mitgliedern der Landesjugendführung und der Katholischen Aktion gebildet, welcher die Zusammenarbeit zwischen ÖJV und katholischen Jugendverbänden koordinieren sollte. Als Gegenleistung kamen die Mitglieder letzterer nun natürlich auch in den Genuss jener Vergünstigungen, welche der Staatsjugend gewährt wurden. Außerdem sollte der Einbau der Ortsgeistlichkeit bzw. anderer Seelsorger in die Führungen der Bezirks- sowie der Ortsgruppen beschleunigt werden.

Ein ähnlicher Vertrag, der ebenfalls eine de-facto Eingliederung der katholischen Verbände in das ÖJV darstellte, wurde kurze Zeit später mit dem Salzburger Erzbischof Waitz geschlossen.[206] Die anderen Bischöfe weigerten sich jedoch noch, ihre Jugendgruppen ebenfalls derartig preiszugeben. So war in den Vereinbarungen, die im März und April mit den Diözesen Linz[207], Wien[208] und Seckau geschlossen worden waren, noch keine Rede von einer Verpflichtung für deren Mitglieder, dem ÖJV beizutreten. Es wurden lediglich Doppelmitgliedschaften in beiden Verbänden

[205] Vereinbarungen zwischen der Diözese St. Pölten und der Bundesjugendführung der Ö.J.V. In: Der Jugendführer (April 1937) 1.
[206] Vereinbarungen für Salzburg, Tirol und Vorarlberg. In: Der Jugendführer (April 1937) 1.
[207] Vgl. Linzer Diözesanblatt 82 (1937) 34.
[208] Vgl. Wiener Diözesanblatt 75 (1937) 60-61.

für prinzipiell zulässig erklärt und Ausschüsse für die Schlichtung von Streitfällen und zur Koordination der Jugendarbeit geschaffen.

Doch die Bundesjugendführung machte bald deutlich, dass sie sich damit nicht zufriedengeben würde und erhöhte abermals den Druck auf die kirchlichen Verbände. Am 10. Juni 1937 betonte Generalsekretär Reimitz bei einer Festrede in Linz ausdrücklich die Notwendigkeit von Einheitlichkeit in der Jugendpolitik. Er merkte in diesem Zusammenhang an, dass aus dem Sprichwort *"getrennt marschieren und vereint schlagen"*[209] in der Praxis zumeist die leidende Form *"vereint geschlagen"*[210] werde. Daraufhin folgte eine scharfe briefliche Stellungnahme des Generalsekretärs der Katholischen Aktion Oberösterreich, Franz Ohnmacht – geschrieben vermutlich im Auftrag Bischof Gföllners – in dem dieser Reimitz unterstellte, mit seinen Aussagen die gerade getroffenen Vereinbarungen offen abzulehnen und damit Verwirrung und Beunruhigung zu stiften.[211]

Doch irgendetwas musste während des Spätsommers im Bezug auf die 'Jugendfrage' passiert sein, denn schon am 28. Oktober 1937 unterzeichneten Unterrichtsminister, VF-Generalsekretär und Bundesjugendführer mit dem Wiener Kardinal ein völlig neues Abkommen für die Erzdiözese Wien. Dieses sah nun analog zum obengenannten St. Pöltner Abkommen vor, dass sämtliche Mitglieder des Katholischen Jungvolkes automatisch Angehörige der Staatsjugend wurden, und die ÖJV-Uniform sowie das vom Unterrichtsministerium vorgeschriebene Pflichtprogramm übernahmen.[212] Die Durchführung dieses Arbeitsplans sollte vom jeweiligen Bezirksjugendführer kontrolliert werden. Außerdem sollten ÖJV und KJV unter einer gemeinsamen, paritätisch besetzten Führung vereinigt werden. Wenig später kapitulierte auch Gföllner: Am 13. November wurde eine Vereinbarung getroffen, die im Wesentlichen jener von Wien entsprach.[213] Wie unzufrieden der Linzer Bischof mit dieser Entwicklung war, dokumentiert seine Weigerung, den genauen Text der Vereinbarung im Diözesanblatt abdrucken zu lassen.

Für die Bundesjugendführung stellte dies natürlich einen durchschlagenden Erfolg dar. Dem ÖJV waren nun beinahe mühelos Zehntausende von neuen Mitgliedern zugefallen, die in ihrer überwiegenden Mehrheit zumindest nicht regimefeindlich gesinnt waren. Diese große zahlenmäßige Ausweitung brachte aber auch mit sich, dass die Ausbildung von Führern mit dem Bedarf nicht mehr Schritt halten konnte. Dies war der Hauptgrund dafür, dass die Bundesjugendführung am 5.

---

[209] Zit. nach Harry *Slapnicka*, Kirche und Vaterländische Front. Spannungen vor allem bei der Jugendorganisation. In: Neues Archiv für die Geschichte der Diözese Linz, 8. Jahrgang Heft 2 (Linz 1993/94) 124-127, hier: 127.
[210] Ebda.
[211] Vgl. ebda.
[212] Zit. nach *Schultes*, Reichsbund, 324.
[213] Vgl. Keesings Archiv der Gegenwart, 3296B (13. November 1937).

Dezember eine vorübergehende Aufnahmesperre verhängte[214] – auch wenn man es offiziell mit dem wenige Wochen zuvor in Kraft getretenen VF-Aufnahmestopp zu erklären versuchte.

9 ÖJV vom Berchtesgadener Abkommen bis zum 'Anschluss''

Nachdem bis Ende 1937 die meisten organisatorischen Fragen gelöst worden waren, sollte das Jahr 1938 nun den quantitativen Durchbruch für das ÖJV bringen. Auch die illegalen Nationalsozialisten registrierten besorgt, dass das Regime im offiziell proklamierten 'Jahr der Jugend' seine Anstrengungen auf dem Gebiet der Jugendorganisation zu verstärken plante.[215] Auf einer Arbeitstagung in Wien vom 6. bis 8. Jänner nahmen etwa 100 ÖJV-Funktionäre aus ganz Österreich teil, welche in acht Arbeitskreisen[216] künftige Aufgabenbereiche definierten und Verbesserungsvorschläge ausarbeiteten.[217] Im Rahmen dieser Tagung legte die Bundesjugendführung auch ein ambitioniertes Arbeitsprogramm vor: weitere 5.000 Jugendführerinnen und -führer sollten in der Wiener Führerschule sowie in dezentralen Kursen in den anderen Bundesländern ausgebildet werden; bis zum 1. Mai 1938 wurde die vollständige Uniformierung von 50 Jungvolkregimentern (was etwa 50.000 männlichen Jugendlichen entsprach) angestrebt.[218] Im April war eine Sammlung für das Osterhilfswerk geplant, anlässlich des Muttertages im Mai Aktionen für das Mutterschutzwerk und zur Sonnenwende 1938 sollte ähnlich wie im Vorjahr eine Sammlung für den 'Grenz- und auslandsdeutschen Heimatgroschen' durchgeführt werden.[219] Am 8. Jänner fand auch die dritte und letzte gesamtösterreichische Jungvolkstunde statt – sie stand unter der ÖJV-Losung für 1938: *"Jungvolk bereit!"*. Und tatsächlich sollte das ÖJV bald mehr als genügend Gelegenheiten bekommen, seine Bereitschaft unter Beweis zu stellen.

Ausgangspunkt für alle weiteren Ereignisse war das Berchtesgadener Abkommen vom 12. Februar 1938, in dem Hitler Schuschnigg unter schwerem Druck umfangreiche Zugeständnisse wie eine nationalsozialistische Regierungsbeteiligung abringen konnte. Obwohl die NSDAP offiziell weiterhin verboten blieb, begannen die österreichischen Nationalsozialisten nun unter Berufung auf die im Abkommen verbriefte politische Bekenntnisfreiheit, durch eine Welle von Großkundgebungen gepaart mit Einschüchterungen und Einsatz von Gewalt, ein vorrevolutionäres

[214] Vgl. Der Aufbau des Österreichischen Jungvolks. In: Der Jugendführer (Jänner 1938) 30.
[215] Vgl. So arbeitet die Illegale. In: Der Jugendführer (Dezember 1937) 37.
[216] Diese Arbeitskreise waren religiös-sittliche Arbeit, vaterländisch-kulturelle Arbeit, körperliche Arbeit, vormilitärische Arbeit, Lichtbild und Film, Presse, Sozialarbeit und Gesundheitspflege.
[217] Vgl. *Bundesjugendführung des österreichischen Jungvolks* [Hg.], Bericht vorgelegt von der Bundesjugendführung des österreichischen Jungvolks. 6.-8. Jänner 1938. Arbeitstagung des österreichischen Jungvolks (Wien 1938).
[218] Vgl. Uniformierungsziel. In: Der Jugendführer (Jänner 1938) 25.
[219] Vgl. Arbeitsplanung 1938. In: Der Jugendführer (Jänner 1938) 33.

Klima zu schaffen. Die verunsicherte Exekutive griff gegen dieses Treiben immer weniger ein – immerhin war der neuernannte Innenminister Arthur Seyß-Inquart ein bekennender Nationalsozialist. Die regimetreuen Kräfte drohten die Herrschaft über den öffentlichen Raum vollständig zu verlieren. In dieser Situation diente das ÖJV der Staatsführung – ab nun genauer gesagt dem Schuschnigg-Flügel der Regierung – als rasch mobilisierbare und enthusiastische Gruppe von staatstreuen Aktivisten. Als sich am 20. Februar in Wien über 3.000 nationalsozialistische Sympathisanten vor der deutschen Gesandtschaft versammelten und NS-Parolen riefen, war das einzige, das die Vaterländische Front als Gegengewicht auf die Straße brachte, eine Gruppe von 150 ÖJV-Mitgliedern.[220] Am 22. Februar gab die Bundesjugendführung einen kämpferischen Führerbrief heraus, in dem sie alle Ortsgruppen aufforderte, ihre Aktivitäten zu erhöhen und den Nationalsozialistinnen auf den Straßen Paroli zu bieten:

"Kameraden! Wir billigen niemandem das Recht zu, besser und treuer deutsch zu denken, zu fühlen und zu handeln als wir. […] Wenn es um Entscheidendes geht, wusste das Jungvolk seit jeher zu handeln und weiss es auch heute. Die Schreier sollen nicht glauben, wir hätten keine Stimme. Sie dürfen unter keinen Umständen das Volk einschüchtern, so dass es aussehen könnte, sie wären die Herren im Lande und allein da. Daher: Jungvolk heraus! Wir sind das junge Volk von Oesterreich!"[221]

Ab sofort sollten die ÖJV-Angehörigen überall mit 'Heil Österreich' grüßen und eine enge Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der katholischen Jugendverbände aufbauen. Am 24. Februar hatten sich die Wiener Jungvolkgruppen an öffentlichen Plätzen einzufinden, um sich dort die im Rundfunk übertragene Ansprache Schuschniggs gemeinschaftlich anzuhören. Dabei kam es auch zu ersten Zusammenstößen zwischen ÖJV und Nationalsozialisten. Der damals 17-jährige Hugo Pepper, der als junger illegaler Revolutionärsozialist dem ÖJV beigetreten war, erinnert sich an die Ereignisse auf dem Schwarzenbergplatz in Wien im Anschluss an Schuschniggs Radioansprache: *"[...] die Nazis [...] haben 'Ein Volk, ein Reich, ein Führer' gebrüllt und wir 'Rot-Weiß-Rot bis in den Tod!' Dann ist es zu einer Straßenschlacht zwischen uns und den Nazis gekommen […]."*[222] Beflügelt von der überraschend mutigen Rede des Bundeskanzlers fanden zwischen 24. und 26. Februar in Wien größere Demonstrationen regimetreuer Kräfte statt. Diese wurden wesentlich vom ÖJV getragen, das sich mit 600 bis 700 Mitgliedern daran beteiligte. Dabei fielen laut Sicherheitsberichten Rufe wie *"Heil Schuschnigg", "Hitler den Tod", "Rot-Weiß-Rot bis in den Tod"* und *"Nieder mit der braunen Mörderbande"*.[223]

[220] Vgl. Gerhard *Jagschitz*, NSDAP und 'Anschluß' in Wien 1938. In: Felix *Czeike* (Hg.) Wien 1938. Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Wien 1978) 147-157, hier: 154.
[221] ÖStA:AdR:09:VF:Karton 6. V.F. Werk Österreichisches Jungvolk – Führerbrief vom 22. Februar 1938.
[222] *DÖW* [Hg.], Erzählte Geschichte. Berichte von Männern und Frauen in Widerstand wie Verfolgung. Band 1: Arbeiterbewegung (Wien 1985) 168.
[223] *Jagschitz*, NSDAP, 154.

Aufgrund ihres Aktivismus wurden die Mitglieder des ÖJV nun zu einem vorrangigen Ziel nationalsozialistischer Aggression. Am 4. März überfielen maskierte und bewaffnete Mitglieder der illegalen HJ das Heim einer ÖJV-Studentengruppe in der Sulmgasse in Wien-Ottakring. Dabei wurde ein ÖJV-Jugendführer, der 24-jährige Philosophiestudent und spätere Generaldirektor des Bundesverlages Peter Lalics durch einen Bauchschuss schwer verletzt, zwei weitere Teilnehmer erlitten leichtere Schussverletzungen durch Querschläger.[224] Daraufhin ordnete die Wiener Landesjugendführung an, dass in Hinkunft alle Jugendgruppen bei Heimabenden eigene Wachposten aufstellen sollten und um polizeiliche Überwachung der Heime anzusuchen hätten.[225] Am nächsten Tag wurden ebenfalls in Wien mehrere ÖJV-Mitglieder und ein ihnen zu Hilfe eilender Sturmkorpsmann vor dem Dianabad von einer Gruppe Jugendlicher, die Abzeichen des DTB und der HJ trugen, niedergeschlagen und misshandelt.[226]

Die anhaltende nationalsozialistische Gewaltwelle missfiel den führenden NS-Repräsentanten, vor allem Innenminister Seyß-Inquart. Sie sahen dadurch ihren Plan gefährdet, die Machtübernahme auf einem sogenannten 'evolutionären' Weg zu erreichen. Dabei sollte sich die illegale NSDAP auflösen und restlos mit der Vaterländischen Front verschmelzen. Ebenso sollte die Hitler-Jugend vollständig in das ÖJV eingebaut werden.[227] Die nationalsozialistische Basis war dazu jedoch keineswegs bereit; diese strebte vielmehr danach, Schuschnigg über den revolutionären Druck der Straße zu stürzen. Auch in vielen Schulen übernahmen schon nationalsozialistisch gesinnte Jugendliche das Kommando: in Graz wurden Schüler verprügelt, die noch das rot-weiß-rote Schülerabzeichen der VF trugen, und Religionsprofessoren wurden angespuckt.[228] Ringler erinnerte sich an jene Tage in seiner Schule, dem Realgymnasium Mödling:

"Wir fühlten uns im Recht, fühlten uns als Sieger und Führer von morgen. […] Toleranz kannten wir nicht, Gegenargumente akzeptierten wir nicht. Unangenehme Zwischenfragen wurden einfach niedergeschrien. […] Durch diese Redeschlachten wuchs von Tag zu Tag unsere Macht. Immer mehr bekannten sich zu unseren Anschauungen, immer mehr stießen offen zu uns."[229]

In dieser Situation erschien Schuschniggs Ankündigung vom 9. März 1938, eine Volksbefragung über die Unabhängigkeit Österreichs abhalten zu wollen, vielen 'vaterländisch' oder antinationalsozialistisch gesinnten Österreichern als Befreiungsschlag. Der Zeitraum zwischen dem

---

[224] Vgl. Räuber oder politische Banditen? Revolverüberfall auf ein Jungvolkheim. In: Der Freiheitskämpfer (Dezember 1989) 5.
[225] ÖStA:AdR:09:VF:Karton 6 Mitteilungsblatt der Landesjugendführung Wien vom 7. März 1938.
[226] ÖStA:Sonderarchiv Moskau:514:1:742:1 Politischer Tagesbericht über das Stadtgebiet Wien für den 5. und 6. März 1938
[227] Vgl. *Jagschitz*, NSDAP, 79.
[228] Vgl. Erwin Anton *Schmidl,* März 1938. Der deutsche Einmarsch in Österreich (Wien 1988) 86.
[229] *Ringler*, Illusion, 60.

9. und dem 12. März nimmt in der Erinnerung vieler ehemaliger ÖJV-Mitglieder einen wichtigen Platz ein.[230] Sie sahen es im Nachhinein häufig als das letzte Aufbäumen des ‚freien' Österreichs gegen die tödliche nationalsozialistische Bedrohung von innen und außen.

In den nun anlaufenden Propagandaaktionen spielte das ÖJV eine herausragende Rolle, obwohl die Jugendlichen selbst noch nicht wahlberechtigt waren. In der Maiverfassung war schließlich ein Mindestalter von 24 Jahren für die Teilnahme an Volksabstimmungen festgelegt worden – ein deutlicher Beleg für das grundsätzliche Misstrauen der Staatsführung gegenüber der Jugend. Dennoch entwarfen, druckten und verteilten Jungvolkgruppen Plakate und gaben eine eigens für die für die Volksbefragung geschaffene Zeitung ('Volkswille') heraus.[231] In Franz Galls Erinnerung durchliefen ÖJV-Mitglieder *"in breiten Reihen und ineinander eingehängt […] die Wiener Innenstadt, das Wort 'Österreich' auf den Lippen."*[232] Der britische Journalist G. E. R. Geyde, damals Korrespondent für die *New York Times*, beobachtete begeisterte Mitglieder des Jungvolkes, wie sie von Lastwägen aus Flugzettel mit Pro-Österreich-Parolen in die Menschenmenge streuten, oder mit Ölfarbe Kruckenkreuze auf die Gehsteige malten[233] – die, wie Geyde lakonisch anmerkte, kaum zwei Tage später von jüdischen Passanten zur grenzenlosen Erheiterung *"goldener Wienerherzen"*[234] wieder weggeputzt werden mussten. Und Rudolf Frank ließ in seinem autobiographischen, wenn auch stark tendenziösen Roman 'Fair Play' das ÖJV-Mitglied Sprinzel auf einer Pro-Schuschnigg-Demonstration schreien: *"Wir wollen Butter statt Kanonen!"*[235], worauf es aus den Straßen widerhallte: *"Nieder mit den Austronazis! Nieder mit den Weißstrumpfisten*[236]*! Schuschnigg! Schuschnigg! Schuschnigg!"*[237] Auch die politischen Gegensätze der letzten Jahre schienen besonders bei der Jugend angesichts der unmittelbaren Gefahr wie weggewischt: in einer Reihe von Städten kam es zu gemeinsamen antinationalsozialistischen

---

230 So etwa bei Edith *Aschböck*, Jugend im Dritten Reich (Wien 2002) 3-5, Heribert *Wenninger*, Die heimliche Fahne. Kampf und Bewährung einer Gemeinschaft junger Menschen in den Jahren 1938-1945 (Linz 1957) 16-23, oder Otto *Molden*, Der Ruf des Gewissens. Der österreichische Freiheitskampf 1938 – 1945. Beiträge zur Geschichte der österreichischen Widerstandsbewegung (Wien 1958) 54. Eine Reihe von Erlebnisberichten jener Tage von ehemaligen ÖJV-Mitgliedern findet sich weiters bei *DÖW* [Hg.], Erzählte Geschichte. Berichte von Männern und Frauen in Widerstand wie Verfolgung. Band 2: Katholiken, Konservative, Legitimisten (Wien 1992).

231 Isabella *Ackerl*, Die Propaganda der Vaterländischen Front für die geplante Volksbefragung vom 13. März 1938. In: Czeike, Wien 1938, 18-24, hier: 20.

232 *Gall*, Zur Geschichte, 231.

233 Vgl. George Eric Rowe *Geyde*, Fallen Bastions. The Central European Tragedy (London 1939) 288.

234 Wörtlich *"golden viennese hearts"*. Geyde, Bastions, 308.

235 Rudolf *Frank*, Fair Play oder Es kommt nicht zum Krieg. Roman einer Emigration in Wien (Berlin 1998) 309. Der politisch linksgerichtete Regisseur und Schriftsteller (1886-1962) emigrierte 1935 nach Wien und floh nach dem 'Anschluss' in die Schweiz. Dort verfasste er 'Fair Play', mit dem er bei einem New Yorker Exilliteraturwettbewerb 1938 den zweiten Platz belegte.

236 Weiße Strümpfe galten u.a. als geheimes Erkennungszeichen der illegalen Hitler-Jugend.

237 *Frank*, Fair Play, 309.

Kundgebungen sozialistischer, kommunistischer, monarchistischer und 'vaterländischer' Jugendlicher.[238]

Während in Wien, vor allem in der polizeilich gegen die Nationalsozialisten abgeriegelten Innenstadt, die Österreich-patriotischen Kräfte die Oberhand behalten konnten, war das Ausmaß der Aktivitäten des ÖJV in den übrigen Bundesländern unterschiedlich ausgeprägt: so erinnerte sich der ehemalige Jugendführer von Horn daran, mit seinen Kameraden in kleinen Trupps auf Fahrrädern in die umliegenden Dörfer gefahren zu sein, dort Plakate angebracht und Sprechchöre gerufen zu haben.[239] In Graz jedoch, das bereits seit Ende Feburar faktisch in der Hand der Nationalsozialisten war, trat die Staatsjugend nicht mehr in Erscheinung, wie ein verzweifelter Bericht eines VF-Funktionärs vom 10. März nahelegte: *"Vom Jungvolk war und ist nichts zu sehen! Diese unglückselige Politik der Jungvolkführung!"*[240] Ausgerechnet in der Steiermark schien der 'evolutionäre' Plan der Parteiführung der österreichischen NSDAP voll aufgegangen zu sein – nämlich die antinationalsozialistischen Kräfte innerhalb der VF durch eine Eingliederung der NSDAP zu lähmen. Ein Funktionär berichtete nach einer Inspektionsreise in die Steiermark zufrieden an die Wiener Parteileitung: *"Die Hitlerjugend war bereits in großem Ausmaß in das Jungvolk der Vaterländischen Front eingegliedert worden und kontrollierte diese schon in vielen Teilen des Landes."*[241]

Inzwischen schien ein Bürgerkrieg unmittelbar bevorzustehen. In mehreren österreichischen Städten war es am 10. März zu schweren Krawallen zwischen Nationalsozialisten und ihren Gegnern gekommen; in Linz schossen nationalsozialistische Demonstranten in der Nacht zum 11. März in eine Gruppe von ÖJV-Angehörigen, die ihr Heim an der Urfahrer Hauptstraße bewachte. Dabei wurden mehrere Jungvolkmitglieder schwer verletzt.[242] Am Tag darauf kam es im Stadtzentrum von Linz zu schweren Zusammenstößen zwischen ÖJV-Mitgliedern und Nationalsozialisten.[243] Zu Mittag des 11. März wurde im Bundesheer eine Teilmobilmachung angeordnet und alle unverheirateten Reservisten des Geburtsjahrganges 1915 zu einer Waffenübung einberufen. Gleichzeitig bekam das Wiener ÖJV-Studentenfreikorps die Weisung, alle Angehörigen unter 17 Jahren nach Hause zu schicken, während sich die Älteren in der Führerschule in der Kalvarienberggasse sammeln sollten.[244] Dort wurden die ÖJV-Mitglieder mit Militärkarabinern

[238] Vgl. *Schmidl*, März 38, 131.
[239] Vgl. *DÖW*, Erzählte Geschichte 2, 130.
[240] Zit. nach Robert *Kriechbaumer* [Hg.], Österreich! und Front Heil! Aus den Akten des Generalsekretariats der Vaterländischen Front. Innenansichten eines Regimes (Wien 2005), 430.
[241] Zit. nach Bruce *Pauley*, Der Weg in den Nationalsozialismus. Ursprünge und Entwicklung (Wien 1988) 197.
[242] Vgl. *Botz*, Gewalt, 378; sowie ausführlicher bei Dieter *Wagner*, 'Ein Volk, ein Reich, ein Führer'. Der Anschluß Österreichs 1938 (München 1988) 117.
[243] Vgl. *DÖW*, Erzählte Geschichte 2, 173.
[244] Hubert *Jurasek*, Österreichs Studenten im Kampf gegen den Nationalsozialismus. In: Der Freiheitskämpfer (Juni 1991) 4. Fritz Molden spricht sogar von fast 2.000 Mitgliedern des ÖJV-Studentenfreikorps, die sich auf der

ausgerüstet und bekamen von Bundesheeroffizieren eine kurze Einschulung an dieser Waffe; im Falle eines deutschen Angriffes bzw. eines bewaffneten Aufstandes der österreichischen Nationalsozialisten wollten die militärisch kaum ausgebildeten Jugendlichen die Engstelle zwischen Donau und Kahlenberg verteidigen. Dass es letztlich zu keinen direkten Widerstandsaktionen mehr kam, schienen einige ehemalige ÖJV-Mitglieder selbst Jahrzehnte später noch nicht völlig verwunden zu haben. So meinte Fritz Neeb, damals Mitglied des ÖJV, bei einem Interview Anfang der 1990er Jahre: *"Wenn ich irgend etwas in meinem Leben bereue – wir wollten also am Leopoldsberg die Donauauen ... Dieser symbolische Akt hätte möglicherweise der Weltgeschichte eine andere Wendung gegeben. Es kam leider nicht dazu."*[245]

Inzwischen hatte nämlich Bundeskanzler Schuschnigg gegen 16 Uhr unter dem Druck der nationalsozialistischen Demonstrationen und den massiven Drohungen Hitlers und Görings seine Demission beim Bundespräsidenten eingereicht. Als er schließlich kurz vor 20 Uhr seinen Rücktritt auch im Radio verkündete und damit der Sieg der nationalsozialistischen 'Revolution' feststand – neun Stunden, bevor der erste deutsche Soldat österreichischen Boden betrat – begannen SA und HJ überall in Österreich mit der Besetzung der Jungvolkheime. Manche Jungvolkmitglieder nahmen dies allerdings nicht einfach hin: für die ins ÖJV eingegliederten ÖPB-Pfadfinder war es in den nächsten Tagen ein gefahrvolles Abenteuer, aus ihren bereits versiegelten und bewachten Heimen die wertvollsten Gegenstände zu retten.[246]

Am 13. März wurde das ÖJV durch die Gestapo aufgelöst. Am selben Tag konnten die ehemaligen Jungvolkmitglieder aus der Tagespresse die Abschiedsworte ihres Bundesführers entnehmen, die gleichzeitig ein vielsagendes Resümee der Arbeit des ÖJV darstellten:

"Kameraden und Kameradinnen! Mitkämpfer und Mitkämpferinnen im Oesterreichischen Jungvolk! Seit gestern abend weht über Oesterreich das Hakenkreuzbanner. Die Ereignisse waren stärker als wir. Im Namen der Bundesjugendführung verabschiede ich mich von euch. Ich danke euch allen – Führern und Führerinnen, Jungkameraden und Jungkameradinnen, Buben und Mädel – für eure Treue, für euren Opfermut, für den Einsatz aller eurer Kräfte im Sinne unserer bisherigen Ziele. Unsere Arbeit war nicht umsonst. Disziplin, Opfermut, echte deutsche Treue habt ihr bewiesen und ich, und mit mir die gesamte Bundesjugendführung sind uns mit Stolz bewußt, seit Bestand seiner Stammverbände keine Tat gesetzt zu haben, die nicht auch heute bestehen könnte. In Ordnung nach innen und außen, in Ordnung nach jeder Richtung, können wir unsere bisherige Bewegung übergeben. Grün-Weiß waren unsere Farben, grün-weiß waren unsere Symbole, grün unsere Hoffnung, weiß die Reinheit unseres Wollens. Seit nicht mutlos. Behaltet die Reinheit des Wollens, vertraut auf Gott und eure ewigen Ideale der Jugend. Haltet die gewohnte Disziplin, stellt euch nicht abseits, sondern ordnet euch nach eurem Gewissen ein in die Reihen der

Freyung versammelt hätten; an alle, die über 15 waren, wären Waffen verteilt worden. Er selbst, weil zu jung, sei gegen seinen Willen nach Hause geschickt worden. Vgl. *DÖW*, Erzählte Geschichte 2, 108-109.

[245] *DÖW*, Erzählte Geschichte 2, 113.

[246] Vgl. *Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs* [Hg.], PfadfinderInnen in Österreich 1938. Mitgelaufen? Angepasst? Verfolgt? (Wien 2007).

Jugendbewegung, die nun unser Erbe antritt. Arbeitet und kämpft weiter unter den neuen Fahnen und dient eurem Vaterland und dem deutschen Volk! Lebt wohl Kameraden! Thurn-Valsassina"[247]

Würde man diese Worte kritiklos hinnehmen, könnte man leicht zur Vermutung gelangen, die ganze Aufgabe des ÖJV hätte seit seiner Schaffung nur darin bestanden, die österreichische Jugend auf den Anschluss an das Dritte Reich vorzubereiten und vorsorglich gleichzuschalten. So verleugnete Thurn auch die rot-weiß-roten Farben des ÖJV zugunsten des Grün-Weiß des ehemaligen 'Jung-Vaterland'. Doch die Tendenz, sich mit den neuen Machthabern – deren rücksichtslose Brutalität bereits hinlänglich bekannt war – zu arrangieren und die eigene Vergangenheit umzudeuten, um das Schlimmste für sich selbst und seine Mitstreiter zu verhindern, bestand auch unter anderen nicht-nationalsozialistischen Österreichern. Bemerkenswert bleibt dennoch, dass Thurn-Valsassina der ranghöchste Funktionär des untergegangenen Regimes war, der in der ab 13. März vollständig gleichgeschalteten Presse noch einen Aufruf veröffentlichen konnte.

Sollte sich der ehemalige Bundesjugendführer erhofft haben, durch diesen Dienst nachhaltig das Wohlwollen der Nationalsozialisten erworben zu haben, so wurde er enttäuscht: Er wurde nach 1938 mehrfach verhaftet und schließlich 1944 ins KZ Dachau eingeliefert, konnte aber während des Todesmarsches Ende April 1945 fliehen.[248] ÖJV-Generalsekretär Reimitz kam dagegen schon 1938 nach Dachau, wurde nach seiner Entlassung zum Militärdienst eingezogen und fiel 1945 bei Kämpfen im östlichen Niederösterreich.[249] Auch anderen Repräsentanten des untergegangenen Regimes konnte es zum Verhängnis werden, die alte Staatsjugend allzu tatkräftig unterstützt zu haben. So war in dem Schreiben, in welchem der steirische Landeshauptmann Stepan zur Einlieferung in das KZ 'empfohlen' wurde, zu lesen: *"Er förderte das 'Österreichische Jungvolk' in besonderem Maße und unterstützte es in seinem Vernichtungskampf gegen die nationalen Jugendorganisationen."*[250]

Sofort nach dem 'Anschluss' wurde die Liquidation der VF und aller ihrer Untergliederungen eingeleitet, also auch jene des ÖJV und seiner Ortsgruppen.[251] Das Vermögen des ÖJV wurde der HJ zugewiesen; darin fanden sich u.a. zehn Steyr-Personenkraftwagen im Wert von RM 30.000,

---

[247] Abschiedsworte des Bundesführers Thurn-Valsassina an das Jungvolk. In: Neue Freie Presse (13. März 1938) 3.

[248] Thurn-Valsassina Georg (Graf). In: Wer ist wer in Österreich. Das österreichische Who's who (Klagenfurt 1951) 600.

[249] Vgl. *Gall*, Zur Geschichte, 234.

[250] Zit. nach Dieter A. *Binder*, Karl Maria Stepan – Versuch einer Biographie. In: Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark (Graz 1982) 171-181, hier: 176.

[251] Vgl. Verena *Pawlowski*, Edith *Leisch-Prost*, Christian *Klösch*, Vereine im Nationalsozialismus. Vermögensentzug durch den Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände und Aspekte der Restitution in Österreich nach 1945 (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission Band 21/1, Wien 2004) 192.

große Mengen an Stoffen und Uniformen, die Spareinlagen der einzelnen Ortsgruppen, Büromaschinen sowie insgesamt 54 Liegenschaften und Objekte im Wert von RM 411.039,03.[252]

Doch übernommen wurden beileibe nicht nur die materiellen Werte des ÖJV – sondern letztlich die gesamte Organisation. Schon am Vormittag des 13. März kam Reichsjugendführer Baldur von Schirach mit dem Schnellzug in Wien an, um die Organisation der HJ in Österreich einzuleiten. Am Westbahnhof wurde er von rund 4.000 Kindern empfangen, die bereits alle ein Hakenkreuzabzeichen trugen, auch wenn sie noch teilweise mit den Uniformen des ÖJV bekleidet waren.[253] Nach einer kurzen Ansprache begab er sich zum ehemaligen Sitz der ÖJV-Bundesjugendführung am Hof, das bereits von der HJ besetzt war. Sofort nach der Verlautbarung des 'Gesetzes über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich' durch das Kabinett Seyß-Inquart verkündete Schirach die Schaffung des neuen HJ-'Obergebiets Österreich'.[254] Dessen Hauptquartier sowie die Landesleitungen für Wien und Niederösterreich wurden in den Räumen der ehemaligen Bundesjugendführung eingerichtet.[255]

Die schon von Kemmerling-Unterthurner gestellte Frage, ob und wie denn nun eine Überführung des ÖJV in die HJ vonstatten ging, kann auch ich im Rahmen meiner Arbeit nicht beantworten. Die mir zu Verfügung stehenden Indizien sprechen allerdings eher gegen die Annahme, dass das 'geköpfte' führerlose ÖJV gezielt in die HJ eingegliedert wurde. Es ist zwar ohne Frage richtig, dass die Mitglieder des Jungvolks in der Regel ideologisch wenig gegen den Nationalsozialismus geschult waren – jedenfalls im Vergleich mit den jetzt großteils ebenfalls aufgelösten katholischen Jugendverbänden oder den nun noch schärfer verfolgten illegalen linken Jugendgruppen. Dennoch war den Nationalsozialisten nicht entgangen, wie sehr sich Teile des ÖJV in den Märztagen auf Seiten des Schuschnigg-Regimes exponiert hatten.[256] Eine Eingliederung barg das Risiko, auch ganze Zellen antinationalsozialistischer Jugendlicher zu übernehmen.

In der großen Mehrheit der Fälle dürften die ehemaligen ÖJV-Mitglieder freilich widerstandslos der HJ beigetreten sein. Exemplarisch könnte hierbei ein Fall gewesen sein, den Waltraud Kannonier-Finster in ihrer Einzelfallstudie über einen ehemaligen Hitlerjungen aus Oberösterreich beschreibt.[257] Der Proband ihrer Untersuchung, der 1925 geborene Alois Hauser, war

[252] ÖStA:AdR:02:StillKo:300:19A II:26. Schlußbericht Oesterreichichisches Jungvolk vom 21. Juni 1938. Bei *Pawlowski*, Vereine, 192 wird darauf hingewiesen, dass aufgrund der Doppelzuständigkeit der Liquidationsstelle der VF und der ab 18. März eingerichteten Behörde des Stillhaltekommissars in den Akten des Stillhaltekommissar Vereine der VF nur unvollständig dokumentiert sind.

[253] Vgl. Gerhard *Tomkowitz*, Ein Volk, ein Reich, ein Führer! Der 'Anschluss' Österreichs 1938 (München 1988) 302.

[254] Bildung des Obergebietes Oesterreich der Hitler-Jugend. In: Neue Freie Presse (14. März 1938) 5.

[255] Der Sitz der Führung der Hitler-Jugend. In: Neue Freie Presse (15. März 1938) 11.

[256] So etwa Walther Pembaur, Leiter des 'Volkspolitischen Referates', der am 11. März Lastautos sah, die vollbesetzt mit 'österreichischem Jungvolk' sind, *"das zu diesem Zweck mißbraucht wird"*. Vgl. Walther *Pembaur*, Im letzten Kampf um Österreich (Wien 1939) 190.

[257] Waltraud *Kannonier-Finster*, Hitler-Jugend auf dem Dorf. Biographie und Geschichte in einer soziologischen Fallstudie. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades an der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

als Sohn dem Heimatschutz nahestehender Eltern bis März 1938 Mitglied des ÖJV[258]. Seinem Zeugnis nach *"hat man [dort] natürlich auch mitgetan und ist dabeigewesen, weil eben die ganze Richtung so gewesen ist, also vom Elternhaus her."*[259] Nach dem 'Umbruch' *"ist man einfach zur HJ gekommen"*[260], auch wenn dieses Engagement von den Eltern nicht mehr gutgeheißen wurde. Allerdings geschah Hausers Eintritt ins 'Deutsche Jungvolk' erst am 1. Juli 1938 und damit über dreieinhalb Monate nach dem 'Anschluss'. Dieses Datum spricht also ebenfalls eher gegen die Annahme, dass das ÖJV in Bausch und Bogen in die HJ eingegliedert worden wäre.

10 ÖJV-Mitglieder im Widerstand gegen das NS-Regime

An dieser Stelle möchte ich mich darauf beschränken, einige wenige Aspekte der Beteiligung von ehemaligen ÖJV-Mitgliedern am organisierten Widerstand gegen das NS-Regime genauer zu beleuchten. Dabei stütze ich mich hauptsächlich auf die Erinnerungen ehemaliger Widerstandskämpfer, die in den Bänden 'Erzählte Geschichte' des DÖW aufgezeichnet wurden.

Obwohl sich nur eine verschwindend kleine Minderheit der ÖJV-Mitglieder zum aktiven Widerstand gegen das neue Regime entschied, nahmen diese im organisierten österreichischen Widerstand des 'bürgerlichen' Lagers[261] eine durchaus bedeutende Rolle ein. Von ihnen dominiert wurden etwa die Widerstandsgruppen

- 'Organisation Eisen'[262] des ehemaligen Währinger ÖJV-Bezirksführers Alfred Ellinger (Wien)
- 'Österreichische Bewegung' ('Gruppe Theiss')[263] um den Studenten Friedrich Theiss (Wien)
- 'Freiheit Österreich', ab 1940 'Vergißmeinnicht'[264] (Innsbruck)
- 'Heimatfront'[265], geführt vom ehemaligen ÖJV-Bezirkssekretär Johann Graber (Salzburg)

---

der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck (Innsbruck 1994).

258 Kannonier-Finster spricht von der *"Jugendorganisation der Vaterländischen Front, dem Jungvaterland"* – dies dürfte dem ÖJV entsprechen. Vgl. *Kannonier-Finster*, Hitler-Jugend, 122.

259 *Kannonier-Finster*, Hitler-Jugend, 122.

260 Ebda.

261 Darunter verstehe ich katholische, konservative oder legitimistische Gruppen.

262 Vgl. *DÖW*, Erzählte Geschichte 2, 254-267.

263 Vgl. *DÖW* [Hg.], Widerstand und Verfolgung in Wien. Eine Dokumentation. 1938-1945, Band 3 (Wien 1975) 90-92 sowie *DÖW*, Erzählte Geschichte 2, 237-254.

264 Vgl. *DÖW*, Erzählte Geschichte 2, 272-284. Der Name 'Vergißmeinnicht' leitet sich von den gleichnamigen Blumen her, die das geheime Erkennungszeichen der Gruppenmitglieder darstellten. Vgl. DÖW, Erzählte Geschichte, 272.

265 Vgl. *DÖW*, Erzählte Geschichte 2, 354-358, weiters DÖW, Widerstand und Verfolgung in Salzburg 1934-1945. Eine Dokumentation. Band 2 (Wien 1991) 67-80 sowie Roland Floimair, Nationalsozialismus und Krieg. Ein Lesebuch zur Geschichte Salzburgs (Salzburg 1993) 200-203.

Auch an der mitgliederstarken Wiener 'Österreichischen Freiheitsbewegung'[266] rund um den Augustiner-Chorherren Karl Roman Scholz war eine Reihe von ÖJV-Mitgliedern beteiligt. Ein ehemaliges Jungvolkmitglied aus Wien, der 1922 geborene Otto Haan, unternahm 1940 sogar den Versuch einer Neugründung der aufgelösten Staatsjugend. Seine Gruppe, die er ebenfalls 'Österreichisches Jungvolk' nannte und nach dem Muster des früheren ÖJV aufbauen wollte, umfasste jedoch nie mehr als zehn Personen.[267] An der weitverzweigten und überparteilichen Widerstandsorganisation O5, die ab 1943/44 aktiv war, waren ebenfalls ehemalige ÖJV-Mitglieder bzw. -Funktionäre führend beteiligt, so etwa die Brüder Fritz und Otto Molden sowie Johannes Eidlitz und Franz Forster.[268]

Den Nährboden für die Gründung dieser Widerstandsgruppen bildeten in vielen Fällen katholische Pfarrjugendvereine. Nach dem 'Anschluss' versuchten zunächst etliche antinationalsozialistisch gesinnte ÖJV-Führer, den Gruppenbetrieb in Tarnorganisationen weiterzuführen. Nachdem kurze Zeit später auch die großen katholischen Jugendverbände aufgelöst worden waren, kamen dafür nur mehr die dezentralen Pfarrjugendgruppen und Marianischen Kongregationen in Frage. Diese wurden von den neuen Machthabern vorerst toleriert, solange sie sich ausschließlich im religiösen Rahmen betätigten.[269] Dort trafen nun ehemalige Mitglieder der Staatsjugend mit jenen katholischer Jugendvereine aufeinander, und obwohl das Verhältnis zwischen diesen Verbänden in den Jahren zuvor keineswegs friktionsfrei gewesen waren, führte die gemeinsame Abneigung zum Nationalsozialismus nun in einigen Fällen zur Bildung von Widerstandsgruppen.

Dieses spezifische Milieu könnte auch erklären, warum linksgerichtete Personen überraschend selten in diesen Gruppen vertreten waren – eine Ausnahme davon bildete neben der O5 nur die Salzburger 'Heimatfront'. Ihr Anführer Johann Graber vereinigte in seiner Gruppe sowohl ehemalige Mitglieder 'vaterländischer' Organisationen als auch eine größere Zahl an Sozialdemokratinnen.[270] Auch prononciert legitimistisch (oder 'monarchistisch') gesinnte Jugendliche fanden sich nur vereinzelt in diesen katholisch-konservativen Gruppen. Lediglich die Tiroler Gruppe 'Vergißmeinnicht' war ausschließlich monarchistisch orientiert, nachdem die erste Tiroler Widerstandsbewegung, die überparteiliche 'Freiheit Österreich' im Herbst 1938 durch Verrat aufgedeckt worden war.[271]

---

[266] Vgl. *DÖW*, Verfolgung in Wien, 96-100, DÖW, Erzählte Geschichte 2, 302-336 sowie Christine Klusacek, Die österreichische Freiheitsbewegung (Wien 1968).
[267] Vgl. *DÖW*, Verfolgung in Wien 113-115.
[268] Vgl. *DÖW*, Erzählte Geschichte 2, 402-436.
[269] *DÖW*, Erzählte Geschichte 2, 143.
[270] Vgl. *DÖW*, Erzählte Geschichte 2, 357.
[271] Vgl. *DÖW* [Hg.], Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934-1945. Eine Dokumentation. Band 2 (Wien 1984) 462-464.

Die ideologischen Positionen der ehemaligen ÖJV-Mitglieder innerhalb der Widerstandsgruppen waren durchaus inhomogen. Einig war man sich in groben Zügen lediglich darüber, für die Wiedererrichtung eines unabhängigen Österreichs kämpfen zu wollen – Stimmen, die dafür eintraten, den Anschluss an Deutschland auch nach der Befreiung vom Nationalsozialismus aufrechtzuerhalten, gab es nur vereinzelt. Umstritten war hingegen, ob dieser Staat dann ein exaktes Abbild des 'Ständestaats', eine Monarchie oder ein demokratisches Gemeinwesen sein sollte. Außerdem blieben auch in der Widerstandszeit Vorstellungen von einem abendländischen Universalreich unter österreichischer Führung überaus lebendig. Angesichts der unmittelbaren Bedrohung durch Verfolgung beschloss man jedoch in den meisten Fällen, die Klärung dieser Frage bis zur endgültigen 'Befreiung' zurückzustellen.

Betrachtet man die räumliche Verteilung der Widerstandszellen, an denen ehemalige ÖJV-Mitglieder beteiligt waren, ergibt sich eine gewisse Häufung in Wien – in auffallendem Gegensatz zur dortigen zahlenmäßigen Schwäche der ehemaligen Staatsjugend. Zu diesem Umstand könnte die Tatsache beigetragen haben, dass das ÖJV in der Bundeshauptstadt nie eine Massenorganisation gewesen war, sondern eher eine elitär-aktivistische Organisation mit starker Verankerung in den höheren Schulen.[272]

Die Widerstandsaktionen der verschiedenen Gruppen waren unterschiedlicher Natur. Einerseits war es ein Ziel fast aller Gruppen, durch ideelle Arbeit den Gedanken an ein unabhängiges Österreich am Leben zu erhalten. Dabei spielten symbolische Akte, die man ganz bewusst vergleichbaren nationalsozialistischen Handlungen entgegensetzte, eine große Rolle. So legten die Mitglieder der Tiroler Gruppe 'Freiheit Österreich' einen feierlichen Eid auf ein 'freies Österreich' ab und veranstalteten am 24. Juli 1938 eine Dollfuß-Gedenkfeier; dieselbe Gruppe brannte im Sommer 1938 auf der Nordkette ein großes Kruckenkreuzfeuer ab – deutlich den Hakenkreuzfeuern der illegalen Nationalsozialisten in der Zeit des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes nachempfunden.[273] Angehörige der 'Organisation Eisen' befassten sich bei ihren Treffen oft ausführlich mit österreichischer Geschichte, oder unternahmen Ausflüge zu altösterreichischen Denkmälern wie dem Heldenberg in Wetzdorf.[274] Andererseits sollte durch kleine Widerstandsaktionen, wie das Verteilen von Flugblättern oder die Beschädigung von Parteischaukästen sowie nationalsozialistischen Gedenkstätten, den Behörden und der Bevölkerung das Vorhandensein einer Opposition signalisiert werden. Bei diesen Unternehmen zeigte sich, dass bei vielen ehemaligen ÖJV-Mitglieder die Ablehnung des Nationalsozialismus ab nun mit einer

[272] Zum verhältnismäßig großen Anteil ehemaliger Mitglieder des ÖJV-Studentenfreikorps am antinationalsozialistischen Widerstand vgl. Hubert *Jurasek*, Österreichs Studenten im Kampf gegen den Nationalsozialismus. In: Der Freiheitskämpfer. Organ der Kämpfer für Österreichs Freiheit (Juni 1991) 4-6.

[273] Vgl. *Jurasek*, Studenten, 5.

[274] Vgl. *DÖW*, Erzählte Geschichte 2, 266.

klaren Abgrenzung zu Deutschland einherging. So begründete Karl Strobl das Abschneiden von Kranzschleifen, die Hitler am Wiener Heldendenkmal abgelegt hatte, später damit, dass Hitler gar kein Recht habe, *"unsere Helden, die österreichischen Helden, zu ehren, weil er eigentlich österreichisch gesehen, desertiert ist und in einer bayrischen Einheit den Ersten Weltkrieg mitgemacht hat."*[275] Und der ehemalige Studentenfreikorps-Angehörige Karl Beran, später Mitglied der 'Heimatfront', verfasste im August 1938 ein Flugblatt mit folgendem Aufruf:

"Österreicher, Österreicherinnen! Gewalt und Terror einer in ihrer Kampfesweise und ihren Zielen euch fremden Regierung sind seit dem Tage des Anschlusses bemüht, euch alles zu rauben, was nur irgendwie mit den Begriffen Heimatbewußtsein, Heimatliebe und Österreich verbunden ist. Euer Vaterland wurde unter dem Deckmantel nationaler Einigung Kolonie von Preußen, zur selben Zeit, da dieses das abgetrennte Südtirol endgültig verraten hat."[276]

Auch bewaffneter Widerstand wurde von manchen Jugendlichen und jungen Erwachsenen vorbereitet – Gruppen wie die 'Freiheit Österreich'/'Vergißmeinnicht' oder die 'Österreichische Bewegung' versuchten, Waffen zu organisieren, um im geeigneten Moment den Kampf gegen das nationalsozialistische Regime aufnehmen zu können.[277]

Da viele der Jugendlichen mit Taktiken politischer Untergrundtätigkeit jedoch nicht vertraut waren, wurden die meisten Widerstandszellen zwischen Sommer 1938 und Mitte 1940 von der Gestapo ausgehoben. Aufgrund ihres jugendlichen Alters sowie des Umstands, dass die Behörden durch den günstigen Kriegsverlauf noch eher milde gestimmt waren, kamen die meisten der Jugendlichen mit glimpflichen Freiheitsstrafen davon. Josefa Breuer, die in der 'Österreichischen Bewegung' aktiv war, welche über eine ausgesprochen starke Mädchengruppe verfügte, meinte dazu: *"Aber es ist dann die Sache leider sehr rasch aufgeflogen, bereits Anfang 1940. […] Und es war eigentlich zu unserem Glück. Denn ich glaube, wenn es später passiert wäre, dann wäre uns das KZ nicht erspart geblieben."*[278]

Nachdem die Widerstandstätigkeit der meisten Gruppen durch Verhaftungswellen sowie zahlreiche Einberufungen männlicher Mitglieder zum Militärdienst im Jahr 1940 weitgehend zum Erliegen gekommen war, formierte sich erst wieder im Jahr 1944 ein nennenswerter, organisierter bürgerlicher Widerstand, allen voran in der O5. Dieser Widerstand wurde zwar nicht mehr im gleichen Ausmaß von Jugendlichen bzw. jugendlichen Erwachsenen getragen, wie jener in den ersten Monaten nach dem 'Anschluss'; jedoch existierte im Widerstand der O5 nun auch eine starke

[275] *DÖW*, Erzählte Geschichte 2, 133.
[276] *DÖW*, Verfolgung in Salzburg, 92.
[277] Vgl. *DÖW*, Erzählte Geschichte, 241 sowie *DÖW*, Verfolgung in Tirol 2, 463.
[278] *DÖW*, Erzählte Geschichte 2, 237.

militärische Gruppe, an der zu einem großen Teil Soldaten beteiligt waren, die in ihren Jugendjahren dem ÖJV angehört hatten.

C Analytischer Teil

1 Die Mitglieder des ÖJV

Bei einer derartig schlechten Quellenlage wie beim ÖJV stößt jeder Versuch einer quantitativen Analyse unweigerlich rasch an seine Grenzen. Da ich aber bezweifle, dass sich dieser Zustand durch die Entdeckung neuer Quellen in nächster Zeit wesentlich verbessert, möchte ich diesen Versuch dennoch wagen.

1.1 Die Mitgliederzahl

Die Probleme beginnen schon beim Gesamtmitgliederstand des ÖJV, über den es nur wenige verlässliche Informationen gibt. Obwohl sich in den Akten Hinweise darauf finden, dass regelmäßig Standeserhebungen durchgeführt worden waren, wurden die Zahlen sehr selten veröffentlicht – vermutlich auch deshalb, weil die Mitgliederentwicklung weit hinter den Erwartungen zurückblieb. In der Literatur wurde bislang für gewöhnlich die Angabe von Guido Zernatto übernommen, der die Mitgliederzahl für März 1938 mit 130.000 bezifferte, während er gleichzeitig den Stand der Konkordatsjugend mit 300.000 angab.[279] Diese Zahlen sind jedoch äußerst zweifelhaft; schon der Mitgliederstand der kirchlichen Verbände scheint viel zu hoch gegriffen.[280] Keesings Archiv der Gegenwart gibt stattdessen den – unbelegten, aber deutlich realistischeren – Stand der katholischen Jugendverbände im Februar 1936 mit ungefähr 150.000 an.[281] Veranschlagt man für zwei Jahre später in etwa dieselbe Mitgliederzahl – was ich für legitim halte – sehen wir in den Angaben Zernattos ein weiteres Problem: aufgrund der Abkommen zwischen den Diözesen und der Bundesjugendführung im Laufe des Jahres 1937 wurden alle Mitglieder der kirchlichen Jugendverbände unter 18 Jahren zu einem Eintritt ins ÖJV verpflichtet – schon aus diesem Grund mussten der Staatsjugend im März 1938 mehr Jugendliche angehören als ihren katholischen Pendants.

[279] Vgl. Guido *Zernatto*, Wahrheit über Österreich (New York 1938) 90.
[280] Vgl. Kapitel 'ÖJV und katholische Kirche'.
[281] Vgl. Keesings Archiv der Gegenwart vom 10. Februar 1936, A 2416.

Unterrichtsminister Pernter schließlich gab im Februar 1938 den Mitgliederstand des ÖJV, einschließlich der inkorporierten katholischen Verbände, mit 350.000 an;[282] dies würde bedeuten, dass zu jenem Zeitpunkt etwa 29 % aller in Österreich wohnenden 6- bis 18-Jährigen im ÖJV organisiert gewesen wären. Auch wenn die Gesamtzahl einigermaßen realistisch erscheint, lässt sie doch keine Rückschlüsse darauf zu, wieviele Mitglieder davon nun dem 'Stamm-ÖJV' angehörten (d.s. jene Jugendlichen, die originär – also nicht über einen angegliederten Verband – Mitglieder der Staatsjugend waren) und wieviele den inkorporierten katholischen Verbänden bzw. anderen eingegliederten Vereinen. Um den Erfolg der Bemühungen des Regimes in der Frage der Jugendorganisierung bewerten zu können, ist es jedoch unbedingt notwendig, die Größe dieses 'Stamm-ÖJV' zu ermitteln.

Auf einer Landesführertagung im Juni 1937 sprach Zernatto von 120.300 Mitgliedern in 263 Gerichtsbezirken und 18.000 [sic!] Ortsgruppen.[283] Abgesehen von der Anzahl der Gruppen, bei welcher offensichtlich eine überzählige Null steht, sind diese Angaben durchaus realistisch. Von den rund 150.000 Mitgliedern der 'Arbeitsgemeinschaft Jung-Vaterland – Ostmarkjugend' im Jänner 1936 war dem ÖJV ein erheblicher Teil verlorengegangen; dieser Verlust wird noch größer, wenn man die Eingliederung der rund 14.000 Mitglieder[284] starken christlich-deutschen Turnjugend im November desselben Jahres mitbedenkt.

In den Sommermonaten dürften die Mitgliederzahlen allerdings wieder angestiegen sein. Durch die Entscheide nach dem Jugendgesetz waren die meisten Jugendverbände gezwungen, ihre Mitglieder bis 30. September 1937 beim ÖJV einzuschreiben – obwohl, wie bereits erwähnt, insbesondere deutschnational geprägte Vereine wie der 'Österreichische Skiverband' oder der 'Deutsch-österreichische Alpenverein' mit der Anmeldung ihrer Jungmitglieder äußerst säumig waren. Darüber hinaus kam es nun zu den Vereinbarungen mit den Diözesen sowie einer Werbeaktion im Oktober, welche einen weiteren Mitgliederzuwachs gebracht haben dürften. Jedenfalls war dies die offizielle Begründung für die Verhängung der Mitgliedersperre ab 5. Dezember:

"Die Werbewochen des ÖJV haben einen derartigen Erfolg gehabt, dass die einzelnen Jungvolkdienststellen zur Erledigung der mit den Neubeitritten verbundenen Arbeiten einen entsprechenden Zeitraum benötigen. Das Jungvolk will nicht Massenbewegung sein. […] Die verfügte Mitgliedersperre ist ein Beweis der inneren Kraft und Stärke und sichtbarer Ausdruck des Jungvolk-Wollens."[285]

[282] Vgl. Warnung an die Saboteure der vaterländischen Erziehung. In: Reichspost (9. Februar 1938) 3.
[283] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:1425:8. Landesführertagung am 14. und 15. Juni in Sauerbrunn, Burgenland.
[284] Vgl. Josef *Recla*, Die Christliche Turnbewegung. In: Österreichische Turn- und Sportunion, Offizielles Sporthandbuch 1982/83 (Golling 1982) 27.
[285] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:540:652:28. Landesjugendführungsbefehl Nr. 22/1937 vom 10. Dezember 1937.

Die einzige Möglichkeit, zumindest die Mitgliederzahl des 'Stamm-ÖJV' annäherungsweise festzustellen, führt über die Auflagenzahl der Jungvolk-Zeitschriften, deren Bezug für alle Mitglieder der regulären ÖJV-Ortsgruppen verpflichtend war – nicht jedoch für jene Jugendlichen, die über angeschlossene Organisationen, wie katholische Jugendgruppen oder Sportvereine, Mitglieder der Staatsjugend waren. Im Dezember 1937 erreichten die ÖJV-Publikationen folgende Auflagenzahlen:[286]

Junghelferin (weibliche Jugend über 14 Jahren):	15.000
Jungschütze (männliche Jugend über 14 Jahren):	25.000
Mädelblatt (weibliche Jugend unter 14 Jahren):	50.000
Bubenblatt (männliche Jugend unter 14 Jahren):	55.000
Der Jugendführer (Zeitschrift für erwachsene ÖJV-Gruppenleiter):	10.000

Natürlich ist es nicht ohne weiteres möglich, die Auflagenzahl mit dem Mitgliederstand gleichzusetzen. So ist einerseits zu bedenken, dass sicherlich ein Teil der Auflage unverkauft geblieben war bzw. an Nicht-Mitglieder vergeben wurde. Dies dürfte aber aufgrund der Bemühungen des ÖJV, kostendeckend zu arbeiten[287], im überschaubaren Rahmen geblieben sein. Andererseits ist wiederum anzunehmen, dass trotz Verpflichtung nicht alle ÖJV-Mitglieder die Zeitschrift bezogen – so waren auch nur 89,4 % des gemeldeten Standes in der Unfallversicherung des ÖJV erfasst, welche ebenfalls grundsätzlich für alle Mitglieder obligatorisch war.[288] Ich gehe daher davon aus, dass sich diese beiden möglichen Abweichungen nach oben und unten also mehr oder weniger gegenseitig ausgeglichen haben dürften.

Aufgrund dieser Annahmen plädiere ich nun dafür, den Mitgliederstand des 'Stamm-ÖJV' für Ende Dezember 1937 mit rund 145.000 Kindern und Jugendlichen zu beziffern, davon 65.000 Mädchen und 80.000 Burschen; die Zahl der erwachsenen Jugendführer dürfte etwa 10.000 betragen haben. Zieht man die obengenannten Angaben von Unterrichtsminister Pernter sowie 'Keesings Archiv der Gegenwart' heran, hätte die Mitgliederzahl des 'erweiterten ÖJV', also jener Jugendlichen, die pro forma dem Jungvolk angehörten, aber in ihren eigenen Gruppen nur das 'Pflicht-Arbeitsprogramm' durchführten, somit 205.000 betragen. Von diesen gehörten rund 150.000 Jugendliche den katholischen Jugendverbänden an, während die restlichen 55.000 Mitglieder den

[286] Vgl. Der Jugendführer (Jänner 1938) 22.
[287] So verursachte der Betrieb der Zeitschriften lediglich eine Nettobelastung von rund 6.000 Schilling. ÖStA:AVA:Unterricht allg. Reihe:3388:Zl. 42533-I/1937 vom 6. Dezember 1937. V.F. Werk 'Österr. Jungvolk' Dienstordnung und Rechnungsabschluss (I-XI 1937).
[288] Vgl. Der Jugendführer (Jänner 1938) 24.

übrigen angegliederten Jugendvereinen oder -sektionen, etwa der Gewerkschaftsjugend oder diversen Sportvereinen, zugerechnet werden können.

1.2 Alters- und Geschlechtsstruktur

Geht man nun von den Auflagenzahlen der ÖJV-Zeitschriften aus, ergibt sich nach den Ergebnissen der Volkszählung 1934 folgender Anteil des 'Stamm-ÖJV' an der jugendlichen Bevölkerung:[289]

Tabelle 1: Anteil des 'Stamm-ÖJV' an der Bevölkerung zwischen 6 und 18 Jahren (Dezember 1937)			
Lebensjahr	Anteil Gesamtjugend	Anteil männl. Jugend	Anteil weibl. Jugend
15. bis 18.	8,2 %	10,2 %	6,2 %
7. bis 14.	12,6 %	13,0 %	12,1 %
Insgesamt	11,0 %	12,0 %	9,9 %

Die Geburtsjahrgänge 1920 bis 1923 waren also in deutlich schwächerem Ausmaß im ÖJV organisiert als die jüngeren Jahrgänge – dieser Unterschied wird noch deutlicher, wenn man davon ausgeht, dass innerhalb der zweiten Altersklasse die 10- bis 14-Jährigen erheblich stärker in die Staatsjugend eingebunden waren als die 6- bis 10-Jährigen. Darin bestätigt sich Zernattos Einschätzung vom Juni 1937: *"Die Jugend in den Mittelschulen sei stark vernazt, in der Altersstufe von 10 bis 13 sei sie aber bereits im O.J.V. [sic!] organisiert. Die älteren Jahrgänge seien aber fast alle nicht im vaterländischen Lager."*[290] Allem Anschein nach konzentrierte das ÖJV seine Bemühungen zur Erfassung der Jugend also auf die Jüngeren, insbesondere die Geburtsjahrgänge 1924 bis 1927. Vermutlich hielt man diese für leichter beeinflussbar als ältere Jugendliche, welche die Zeit der freien und erfolgreichen NS-Agitation 1931-33 noch aktiv miterlebt hatten und in diesem Zeitraum überdurchschnittlich häufig zu überzeugten Nationalsozialisten geworden waren. Eine ähnliche Altersstruktur findet sich – wenngleich auf ungleich höherem Niveau – auch bei der deutschen HJ/BDM: Während Ende 1937 schon 82,1 % aller deutschen 10- bis 14-Jährigen im Deutschen Jungvolk (DJ) bzw. dem Jungmädelbund (JM) erfasst waren, waren es unter den 14-bis 18-Jährigen erst 48,7 %.[291]

[289] Die Zahl der Jugendlichen bezieht sich auf die Wohnbevölkerung nach den Daten der Volkszählung von 1934; eine Herausrechnung von Jugendlichen mit ausländischer Staatsbürgerschaft oder jüdischer Religion ist anhand der Volkszählungsdaten nicht möglich, wäre aber auch nicht von besonderer Bedeutung.

[290] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:1425:8. Landesführertagung am 14. und 15. Juni in Sauerbrunn, Burgenland.

[291] Für Daten zur Alters- und Geschlechtsstruktur von HJ/BDM vgl. Michael *Buddrus*, Totale Erziehung für den totalen Krieg. Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik, Teil 2 (München 2003) 288-289.

Eine gewisse Überraschung stellt auf den ersten Blick auch das Ergebnis der Geschlechterstruktur dar. Die Vernachlässigung der Mädchengruppen im ÖJV war eine bekannte Tatsache, die auch Thurn-Valsassina offen ansprach: *"Wir wissen es alle sehr gut, daß da noch gar manches im argen liegt und die Bezirks- und Ortsjugendführungen unsere Mädel sehr oft als minderwichtig betrachten."*[292] Unter diesen Umständen erstaunt es, dass in der jüngeren Altersgruppe das Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen fast ausgeglichen war, auch wenn in der älteren Gruppe die männlichen ÖJV-Mitglieder klar überrepräsentiert waren. Auch hier ist die (wenn auch wenig wahrscheinliche) Möglichkeit einer statistischen Verzerrung zu bedenken, etwa durch einen eventuellen Bezug des 'Mädelblattes' durch Gruppen außerhalb des 'Stamm-ÖJV', z.B. eines katholischen Mädchenvereins. Sollte dies jedoch nicht zutreffen, würde das bedeuten, dass das ÖJV bereits am Ende des zweiten Jahres seines Bestehens in der jüngeren Altersgruppe einen ähnlichen weiblichen Repräsentanzfaktor erreicht hatte wie die HJ am Ende ihres fünften Jahres als deutsche Staatsjugend, also im Dezember 1937. Am Ende des zweiten Jahres als Einheitsjugend (1934) waren Mädchen in der HJ noch drastisch unterrepräsentiert gewesen.

Tabelle 2: Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Mitgliedern des 'Stamm-ÖJV' sowie HJ/BDM (Dezember 1937/1934)			
Auf ein männliches Mitglied entfallen … weibliche			
Lebensjahr	ÖJV (1937)	HJ/BDM (1937)	HJ/BDM (1934)
15. bis 18.	0,61	0,87	0,62
6. (10.) bis 14.	0,93	0,94	0,61

1.3 Regionale Verteilung

Aus den Aktenbeständen oder Publikationen lassen sich nur sehr wenige direkte Erkenntnisse über die regionale Struktur des ÖJV gewinnen, sei es über die Stärke in den einzelnen Bundesländern oder das Verhältnis zwischen städtischen und ländlichen Regionen.

Da ich es nicht bei dieser Feststellung belassen will, möchte ich zu einer anderen Möglichkeit greifen, näheres über die Regionalstruktur zu erfahren: In einer ÖJV-Publikation wurden die Namen und Wohnorte der Gewinner eines Preisausschreibens veröffentlicht.[293] Insgesamt stehen uns damit die Herkunftsorte von 205 männlichen Jungvolkmitgliedern (davon

[292] Der Jugendführer (Jänner 1938) 10.
[293] Vgl. Sie haben gewonnen! In: Bubenblatt (März 1938)

konnte bei 188 das Bundesland ermittelt werden[294]) im Alter von unter 14 Jahren zur Verfügung, wobei angenommen werden kann, dass es sich aufgrund des Verlosungsverfahrens um eine einigermaßen repräsentative Zufallstichprobe handelt. Daraus kann nun – ausgehend von dem oben erwähnten Gesamtmitgliederstand – folgende Verteilung errechnet werden:

Tabelle 3: Hochrechnung der regionalen Verteilung der ÖJV-Mitglieder (Dezember 1937)					
	Anzahl Stichprobe	Anteil an Stichprobe	Hochgerechnete Mitgliederzahl	ÖJV-Anteil an der Gesamtjugend 6-18[295]	Durchschnitts-abweichung
Burgenland	12	6,4 %	9.255	13,2 %	+0,11
Kärnten	8	4,3 %	6.170	7,0 %	-0,41
Niederösterreich	67	35,6 %	51.676	18,4 %	+0,54
Oberösterreich	18	9,6 %	13.883	7,7 %	-0,36
Salzburg	10	5,3 %	7.713	15,8 %	+0,32
Steiermark	29	15,4 %	22.367	11,2 %	-0,06
Tirol	18	9,6 %	13.883	20,0 %	+0,68
Wien	10	5,3 %	7.713	3,1 %	-0,74
Vorarlberg	16	8,5 %	12.340	42,9 %	2,61
Gesamt	188	100,0 %	145.000	11,9 %	0,00

Auch hier ist wiederum das Vorhandensein von Fehlerquellen zu bedenken; abgesehen davon, dass das Sample etwas zu klein ist, wirkt sich vielleicht das Fehlen einer Vergleichszahl der weiblichen Jugend am Nachteiligsten aus. Es ist denkbar, dass in den stärker katholisch geprägten westlichen Bundesländern der Anteil der Mädchen am ÖJV geringer ausfiel als im Rest Österreichs.

Dies könnte auch den Grund darstellen, warum die errechnete Mitgliederzahl des ÖJV in Vorarlberg erheblich vom Stand vom Juni 1937 abwich, der mit rund 7.200 Kindern beziffert wurde.[296] Aufgrund der dortigen schlagkräftigen und auf die Lehrerschaft gestützte Organisationsstruktur des ÖJV erscheint es jedoch zumindest denkbar, dass sich die Mitgliederzahl bis Jänner 1938 weiter deutlich erhöht hat. Am wichtigsten Befund würde dies gleichwohl nichts ändern: Vorarlberg war auf jeden Fall jenes Bundesland, in dem das ÖJV innerhalb der Jugend mit

[294] 17 Ortsnamen ließen sich nicht einem bestimmten Bundesland zuordnen, da es gleichlautende Ortsbezeichnungen in mehr als einem Bundesland gab.

[295] Für eine Aufstellung über die Zahl der Jugendlichen zwischen 6 und 18 Jahren in den einzelnen Bundesländern vgl. Die Welt in uns. In: Der Jugendführer (Jänner 1937) 33. Die leichten Abweichungen zur Tabelle 1 erklären sich daraus, dass sich die Daten für die Zahl der Jugendlichen in Tabelle 3 auf den Stichtag 31. Jänner 1936 beziehen, und nicht auf den hochgerechneten Stichtag 31. Dezember 1937 wie in Tabelle 1.

[296] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:723:22. Politischer Informationsbericht der VF-Landesleitung Vorarlberg vom 18. Juni 1937.

Abstand am stärksten vertreten war – ein Nachwirken der intensiven Erfassung der Jugend im Vorarlberger 'Jung-Österreich'. Auch ansonsten bestätigen verstreute Splitterakten in groben Zügen den obigen Befund. Die Hochburgen des ÖJV lagen abgesehen von Vorarlberg vor allem im 'schwarzen' Niederösterreich, wo im Juni 1937 beispielsweise 715 ÖJV-Ortsgruppen und 19 ÖJV-Studentengruppen existierten[297] – was mehr als 40 % aller Ortsgruppen in Österreich darstellte. Nach einer Meldung vom Juli 1937 waren genau 38.034 Schülerinnen im ÖJV organisiert, was rund einem Fünftel der gesamten Schülerschaft entsprach.[298] Weitere 32.073 waren Mitglieder im KJV; über die Situation unter den arbeitenden Jugendlichen lagen keine Angaben vor. Stark vertreten war das Jungvolk auch in Tirol, der Heimat des Bundeskanzlers.

Der Boden in den 'nationaleren' Bundesländern wie Kärnten und der Steiermark war dagegen ungleich härter. So wurde im Mai 1937 aus dem Kärntner St. Veit a. d. Glan berichtet, dass die 'Jugendfrage' dort *"unendlich traurig"*[299] sei. Von den 1400 Schulkindern wären lediglich 70 im ÖJV, während der Großteil der Jugend in sechs anderen – meist nationalen – Vereinen organisiert wäre, davon 400 im 'Deutschen Jugendhort'. Massive Mobilisierungsprobleme hatte die Staatsjugend nach dem Austritt zahlreicher ÖJV-Führer auch in der ehemaligen Heimatschutz-Hochburg Oberösterreich, wo die Mitgliederzahl Mitte 1937 mit nur rund 11.000 angegeben wurde, und bis Ende des Jahres wohl nur wenig gestiegen war. Absolutes Schlusslicht war allerdings Wien: die großspurigen Erklärungen der Bundesjugendführung, die ehemals sozialistischen Jugendlichen der Arbeiterschicht gewonnen zu haben, entsprachen wohl kaum den Tatsachen.[300] Allerdings dürften die Mitgliederzahlen in Wien nach dem Berchtesgadener Abkommen durch den Beitritt antinationalsozialistischer Jugendlicher erheblich zugenommen haben.

Die außerordentliche Schwäche des ÖJV in Wien ist auch zu einem guten Teil für das Stadt-Land-Gefälle verantwortlich: Während in den 13 Statutarstädten des Jahres 1934 rund 35,5 % der Bevölkerung lebten, waren nur 9,6 % der ÖJV-Mitglieder dort beheimatet, was eine Standardabweichung von -0,73 darstellt. Bezieht man Wien nicht in die Berechnung mit ein, bleibt immer noch ein Verhältnis von 7,7 % zu 4,3 % und damit eine Abweichung von -0,45.

Zusammenfassend lassen sich nun folgende Aussagen über die regionale Verteilung treffen: die Stärke des ÖJV korrelierte bis zu einem bestimmten Grad mit den Wahlergebnissen der Christlichsozialen vor 1933 – je 'schwärzer' und somit regimetreuer eine Region, desto höher der Jungvolk-Anteil. Die einzige Ausnahme hierbei bildete Oberösterreich. Hochburgen waren

[297] NÖLA:SD:b-XVIII 1937, 2 Zeichen: XVIII-158 Österreichisches Jungvolk. Landesjugendführung Niederösterreich an Landeshauptmannschaft für Niederösterreich vom 21. Juni 1937.
[298] Vgl. Die Jugendbewegung in Niederösterreich. In: Reichspost (11. Juli 1937) 2.
[299] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:1375:13. Zl.30.104-DGr. I/1/37. Maiveranstaltungen in Kärnten und Tirol vom 18. September 1937.
[300] Vgl. Kapitel 'ÖJV und sozialistische Jugend'.

Vorarlberg, Tirol, Niederösterreich mit Ausnahme des Industrieviertels sowie die Agrarregionen der Ost- und Weststeiermark. In den urbanen Gebieten sowie Industriezentren – mit Ausnahme jener Vorarlbergs – war das ÖJV nur sehr schwach vertreten.

1.4 Sozialstruktur

Über die soziale Herkunft der ÖJV-Mitglieder lassen die mir zugänglichen Quellen schließlich so gut wie überhaupt keine Aussagen zu. Dass viele der Jungvolk-Mitglieder, die nach dem 'Anschluss' im Widerstand tätig waren[301], aus bürgerlichen, oftmals monarchistisch gesinnten Familien stammten, lässt bestenfalls auf eine gewisse Neigung von Jugendlichen dieser Bevölkerungskreise zum ÖJV schließen. Aussagen über die Gesamtzusammensetzung der Staatsjugend können dadurch ebenso wenig getroffen werden wie durch die wiederholten Äußerungen von Repräsentanten des Regimes, *"dass die Angehörigen des Jungvolkes zum grössten Teil aus den weniger bemittelten Volksschichten stammen"*[302]. Das einzige, was mit Sicherheit gesagt werden kann, ist, dass jedes Sozialmilieu – bäuerliches, städtisch-proletarisches und bürgerliches – im ÖJV zu einem signifikanten Teil vertreten war.

2 Die Finanzierung des ÖJV

Unter § 15 der Statuten des ÖJV findet sich eine Auflistung, wie die Mittel zur Erhaltung der Staatsjugend aufgebracht werden sollten: durch Beiträge des Bundes, der Länder und Ortsgemeinden, Spenden, Vermächtnisse, Sammlungen, Reinerträgen von Veranstaltungen, Veranlagungserträgen und dem Verkauf von Druckschriften und Abzeichen.

Schon diese Auflistung verdeutlicht, dass der Löwenanteil der Kosten von der öffentlichen Hand getragen werden musste. Dies war durchaus realistisch: einerseits war von der Vaterländischen Front, deren offizielle Vorfeldorganisation das ÖJV ja war, aufgrund eigener chronischer Finanznöte keine finanzielle Hilfe zu erwarten. Die Finanzierung über Mitgliedsbeiträge war ebenfalls von Anfang an ausgeschlossen – für die meisten jugendlichen ÖJV-Mitglieder, deren Eltern oder die Sportvereine, die für ihre Mitglieder die Beiträge einzahlten, waren schon die vorgeschrieben zwölf Groschen im Monat (für den Bezug der Zeitschrift sowie die Versicherungsprämie) eine große Belastung.

---

[301] Vgl. Kapitel 'ÖJV-Mitglieder im Widerstand gegen das NS-Regime'.

[302] ÖStA:AVA:Unterricht allg. Reihe:3387:22896-I/4 vom 30. August 1937. Brief von Unterrichtsminister Pernter an Rechnungshofpräsident Otto Ender.

Blieb also nur der Staat. Der Unterrichtsminister hatte 1937 für die "Vaterländische Jugenderziehung" ein Jahresbudget von 610.000 Schilling zur Verfügung, wovon 480.000 direkt in das ÖJV flossen.[303] Das Bundeskanzleramt steuerte über die VF monatlich 50.000 Schilling bei.[304]

Doch selbst diese geringen Summen waren manchen noch zu hoch: In einem Bericht vom Februar 1937 kritisierte der Rechnungshof heftig, dass fast ausschließlich der Bund die Kosten für das ÖJV trug, während die Gemeinden und Länder nur geringe Beiträge leisteten, und forderte eine drastische Kürzung der Zuschüsse durch das Unterrichtsministerium.[305] Außerdem stellte er fest, dass eine gesetzliche Grundlage für die Aufgaben des ÖJV vollständig fehlte und somit auch eine Grundlage für die staatliche Finanzierung des Verbandes.

Unterrichtsminister Pernter fühlte sich durch diesen Bericht offensichtlich persönlich angegriffen, schrieb er doch dem Rechnungshofpräsidenten Otto Ender wenige Tage später einen Brief, in dem er eine Rücknahme dieser Bewertung forderte.[306] Immer wieder bezog er sich darin auf die Staatsjugendbewegungen Italiens und Deutschlands, die überreichlich mit öffentlichen Mitteln ausgestattet wurden: *"Wie mir mitgeteilt wurde, soll z.B. allein die Stadt München für die Hitlerjugend einen Betrag zur Verfügung gestellt haben, der dreimal größer ist als unsere Subvention für das gesamte ÖJV."*[307] Außerdem hätte das ÖJV neben der Führerschule und dem Mitarbeiterstab noch viele andere Ausgaben zu tragen, vor allem die Uniformierung seiner Mitglieder, die meist aus den ärmeren Volksschichten stammten und sich diese selbst nicht leisten könnten. Kurz: Man solle den Aufbau des Jungvolkes jetzt nicht durch übertriebene Sparsamkeit abwürgen.

Immerhin startete Pernter einen Rundruf, in dem er die Länder dazu aufforderte, die Staatsjugend statutengemäß zu unterstützen. Die Antworten fielen verhalten aus; nur Oberösterreich griff seiner Landesgruppe mit einem größeren Betrag unter die Arme. Besonders scharf war die Reaktion der Vorarlberger Landesregierung: Sie hätte die Statuten nicht mitbeschlossen, noch wäre sie sonst irgendwie befragt worden, *"wie denn überhaupt aus dem Aufbau des Österreichischen Jungvolkes das Bestreben deutlich erkennbar war, die Länder aus der Mitwirkung beim Aufbau*

---

303 ÖStA:AVA:Unterricht allg. Reihe:3386:2716-I/4 1937. Amtserinnerung Vaterländische Jugenderziehung, Mietvertrag für die ehem. BEA Wien, XVII.

304 ÖStA:AVA:Unterricht allg. Reihe:3387:22896-I/4 vom 30. August 1937. Brief von Unterrichtsminister Pernter an Rechnungshofpräsident Otto Ender.

305 ÖStA:AVA:Unterricht allg. Reihe:3386:14267-I/4 Rechnungshof. Oe.J.V. Ergebnis der Einschau des Rechnungshofes.

306 ÖStA:AVA:Unterricht allg. Reihe:3387:22896-I/4 vom 30. August 1937. Brief von Unterrichtsminister Pernter an Rechnungshofpräsident Otto Ender.

307 Ebda.

dieser Organisation möglichst auszuschließen."[308] Deswegen würden nun auch keine Mittel zur Verfügung gestellt.

Alles in allem belief sich das jährliche Budget des ÖJV also auf etwas mehr als eine Million Schilling. Wie gering diese Summe war, lässt sich im Vergleich mit der Hitler-Jugend ermessen: hier betrugen allein die staatlichen Zuschüsse – ganz abgesehen von kommunalen bzw. Länderbeihilfen, die proportional weit über jenen in Österreich gelegen haben dürften – für das Jahr 1938 etwa 145 Millionen Reichsmark[309], umgerechnet 305 Millionen Schilling[310]. Bei einer Mitgliederzahl von 8,7 Millionen standen somit jährlich umgerechnet 35 Schilling pro Mitglied zur Verfügung – verglichen mit 7,70 Schilling beim ÖJV. Ein planmäßiger Aufbau der Staatsjugend war mit diesen bescheidenen Zuwendungen natürlich nur sehr eingeschränkt möglich: Der Großteil der öffentlichen Mittel musste schon für den Betrieb der Zentralführerschulen und die Besoldung des Mitarbeiterstabes aufgewendet werden.[311]

Angesichts dieser prekären Finanzlage war die ÖJV-Führung auch selbst durchaus kreativ bei der Erschließung neuer Geldquellen. So wurde etwa eine Lotterie durchgeführt, um mit dem Reinertrag ÖJV-Mitgliedern einen Ferienaufenthalt ermöglichen zu können; ebenso wurden laufend Sammlungen für bestimmte Werbeprojekte des ÖJV durchgeführt. Diese Aktionen waren zuweilen überraschend erfolgreich: die 'Heimatgroschen'-Aktion für den Bau einer Grenzlandschule erbrachte über 20.000 Schilling an Spenden und die Kosten für die Ungarnferienaktion konnte durch Spenden und Elternbeiträge mehr als gedeckt werden.[312] Auch Anzeichen von modern anmutendem Merchandising finden sich: so wurde mit der Firma Bensdorp ein Vertrag geschlossen, wonach Schokoladetafeln gegen Provision mit dem ÖJV-Logo bedruckt wurden durften.[313]

Die Ortsgruppen konnten mit diesen bescheidenen Mitteln natürlich kaum unterstützt werden und die ÖJV-Führung war sich durchaus bewusst, dass man dem einzelnen Mitglied wenig Materielles bieten konnte. Stattdessen versuchte man die Eigeninitiative zu wecken; das Thema der bettelarmen ÖJV-Ortsgruppe, die sich mit eigener Kraft zu helfen weiß, findet sich in den Publikationen häufig. Einmal findet eine Burschengruppe, die kein Geld für Wintersportausrüstung hat, in einem Stadel alte Eisstöcke, präpariert eine Eisbahn und verdient ein wenig Geld mit Eintritten; eine andere, die ihr Heim renovieren will, übt ein Theaterstück ein; eine dritte lädt den

---

[308] ÖStA:AVA:Unterricht allg. Reihe:3388:Zl.30697/37 Oesterreichisches Jungvolk, Bundesjugendführung, Gebarung betreffend der Subventionen. Schreiben der LH Vorarlberg an das BMU vom 7. September 1937.

[309] Vgl. *Buddrus*, Totale Erziehung, 973.

[310] Laut Devisenkurs vom 4. Jänner 1938.

[311] ÖStA:AVA:Unterricht allg. Reihe:3388:Zl. 42533-I/1937 vom 6. Dezember 1937. V.F. Werk 'Österr. Jungvolk' Dienstordnung und Rechnungsabschluss (I-XI 1937).

[312] Ebda.

[313] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:850:150 Schreiben der Bundesjugendführung an das Amt des Frontführers vom 3. Februar 1938.

wohlhabenden Vater eines Mitglieds zu einem Heimabend ein, in der Hoffnung, er könnte zu einem Förderer der Ortsgruppe werden. Solche ÖJV-Fördererverbände wurden in allen Bundesländern ins Leben gerufen und sollten nach dem Willen der Bundesjugendführung zu einer der finanziellen Hauptquellen der Ortsgruppen werden.[314]

Neben der Uniformierung eines möglichst großen Teils des Jungvolkes war besonders der Erwerb und Bau von Heimen ein vorrangiges Ziel des ÖJV; die Abhaltung von Heimstunden in Schulgebäuden – wohin die meisten Jungvolkgruppen ohne eigenes Heim ausweichen mussten – wurde zu Recht als nicht erstrebenswerter Zustand gesehen. Von den wenigen verfügbaren ÖJV-Heimen stammte der größte Teil aus dem Besitz der aufgelösten sozialdemokratischen Jugendverbände, der im Laufe des Jahres 1935 unter 'Jung-Vaterland', 'Ostmarkjugend' und in geringerem Maße katholischen Jugendorganisationen aufgeteilt worden war. Nach der Auflösung der Wehrformationen verloren die Jungvolkgruppen zudem vielerorts die Möglichkeit, in deren Vereinsheimen ihre Treffen abzuhalten, denn die Liquidationsstelle, welche die hohen Schulden insbesondere des Heimatschutzes zu decken versuchen musste, erklärte sich außerstande, diese Einrichtungen unentgeltlich an das ÖJV abzutreten.[315]

Nach dem ehrgeizigen Plan der Bundesjugendführung sollte nun innerhalb der nächsten zwei Jahre jede Ortsgruppe ein Heim besitzen.[316] Diesem Vorhaben wurde große Bedeutung beigemessen: So wurde für 1938 zu diesem Zweck ein Förderbetrag von 300.000 Schilling zur Verfügung gestellt, was fast einem Drittel des Jahresbudgets des Vorjahres entsprach.[317] Doch auch diese Anstrengungen der ÖJV-Führung konnten nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Staatsführung nicht willens war, ihrer Einheitsjugend jene Mittel zur Verfügung zu stellen, die für die Ausgestaltung einer Organisation notwendig waren, welche an Anziehungskraft für die Jugend den Staatsjugendverbänden Italiens und Deutschlands vergleichbar gewesen wäre.

3 ÖJV und Ausland

Der Wirkungskreis der österreichischen Staatsjugend war nicht nur auf das Bundesgebiet beschränkt. Trotz seines kurzen Bestehens unterhielt das ÖJV zahlreiche Verbindungen ins Ausland, wobei es teilweise an bestehende Kontakte anknüpfte, aber solche vielfach auch selbst schuf. Dieses Engagement im Ausland lässt sich in zwei Arten unterteilen: einerseits die 'Volksdeutsche Arbeit',

[314] Vgl. Fördererverband des 'Oesterreichischen Jungvolkes. In: Neues Wiener Tagblatt (21. November 1936) 8.
[315] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:1410:94. Schreiben der Liquidierungsstelle des Heimatschutzes an Waldemar Mestrozzi vom 12. Mai 1937.
[316] Vgl. Zielsetzungen für das Jahr 1937. In: Der Jugendführer (Jänner 1937) 21.
[317] Vgl. Heimförderung. In: Der Jugendführer (Jänner 1938) 29.

welche auch die Betreuung von auslandsösterreichischen Kindern umfasste und eine 'Erhaltung des Deutschtums' zum Ziel hatte; andererseits eine bilaterale Zusammenarbeit mit ausländischen Organisationen oder Behörden, welche oftmals Austauschprogramme beinhaltete und vom 'Jugendauslanddienst' (JAD), einer innerhalb des ÖJV eingerichteten Abteilung, koordiniert wurde. Dessen Aufgabe war es nicht zuletzt, das Bild des Regimes im Ausland zu verbessern.

3.1 Die 'Volksdeutsche Auslandsarbeit' des ÖJV

Im Jahr 1930 hatten rund 400.000 Österreicher ihren ständigen Wohnsitz im Ausland. Die in dieser Hinsicht zahlenmäßig bedeutendsten Länder waren (in absteigender Reihenfolge) die USA, Deutschland, die Tschechoslowakei, die Schweiz, Italien, Kanada, Ungarn und Jugoslawien.[318] Schon bald nach ihrer Gründung begann die VF im Ausland Ortsgruppen einzurichten; zweifellos auch, um die dort ansässigen Österreicher nicht vollständig dem Einfluss der NSDAP-Auslandsorganisationen zu überlassen, welche unter den Auslandsdeutschen eine rege Propagandatätigkeit entfalteten.

Analog dazu entstanden in manchen dieser VF-Ortsgruppen auch ÖJV-Gruppen für die Kinder österreichischer 'Bundesbürgerinnen'. Dies hing jedoch meist vom persönlichen Einsatz der örtlichen VF-Funktionärinnen ab; die Hilfestellung der Bundesjugendführung beschränkte sich vorerst im Wesentlichen auf die Versendung von Zeitschriften und Lehrbehelfen. So gehörten der ÖJV-Ortsgruppe im italienischen Meran über 70 Mitglieder an[319], der entsprechenden Gruppe in Budapest etwa 50 Jugendliche[320]. Die VF-Landesleitung Ungarn stellte auch einen Lehrer ein, der die Jungvolk-Mitglieder, die oftmals kaum mehr Deutsch sprachen, unterrichten sollte. Durch die Vorführung 'heimatlicher Propagandafilme' und dem 'Singen heimatlicher Lieder' sollte *"die Jugend allmählich inniger mit der Heimat verbunden"*[321] werden. Auch die Heimstunden der ÖJV-Gruppe in der bulgarischen Hauptstadt Sofia wurden im Anschluss an eine römisch-katholische Messe von einem Lehrer gehalten.[322] In einem weiteren Versuch, die Kinder von Auslandsösterreichern stärker an Österreich zu binden, wurden 282 von ihnen in die – vom ÖJV unabhängigen – Sonderaktion 'In der Heimat zur Gast' in das VF-Kinderferienwerk des Jahres 1936 einbezogen.[323]

---

318 ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:1975:197-202. Oesterreicher im Auslande; Statistik des internationalen Arbeitsamtes in Genf. Mitteilung des Bundeskanzleramtes (Auswärtige Angelegenheiten) an das VF-Generalsekretariat vom 2. März 1937.

319 ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2006:8-9. Schreiben des VF-Ortsgruppenleiters von Meran an die Auslandsabteilung im VF-Generalsekretariat vom 20. Dezember 1937.

320 ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2009:1-2.

321 Ebda.

322 ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2021:9. Schreiben eines Funktionärs der VF-Sofia an die Auslandsabteilung im VF-Generalsekretariat vom 15. Februar 1938.

323 Vgl. Erwin *Auer*, Das Kinderferienwerk der Vaterländischen Front 1936 (Wien 1937) 16-17.

Während die Bemühungen des ÖJV um die Organisierung der auslandsösterreichischen Jugend noch in ihren Anfängen steckte, entfaltete die Staatsjugend auf dem Gebiet der volksdeutschen Arbeit bereits eine intensive Tätigkeit. Die Motive dafür waren hauptsächlich propagandistischer Natur: in einer Bevölkerung, in der die Sorge um die angeblich in ihrem Bestand bedrohten, unter fremdnationaler Herrschaft stehenden deutschsprachigen Minoritäten Mittel-, Ost- und Südosteuropas weit verbreitet war, konnte man durch eine mit Blut-und-Boden-Ideologie getränkte Volkstumsarbeit punkten. Der Hauptkonkurrent des ÖJV auf diesem Gebiet war der traditionsreiche, aber allgemein als verdeckt nationalsozialistisch bekannte 'Deutsche Schulverein Südmark'. Dieser veranstaltete auch alljährlich während des Sommers einen so genannten 'Grenzlanddienst'; in diesem unternahmen Gruppen von Jugendlichen aus der Stadt kurzfristige Ernteeinsätze in den gemischsprachigen Grenzgebieten des nördlichen Niederösterreichs, Kärntens oder des Burgenlands.[324] Bei dieser Unternehmung – die sich schon bald zu einer legalen Tarnaktion der illegalen HJ entwickelte – sollte den Jugendlichen hauptsächlich die 'Bedrohung des Deutschtums' in den Grenzregionen vor Augen geführt werden.

Hier setzte auch die erste große Aktion der Volkstumsarbeit des ÖJV ein. Unter dem Namen 'Volksdeutscher Heimatgroschen' führten die Ortsgruppen eine Sammlung für den Bau zweier Schulen im nördlichen Oberösterreich durch. In Wullowitz und Ulrichsberg mussten die Schulkinder bislang mangels einer Lehranstalt in Österreich auf eine Schule in der Tschechoslowakei ausweichen – wodurch sie *"wenige Tage vor der Einweihung des neuen Schulhauses nicht einmal die Bundeshymne singen"*[325] konnten, da die *"drüben tätigen Lehrer vom Geist des neuen Österreichs aber schon gar nichts wissen wollten."* Bereits im September 1937 eröffnete die erste 'Grenzlandschule des ÖJV' in Wullowitz, in welcher nun *"österreichische Kinder zu österreichischen Deutschen [erzogen werden], die ihr Vaterland schätzen und an der Staatsgrenze treue Volkswacht halten werden."*[326] Wobei in diesem Fall hinzugefügt werden muss, dass es sich um keine wirkliche 'Volkstumsarbeit' handelte, da die Kinder in der Tschechoslowakei in einer deutschen Schule unterrichtet wurden, womit keine Gefahr einer 'Tschechisierung' bestand. Der Sinn des Projekts lag vielmehr darin, die österreichischen Jugendlichen vor der Agitation der sudetendeutschen Lehrer abzuschirmen, die ebenso wie ihre ganze Volksgruppe immer weiter ins nationalsozialistische Lager abdrifteten.

Wie weit das ÖJV zumindest propagandistisch in eine völkische Blut-und-Boden-Ideologie eintauchte, beweist schon der Zeitpunkt der Sammlung: Ganz bewusst wurde sie nicht an einem christlichen Feiertag abgehalten, sondern an den Tagen rund um die Sommersonnenwende, einem

[324] Vgl. *Gehmacher*, Jugend ohne Zukunft, 340 sowie 370-371.
[325] Unsere Grenzlandschule in Wullowitz. In: Der Jungschütze (November 1937) 8.
[326] Ebda.

altgermanischen Kulttag und einem der höchsten 'Feiertage' der neuheidnischen Nationalsozialisten. Das relativ gute Sammlungsergebnis zeigte auch deutlich, wie populär solche Vorstellungen in der Bevölkerung nach wie vor waren. Der 'Volksdeutsche Heimatgroschen' wurde daher von der Bundesjugendführung zu einer ständigen Einrichtung des ÖJV erklärt; nach einem festgelegten Plan sollten in den nächsten Jahren zahlreiche weitere Schulen in den Grenzgebieten errichtet werden.[327]

Auch wenn es zuweilen aufgrund dieser allzu aktiven Auslandsarbeit des ÖJV zu Konflikten kam, arbeitete das Jungvolk in dieser Frage meist eng mit dem 'Oesterreichischen Verband für volksdeutsche Auslandsarbeit' (ÖVVA) zusammen.[328] Dieser war 1934 als regimetreues Gegenstück zum 'Deutschen Schulverein Südmark' gegründet worden, und war über seinen Obmann Hugo Hantsch, der auch Leiter des Volkstumsreferates in der VF war, mit der Einheitspartei verbunden. Der ÖVVA stellte die Referenten für die Vorträge über 'volksdeutsche Auslandsarbeit' im Rahmen der Führerschule und gestaltete öfters Beiträge in den ÖJV-Publikationen. Im Gegenzug bekam der Verband den überschüssigen Betrag aus der 'Heimatgroschen'-Sammlung des Jungvolkes, um damit Bücher für volksdeutsche Bibliotheken im Ausland anzukaufen.

Die prominente Stellung, die das ÖJV in der 'volksdeutschen Auslandsarbeit' besaß, wurde auch dadurch deutlich, dass die Staatsführung ihren Jugendverband zuweilen als Werkzeug zur Aufnahme von Beziehungen mit auslandsdeutschen Organisationen einsetzte. Im Herbst 1937 versuchte das Regime seine Kontakte zur deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei und ihrer wichtigsten politischen Vertretung, der 'Sudetendeutschen Partei' (SdP), zu verstärken.[329] Dabei regte Bundesjugendführer Thurn-Valsassina zunächst in einem Gespräch mit einem Vertreter der SdP eine Zusammenarbeit zwischen dem 'Sudetendeutschen Turnverband' und dem ÖJV an. Zu diesem Zweck sollten Anfang Jänner 1938 Verhandlungen zwischen Repräsentanten der SdP sowie VF-Generalsekretär Zernatto, Außenstaatssekretär Schmidt und Thurn-Valsassina stattfinden. Die Österreicher wollten dabei auch den Vorschlag unterbreiten, in Wien eine Zentrale für auslandsdeutsche Fragen zu errichten. Eine solche Aussprache kam jedoch nicht mehr zustande – die SdP war zu diesem Zeitpunkt bereits zu weit unter den Einfluss des nationalsozialistischen Deutschlands geraten.

[327] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2707. Nachrichtenblatt der Landesjugendführung Niederösterreich vom 19. August 1937.
[328] Vgl. *Bohunovsky-Bärnthaler*, Vaterländische Front, 169-172.
[329] Vgl. ebda., 171-172.

3.2 Bilaterale Zusammenarbeit mit dem Ausland

Entsprechend den außenpolitischen Verhältnissen lag der Schwerpunkt der ÖJV-Auslandszusammenarbeit auf Ungarn und Italien, mit welchen Österreich über die 'Römischen Protokolle' besonders verbunden war. In geringerem Maße gab es auch Kontakte nach Frankreich und Dänemark sowie in die Tschechoslowakei.

Die traditionsreichsten Verbindungen des ÖJV bestanden nach Italien. Bereits seit 1933 war alljährlich eine Abteilung von 'Jung-Vaterland' anlässlich eines internationalen faschistischen Jugendlagers in der Nähe Roms im 'Campo d'Austria' untergebracht. Noch im September 1936 besuchte eine siebenköpfige Führerdelegation des neugegründeten ÖJV die italienische Hauptstadt,[330] doch die außenpolitischen Veränderungen ließen das Verhältnis der italienischen Staatsjugend zum ÖJV niemals so gut werden wie zur ehemaligen Heimatschutzjugend. Als Thurn-Valsassina im November 1936 vorschlug, als Gegenleistung für das Campo d'Austria eine Abteilung der Balilla zu einem Wintersportlager einzuladen, quittierte Zernatto dies mit dem Vermerk *"nicht aktuell"*[331]. Im Jahr 1937 beteiligte sich die österreichische Staatsjugend nicht mehr am Jugendlager in Rom. Außerdem begannen sich mit der nachlassenden Begeisterung für den Mussolini-Faschismus und der Rückbesinnung auf die Zeit der Habsburgermonarchie im ÖJV wieder verstärkt antiitalienische Ressentiments bemerkbar zu machen. Diese hatten ihren Ursprung im angeblichen 'Verrat' Italiens im Ersten Weltkrieg sowie in der Unterdrückung der deutschen Minderheit in Südtirol – so gedachte etwa die Ortsgruppe Feldkirch bei einem Fackelzug *"in Wort und Lied [...] unserer deutschen Brüder in Südtirol"*[332].

Eine große Rolle spielte das Jungvolk allerdings stets beim Empfang von Repräsentaten aus dem faschistischen Italien; diese glaubte man mit der neuen Staatsjugend besonders beeindrucken zu können. So war das ÖJV führend an der Organisation des Staatsbesuches von Graf Ciano – italienischer Außenminister und Schwager Mussolinis – vom 8. bis 11. November 1936 beteiligt: Eine ÖJV-Abteilung hielt Ehrenwache vor dem Hotel Imperial, beim Empfang in der Hofburg traten eine Jungvolk-Kapelle sowie ein großer Chor auf, und schließlich exerzierten Mitglieder der Staatsjugend mit Gewehr, Bajonett und Gasmaske vor dem wichtigen Staatsgast – was laut Zeitungsberichten *"ebenfalls viel Anklang fand."*[333]

---

[330] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2709:42-44. Bericht Winharts über den Besuch des ÖJV im Campo Dux vom 18. September 1936.

[331] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2709:77. Schreiben Thurn-Valsassinas an Zernatto vom 26. November 1936.

[332] Der Werbebericht der Ortsgruppe Feldkirch, Lehrerseminar. In: Der Jungschütze (Dezember 1937) 6.

[333] Graf Ciano in Wien. In: Reichspost (11. November 1936). Vgl. weiters Unser Jungvolk und der italienische Ministerbesuch. In: Der Heimatschützer (14. November 1936) 5.

Anstelle Italiens wurden die Hauptaktivitäten des ÖJV nach Ungarn verlagert. Dort fanden während des Sommers 1937 zwei Unternehmungen statt: einerseits die Aktion 'Österreichische Gastkinder nach Ungarn', bei welcher auf Vermittlung des ungarischen Unterrichtsministeriums 340 österreichische Jugendliche über sieben Wochen bei Gasteltern untergebracht wurden und stolz *"Gewichtszunahmen bis 11½ kg"* vermerkt wurden.[334] Die Gastkinder sollten ihren ungarischen Kameraden auch beim Erlernen der deutschen Sprache behilflich sein. Für das Frühjahr 1938 war ein Gegenbesuch ungarischer Jugendlicher bei österreichischen Gasteltern geplant. Außerdem hielt das ÖJV-Wien in Esztergom in der Nähe von Gran ein Ferienlager mit etwa 200 männlichen Teilnehmern ab, bei welchem auch die Vertretung Österreichs auf der alljährlichen Stephansfeier in Budapest auf dem Programm stand.[335] Jedoch kam es durch die schlechte organisatorische Abstimmung zwischen VF, Bundeskanzleramt und Landesjugendführung zu einem unangenehmen Vorfall, als die Jungvolk-Mitglieder bei ihrem Einzug in Gran von Teilen der Ortsbevölkerung für eine Abteilung der Hitler-Jugend gehalten und mit dem Hitler-Gruß empfangen wurden.[336]

Im Jahr 1937 übernahm das ÖJV auch die 'Dänische Kinderhilfsaktion'[337], welche in den Jahren unmittelbar nach dem Ende des Ersten Weltkrieges etwa 12.000 Wiener Kinder über die Sommermonate an dänische Gasteltern vermittelt hatte. Aber während die damalige Aktion eine von dänischen Bürgern angeregte humanitäre Hilfsmaßnahme für unterernährte und kranke Kinder aus dem von einer Hungersnot gezeichneten Wien war, stand in der 1934 von österreichischer Seite initiierten Neuauflage klar das propagandistische Element im Vordergrund. Bedürftigkeit stellte nur mehr ein untergeordnetes Kriterium für die Erteilung eines Platzes dar; ausschlaggebend waren nunmehr der Kinderreichtum der Familie sowie die 'sittliche' Eignung der Kinder, welche durch die Zeugnisnoten "Sehr gut" in Betragen, Fleiß und Religion nachgewiesen werden musste.[338] Dadurch sollte gewährleistet werden, *"daß Oesterreich sich seiner jungen, in das Gastland entsandten Staatsbürger keineswegs schämen muß."*[339] Im Jahr 1937 nahmen 676 Kinder aus ganz Österreich an der dänischen Ferienaktion teil, für 1938 waren 700 geplant.[340]

Dass die ÖJV-Führung mit all ihren Auslandsaktivitäten ausgedehnte propagandistische Absichten verfolgte, stellte sie erst gar nicht in Abrede. So meinte Thurn-Valsassina:

---

334 ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:1998:10. Der Jugendauslanddienst des ÖJV.

335 ÖStA:AdR:09:VF:Kt. 6. Mitteilungsblatt für Eltern, deren Kinder die Ferien im Ungarn-Lager des ÖJV Wien verbringen wollen.

336 ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2028:275. Ferienlager des Oesterr. Jungvolkes in Esztergom. Schreiben des Bundeskanzleramtes (Auswärtige Angelegenheiten) an das VF-Generalsekretariat vom 3. August 1937.

337 Vgl. Isabella *Matauschek*, Die dänische Kinderhilfsaktion für Wien 1919-1938 (geisteswiss. Dipl.-Arbeit, Wien 1995) sowie Isabella *Matauschek*, Zwischen Krisenerfahrung und Krisenwahrnehmung. Der dänische und niederländische humanitäre Einsatz für österreichische Kinder. In: Helmut *Konrad* [Hg.], Krieg, Medizin und Politik. Der Erste Weltkrieg und die österreichische Moderne (Wien 2000) 279-314.

338 ÖStA:AdR:09:VF:Kt. 6:Mitteilungsblatt der Landesjugendführung Wien vom 26. November 1937.

339 Oesterreichisches Jungvolk im Aufbau. In: Neues Wiener Tagblatt (19. Juni 1937) 7.

340 Vgl. *Matauschek*, Dänische Kinderhilfsaktion, 69.

"Unsere Auslandslager, wie zum Beispiel in Ungarn und die dänische Ferienaktion, zahlreiche Wanderfahrten in alle Nachbarländer, nach Westeuropa, nach dem Balkan, haben ihren Zweck erfüllt, nämlich, dem Ausland zu beweisen, daß Oesterreichs Jugend, die diszipliniert und mit wirklich österreichischem Selbstbewußtsein ihre Heimat im Ausland würdig vertreten hat, im Geiste des neuen Oesterreichs marschiert."[341]

Eine weitere Hauptaufgabe seiner Auslandsarbeit sah das ÖJV in einer gezielten Förderung des österreichischen Fremdenverkehrs. Zu diesem Zweck gründete die Bundesjugendführung ein eigenes Pendant zum offiziellen 'Österreichischen Herbergsverband', nämlich den 'Alpenländischen Herbergsverband'. Dieser sollte wesentlich von den ÖJV-Ortsgruppen getragen werden – zu diesem Zweck wurde die Gewährung einer Beihilfe zum Heimbau ausdrücklich an die Bedingung geknüpft, in einem eigenen Raum eine einfache Herbergsunterkunft einzurichten. Auch wenn in absehbarer Zeit kaum alle der rund 2.000 ÖJV-Ortsgruppen ein eigenes Heim mit angeschlossener Herberge besitzen würden, war damit doch der Grundstein zu einem ausgedehnten Herbergsnetz gelegt.

Zur Koordinierung dieser Arbeit wurde im ÖJV der bisherige 'Jugendauslanddienst' zum 'Österreichischen Internationalen Jugenddienst für Jugendheime, Reisen und Austausch' umgestaltet, dem gleichzeitig auch die entsprechende Organisation der katholischen Jugend angegliedert wurde. Für das erste Jahr nahmen sich die 'Erfolge' dieses Dienstes gleichwohl noch etwas bescheiden aus: während des Sommer 1937 wären zehn internationale Ferienheime unterhalten worden, in welchen ungefähr 350 ausländische Jugendliche untergebracht wurden. Diese Jugendlichen – meist aus Ungarn, der Tschechoslowakei und Frankreich – *"kamen oft von weither, um mit österreichischen Kameraden zusammen zu leben und um in ihrem Kreis die*

[341] 1938 – Das Jahr des Oesterreichischen Jungvolks. In: Neues Wiener Journal (2. Oktober 1937) 2.

deutsche Sprache zu erlernen."[342] Etwa 100 weitere ausländische Jugendgruppen wurden vom Auskunftsdienst beraten, sowie etwa 200 *"Kostplätze bei verlässlichen österreichischen Familien jeder sozialen Schicht vermittelt."*[343] Für den Winter waren mehrere Winterlager für ausländische Schifahrer, Eisläufer und Rodler geplant. Dennoch zog der Austauschdienst eine äußerst positive Bilanz, wobei er seine Arbeit geradezu als Beitrag zur Völkerverständigung und Wirtschaftsförderung Österreichs verstand:

"Trotz der geringen ihm zur Verfügung gestandenen Mitteln hat der Jugendauslanddienst [...] seine sich selbst gestellten Aufgaben erfüllt: Die Jugend der verschiedenen Staaten zusammengeführt, eine Brücke geschlagen von Jugend zu Jugend und damit von Volk zu Volk und so für eine Verständigung und Zusammenarbeit der Staaten gewirkt. Bedenkt man noch, dass [...] die Jugendlichen selbst über 150.000 [Schilling] in Österreich ausgaben, dann muss man dem Wirken des Jugendauslanddienstes auch wirtschaftliche Bedeutung zuerkennen."[344]

Die Auslandsarbeit des ÖJV lässt sich also, in vielleicht noch größerem Maße als die übrigen Tätigkeitsbereiche, mit dem Wort 'Propaganda' zusammenfassen.

Nach außen hin war es das Hauptziel, das Image des Regimes, das nach der Ausschaltung der Demokratie und der Niederschlagung des 'Februaraufstandes' besonders im westlichen Ausland stark angekratzt war, wieder zu verbessern. Zudem wollte man der übrigen Welt das Bild einer österreichischen Jugend vermitteln, die geschlossen hinter dem Regime stand.

Nach innen wiederum sollte die Auslandsarbeit die Flanke gegenüber den illegalen Nationalsozialisten sichern. Indem das Jungvolk seinen Einsatz auf dem Gebiet der volksdeutschen Arbeit unter Beweis stellte, glaubte man, den nationalsozialistischen Konkurrenzverbänden den Wind aus den Segeln nehmen zu können. Diese Einstellung wird besonders in einem Artikel aus dem 'Jungschützen' deutlich, in dem den ÖJV-Mitgliedern der richtige Umgang mit 'Illegalen' beigebracht werden sollte: *"Vor allem aber lebe du selbst in gutem, deutschen Sinne, beweise durch die Tat, daß wir nicht minder deutsch und völkisch fühlen als sie."*[345]

4 ÖJV und Militär

Das ÖJV wurde sowohl von seiner Leitung als auch von der Staatsführung als militärische Organisation verstanden; geführt von Vorgesetzten, denen bedingungslos zu gehorchen war, mit

[342] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:1998:10. Der Jugendauslanddienst des ÖJV.
[343] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:1998:16-17. Aussendung des Oesterr. Internationalen Jugenddienstes für Jugendheime-, Reisen- und Austausch.
[344] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:1998:10. Der Jugendauslanddienst des ÖJV.
[345] Bahn frei für uns. In: Der Jungschütze (Oktober 1937) 3.

einer regelmäßigen Teilnahme an Aufmärschen und Appellen sowie einer ausgedehnten Schulung in militärischen Techniken. So charakterisierte Thurn-Valsassina die Organisationsprinzipien der Staatsjugend wie folgt:

"Wir können sagen, daß wir in allem, was die Organisation betrifft, nicht rigoros genug sein können und daß das erste, was wir einmal in Österreich der Jugend beibringen müssen, Disziplin ist. [...] Eine Armee der Jugend muß schließlich auch ähnlich zentral geführt werden, wie eine Armee der Erwachsenen – und als Soldaten einer Idee fühlen sich heute wohl Führer und Jugend im Jungvolk."[346]

Auch Unterrichtsminister Pernter beschrieb die Ziele der Staatsjugend mit überaus militärischen Metaphern:

"[...] damit die Mauern der Jungvolkbataillone immer höher und höher wachsen und so zu einem möchtigen, lebendigen Schutzwall unseres Vaterlandes werden. Wir brauchen einen solchen lebendigen Schutzwall, aufgerichtet aus der Liebe, aus der Tatbereitschaft, aus dem Opfermute aller Vaterlandstreuen, damit daran alle Angriffe der Feinde des Vaterlandes zerbrechen, die immer noch versuchen, in geheimer Wühlarbeit ihre Laufgräben voranzutreiben und ihre Minen zu legen."[347]

4.1 Jugenderziehung im Kontext einer militarisierten Gesellschaft

Soldatische Tugenden wie Kameradschaft, Pflichtbewusstsein oder Treue galten in der 'autoritär' aufgebauten Staatsjugend vor allem für die männlichen Jugendlichen als erklärte Erziehungsziele. Diese gingen dabei weit über ihren unmittelbaren wehrpolitischen Nutzen hinaus: für das Funktionieren einer nach autoritären Prinzipien organisierten Gesellschaft war es unerlässlich, schon die jungen Bürger mit militärischer Disziplin vertraut zu machen. Die vormilitärische Erziehung der Jugend wurde im Dollfuß-Schuschnigg-Regime somit auch als Charakterschulung verstanden:

"[...] wir sehen in der militärischen Ausbildung auch ein Stück vaterländischer Erziehung, die neben soldatischen auch eine bedeutende zivile, bürgerliche Aufgabe zu erfüllen geeignet ist. [...] Die militärische Erziehung gibt dem Jungmann eine feste, disziplinierte Haltung und das ist Goldes wert. Der Jungmann lernt im rechten Augenblick gehorchen und sich unterordnen, auf den eigenen Willen verzichten und bedingungslos einen fremden zu erfüllen. Er lernt aber auch im rechten Augenblick unter eigener Verantwortung zu handeln [...] Diese Eigenschaften braucht der Mensch im bürgerlichen Leben gleichfalls."[348]

---

[346] Der Jugendführer (Jänner 1938) 8.

[347] Bundesminister Dr. Hans Pernter. Ansprache an die Jungvolkführer. In: Der Jugendführer (Sonderfolge Jänner 1938) 16.

[348] *Tzöbl*, Vaterländische Erziehung, 52-53.

Die Organisationsprinzipien der neuen Staatsjugend fügte sich somit nahtlos in die spürbar wachsende Militarisierung des Landes ein, die auf so gut wie allen Gesellschaftsgebieten stattfand.[349] Diese ließ sich in kaum einem anderen Bereich so gut nachvollziehen wie in der Jugenderziehung. Mit dem Inkrafttreten der neuen Lehrpläne mit dem Schuljahr 1935/36 sollten nun in möglichst alle Schulfächer militärische Inhalte aufgenommen werden, wobei sich die Verantwortlichen im Unterrichtsministerium durchaus kreativ zeigten: Die neuen Lehrinhalte an Knabenschulen reichten vom Einüben von Marschliedern im Musikunterricht, über die Berechnung von Geschoßbahnen in Mathematik bis hin zum Verfassen von Meldungen in der Deutschstunde.[350] Den höchsten Stellenwert nahm die 'vormilitärische Erziehung' jedoch im Turnunterricht ein: während der ersten zehn Minuten jeder Turnstunde sollten nun Exerzierübungen stattfinden und die Schulwandertage waren in Form von Übungsmärschen und Geländeübungen abzuhalten.[351] Ab Herbst 1937 war zudem in den beiden letzten Klassen der höheren Schulen eine Schießausbildung vorgesehen. Der Turnunterricht der weiblichen Jugend unterschied sich hierbei erheblich von jenem der Burschen, doch Grundzüge des Exerzierens standen auch hier auf dem Lehrplan.[352]

Dass der Hauptzweck dieser Erziehung darin lag, die Schüler politisch zu normieren, wurde auch von offizieller Seite zugegeben. Staatssekretär Pernter betonte, dass die 'vormilitärische Erziehung' ein wichtiges Mittel zur *"Einprägung und starken Betonung des Autoritätsgedankens"*[353] darstelle. Die neue Erziehungsform sollte die autoritäre Stellung der Lehrpersonen festigen, sowie Disziplin und Gehorsam unter der Schülerschaft heben[354] – und war somit ein wesentlicher Bestandteil der Versuche des Regimes, die Kontrolle über die Schulen zurückzugewinnen.[355]

Es ist wichtig anzumerken, dass selbst im autoritären Staat solche Maßnahmen nicht unwidersprochen blieben – vor allem in kirchennahen Kreisen registrierte man die durchgreifende Militarisierung ganzer Bereiche des öffentlichen Lebens zunehmend mit Befremden. Besonders die einseitige Ausrichtung der Jugenderziehung nach militärischen Maßstäben stieß auf Kritik, wie eine Stellungnahme im 'Ruf der Heimat' zeigt, einer von der Arbeitsgemeinschaft 'Jung-Österreich' herausgegebenen Monatszeitschrift, die jungkatholischen Kreisen nahestand:

---

[349] Zur Militarisierung Österreichs zwischen 1933-38 vgl. Gerhard Paul *Marschnig*, Die Militarisierung der Gesellschaft im autoritären 'Ständestaat', Diplomarbeit (Klagenfurt 1984) oder Gertrude *Enderle-Burcel* [Bearb.], Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik. Abt. 9, Kabinett Dr. Kurt Schuschnigg: 29. Juli 1934 bis 11. März 1938. Band 2: 30. Oktober 1934 bis 24. Mai 1935 (Wien 1993) XXXV-XXXIX.

[350] Vgl. *Pfeiffer*, Vormilitärische Erziehung, 32.

[351] Vgl. Wolfgang *Sorgo*, Autoritärer Ständesstaat und Schulpolitik (geisteswiss. Diss., Wien 1978) 199.

[352] Vgl. *Pfeiffer*, Vormilitärische Erziehung, 53-54.

[353] Die Ziele der österreichischen Schule. In: Wiener Zeitung (7. Juni 1935) 4.

[354] Vgl. *Sorgo*, Schulpolitik, 194.

[355] Vgl. hierzu auch Kapitel 'ÖJV und Schule'.

"Die Jugend ist von Natur aus leicht zu begeistern für alles, was mit Kriegshandwerk [...] zusammenhängt, und so mancher junge Erzieher neigt leichter zum Feldwebeldresseur als zum Seelenbildner. Der Hauptton muß – gerade in unserer verrüsteten Gegenwart – immer wieder mit allem Nachdruck auf die Werte der Kultur, der Seele und des Geistes gelegt werden. [...] Mögen diese Worte nicht mißverstanden werden! Sie richten sich nicht gegen eine maßvolle, kluge Vorbereitung auf die militärische Erziehung, wohl aber gegen die Gefahr einer Einstellung der Erzieher als sei der junge Mensch nur die verkleinerte Ausgabe eines Soldaten."[356]

Doch es schien, als ob solche Warnungen ungehört verhallten; im neugründeten ÖJV stand, noch deutlicher als von den Kritikern befürchtet, eine einseitig militaristische Komponente im Vordergrund. So berichtete Anton Orel, katholischer Sozialreformer und 1905 Gründer des 'Bundes der Arbeiterjugend Österreichs', im September 1937 über ein Gespräch mit Justizminister Pilz:

"Ich schildere den ganz falschen Weg, der mit dem staatlichen 'Jungvolk' eingeschlagen wurde: 'Als dieses gegründet wurde, ging ich zu Thurn-Valsassina, der mich an Reinitz [sic!] wies. Dieser gab mir den Lehrplan für die ersten Jugendführerkurse: 25½ Stunden Leibesübungen und vormilitärische Erziehung, dagegen 1 Stunde Gesellschaft und Wirtschaft. So denkt das Unterrichtsministerium über die Jugendführung. [...] Die Schulkinder werden wöchentlich zweimal zu 2-3 Stunden Exerzieren und Spielen zusammengeholt. Das heißt geistige Entleerung der Jugend und Vorbereitung des Bolschewismus."[357]

4.2 Vormilitärische Jugenderziehung im ÖJV

Vermittelt werden sollten Disziplin und soldatische Werte hauptsächlich durch körperliche Ertüchtigung, Kampfspiele, Geländeübungen, Exerzieren sowie eine Ausbildung an der Waffe. Somit unterschied sich die vormilitärische Jugenderziehung im Jungvolk von jener in der Schule weniger durch die Inhalte, als vielmehr durch die Quantität. Da man bei den ÖJV-Mitgliedern davon ausgehen konnte, dass sie sich aus freien Stücken zur Staatsjugend gemeldet hatten und somit den 'Idealsoldaten' – den 'Kriegsfreiwilligen' – darstellten, konnte man sie auch intensiver vormilitärisch ausbilden als im Rahmen des begrenzten Stundenkontingents in den Schulen.[358]

Die Ausbildung der Mädchen unterschied sich dabei grundlegend von jener der männlichen Jugend. Unter der Prämisse der Bundesjugendführerung, dass *"unser Volk Mütter braucht und keine Akrobatinnen"*[359] nahm körperliche Ertüchtigung im Arbeitsprogramm der weiblichen Jugend einen weniger prominenten Platz ein; immerhin wurde dem Sport jedoch zugebilligt, *"ein ewiger Quell von Kraft und Frohsinn"* zu sein. Doch *"nie soll der Sport unserer Mädchen so weit führen, daß sie sozusagen vermännlichen."*[360] Zwar wurden auch diese mit Grundzügen militärischer Ordnung

[356] Österreichisches Tagebuch. Vormilitärische Erziehung. In: Ruf der Heimat (Juli/August 1936) 5.
[357] Zit. nach Ernst Joseph *Görlich*, Ein Katholik gegen Dollfuß-Österreich. Das Tagebuch des Sozialreformers Anton Orel. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 26 (1973) 375-415, hier: 403.
[358] Vgl. *Pfeiffer*, Vormilitärische Erziehung, 57.
[359] Heinrich *Reimitz*, Leibesübungsarbeit im Ö.J.V. 2. Teil: weibliche Jugend (ÖJV-Behelfs-Bücherei 10, Wien 1937) 3.
[360] Ebda., 5.

vertraut gemacht, doch war ausdrücklich darauf zu achten, dass die Mädchen beim Marschieren eine 'weibliche', 'federnde' Gangart einnahmen; jede Art von 'militärischer Strammheit' war unbedingt zu vermeiden. Um jeglichen Anschein eines militärischen Charakters zu vermeiden, trugen die weiblichen ÖJV-Mitglieder auch keine Uniformen, sondern über ihrer gewöhnlichen Kleidung nur ein Schultertuch, das mit einer Jungvolk-Brosche zusammengehalten wurde.[361]

In den Burschengruppen des ÖJV hatte die militärische Erziehung dagegen absolute Priorität, was die ideologisch-kulturelle Unterweisung völlig in den Hintergrund treten ließ. Es scheint kaum übertrieben zu behaupten, dass etwa 90 % der Alltagsarbeit in den männlichen ÖJV-Gruppen auf den Komplex 'körperlich-vormilitärische Arbeit' entfiel. In der Altersgruppe der männlichen 14- bis 18-Jährigen nahm dieser Themenkreis die Leibesübungsstunden (vier pro Monat), den monatlichen Wander- bzw. Geländekampftag, sowie einen Teil der Arbeit im Heim (insgesamt eine Stunde pro Monat) in Anspruch[362] – für die beiden anderen Sachgebiete, die 'vaterländisch-kulturelle' sowie die 'sittlich-religiöse' Schulungsarbeit stand somit nur weniger als eine Unterrichtseinheit pro Monat zur Verfügung.

Besonderes Augenmerk wurde dabei auf eine ausgewogene Mischung zwischen (Kampf-)Spielen, Exerzierübungen, Grundübungen sowie dem Trainieren der Körperbeherrschung gelegt; die ideologische Schulung in den Turneinheiten beschränkte sich im Wesentlichen auf das Absingen von Liedern aus dem ÖJV-Liederbuch am Anfang und Ende der Stunde.

Obwohl bereits mit den 6- bis 10-Jährigen wurden einfachste Ordnungen, wie Marschieren in der Kolonne oder Körperwendungen, geübt wurden,[363] setzte die tatsächliche vormilitärische Ausbildung erst in der Altersklasse der 10- bis 14-Jährigen ein. Hier standen ganztägige Geländeübungen auf dem Programm, in welchen verschiedene militärische Techniken wie Orientieren in der Natur mit Karte und Bussole, Tarnen, Melden, Sicherungsdienst, Erkunden, Aufklären u.ä. eintrainiert wurden; auch die Abhaltung mehrstündiger Gepäcksmärsche war vorgesehen. In der letzten Altersgruppe fand die Ausbildung an der Waffe mit dazugehörigen Schießübungen statt, die stets von Bundesheeroffizieren geleitet wurden. Auch militärische Spezialfähigkeiten wie etwa Morsen oder der Bau von Feldkabelleitungen wurden unterrichtet. In Lokalmanövern wurde versucht, das Gelernte in die Praxis umzusetzen; für September 1938 war sogar ein Großmanöver geplant.[364]

---

[361] Vgl. *Bundesjugendführung des Österreichischen Jungvolks* [Hg.], Bekleidung der weiblichen Angehörigen des Österreichischen Jungvolks. (ÖJV-Behelfs-Bücherei 9, Wien 1937) 3.

[362] Vgl. *Bundesjugendführung des Österreichischen Jungvolks* [Hg.], Ö.J.V. Heimarbeit. 1. Pflichtige Heimstunden (ÖJV-Behelfs-Bücherei 7, Wien 1937) 6-8.

[363] Vgl. *Reimitz*, Leibesübungsarbeit männliche Jugend, 12-15.

[364] Vgl. Der Jugendführer (Jänner 1938) 33.

Gegenüber der Öffentlichkeit wollte man von einer eventuellen Vorbereitung der ÖJV-Mitglieder auf den Militärdienst freilich nichts wissen; stattdessen verkaufte man die militante Ausbildung als eine Art patriotischer Schulung:

"Nicht im entferntesten keimt in diesen Jugendlichen der Gedanke an Krieg auf, nein; wenn man mit ihnen spricht, so erfährt man, wie stolz sie darauf sind, daß man sie in das Geheimnis dieser Disziplinen einweiht, weil sie sich schon jetzt als die Generation fühlen, die berufen ist, den kommenden Staat zu tragen, aber ihn im Notfall auch zu schützen. Und es ist von Vorteil, wenn man durch diese Uebungen rechtzeitig schon den Jugendlichen das stolze Bewußtsein in der Seele weckt: Wir sind Oesterreicher."[365]

Doch es war unübersehbar, dass diese Erziehung neben der allgemeinen 'Persönlichkeitsbildung' auch eine militärpolitische Stoßrichtung hatte: durch die Wiedereinführung der Wehrpflicht war auch dem Bundesheer daran gelegen, einen ständigen Zufluss von jungen Männern zu haben, die eine staatstreue Gesinnung aufwiesen und mit militärischen Grundbegriffen vertraut waren. Zudem glaubte die Staatsführung, in der österreichischen Heeresgeschichte einen Ansatzpunkt für die Stärkung des 'vaterländischen' Nationalbewusstseins zu haben.

4.3 Die Zusammenarbeit zwischen Bundesheer und ÖJV

Dass das Schuschnigg-Regime seine Jugendbewegung zu einem erheblichen Teil in den Dienst des Militärs stellte, ist wenig verwunderlich, repräsentierte dieses doch angesichts der prekären außen- und innenpolitischen Situation einen entscheidenden Stützpfeiler der Regierung.[366] Bei den Kämpfen des Jahres 1934 hatte das Bundesheer – trotz bedeutender nationalsozialistischer und sozialdemokratischer Strömungen vor allem in den unteren Dienssträngen – seine absolute Loyalität gegenüber der Regierung unter Beweis gestellt. Außerdem erwies sich, dass die reguläre Armee – ungeachtet ihrer teilweise mangelhaften Ausrüstung und relativ geringen Größe – den paramilitärischen Verbänden sowohl der eigenen als auch auf der gegnerischen Seite an Kampfkraft und Disziplin klar überlegen war. Dies gab Schuschnigg schließlich Gelegenheit, sich gefahrlos des unzuverlässigen Heimatschutzes entledigen zu können; die Reste der Wehrformationen wurden unter dem Namen 'Frontmiliz' dem Bundesheer eingegliedert.

Doch obwohl das Militär damit als Sieger aus dem jahrelang schwelenden Konflikt mit dem Heimatschutz hervorgegangen war,[367] blieb sein politischer Einfluss durchaus bescheiden. Dies

[365] 'Oesterreichisches Jungvolk' an der Arbeit. In: Neues Wiener Abendblatt (11. November 1936) 3. Der Verfasser des Artikels, Rudolf Kleißel, war der Leiter des Arbeitskreises 'Presse' innerhalb des ÖJV.

[366] Über die Geschichte des Bundesheeres im Dollfuß-Schuschnigg-Regime, für die kaum aktuelle Forschungen vorliegen, vgl. Erwin *Steinböck*, Österreichs militärisches Potential im März 1938 (Oldenbourg 1988) sowie Ludwig *Jedlicka*, Ein Heer im Schatten der Parteien. Die militärpolitische Lage Österreichs 1918-1938 (Graz 1955).

[367] Vgl. *Wiltschegg*, Heimwehr, 301-303.

zeigte sich etwa, als General Zehner – der bezeichnenderweise nie zum Bundesminister ernannt wurde, sondern als Staatssekretär stets dem Bundeskanzler unterstellt blieb – Anfang Oktober 1936 versuchte, dem Bundesheer eine stärkere Stellung im ÖJV zu verschaffen.[368] Er bat um die Aufnahme in die unmittelbare ÖJV-Führung, die Einbeziehung von Offizieren in die Landesjugendführungen sowie eine Statutenänderung, in der die 'Vormilitärische Erziehung' und der Luftschutz ausdrücklich als Vereinszweck verankert würden.

Allein aus der Tatsache, dass Zehner diese Stellungnahme erst fünf Wochen *nach* der offiziellen Gründung der Staatsjugend abgab, geht klar hervor, dass er in die Verhandlungen über die Schaffung des ÖJV nicht eingebunden war; ebensowenig fanden seine vorgebrachten Wünsche Berücksichtigung. Dabei zeigte das Militär von Anfang an größtes Interesse an der Wehrerziehung der Jugend. Schon im Jänner 1934 hatte der damalige Staatssekretär für Landesverteidigung Alois Schönburg-Hartenstein erwirkt, dem Ministerkommittee beigezogen zu werden, welches die Richtlinien für die Erfassung der Jugend ausarbeiten sollte.[369] Wenige Monate später erwähnte der neue Staatssekretär General Zehner in einer Denkschrift über die Aufrüstung des Bundesheeres ausdrücklich die Notwendigkeit einer wehrhaften Jugenderziehung.[370]

Obwohl der direkte Einfluss des Militärs im ÖJV beschränkt war, pflegte die Bundesjugendführung von Anfang an eine intensive Zusammenarbeit mit der Armee. So stand der Arbeitskreis 'Vormilitärische Arbeit' unter der Leitung eines aktiven Bundesheeroffiziers.[371] Die Tätigkeiten des ÖJV in diesem Gebiet wurden auch stets auf die militärischen Erfordernisse abgestimmt – ein gutes Beispiel für das Zusammenwirken von ÖJV und Bundesheer war die Segelflugausbildung.

Nachdem sich das Regime mit stillschweigendem Einverständnis der Westmächte über das im Friedensvertrag von St. Germain festgelegte Verbot hinweggesetzt hatte, begann das Bundesheer ab 1935 mit dem Aufbau von Luftstreitkräften – in der Anfangsphase hauptsächlich mit italienischer Hilfe. Um einen Nachwuchs an zukünftigen Militärpiloten und Technikern sicherzustellen, sollte das Interesse der männlichen Jugendlichen am Flugsport geweckt werden und eine große Zahl an Sportpiloten ausgebildet werden. Außerdem hielt man den Flugzeugmodellbau für eine vorzügliche Schulung von Kameradschaft sowie ein 'Messen von Geisteskraft und Geschicklichkeit' unter den Jugendlichen.[372] *"Um die Jugend für den Fluggedanken zu begeistern"*[373] sollten die Burschen

[368] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2714:51-52. Schreiben vom Staatssekretär für Landesverteidigung an den VF-Generalsekretär vom 5. Oktober 1936.
[369] Vgl. MRP 914/15 vom 5. Jänner 1934.
[370] Vgl. MRP Material 969 vom 5. Oktober 1934.
[371] Vgl. Arbeitstagung, Bericht, 15.
[372] Vgl. Flugzeugmodellbau im Rahmen des ÖJV. In: Der Jugendführer (April 1937) 30.
[373] Wie man das Fliegen verstehen lernt. In: Der Jugendführer (April 1937) 19.

zunächst in einer Heimstunde durch einfach zu bastelnde Papiermodelle an die Grundlagen der Aerodynamik herangeführt werden; anschließend wurden kleine Modelle aus Sperrholz gefertigt. Ob der Flugzeugmodellbau im ÖJV jedoch einen durchschlagenden Erfolg hatte ist fraglich, da bald ersichtlich wurde, dass die Jugendführer oftmals selbst ungenügend für diese Aufgaben ausgebildet waren.[374]

Eine weitere Fähigkeit, die aufgrund ihrer militärischen Bedeutung im Jungvolk stark forciert wurde, war der Skisport; im Dezember 1937 fanden am Arlberg ÖJV-Skilehrkurse statt und im Februar 1938 wurden die ersten Jungvolk-Bundesmeisterschaften im Skilauf abgehalten.[375] Abgesehen von den militärischen Erwägungen angesichts der topographischen Verhältnisse Österreichs erfüllte dieser auch eine patriotische Funktion: Der ÖJV-Führung zufolge sollte das Schifahren "uns [d.h. die Jugendlichen, Anm.] instand setzen, die Winterschönheiten unserer herrlichen Heimat kennen zu lernen, um unsere Liebe zum Vaterland zu vertiefen."[376] Dass auch die Unterstützung des Fremdenverkehrs in den westlichen Bundesländern eine Rolle für die auffallende Förderung dieser Sportart durch die Staatsführung spielte, darf angenommen werden. Entsprechende Bemühungen gab es auch in den Schulen, wo für jede vierte Klasse der Haupt- und Mittelschulen ein Schilehrgang vorgesehen war – jedoch machten die hohen Kosten, die außerhalb der Alpinregionen mit einem solchen verbunden waren, die Durchführung oftmals zunichte.[377]

Eine enge Zusammenarbeit pflegten das Militär und die Staatsjugend auch in der Traditionspflege. Dies mag vorrangig einen ideologischen Hintergrund gehabt haben: das Gedenken an die Leistungen der österreichisch-ungarischen Streitkräfte sollte dazu beitragen, unter den Jugendlichen ein positives, 'vaterländisches' Nationalbewusstsein zu schaffen. Beschreibungen von Kriegserlebnissen des Ersten Weltkrieges oder Ehrungen österreichischer Kriegshelden waren auch das beherrschende historische Thema in den ÖJV-Publikationen für die männliche Jugend.[378] Ob diese Artikel jedoch für eine nachhaltige Abgrenzung zum Nationalsozialismus geeignet waren, bleibt angesichts der engen 'Waffenbrüderschaft' Österreich-Ungarns und Deutschlands im Ersten Weltkrieg freilich dahingestellt.

Die größte Aktion auf diesem Gebiet war das im Sommer 1937 auf ausdrücklichen Wunsch des Bundeskanzlers von der niederösterreichischen Landesjugendführung organisierte ÖJV-

[374] Vgl. Arbeitstagung, Bericht, 15.
[375] Vgl. Ausschreibung der Jungvolk-Bundesmeisterschaften im Skilauf. In: Der Jugendführer (Dezember 1937) 4.
[376] Unfallgefahren beim Skilauf. In: Der Jungschütze (Jänner 1938) 13.
[377] *Pfeiffer*, Vormilitärische Jugenderziehung, 44.
[378] Vgl. etwa Ein heldisches Leben. In: Der Jungschütze (März 1938); Seraphins letztes Lied. In: Bubenblatt (Februar 1938) 8-14; Neujahr an der Front. In: Bubenblatt (Jänner 1938) 6-7; die Reihe 'Als unsere Väter um die Heimat kämpften.' In: Österreichisches Jungvolk – Männliche Jugend (März 1937) 7-8, (April 1937) 9, (Mai 1937) 8-9, (Juni 1937); Die Toten. In: Der Jungschütze (November 1937) 6.

Arbeitslager in Wetzdorf im Weinviertel.[379] Hierbei sollten Jungvolkmitglieder den nahegelegen, vom Verfall bedrohten Heldenberg renovieren, in dem sich das Mausoleum Feldmarschall Radezkys samt einer angeschlossenen Gedenkstätte mit den Büsten österreichischer Feldherren und Kaiser befand. Das Bundesheer war in die Aktion stark eingebunden: Ein Offizier beaufsichtigte die Arbeiten und bei einer Gelegenheit besuchte auch General Zehner das Lager. Entgegen Gehmachers Zweifeln[380] boten diese steinernen Denkmäler 'vaterländischer' Kriegshelden anscheinend doch für so manche Jugendliche gewisse Identifikationsmöglichkeiten; ein ehemaliges ÖJV-Mitglied berichtet, dass der Heldenberg noch nach dem 'Anschluss' von antinationalsozialistischen Jugendlichen für illegale Veranstaltungen genutzt wurde.[381]

Ebenfalls nach Auftrag des Bundeskanzlers wurde das ÖJV zu Allerseelen 1937 zur Ausschmückung der Kriegsgräber herangezogen.[382] Die Kränze sollten von Jungvolkmitgliedern gebunden werden und an den Gräbern jener niedergelegt werden, die im Bürgerkriegsjahr 1934 auf Regierungsseite gefallen waren.

Neben dieser ideologischen Schulung und der allgemeinen körperlichen Ertüchtigung der künftigen Wehrpflichtigen im Sinne des Militärs sah das Regime im ÖJV jedoch auch ein wirksames Mittel, politisch unzuverlässige Elemente vom Bundesheer fernzuhalten; dies wurde nach der Wiedereinführung der Wehrpflicht am 1. April 1936 angesichts der großen Sympathien für regimefeindliche Ideologien in weiten Teilen der Jugend als umso notwendiger erachtet. Das ÖJV sollte nun dazu beitragen, zumindest die Staatstreue des Offiziersnachwuchses sicherzustellen: im Jänner 1938 kündigte Schuschnigg öffentlich an, dass künftig nur mehr Jungvolkmitglieder als Einjährig-Freiwillige ins Bundesheer aufgenommen würden und damit Offiziere werden konnten.[383] Zusätzlich zur ÖJV-Mitgliedschaft und der notwendigen Hochschulreife sollte für die Zulassung zur Offizierslaufbahn künftig auch noch das Einvernehmen mit der VF notwendig sein.[384] Dass es für eine Karriere im Bundesheer generell nicht schaden konnte, sich im ÖJV tatkräftig engagiert zu haben, beweisen nicht zuletzt die zahlreichen Interventionen der Bundesjugendführung über Zuteilung von verdienten Jugendführern, die sich zum Militärdienst gemeldet hatten, an bestimmte Garnisonsstandorte oder Waffengattungen.[385]

---

[379] Vgl. Die Gruft am Heldenberg in Wetzdorf. In: Reichspost (13. Juli 1937) 7 sowie Das Jungvolk-Arbeitslager am Heldenberg. In: Reichspost (16. Juli 1937) 6. Vgl. weiters *Gall*, Zur Geschichte, 227.

[380] Vgl. *Gehmacher*, Jugend ohne Zukunft, 412.

[381] Vgl. *DÖW*, Erzählte Geschichte, 266.

[382] Vgl. Thomas *Reichl*, Das Kriegsgräberwesen Österreich-Ungarns im Weltkrieg und die Obsorge in der Republik Österreich. Das Wirken des Österreichischen Schwarzen Kreuzes in der Zwischenkriegszeit (geisteswiss. Diss., Wien 2007) 446-447.

[383] Der Frontführer spricht zu Österreichs Jugend. In: Rednerinformationsdienst (Jänner 1938) 12.

[384] Vgl. Gerhard *Artl*, Die Tätigkeit des deutschen Militärattachés in Wien General Wolfgang Muff (1933-1938). In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 47 (1999) 197-247, hier: 235.

[385] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:1231:100. Schreiben von Thurn-Valsassina an Andreas Morsey (Leiter der VF-Interventionsabteilung) vom 8. September 1937.

Ein in seinem Ausmaß wohl extremes Beispiel dafür, wie weit das Zusammenspiel zwischen ÖJV und Bundesheer mitunter gehen konnte, war die Angelegenheit des Ortsjugendführers von Golling a. d. Erlauf in Niederösterreich.[386] Dieser war in der örtlichen Jutefabrik beschäftigt, wurde aber schließlich "in dieser anscheinend sehr stark bräunlich gefärbten Firma"[387] aufgrund einer Intrige in eine schlechtbezahlte Position strafversetzt. Thurn-Valsassina entschloss sich, in diesem, seiner Ansicht nach 'typischen Fall' von Benachteiligung von ÖJV-Mitgliedern entschieden durchzugreifen; über die VF-Interventionsabteilung ersuchte er das Staatssekretariat für Landesverteidigung nun darum, erst dann wieder Aufträge an das Unternehmen zu erteilen, wenn der Ortsjugendführer in eine bessere Stellung befördert worden war. Der Betrieb war auf diese kaum verschleierte Erpressung hin bereit, dem Betreffenden in absehbarer Zeit eine bessere Position zu verschaffen.

All diese Aktionen deuten auf ein überaus enges Verhältnis zwischen Militär und Staatsjugend hin – welches interessanterweise viel enger war als das entsprechende in Deutschland zwischen HJ und deutscher Wehrmacht.

5 ÖJV und Schule

Wie schon vielfach in der Literatur betont, müssen schulische und außerschulische Jugenderziehung im Dollfuß-Schuschnigg-Regime in einem engen Zusammenhang gesehen werden. Unterdrückung regimefeindlicher Jugendarbeit, Durchsetzung des Führerprinzips, vormilitärische Ausbildung und geistige Schulung in einer Österreich-patriotischen Ideologie liefen in beiden Feldern parallel zueinander. Doch war deren Implementierung in der Schule durch die zentralen Instanzen des Unterrichtsministeriums und der Landes- und Stadtschulräte auf den ersten Blick einfacher als im außerschulischen Bereich, wo eine kaum überschaubare Vielfalt an Jugendorganisationen bestand und wo die gesetzlichen und organisatorischen Grundlagen für ein Eingreifen des Staates erst geschaffen werden mussten. Dieser grundlegende Unterschied in der politischen Umsetzung lässt sich schon an den Zeitspannen ablesen: Während das Regime über dreieinhalb Jahre benötigte, um eine staatliche Jugendorganisation ins Leben zu rufen, verging nach der Ausschaltung des Parlaments kaum ein Monat, bevor das Regime die ersten einschneidenden Maßnahmen im Schulwesen setzte. Dies hatte seinen Grund auch darin, dass es bezüglich der Schulfrage, ganz anders als bei der Frage der Staatsjugend, innerhalb der Regierungsfront – mit Kirche,

[386] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:1232:24-33.

[387] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:1232:28. Schreiben von Thurn-Valsassina an Andreas Morsey (Leiter der VF-Interventionsabteilung) vom 14. Oktober 1937.

Heimatschutz und Christlich-Sozialen als den wichtigsten Machtgruppen – wenig Unstimmigkeiten darüber gab, wie weiter vorgegangen werden sollte.

5.1 Die allgemeine Schulpolitik des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes

Zunächst ging man daran, den Einfluss der Kirche auf das Schulwesen zu stärken; so wurde mit der Aufhebung des Glöckel-Erlasses, eines der wenigen sozialdemokratischen Relikte im Bildungswesen, zum großen Entzücken der katholischen Kirche Religionsunterricht und Besuch der Sonntagsmesse – von Lehrerinnen beaufsichtigt – wieder für alle Schülerinnen obligatorisch. Die zweite Aufgabe war deutlich schwerer: das Regime konnte sich im Schulwesen, ganz besonders an den höheren Schulen, nur auf eine Minderheit von regimetreuen bzw. 'katholisch' gesinnten Lehrern und Schülern stützen, während ihr die Mehrheit klar feindlich gegenüberstand. Mit Ausnahme von Wien, wo es auch eine größere Anzahl sozialdemokratischer Elemente gab, umfasste dies hauptsächlich deutschnational bzw. nationalsozialistisch gesinnte Professoren und Mittelschüler. Durch eine Reihe von Verordnungen sollte deren Dominanz nun mit allen Mitteln gebrochen werden; schließlich war es für das autoritäre Regime eine Überlebensfrage, die Kaderschmieden der künftigen Elite in Wirtschaft und Verwaltung unter ihre Kontrolle zu bekommen.[388]

Durch einen Erlass des Unterrichtsministeriums vom 31. Mai 1933 wurde die Koalitionsfreiheit der Mittelschüler aufgehoben und ihnen damit der Beitritt zu Vereinen untersagt. Ausgenommen davon waren de-facto nur 'vaterländische' und 'katholische' Vereinigungen; die zahlreichen deutschnationalen Mittelschüler-Burschenschaften hingegen wurden aufgelöst.[389] Schon drei Wochen zuvor war Schülern die Teilnahme an parteipolitischen Demonstrationen verboten worden. Um all diesen Maßnahmen Nachdruck zu verleihen, wurde der Strafenkatalog drastisch ausgeweitet.

Illegale politische Betätigung von Schülerinnen konnten nun mit lokalem oder bundesweitem Schulausschluß, Verbot des Antretens zur Matura oder Ausschluss vom Hochschulstudium geahndet werden, jene von Lehrern mit Versetzung bis zur Entlassung ohne Pensionsanspruch.[390] Allein im Schuljahr 1933/34 wurden 1.340 (in der überwiegenden Mehrheit männliche) Schüler wegen nationalsozialistischer und 49 wegen sozialistischer oder kommunistischer Betätigung bestraft.[391] Der Erfolg dieses rigorosen Vorgehens war zwar eine

[388] Zu den Versuchen der 'politischen Normierung der Schüler' im Dollfuß-Schuschnigg-Regime vgl. Herbert *Dachs*, Schule und Politik. Die politische Erziehung an den österreichischen Schulen 1918-1938 (Wien 1982) 350-362.
[389] Zum Vorgehen des Regimes in dieser Frage in Vorarlberg vgl. Ulrike *Kemmerling-Unterthurner*, Staatliche Jugendorganisation, 313.
[390] Vgl. *Sorgo*, Schulpolitik, 179.
[391] Vgl. Herbert *Dachs*, 'Austrofaschismus' und Schule. In: Emmerich *Tàlos*; Wolfgang *Neugebauer* [Hg.]: Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur (Wien 2005) 282-296, hier: 293.

teilweise Unterdrückung oppositioneller Regungen an den Schulen, die aber mit einer nachhaltigen *"Vergiftung der pädagogischen Atmosphäre"*[392] erkauft wurde.

Als zweite Schiene der 'versuchten politischen Normierung der Schüler' sollte an diesen traditionellen Hochburgen großdeutschen Denkens ein positives 'Österreich-Bild' vermittelt werden. Zu diesem Zweck wurden Schulbücher und Lehrpläne intensiv überarbeitet und eine Flut von 'vaterländischen Feiern' ergoss sich über die Schüler- und Lehrerschaft. Zur Illustrierung ein Auszug aus dem 'vaterländischen' Programm des Wiener Piaristengymnasiums im Schuljahr 1936/37[393]: Zu Beginn des Schuljahres ein Wandertag aller Klassen zur Dollfuß-Kirche auf der Hohen Wand; am 30. Oktober gemeinsame Heldenfeier zum Gedenken an Bundeskanzler Dollfuß; am 13. November Raimundfeier anlässlich des 100. Todestages des Dichters; am 1. und 2. Mai Aufmarsch der VF auf der Ringstraße, an welchem sich 108 Schüler des Gymnasiums beteiligten; am 13. Mai Lichtbildervortrag anlässlich des 220. Geburtstages von 'Kaiserin' Maria Theresia; Abiturientenentlassung und Schulschlussfeier im Zeichen des *"Bekenntnisse[s] zu unserem Vaterlande Österreich"*[394].

5.2 'Jung-Österreich' – außerschulische Jugenderziehung im Rahmen der Schule?

Diese Bemühungen erstreckten sich bald keineswegs mehr nur auf die reguläre Schulzeit. Vielmehr gingen regierungstreue Lehrer in manchen Schulen nun auch daran, die Freizeitgestaltung der Jugendlichen zu beeinflussen. Spätestens Anfang 1934 existierte in vielen österreichischen Schulen die Organisation 'Jung-Österreich', eine schulbasierte Vorläuferorganisation des ÖJV, welche für kurze Zeit gute Chancen hatte, zum offiziellen Staatsjugendverband aufzusteigen. In solchen Gruppen sollte die regimetreu gesinnte Schülerschaft der jeweiligen Lehranstalt zusammengefasst werden. Ob die Aufstellung dieser Gruppen auf einen Erlass des Unterrichtsministeriums zurückging oder spontan auf Eigeninitiative von Lehrerinnen geschah, bleibt unklar. In der Forschung[395] ist näheres bisher nur zum – bereits im chronologischen Teil kurz erwähnten – Vorarlberger 'Jung-Österreich' bekannt, welches aber besonders in der Entstehungsgeschichte einen eigenen Charakter aufwies. Die Bildung einer solchen 'Jung-Österreich'-Gruppe möchte ich

[392] *Dachs*, Schule und Politik, 360.
[393] Jahresbericht über das Bundesgymnasium im VIII. Wiener Gemeindebezirke für das Schuljahr 1936/37 (Wien 1937) 19-22.
[394] Jahresbericht über das Bundesgymnasium im VIII. Wiener Gemeindebezirke für das Schuljahr 1936/37 (Wien 1937) 22.
[395] Vgl. *Kemmerling-Unterthurner*, Staatliche Jugendorganisation.

abermals anhand des BG Wien 8 nachvollziehen, einer Schule, in der 'vaterländische' Erziehungskonzepte allem Anschein nach besonders konsequent umgesetzt wurden.[396]

Gegründet wurde die Gruppe im Frühjahr 1934, um nach den Worten eines Lehrers *" einer hemmungslosen politischen Agitation, welche die ruhige Arbeit auch an unserer Schule schwer bedrohte, den Boden zu entziehen."*[397] Schon innerhalb kürzester Zeit schlossen sich dem neuen Verband etwa die Hälfte der Schüler des Knabengymnasiums an. Ein neuer Schub kam zu Beginn des nächsten Schuljahres: *"Fast alle Neueintretenden gaben mir als Grund ihrer inneren Umkehr die feige Ermordung des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß an. Diese Tat habe sie sehend gemacht und sie wollten nun von solchem Geist nichts mehr wissen."*[398] Damit waren über 90 % der Gesamtschülerzahl in diesem Jugendverband organisiert. An Aktivitäten umfasste die Jugendarbeit, die ausschließlich von Lehrern geleitet wurde, an jener Schule meist musische und sportliche Tätigkeiten wie Singen, Flötenspielen, Fechten und Kampfsport sowie die Veranstaltung von Ausflügen oder Weihnachtsfeiern.

Innerhalb jeder Klasse wurden ein Jungführer, sein Stellvertreter und ein Träger für den rot-weiß-roten Klassenwimpel ernannt. Diese sollten durch *"vertrauliche Aussprachen mit den Lehrern so manche Gegensätze überbrücken und Mißverständnisse im kurzen Wege beseitigen"*[399]; schon die Wortwahl legt nahe, dass diese Jungführer unter anderem die Aufgabe hatten, ihre Mitschüler zu bespitzeln und die Schulleitung mit Informationen zu versorgen.

Hier wird das Bestreben deutlich, auch innerhalb der Schülerschaft hierarchische und autoritäre Strukturen aufzubauen. Dies war nicht allein auf Schulen mit 'Jung-Österreich'-Gruppen beschränkt – auch in vielen anderen Anstalten wurden Klassensprecher nun nicht mehr gewählt, sondern von der Direktion ernannt.[400]

Wie bereits im chronologischen Teil kurz beschrieben, wurde die Möglichkeit, die außerschulische Jugenderziehung organisatorisch in der Schule zu verankern, für kurze Zeit ernsthaft erwogen. Dabei mochten die großen Erfolge des 'Jung-Österreich' in Vorarlberg eine wesentliche Rolle gespielt haben, wo es gelungen war, fast drei Viertel aller Schüler in dieser Organisation zu erfassen. Auch in anderen Gebieten Österreichs konnte sie Fuß fassen, wenn sich engagierte Lehrer nachdrücklich für sie einsetzten. Gehmacher zitiert etwa einen Drohbrief von HJ-Angehörigen an einen Junglehrer einer höheren Lehranstalt in Leoben, in dem sie deutlichen Respekt vor den Leistungen des Pädagogen erkennen ließen:

---

396 Jahresbericht über das Bundesgymnasium im VIII. Wiener Gemeindebezirke für das Schuljahr 1934/35 (Wien 1935) 17-20.
397 Ebda., 17.
398 Ebda.
399 Ebda., 18.
400 Vgl. *Dachs*, Schule und Politik, 357.

"Durch ihren falschen Idealismus, durch Ihre gemachte Freundlichkeit und geheuchelte Güte den Schülern gegenüber, durch Ihren Ernst den Sie zur Schau tragen, ist es Ihnen in wenigen Wochen gelungen, mehr als ein Drittel aller Schüler des Gymnasiums in Ihre verräterische 'Jung-Österreich' Gruppe zu zwingen [...] Wenn Sie kein Narr wären, könnten sie in unseren Reihen alle ihre Fähigkeiten entfalten, man würde Ihnen eine glänzende Zukunft als Künstler und Reichsbeamter sichern."[401]

Ob solche – allem Anschein nach charismatischen – Lehrer nun die Ausnahme oder die Regel darstellten, muss dahingestellt bleiben; jedenfalls schwangen von Anfang an Zweifel mit, ob die Lehrerschaft dafür geeignet sei, eine mitreißende Jugendbewegung zu schaffen. Auch die Frage, wie man die schulentwachsene Jugend über 14 Jahren in eine solche schulbasierte Organisation einbeziehen konnte, blieb ungelöst.

Als schließlich im August 1936 mit dem ÖJV die neue Staatsjugendorganisation ins Leben gerufen wurde, wies diese einen grundlegend anderen Charakter auf als 'Jung-Österreich'. In ihr spielte die Schule keine entscheidende Rolle mehr; dies kam schon in den ÖJV-Statuten zum Ausdruck, in denen es zum Verhältnis zur Schule lediglich lapidar hieß:

"Das ÖJV will auch die Schule in der Erfüllung ihrer Aufgaben unterstützen und ergänzen und wird daher bei Erstellung ihrer Arbeitspläne und Tageseinteilungen und bei Anordnung von Veranstaltungen, soweit sie für schulpflichtige Jugendliche bestimmt sind, auf die Erfordernisse des Schulbetriebs Bedacht nehmen."[402]

5.3 Die Frage der Mitarbeit der Lehrer im ÖJV

Die Haltung der Staatsführung zum Einsatz von Lehrern als Gruppenführer in der neuen Staatsjugend war einigermaßen zwiespältig. Einerseits war man auf die Berufspädagogen dringend angewiesen, nachdem viele Jugendleiter aus dem Führungskorps von 'Jung-Vaterland' und 'Ostmarkjugend' nach der Auflösung ihrer Wehrverbände aus Erbitterung ihre Mitarbeit aufgekündigt hatten, und der Plan, die katholischen Jugendverbände und damit auch deren Potenzial an Jugendführerinnen in die Staatsjugend einzubeziehen, vorerst gescheitert war. Außerdem glaubte man, die Lehrer als Staatsbedienstete auch leichter beeinflussen und kontrollieren zu können.

Dass einige Regierungsmitglieder fest davon überzeugt waren, in dieser Frage auf die Mitarbeit des Lehrpersonals angewiesen zu sein, zeigte sich, als im Dezember 1935 im Ministerrat auf Antrag des Finanzministers über die Erhöhung der Lehrverpflichtung für Mittelschullehrer um zwei Stunden debattiert wurde. Unterrichtsminister Pernter meinte, bei Durchführung dieser

[401] Zit. nach *Gehmacher*, Jugend ohne Zukunft, 413-414.
[402] § 19 (1) der Satzungen des ÖJV.

Maßnahme *"würden 410 Hilfslehrer brotlos werden, die zum größten Teil regierungstreu gesinnt seien."*[403] Gerade auf diese könne man aber aufgrund der bevorstehenden Lösung der 'Jugendfrage' nicht verzichten: *"Die jungen Lehrkräfte sind gerade die, die wir herangezogen haben zu heimattreuer [sic!] Jugendbewegung. Die alten machen uns das nicht, weil sie auch innerlich nicht mitgehen."*

Andererseits meldeten sich schon früh Stimmen – besonders aus dem ehemaligen Heimatschutz – die erklärten, dass eine Verbindung von Lehrerin und Jugendführerin generell problematisch sei, und einen Hauptgrund für die anhaltende relative Erfolglosigkeit des ÖJV darstelle. Auf einer VF-Versammlung meinte ein Redner:

"Ich glaube, daß man nicht allein Lehrer [...] ausschließlich als Führer bestellen sollte [...] Ein Lehrer ist eben ein etwas trockener Mensch, der in die Menschen nicht die Begeisterung hineinbringen kann. Er ist etwas mehr gehemmt in seinem Eintreten für das Österr. Jungvolk, denn er wird von verschiedenen Seiten bekämpft, ist als Angestellter abhängig und kann daher nicht so auftreten, wie es im Interesse des Jungvolkes notwendig wäre."[404]

Auch Thurn-Valsassina beklagte am 6. Dezember 1936 anlässlich der Eröffnung der Zentralführerschule, dass *"nämlich da und dort noch, besonders in pädagogischen Kreisen, die Meinung vertreten [werde], man müsse die Jugendbewegung sozusagen als Verlängerung der Schule auffassen [und] dürfe ausschliesslich Lehrer als Führer im Jungvolk heranziehen [...]"* Doch in Wirklichkeit sei es nur dann möglich, eine lebendige Jugendbewegung zu schaffen, *"wenn es jedem jungen, begeisterten Österreicher, der in sich selbst die Mission fühlt, für die Jugend zu arbeiten, möglich sein kann, Führer im österreichischen Jungvolk zu sein, wenn er auch nicht Lehrer oder gelernter Pädagoge ist [...]"*[405]

Dabei ist unübersehbar, dass Thurn-Valsassina und große Teile der übrigen ÖJV-Führung neidvoll nach Deutschland blickten. Dort setzte die HJ unter Rückgriff auf die Traditionen der deutschen Jugendbewegung, etwa der Bündischen Jugend oder des Wandervogels, jenes Führungskonzept ein, welches am vielversprechendsten schien, junge Menschen zu begeistern: 'Jugend führt Jugend'.[406] Die Bundesjugendführung ließ wenig Zweifel daran, dass auch in Österreich dieses Ideal erreicht werden sollte; unter anderem wohl aufgrund der Befürchtung, mit einer zu engen Koppelung der Staatsjugend an die Schule der illegalen HJ einen gewissen Wettbewerbsvorteil zu geben, weil man damit gleichzeitig darauf verzichtete – wie Gehmacher es

[403] MRP 1016/12 vom 2./3./4. Dezember 1935.
[404] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:737:20. Protokoll einer Amtswaltertagung in Oberösterreich; unbekanntes Datum (vermutlich 2. Jahreshälfte 1937).
[405] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2720:22. Übersendung einer Abschrift der Eröffnungsrede des Bundesjugendführers vom 7. Dezember 1936.
[406] Zu diesem Konzept vgl. *Klönne*, Jugend im Dritten Reich, 45.

formuliert – *"die Gruppe als Ort der Distanzierung von Autoritäten und als Raum für die Erprobung kleiner Unabhängigkeiten attraktiv zu machen."*[407]

Daher wurde an diesem Ziel bald mit vollem Nachdruck gearbeitet – schon im Sommer 1937 begann das ÖJV, den gewünschten zukünftigen Führernachwuchs heranzubilden. In allen Bundesländern wurden 'Chargenschulen'[408] durchgeführt, in welchen *"in vierzehntägiger harter Arbeit [...] tausend Jugendführer im Alter von 17 bis 21 Jahren herangebildet"*[409] wurden. Auch an den Statuten für die neu eingerichteten ÖJV-Studentengruppen an den Mittelschulen wurde deutlich, dass man Lehrer nicht mehr als unbedingt notwendig einbinden wollte. So war vorgesehen, dass der Gruppenführer nach Möglichkeit ein Obermittelschüler sein sollte; aber auch Hochschulstudenten oder junge Professoren kamen dafür in Frage. Der Stellvertreter musste aber auf jeden Fall ein Mittelschüler sein.[410] Andererseits war aber mindestens eine Lehrperson als 'Schulmitarbeiter' in der Führung der Studentengruppe vertreten; auch im 'Beirat' waren neben vier Vertretern der Elternschaft auch vier Lehrkräfte – darunter ein Religionsprofessor – vorgesehen.

Schließlich schien auch Schuschnigg auf diesen Kurs einzuschwenken, obwohl er als oberster Führer des ÖJV lange Zeit einer Einbindung der Staatsjugend in das Schulsystem nicht abgeneigt gewesen war. Noch im Jänner 1935 hatte er – damals noch als Unterrichtsminister – proklamiert: *"Der Weg zum neuen Staat beginnt bei der Schule"*[411] und im November des Jahres: *"Die Jugendpflege und die Jugendorganisation würden zweifellos auf ein falsches Geleise geraten, wenn nicht der Lehrer in der Schule nicht nur mittätig sondern auch bereit wäre, all seine Kräfte an die Spitze der Bewegung zu stellen."*[412] Im Jänner 1938 stellte er dagegen in einer Rede fest, dass nicht die Schule allein die Jugenderziehung übernehmen konnte und gab stattdessen für das Jungvolk die neue Parole aus: *"Jugend muß von Jugend erobert werden."*[413] Damit hatte sich die vom ehemaligen Heimatschutz dominierte ÖJV-Leitung um Thurn-Valsassina abermals gegen ihr nominelles Oberhaupt durchgesetzt, womit dem Umbau des Jungvolkes zu einer 'Jugendbewegung', in welcher nach dem Vorbild der HJ und der O.N.B. die unmittelbare Jugendarbeit von Gleichaltrigen bzw. wenig Älteren verrichtet werden sollte, nichts mehr im Wege stand. In der kurzen Zeit bis zur Auflösung des ÖJV im März 1938 kam dieses Konzept jedoch nur mehr bei den Studentengruppen zum Tragen.

---

[407] *Gehmacher*, Jugend ohne Zukunft, 413.
[408] Vgl. Der Jugendführer (Juni 1937) 3.
[409] Oesterreichisches Jungvolk im Aufbau. In: Neues Wiener Tagblatt (19. Juni 1937) 7.
[410] ÖStA:AdR:09:Vaterländische Front:Karton 6. Rahmenstatut der Studentengruppe des Österreichischen Jungvolks.
[411] Die dreifache Sendung Österreichs. In: Wiener Zeitung (21. Jänner 1935) 2.
[412] Sammlung der österreichischen Kräfte. In: Wiener Zeitung (7. Oktober 1935) 3. Zit. nach *Gober*, Instrumentalisierungsversuche, 183.
[413] Der Frontführer spricht zu Oesterreichs Jugend. In: Redner-Informationsdienst (Jänner 1938) 12.

Solange die ersten Jahrgänge von Jugendlichen das ÖJV noch nicht fertig durchlaufen hatten und zu Jugendführern ausgebildet worden waren, war die Bundesjugendführung jedoch noch gezwungen, in großem Maße auf Lehrpersonal zurückzugreifen. Hiebei erleichterte besonders der rigide Sparkurs der Regierung im Bildungssektor die Suche nach Lehrern, die willig waren, eine unbezahlte Position als ÖJV-Jugendführer anzunehmen. In einer Zeit, in der Gehaltskürzungen, Klassenauflösungen, Aufhebungen der Pragmatisierung sowie ein Zwangsabbau von Posten an der Tagesordnung standen und eine hohe Lehrerarbeitslosigkeit herrschte, ergriff so manche Lehrerin die Gelegenheit, durch ihre Tätigkeit als Jugendführerin einen positiven Eintrag in die Dienstbeschreibung zu bekommen und damit die Chancen auf den Erhalt des bedrohten Arbeitsplatzes zu erhöhen.[414] Diese Drohkulisse gegenüber den Junglehrern wurde von den Schulbehörden auch gezielt aufrechterhalten. So war im burgenländischen Landesamtsblatt zu lesen:

"Es darf erwartet werden, daß sich die Lehrer und Lehrerinnen, namentlich die jüngeren unter ihnen, als Berufserzieher auch außerhalb der Schule gerne in den Dienst des großen vaterländischen Erziehungswerkes des Ö.J.V. stellen und zu diesem Zwecke der zuständigen Jugendführung des Ö.J.V. zur Mitarbeit mit Rat und Tat zur Verfügung stehen.
Die Bezirksschulinspektoren werden angewiesen, der Tätigkeit der Lehrkräfte [...] besonderes Augenmerk zuzuwenden und Leistungen auf diesen Gebieten in der Dienstbeschreibung zum Ausdrucke zu bringen."[415]

Dass bei einer solchen Druckausübung auf die Lehrerinnen auch unzuverlässige Elemente in das Jungvolk aufgenommen wurden, liegt auf der Hand. So weist Eva Maria Gober auf den merkwürdigen Umstand hin, dass im burgenländischen Stegersbach zwei Volksschullehrer, die gleichzeitig ÖJV-Führer waren und auch innerhalb der VF höhere Positionen bekleideten, nach dem 'Anschluss' nicht wie viele andere aus dem Schuldienst entlassen wurden und nach Ende des Krieges einige Jahre auf eine neuerliche Schulanstellung warten mussten – ganz offensichtlich waren sie schon vor März 1938 illegale Parteigänger der Nationalsozialisten gewesen.[416]

Die meisten der älteren, pragmatisierten und meist deutschnational gesinnten Lehrer werden jedoch nicht im Entferntesten daran gedacht haben, die Jugendorganisation des verhassten Regimes in irgendeiner Weise zu unterstützen. Stattdessen förderten sie oftmals eifrig die nationalen Jugendvereine, in welchen sie sich auch sehr häufig in führenden Positionen betätigten: In Villach wurde etwa die Jugendsektion des örtlichen 'Deutschen Turnvereins' von einem

[414] Zur schwierigen Situation der Lehrer in Vorarlberg zwischen 1933 und 1938 vgl. Herwig *Winkel*, Die Volks- und Hauptschulen Vorarlbergs in der Zeit des Nationalsozialismus (Vorarlberg in Geschichte und Gegenwart/4, Dornbirn 1988) 21-33.
[415] LABl. f. d. Bgld. vom 18. November 1937. Zit. nach *Gober*, Instrumentalisierungsversuche, 183.
[416] Vgl. *Gober*, Instrumentalisierungsversuche, 179.

Hauptschulturnlehrer geleitet, der diese Gruppe selbst nach der Verhängung des Betätigungsverbotes weiterführte.[417] Und dass so manche Lehrperson sogar noch einen Schritt weiter ging und das ÖJV offen bekämpfte, zeigt eine empörte anonyme Beschwerde – vermutlich eines oder einer Angehörigen einer ethnischen Minderheit – über einen Lehrer der Hauptschule Oberwart:

"Dieser Herr ist ein geheimer Nazi und wie er seine Wut gegen unsere katholische [sic!] Kinder aber besonders gegen die Jungvolkkinder ausübt, das ist schon ein Verbrechen was mehr nicht weiter anzusehen ist. [...] Besonders sekiert [sic!] er die Jungvolkkinder in der Turn- und vormilitärische-Jugenderziehungsstunde [sic!], dass sie die Dümmsten sind, denn [sic!] sie bei der [sic!] Jungvolk ganz verblödet werden. [...] Und im gegenteil [sic!] bei der [sic!] evangelischen Kinder, die auf seine [sic!] Seite stehen nähmlich [sic!] die Nazi [...] die bekommen die besten Noten."[418]

Doch auch in der regimetreuen Lehrerschaft hielt sich das Engagement für die Staatsjugend in Grenzen. Viele Lehrer hätten wohl eine Regelung der 'Jugendfrage' vorgezogen, die am 'Jung-Österreich' orientiert gewesen wäre – in welcher sie sich im Unterschied zum ÖJV nicht nur als unbezahlte Jugendführer betätigen durften, sondern die Gesamtleitung innehatten. Dieser mangelnde Einsatz schlug sich mancherorts negativ auf die Mitgliederzahlen des ÖJV nieder. Im erwähnten BG Wien 8, an dem am Ende des Schuljahres 1935/36 von insgesamt 437 Schülern 408 dem 'Jung-Österreich' angehörten, traten im Laufe des nächsten Schuljahres lediglich 45 Schüler dem ÖJV bei.[419]

Doch ein allzu offenes Eintreten von Lehrpersonen für die neue Staatsjugend war auch gar nicht erwünscht: Nach einer Verordnung des Unterrichtsministeriums vom 1. März 1937 sollten die Schulorgane keine offizielle Werbung für das ÖJV durchführen, sondern diese dem Jungvolk selbst überlassen.[420] Allerdings war diesen Werbeaktivitäten gegenüber eine 'wohlwollende Haltung' einzunehmen und die Staatsjugend auf andere Arten zu unterstützen. ÖJV-Mitgliedern war auch als einzigen – mit Ausnahme der konfessionellen Jugendverbände – das Tragen des Verbandsabzeichens neben dem offiziellen Schülerabzeichen zu gestatten, ebenso das Führen von Anschlagstafeln. Außerdem sollte den Jungvolkgruppen die Benützung von Klassenräumen für Heimstunden ermöglicht werden, solange das ehrgeizige Ziel der Bundesjugendführung – ein eigenes Heim für jede Gruppe – nicht erreicht war.

---

417 ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:407:12-13. Schreiben der VF-Ortsgruppe Villach an die VF-Landesführung Kärnten vom 28. September 1937.

418 ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:390:25-26. Anonymer Brief an das VF-Generalsekretariat, undatiert.

419 Vgl. Jahresbericht über das Bundesgymnasium im VIII. Wiener Gemeindebezirke für das Schuljahr 1936/37 (Wien 1937) 22.

420 ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:540:650:40. Nachrichtenblatt der Landesjugendführung Niederösterreich vom 11. Mai 1937.

5.4 ÖJV und Schule im Vergleich mit anderen Staatsjugendorganisationen

Das Verhältnis ausländischer Staatsjugendorganisationen zur Schule mit jenem des ÖJV zu vergleichen, stößt auf gewisse Schwierigkeiten. Da dessen Organisationsbetrieb im März 1938 gerade erst ins Laufen gekommen war, bleibt unklar, wie das praktische Zusammenspiel zwischen den beiden Institutionen aussah. Die Richtung war jedenfalls vorgegeben: die Bundesjugendführung hatte ihr Ziel, eine Jugendbewegung nach Vorbild der beiden vollfaschistischen Nachbarregime zu schaffen, welche in einem gewissen Konkurrenzverhältnis zur Schule stand, durchgesetzt. Dennoch unterschied sich das Verhältnis des ÖJV zur Schule wesentlich von jenem der HJ[421] und der O.N.B.[422] In Italien und Deutschland konnten die Staatsjugendorganisationen ihren Einfluss auf das Erziehungswesen immer weiter ausbauen, indem sie nach und nach teilweise die Kontrolle über die Lehrerausbildung erlangten und sogar eigene Lehranstalten gründeten. In Deutschland wurde die Staatsjugend auch offiziell zur dritten Erziehungsinstitution neben Elternhaus und Schule proklamiert, was die Hitler-Jugend immer mehr in ein *"grundsätzliches Spannungsverhältnis"*[423] zur Schule brachte.

Ob sich das ÖJV ähnlich entwickelt hätte, ist fraglich. Im Gegensatz zu Deutschland, wo der HJ zur Durchsetzung ihres totalitären Erziehungsanspruches nur ein schwacher Reichserziehungsminister gegenüberstand und Hitler an Bildungsfragen ohnehin weitgehend uninteressiert war, hielten in Österreich die Bildungspolitiker Schuschnigg und Pernter am Primat der Schule gegenüber der Jugendorganisation fest. So konnte es in Österreich auch nicht wie in Deutschland zu einem *"sich langsam zu einer Leistungskatastrophe auswachsenden Bildungsdefizit[] in Klassenzimmern"*[424] kommen, welche wesentlich von der HJ-Führung verursacht wurde. Indem sie den Erziehungsbehörden eine entscheidende Reduzierung der Unterrichtszeit zugunsten des HJ-Dienstes abringen konnte und ihre Mitglieder indirekt dazu ermunterte, die Autorität der Lehrer zu untergraben, wurden die Schulen in einen Zustand permanenten Aufruhrs versetzt, der den Bildungsprozess nachhaltig schädigte.[425] Im Gegensatz dazu kam es im Schuschnigg-Regime an den höheren Schulen sogar zu einer spürbaren Erhöhung der Leistungsanforderungen.[426] Eine grundsätzliche Verachtung für die Lehrerschaft oder für humanistische Bildung, wie sie in weiten Teilen der HJ und der nationalsozialistischen

[421] Zum Verhältnis zwischen HJ und Schule vgl. Michael H. *Kater*, Hitlerjugend und Schule im Dritten Reich. In: Historische Zeitschrift 228 H 3 (Juni 1979) 572-623.
[422] Zum Verhältnis zwischen O.N.B. bzw. G.I.L. und Schule vgl. *Schleimer*, O.N.B., 127-139.
[423] *Kater*, Hitlerjugend, 578.
[424] Ebda.
[425] Zum Leistungsschwund im Schulsystem der NS-Zeit vgl. Daniel *Horn*, The Hitler Youth and the Educational Decline in the Third Reich. In: History of Education Quarterly, Vol. 16, No. 4 (Winter 1976) 425-447.
[426] Vgl. *Sorgo*, Schulpolitik, 88-90.

Führungsschicht – nicht zuletzt bei Hitler selbst – vorherrschte, existierte im österreichischen Regime vielleicht ansatzweise im Heimatschutz; bei Schuschnigg und Pernter, welche die ÖJV-Politik maßgeblich bestimmten, jedoch nicht im geringsten.

6 ÖJV und ethnische Minderheiten

Am 21. Jänner 1935 meinte Bundeskanzler Schuschnigg in einer Ansprache vor Lehrern in Salzburg:

"Sorgen Sie dafür und seien Sie ängstlich bedacht darauf, daß die Jugend […] richtig deutsch schreiben, richtig deutsch sprechen und richtig deutsch denken lernt. Das ist die Grundvoraussetzung der nationalen Schule in Österreich"[427]

Diese Rede vor Lehrern war nicht die einzige Ansprache Schuschniggs, in welcher der Begriff 'deutsch' inflationäre Verwendung fand. Auch wenn dies aufgrund des spezifischen Inhalts von 'österreichischer Identität' im Dollfuß-Schuschnigg-Regime sowie dem Konkurrenzverhältnis zum Nationalsozialismus durchaus verständlich ist, drängt sich angesichts dieser ständigen Betonung einer 'christlich-deutschen' Erziehung sowie des starken Engagements des ÖJV in der 'volksdeutschen Arbeit' die Frage förmlich auf, ob und wie denn die nicht-deutschsprachigen Teile der österreichischen Jugend ins ÖJV integriert werden sollten.

Obwohl Österreich ein ethnisch ausgesprochen homogenes Land war, stellten die sprachlichen Minderheiten, denen nach der Volkszählung 1934 rund 127.000 Personen oder etwa 2,0 % der inländischen Bevölkerung angehörten, in manchen Grenzregionen die Bevölkerungsmehrheit.[428] Die größten Gruppen waren dabei die Burgenlandkroaten, die Kärntner Slowenen sowie die Wiener Tschechen. Ich werde im Folgenden jede ethnische Gruppe für sich behandeln, da sich die jeweilige Politik des Regimes den einzelnen Minderheiten gegenüber deutlich unterschied.

---

[427] *Schuschnigg*, Österreichs Erneuerung, 93.

[428] Die Ergebnisse der österreichischen Volkszählung vom 22. März 1934. Bundesstaat, Tabellenheft (Wien 1935) 16. Auf die Problematik dieser Volkszählung hinsichtlich der Feststellung der sprachlichen Zugehörigkeit wurde verschiedentlich hingewiesen. So wurde nicht die jeweilige Umgangssprache erhoben, sondern die Zugehörigkeit zu einem Kulturkreis. Dies dürfte einen Hauptgrund dafür darstellen, warum die Zahlen der sprachlichen Minderheiten um etwa ein Viertel geringer ausgefallen waren als bei der Volkszählung 1923. Vgl. Arnold *Suppan*, Die Volksgruppen in Österreich im 20. Jahrhundert. In: Erich *Zöllner* [Hg.], Volk, Land und Staat. Landesbewußtsein, Staatsidee und nationale Fragen in der Geschichte Österreichs (Wien 1984) 138-167.

6.1 Die Burgenlandkroaten

Weitgehend unproblematisch waren die Beziehungen zu den Burgenlandkroaten, die mit über 40.000 Angehörigen die zahlenmäßig größte österreichische Minderheit darstellten. Sie galten als gut katholisch und Österreich-patriotisch; irredentistische Tendenzen gab es kaum – das Verhältnis zum serbisch dominierten jugoslawischen Königreich blieb kühl-distanziert. Nicht nur ihre politische Führung hatte ein *"tiefes Bekenntnis zum Ständestaat"*[429] abgelegt, auch die Mehrheit der Burgenlandkroaten stand hinter dem Regime, zeigte sich doch, dass man von der neuen autoritären Regierung besonders in der Schulfrage weit mehr Entgegenkommen erwarten konnte als von ihren demokratischen gewählten Vorgängern. Schon 1935 erhielt die Volksgruppe, die vom Regime oft als 'Vorzeige-Minderheit' behandelt wurde[430], einen eigenen kroatischen Schulinspektor und zwei Jahre später ein für seine Zeit ausgesprochen minderheitenfreundliches Schulgesetz.[431]

Schon bald nach der Gründung des ÖJV mehrten sich jedoch besonders im burgenlandkroatischen Klerus die Befürchtungen, dass die Bindungen der Jugend an das 'deutsche' Österreich allzu eng geworden waren. In den 'Hrvatske Novine', der größten Zeitung dieser Volksgruppe, entspannte sich eine intensive Diskussion darüber, ob und wie die kroatische Jugend in die neue Staatsjugend integriert werden sollte.

Am 24. April 1937 wurde in einem Artikel mit dem Titel *"Hrvatska mladina u pogibelji!"* (*"Die kroatische Jugend in Nöten!")* zunächst festgestellt, dass etliche kroatische Lehrer ins ÖJV eingetreten wären, Jugendgruppen gegründet und bereits die Zentralführerschule absolviert hätten:

"[...] mehrere sind sogar so eifrig, dass sie alles ins Kroatische umarbeiten, was ihnen monatlich im 'Jungführer' als 'Pflichtarbeit' übermittelt wird. Gut! Sie bedenken aber nicht, dass sie einen fremden Geist in das Herz unserer kroatischen Jugend setzen, fremde Denkart, fremde Kultur. […] Wir wollen aber auch im Oe.J.V. mitarbeiten und tun es gerne, denn wir wollen wie bisher für unser Oesterreich einstehen. […] Das Wichtigste erscheint, dass in der Führung des Oe.J.V. ein fähiger Kroate mitarbeitet und stets in Verbindung mit den deutschen Führern Richtlinien herausgibt für die Arbeit der kroatischen Jugend. […] Auch in der Kleidung muss sich sofort unsere von der deutschen unterscheiden. Selbst wenn uns nichts anderes zugebilligt wird, die Kranichfeder [als Hutschmuck, Anm.] müssen sie uns lassen! Denn sie ist für uns eine Besonderheit!"[432]

Der Beitrag schloss mit der Aufforderung an die kroatischen ÖJV-Führer, so lange keine Uniformenen zu kaufen, bis diese Forderungen von der Regierung erfüllt worden waren. Bei aller

[429] *DÖW* [Hg.], Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945. Eine Dokumentation (Wien 1979) 342.
[430] Vgl. dazu etwa: Österreichische Minderheitenpolitik. In: Reichspost (12. März 1934) 1.
[431] Vgl. Gerald *Schlag*, Die Kroaten im Burgenland 1918 bis 1945. In: Stefan *Geosits* [Hg.], Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeiten (Wien 1986) 171-221, hier: 202-203.
[432] Stolarič *Vojtek*, 'Hrvatska mladina u pogibelji!' In: Hrvatske Novine (24. April 1937) 2. Übersetzt in ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:873:254-258. Zl. 32.035-DGr.I/1/37 vom 22. Mai 1937. Die kroatische Jugend und ihre nationale Einstellung.

Verbundenheit zum Staat kam hier doch eine tiefe Sorge um den Fortbestand der Volksgruppe zum Ausdruck, den viele Burgenlandkroaten durch die neue Staatsjugend bedroht sahen.

Bereits zwei Wochen später erschien die Stellungnahme von Ignac Horvat, dem Obmann des Kroatischen Kulturvereines (‘Hrvatsko kulturno društvo’) und damit einem der höchsten Vertreter dieser Volksgruppe. Er stellte zu Beginn fest: *"Wer die Absicht hat, die kroatische Jugend völlig zu vereinheitlichen, zu uniformieren mit der übrigen österreichischen Jugend, der befindet sich auf einem falschen Wege [...]"*[433] Horvat sprach sich nun jedoch nicht für eine minderheitenfreundliche 'Reform' des ÖJV aus, sondern für einen Eintritt der kroatischen Jugendlichen in die örtlichen katholischen Jugendverbände, mit der Begründung, dass *"die katholische Vereinigung, die durchwegs religiös und gottesfürchtig ist, unserer völkischen Tradition besser entspricht als die staatliche Vereinigung. Sie kümmert sich mehr um die Seele und die religiösen Belange der Jugend, und das ist für uns Kroaten das Wichtigste."*[434]

Dass auch die Staatsführung dieser Frage einige Bedeutung zumaß, zeigte schon allein Zernattos handschriftlicher Vermerk *"Wichtig!"* auf dem Akt[435]. Ob sie zu einem Einbau kroatischer Mitarbeiter in der ÖJV-Führungsebene bereit gewesen wäre, ist fraglich; eine eigene Distinktion für kroatische Jugendliche im Rahmen der einzelnen Bundesländer-Distinktionen wäre hingegen durchaus vorstellbar gewesen. Da sich die Führung der Burgenlandkroaten jedoch zu einer Unterstützung der katholischen Verbände entschlossen hatte, waren Verhandlungen darüber hinfällig geworden.

6.2 Die Kärntner Slowenen

Deutlich problematischer als zu den Burgenlandkroaten gestalteten sich die Beziehungen zur slowenischen Minderheit in Kärnten. Hier waren die Gräben zwischen den Volksgruppen nach wie vor tief; der 'Kärntner Abwehrkampf', der auch in ÖJV-Publikationen zuweilen glorifiziert wurde[436], lag erst 17 Jahre zurück. Dazu kam, dass sich das Regime diesem Bundesland auf eine nur äußerst schmale politische Basis stützen konnte:[437] Während ein erheblicher Teil der deutschsprachigen Kärntner nationalsozialistisch oder zumindest deutschnational orientiert war, unterstützte auch nur

[433] Ignac *Horvat*, 'Katoličanska mladina ili Austrijska (državna) mladina?' In: Hrvatske Novine (8. Mai 1937) 2. Übersetzt in ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:847:65-69. Zl. 91.364-DGr.I/1/37 vom 7. Jänner 1938. Die kroatische Jugend und ihre Stellung zu den österreichischen Jugendverbänden.

[434] Ebda.

[435] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:873:254-258. Zl. 32.035-DGr.I/1/37 vom 22. Mai 1937. Die kroatische Jugend und ihre nationale Einstellung.

[436] Vgl. Ein Land steht auf. In: Der Jungschütze (November 1937) 2-3.

[437] Vgl. Valentin *Inzko* [Hg.], Geschichte der Kärntner Slowenen von 1918 bis zur Gegenwart unter Berücksichtigung der gesamtslowenischen Geschichte. Vorbereitet von einer Historikerkommission unter dem Vorsitz von Valentin Inzko (Klagenfurt/Celovec 1988) 96-100.

eine Minderheit der Slowenen das Regime, wogegen sich eine wachsende Zahl für irredentistische Strömungen empfänglich zeigte oder zu den illegalen Kommunisten tendierte. Daher verwundert es kaum, dass im Gegensatz zum Burgenland aufgrund des Widerstandes der Landesregierung und der örtlichen Schulbehörden trotz Bemühungen der Wiener Regierung keine Lösung der Schulfrage erreicht werden konnte.

Viele der Kärntner Behörden sahen im Jugendgesetz in erster Linie ein wirkungsvolles Werkzeug zur Ausschaltung antiösterreichischer Tendenzen in slowenischen Vereinen. So etwa Anfang 1937, als der 'Slowenische Kulturverband' ('Slovenska prosvetna zveza')[438] – der starke Zentralverband der Kärntner Slowenen, dem zahlreiche Bildungs-, Gesangs- und Tamburizzavereinen angehörten – um eine Genehmigung für seine 24 Jugendgruppen ansuchte.[439] Einem Teil dieser Gruppen wurden irredentistische Tendenzen nachgesagt. Der Tamburaschenverein Dobratsch etwa vertrat nach Angaben der Bezirkshauptmannschaft Villach slawisch-politische Ideen und habe bei diversen Auftritten in jugoslawischen Städten eine besonders *"fanatische Einstellung"*[440] an den Tag gelegt; der Gendarmerieposten Feistritz im Rosental berichtete über einen slowenischen Fortbildungsverein, der *"ausnahmslos jugoslavisch"*[441] gesinnt sei und die Jugend zu ‘deutschfeindlicher Einstellung’ erziehen würde. Der Kärntner Landesschulrat forderte daher den verpflichtenden Eintritt der jugendlichen Mitglieder aller slowenischen Verbände ins ÖJV *"um unpatriotischen Bestrebungen wirksam entgegentreten zu können, die sich in manchen slov. Vereinen zeigten."*[442] Doch an eine völlige Integration war offensichtlich nicht gedacht: Thurn-Valsassina, selbst gebürtiger Kärntner, meinte, dass *"die dem Jungvolk angehörenden slovenischen Jugendlichen in eigenen Gruppen, natürlich nur unter verlässlicher Führung"* [443] vereinigt werden sollten. Warum der Bundesjugendführer eine solche Segregation wünschte, bleibt unklar; mögliche Erklärungen wären, dass er assimilierte Slowenen nicht dem Einfluss irredentistisch gesinnter Jugendlicher aussetzen wollte oder gemeinsame ÖJV-Gruppen deutscher und slowenischer Jugendlicher in beiden Volksgruppen auf Widerstand gestoßen wären.

Auch der 'Kärntner Heimatbund' versuchte unter Berufung auf das Jugendgesetz gegen die Arbeit des Slowenischen Kulturverbandes vorzugehen. Nachdem der zweisprachige Unterricht an den Schulen zunehmend eingeschränkt worden war, erteilten immer mehr slowenische Vereine in Eigenregie Sprachunterricht. Der Heimatbund verlangte nun das Verbot aller Slowenischkurse für

[438] Vgl. dazu Werner *Drobesch*, Verbände in Kärnten, 299.
[439] ÖStA:AVA:Unterricht allg. Reihe:3330:Zl. 20910/I-4 vom 20. Oktober 1937. Slovenischer Kulturverband und angeschlossene Zweigvereine in Kärnten. Behandlung nach dem Jugendgesetz.
[440] Ebda.
[441] Ebda.
[442] Ebda.
[443] Ebda.

Kinder und Jugendliche, da dies eine illegale Jugendarbeit außerhalb des ÖJV darstelle. Dieses Ansinnen wurde vom Bundeskanzleramt mit der Begründung zurückgewiesen, dass das Jugendgesetz dafür keine gesetzliche Handhabe biete und der Minderheitenschutz – der über den mit Verfassungsrang ausgestatteten Friedensvertrag von St. Germain in der Maiverfassung verankert war – gewährleistet sein müsse; ganz abgesehen von den außenpolitischen Verwicklungen, die ein solches Vorgehen mit sich bringen würde.[444]

Wie in vielen Fällen kam es auch bei den slowenischen Vereinen trotz wiederholter Urgenzen zu keiner endgültigen Erledigung durch das Unterrichtsministerium. Die Situation war in der Tat nicht einfach: Angesichts der politischer Einstellung der slowenischen Vereine konnte kaum erwartet werden, dass die Jugendlichen in neu eingerichteten ÖJV-Gruppen innerhalb dieser Vereine im *"Sinne der Zielsetzung der Vaterländischen Front"*[445] erzogen wurden. Andererseits kam auch eine Auflösung der Jugendgruppen aus außenpolitischen Erwägungen kaum in Frage. Es wäre also zumindest denkbar gewesen, dass diesen Verbänden eine bedingungslose Genehmigung zur Weiterführung ihrer Jugendgruppen – ähnlich den evangelischen Jugendverbänden – erteilt worden wäre. Viel wahrscheinlicher war allerdings eine Lösung analog zu den tschechischen Jugendgruppen – nämlich eine Einbindung ins ÖJV.

Für jene slowenischsprachigen Jugendlichen, die Mitglieder katholischer Jugendverbände waren und über diese die Mitgliedschaft des ÖJV erwarben, wurde im Abkommen zwischen Bundesjugendführung und der Diözese Gurk vereinbart, dass die Jungvolkführer die Aufgabe hätten, *"die Volkseigenart der Jugendlichen in religöser und kultureller Hinsicht wirksam zu berücksichtigen und entsprechend zur Geltung kommen zu lassen."*[446] Da dieser Passus im Abkommen eigens verankert wurde, hielt man solche Rücksichtnahmen im ÖJV anscheinend nicht automatisch für gesichert.

6.3 Die Wiener Tschechen

Die Situation der rund 32.000 Österreicher mit tschechischer Muttersprache unterschied sich wesentlich von jener der übrigen Minderheitenvolksgruppen. Während die Angehörigen der beiden anderen ethnischen Minoritäten wenigstens teilweise in geschlossenen Siedlungsgebieten lebten, stellten die Tschechen, die fast ausschließlich in Wien und Umgebung wohnten, eine kleine Minderheit in einer fremdsprachigen Umwelt dar. Daher spielte das Vereins- und Schulwesen die

[444] Zit. nach Arnold *Suppan*, Jugoslawien und Österreich 1918-1938: bilaterale Außenpolitik im europäischen Umfeld (Oldenbourg 1996) 998.
[445] Satzungen des ÖJV, § 2 'Zweck und Aufgabe des Ö.J.V.'
[446] Jugendabkommen für die Diözese Gurk. In: Der Jugendführer (September 1937) 30.

entscheidende Rolle zum Erhalt dieser Volksgruppe. Besonders das vom Komenský-Verein vorzüglich ausgebaute und geführte private tschechische Schulwesen bildete das *"effizienteste Bollwerk gegen die Assimilierung."*[447] Dieses separate Schulsystem war notwendig geworden, nachdem der Unterricht an den öffentlichen tschechischen Volksschulen, die gemäß den Minderheitenschutzbestimmungen des Friedensvertrags von St. Germain nach etlichen Verzögerungen eingerichtet worden waren und von der Gemeinde Wien finanziert wurden, in vielen Punkten mangelhaft war.[448]

Diese Privatschulen, an denen vor allem tschechische Sprache und Geschichte unterrichtet wurden, waren stets das Ziel von Behördenwillkür sowie wilder Agitation deutsch-völkischer Gruppierungen, die den tschechischen Verbänden sogar die Absicht unterstellten, "*Wien zu einer tschechischen Metropole"*[449] machen zu wollen. Auch das ÖJV mit seiner aktiven 'Volkstumsarbeit' befasste sich mit diesem 'Problem': In einer Eingabe der Bezirksjugendführung Schwechat an den Unterrichtsminister beklagte sich diese darüber, dass der örtliche Komenský-Verein versuche, durch eine Reihe wirtschaftlicher Vorteile deutsche Eltern dazu zu bewegen, ihre Kinder auf tschechische Schulen zu schicken.[450] Nun solle in Leopoldsdorf bei Wien eine weitere solche Schule errichtet werden, wogegen um Hilfestellung ersucht werde – der Unterrichtsminister ging nicht darauf ein.

Nach der Auflösung der mitgliederstarken sozialistischen Verbände blieben nur die katholischen (etwa der 'Orel') sowie die nationalen Vereine (v.a. der 'Sokol') für eine Behandlung nach dem Jugendgesetz übrig. Das problematische Verhältnis der Behörden vor allem zur letztgenannten Gruppe wird aus einigen aus juristischer Sicht höchst abenteuerlichen Begründungen deutlich. So erklärte sich der Landesschulrat für Steiermark nicht imstande, für den 'Tschechischen Turnverein Fügner Graz' die Zustimmung zur Führung von Jugendgruppen zu beantragen, *"da der Verein nur Interessen des tschechischen Volkes verfolg[e]"*[451] und *"dem Verein die vaterländische Erziehung im Sinne des deutschen Bundesstaates Österreich nicht überlassen werden"* könne. Und die Landesführung regte an, die Behandlung davon abhängig zu machen, wie gleichartige deutsche Vereine in der Tschechoslowakei behandelt würden.

Einen anderen Weg gingen die Wiener Stellen: Landesschulrat, VF-Landesführung und Bundesjugendführung wollten Verbände wie den 'Skautenstamm' und den 'Sokol' *bedingungslos*

---

447 Karl Maria *Brousek*, Wien und seine Tschechen. Integration und Assimilation einer Minderheit im 20. Jahrhundert (Wien 1980) 44.
448 Vgl. *Brousek*, Wien und seine Tschechen, 45.
449 Ebda., 46.
450 ÖStA:AVA:Unterricht allg. Reihe:3386:Zl. 13.663/1937. Oesterreichisches Jungvolk, verschiedene Wünsche.
451 ÖStA:AVA:Unterricht allg. Reihe:3346:Zl. 10880. Tschechischer Turnverein Fügner Graz - Behandlung nach dem Jugendgesetz.

belassen – und somit außerhalb des ÖJV halten.[452] Erst ein durch das VF-Generalsekretariat eingeschalteter Jurist des Verfassungsdienstes stellte klar, dass man tschechischsprachige Jugendliche mit österreichischer 'Bundesbürgerschaft' durchaus ins ÖJV einbinden könne und auch solle: bezwecke der Minderheitenschutz doch lediglich eine Gleichstellung[453] einer Minderheit mit den übrigen Staatsbürgern. So wurden schließich auch die vereinsmäßig organisierten tschechischen Jugendlichen gezwungen, ins ÖJV einzutreten; in den Satzungen musste die Erziehung im vaterländisch-österreichischen Sinne als Vereinszweck verankert werden.[454]

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das ÖJV vom Regime zwar nicht direkt als Mittel zur 'Verdeutschung' der ethnischen Minderheiten eingesetzt wurde, aber doch als Instrument zur schrittweisen Zurückdrängung der nationalen Identität der jeweiligen Volksgruppe und insbesondere zur Ausschaltung aller irredentistischen Bestrebungen diente – was vielen Angehörigen der Minderheiten durchaus bewusst war. Die erstaunlich tolerante Politik, die das Regime in der Schulfrage gegenüber den Volksgruppen verfolgte, fand also keine Fortsetzung in der außerschulischen Jugenderziehung.

7 ÖJV und evangelische Kirche

In einer Ansprache vor katholischen Jugendführern sagte Bundeskanzler Schuschnigg am 7. Jänner 1936 in Wien: *"Glaubt mir: Uns alle trägt doch der Glaube und die leidenschaftliche Ueberzeugung, daß dem vaterländischen Gedanken niemand aktiver dient als der, der sich zum katholischen Gedanken bekennt."*[455]

Es waren Ansprachen wie diese, die bei vielen österreichischen Protestanten den Eindruck verstärkten, im 'Neuen Oesterreich' nur Bürger zweiter Klasse zu sein. Zwar deklarierte das Regime den neuen Staat offiziell als 'christlich' – nicht als 'katholisch' – und sicherte allen Staatsbürgern unabhängig von deren Konfession die gleichen Rechte zu, doch schon bald zeigte die Regierung starke Bemühungen, durch legistische Maßnahmen die Übertrittswelle von der katholischen zur evangelischen Kirche einzudämmen. [456] Als Kardinal Innitzer schließlich bei einer Rede von einer

[452] Zum Skautenstamm ÖStA:AdR:09:VF:7:36.157-DGr. I/2/37 'Tschechoslovakisches Heim in Wien XV' vom 28. Juni 1937. Zum Sokol ÖStA:AdR:09:VF:7:38.425-DGr. I/2/37 'Gauverband der n.ö. Sokolvereine' vom 28. Juni 1937.

[453] Dieses Verständnis von 'Minderheitenschutz' weicht, nebenbei bemerkt, sehr stark von unserem heutigen ab: nicht die freie Entfaltung und besonders Erhaltung der Minderheiten steht dabei im Vordergrund, sondern lediglich der Schutz vor Diskrimierung.

[454] Zit. nach Karl Maria *Brousek*, Die Wiener Tschechen zwischen den beiden Weltkriegen, unter besonderer Berücksichtigung des Turnvereines 'Sokol'. Dissertation (Wien 1977) 284.

[455] Der Bundeskanzler an die katholischen Jugendführer. In: Reichspost (7. Jänner 1936) 3.

[456] Eine zeitgenössische Zusammenstellung solcher Maßnahmen findet sich bei Kurt *Aebi* [Hg.], Die Gegenreformation in Neu-Österreich (Zürich 1936).

nun beginnenden 'Gegenreformation' sprach, sahen so manche Evangelische schon die Scheiterhaufen auflodern – ohne zu verstehen, dass diese vielmehr gegen Atheismus, Säkularisierung und Marxismus gerichtet sein sollte als gegen die kleine evangelische Kirche.[457]

Aber obwohl sich im Jahr 1934 nur 4,4 % der Bevölkerung zur protestantischen Konfession bekannten (gegenüber 90,4 % Katholiken), wurden sie von der Regierung argwöhnisch beäugt – und dies oft nicht ganz zu unrecht. Die evangelischen Gemeinden der Alpinregionen waren oftmals aus dem Geheimprotestantismus hervorgegangen. Die jahrhundertelange Verfolgung hatte eine gewisse Tradition der Auflehnung gegen katholische Obrigkeiten begründet, die für den Nationalsozialismus empfänglich machte. In den Städten wiederum waren seit der Jahrhundertwende, als eine meist deutsch-völkisch verbrämte Übertrittsbewegung unter der Parole 'Los von Rom' eingesetzt hatte, so gut wie alle evangelischen Gemeinden deutschnational und später nationalsozialistisch orientiert. Die sozialdemokratische 'Vorarlberger Wacht' schrieb etwa im Mai 1933 über die Lage in Bregenz: *"Die hiesige evangelische Schule ist das reinste Braune Haus. Alle Lehrpersonen samt dem Pfarrer sind Nazi. Beim Religionsunterricht kommen Kinder, Mädchen und Buben, mit Hakenkreuzen 'geziert'."*[458] Und auch der Kirchenhistoriker Maximilian Liebmann stellte rückblickend fest: *"Zwischen dem Nationalsozialismus und der evangelischen Kirche entwickelte sich eine Art Symbiose, und kirchliche Einrichtungen mutierten zu gut getarnten illegalen Parteistellen."*[459]

Ebenso wie die katholische Kirche verfügte die evangelische über ein umfangreiches Jugendvereinswesen. Dieses war für den Zusammenhalt der kleinen Diasporakirche von fast noch größerer Bedeutung als für die Mehrheitskirche, da hier die Vorbildung des evangelischen Priesternachwuchses einsetzte und nicht zuletzt *"auch manche evangelische Burschen und Mädchen zueinanderfanden"*[460]. Die Erhaltung ihrer Jugendverbände war für die evangelische Kirche also von höchster Bedeutung – jeder Angriff auf ihr Jugendwesen musste als direkte Bedrohung ihrer Existenzgrundlage gesehen werden. Zweifellos unter dem Eindruck der bevorstehenden 'Lösung der Jugendfrage' wurden die einzelnen Gruppen wie 'Kreuzfahrer', 'Jungscharen' oder 'Evangelische Studentengemeinde' Anfang 1936 im 'Evangelischen Jugendwerk' (EJW) zusammengefasst.

---

457 Vgl. Ernst *Hanisch*, Der politische Katholizismus als ideologischer Träger. In: Emmerich *Tàlos*; Wolfgang *Neugebauer* [Hg.]: Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur (Wien 2005) 68-87, hier: 83-76.

458 Zit. nach *Kemmerling-Unterthurner*, Staatliche Jugendorganisation, 313.

459 Maximilian *Liebmann*, Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat – vom Wiener Kongreß 1815 bis zur Gegenwart. In: Herwig *Wolfram* [Hg.] Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart (Wien 2003) 361-456, hier: 421. Teilweise wird die These einer solchen Überrepräsentanz von Protestanten in der NSDAP von evangelischer Seite bis in die jüngste Zeit herauf bestritten, z.B. bei Peter *Barton*, Evangelisch in Österreich. Ein Überblick über die Geschichte der Evangelischen in Österreich (Wien 1987) 167-168.

460 *Barton*, Evangelisch, 165.

Vermutlich ging man im Oberkirchenrat nach der Verlautbarung des Gesetzes vom 29. August 1936 davon aus, dass dem EJW dieselbe Sonderbehandlung wie der katholischen Konkordatsjugend zuteil würde, und dass im Gesetz die Erwähnung desselben nur 'vergessen' worden war. Nachdem aber in der Gesetzesnovelle diese Verbände und die Wünsche der Protestanten noch immer keine Berücksichtigung gefunden hatten, *"herrsch[t]e in der evangelischen Kirche eine ziemliche Verstimmung."*[461]

Während die evangelische Kirche nun nachdrücklich auf die Bestimmungen der Maiverfassung und des Protestantenpatents pochte, welche den Evangelischen die gleichen Rechte wie den Katholiken garantierte, stellte sich das Unterrichtsministerium auf den Standpunkt, dass der katholischen Kirche ihre privilegierte Behandlung nur aufgrund des Konkordats zukomme – da ein vergleichbares Abkommen mit der evangelischen Kirche nicht bestehe, müsse das EJW wie jeder andere Jugendverein behandelt werden.

Selbst im ÖJV war man sich nicht einig, wie man weiter vorgehen sollte. Generalsekretär Reimitz forderte bis zuletzt die bedingungslose Auflösung, da kein Staatskirchenvertrag bestehe und *"das [Jugend-]Werk als reine Nazi-Organisation zu bezeichnen und zu behandeln sei."*[462] Der Bundesjugendführer hingegen sprach sich für eine Eingliederung ins ÖJV aus. Auch Zernatto und Pernter waren darin überein gekommen, dass eine Auflösung des Jugendwerkes aus staatspolitischen Erwägungen nicht infrage komme – anscheinend wollte man die evangelischen Jugendlichen dadurch nicht vollends ins Lager der 'Illegalen' treiben.

Den endgültigen Ausschlag, dem EJW den Weiterbestand bedingungslos zu gestatten, dürfte die ministerielle Überlegung gegeben haben, "*dass das Oe.J.V. in der kurzen Zeit seines Bestandes noch nicht in der Lage sein dürfte, die tatsächlich vorhandenen nationalsozialistischen Zellen im Evangelischen Jugendwerk zu isolieren und kaltzustellen. Aus diesem Grunde wäre eine bedingungslose Belassung zuzugestehen."*[463]

Als sich eine solche Entscheidung abzuzeichnen begann, schien sich das Gesprächsklima zwischen der evangelischen Kirche und dem Regime zur Jahresmitte 1937 deutlich verbessert zu haben. Bei einem Gespräch zwischen Funktionären der Kirche und Unterrichtsminister Pernter am 12. Juni zeigte sich in etlichen Punkten ein Entgegenkommen der Regierung.[464] Am 25. Juni 1937 wurde dem Jugendwerk schließlich der bedingungslose Weiterbestand gestattet und es in weiterer

[461] ÖStA:AdR:09:Vaterländische Front:Kt. 7:Hierortige Stellungnahme:Zl. 1711-DGr.I/2/37. Schreiben des VF-Generalsekretariats an die Bundesjugendführung vom 8. Februar 1937.
[462] ÖStA:AdR:09:Vaterländische Front:Kt. 7:Hierortige Stellungnahme:Zl. 35.639-DGr.I/2/37 vom 25. Juni 1937.
[463] ÖStA:AdR:09:Vaterländische Front:Kt. 7:Hierortige Stellungnahme:Zl. 35.639-DGr.I/2/37 vom 25. Juni 1937.
[464] Rundschreiben der Burgenländischen Superintendentur vom 16. 6. 1937. In: Gustav *Reingrabner*, Karl *Schwarz* [Hg.], Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 (Wien 1989) 273-278.

Folge mit dem ÖJV und der Konkordatsjugend gleichgestellt. Damit durften auch schulpflichtige Kinder unter 14 Jahren dem Verband beitreten, an den Schulen konnten Anschlagtafeln angebracht werden und schulpflichtigen Vereinsmitgliedern wurde das Tragen des Verbandsabzeichens neben dem Schülerabzeichen gestattet.[465]

Nach diesem Erlass waren die evangelischen Jugendverbände in Österreich nicht nur entscheidend besser gestellt als jene im nationalsozialistischen Deutschland – sie waren sogar noch gegenüber den Verbänden der katholischen Mehrheitskirche deutlich privilegiert. Deren Mitglieder mussten nämlich ins ÖJV eintreten, während eine entsprechende Verpflichtung für die evangelische Seite nicht bestand. Diese begann einen solch großen Vorteil auch gleich auszunutzen – dem Unterrichtsministerium war bekannt, dass *"das Evangelische Jugendwerk derzeit mit voller Kraft unter der evangelischen Jugend zum Beitritt [werbe], wobei darauf hingewiesen wird, daß die Mitgliedschaft beim Evangelischen Jugendwerk vom Beitritt [...] zur Staatsjugend befreie."*[466]

Die evangelische Amtskirche zeigte sich für dieses Geschenk nicht undankbar: im März 1938 rief Viktor Capesius, der Präsident des Oberkirchenrates, seine Glaubensschwestern zur Unterstützung von Schuschniggs geplanter Volksbefragung auf. Nach dem Umsturz musste er sofort zurücktreten – ebenso wie der österreichische 'Notbischof', Superintendent Johannes Heinzelmann, der sich ebenfalls zu sehr auf Seiten des Regimes exponiert hatte.[467]

Den Jugendverbänden der altkatholischen Kirche wurde eine ähnliche Behandlung zuteil. Entgegen dem Ansinnen der Bundesjugendführung, das Altkatholische Jugendwerk aufzulösen, *"da der Verein überflüssig sei"*[468], bekam es vom Unterrichtsministerium als konfessioneller Verband ebenfalls die bedingungslose Belassung zugesprochen. Im Februar 1938 schlossen Thurn-Valsassina und der altkatholische Bischof ein Abkommen, wonach den Jugendlichen ein Beitritt zum ÖJV empfohlen wurde. Sie brauchten nur am 'Mindestprogramm' der ÖJV-Ortsgruppen teilzunehmen, die übrige Freizeitgestaltung könne im konfessionellen Verband geschehen.[469]

---

[465] ÖStA:AVA:Unterricht allg. Reihe:3388:40.633-II/7:37. Unmittelbare Eingabe. Deutscher und österr. Alpenverein, Jugendgruppen, Ansuchen um Begünstigungen vom 22. November 1937.

[466] ÖStA:AdR:09:Vaterländische Front:Kt. 7. Handschriftliche Notiz von Ministerialoberkommissar Maximilian Pammer, bei Zl. 18.301/DGr.I/2/37.

[467] Vgl. *Barton*, Evangelisch, 172-173.

[468] ÖStA:AdR:09:Vaterländische Front:Kt. 7:Zl. 40.076/DGr.I/2/37.

[469] Oesterreichisches Jungvolk und altkatholisches Jugendwerk. In: Illustrierte Kronen-Zeitung (15. Februar 1938) 9.

8 ÖJV und jüdische Jugend

Anfang Juni 1937 erhielt die Führung des 'Bundes jüdischer Frontsoldaten' folgendes Schreiben von der ÖJV-Bezirksführung Wien-Simmering:

"In ihrem Schaukasten befindet sich seit längerer Zeit ein Bildnis eines jüdischen Frontkämpfers, mit einem Amtswalterabzeichen der Vaterländischen Front. [...] [Wir] machen Sie jedoch darauf aufmerksam, dass dieses Bildnis bei der heimattreuen Jugend Simmerings (Österreichisches Jungvolk) grosses Ärgernis erregte. Wir ersuchen Sie daher in ihrem eigenen Interesse bezw. im Interesse Ihres zukünftigen Geschäftsganges um eheste Entfernung des Bildes aus Ihrem Schaukasten."[470]

Die Angesprochenen leiteten eine Abschrift des Briefes mit einer Beschwerde gegen das ÖJV an das VF-Generalsekretariat weiter, und stellten in einem Antwortschreiben in ironischem Tonfall fest,

"dass dieser [im Schaukasten abgebildete] Mann für sein Vaterland sein Leben bereits zu einer Zeit eingesetzt hat [im Ersten Weltkrieg, Anm.], als die heimattreue Jugend Simmerings noch gar nicht geboren war und dass die heimattreue Jugend Simmerings auch bis heute für ihre Heimat kaum viel mehr geleistet hat, als 'Ärgernis zu nehmen' und derlei mit Boykottdrohungen verbundene 'Ersuchen' zu stellen"[471]

Ohne die genauen Beweggründe des ÖJV-Bezirksleiters zu kennen, lässt sich vermuten, dass er befürchtete, diese Abbildung eines Juden, der nicht nur Mitglied, sondern sogar Funktionär der VF war, könnte den 'Illegalen' einen hervorragenden Angriffspunkt gegen das ÖJV und dessen Mutterorganisation bieten. Tatsächlich griffen die Nationalsozialisten alle ihre Gegner mit dem stereotypen Vorwurf der 'Verjudung' bzw. der 'Judenfreundlichkeit' an: die Vaterländische Front ebenso wie die Sozialdemokratie, den Heimatschutz und sogar die katholische Kirche.[472] Diese Strategie versprach einen gewissen Erfolg in einer Gesellschaft, in der sich latente antijüdische Strömungen durch alle Bevölkerungsteile zogen, und in der die Grenzen zwischen einem von der Regierung tolerierten 'guten' Antisemitismus christlicher Prägung und einem 'negativen' nationalsozialistischen Rassenantisemitismus fließend waren.

Auch das Regime war sich dieser Gefahr stets bewusst, und entsprechende Überlegungen flossen schon früh in die Verhandlungen über die geplante Staatsjugend ein. Als am 18. Oktober 1935 im Ministerrat über die Einrichtung der Arbeitsgemeinschaft zwischen 'Jung-Vaterland' und

[470] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:414:5
[471] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:414:6
[472] Vgl. dazu allgemein Angelika *Königseder*, Antisemitismus 1933-1938. In: Emmerich *Tàlos*; Wolfgang *Neugebauer* [Hg.]: Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur (Wien 2005) 54-65.

'Ostmarkjugend' diskutiert wurde, bemerkte Bundeskanzler Schuschnigg: *"Die Juden haben [...] einen eigenen Jugendverband angeregt. Das wäre sehr gut. Man könnte ihn in die Staatsjugend einbeziehen."*[473] Darauf entgegnete Vizekanzler Starhemberg, er hielte es für besser,

"von einer Eingliederung überhaupt abzusehen und mit der in Betracht kommenden Organisation lediglich einen Vertrag zu schließen. Er fürchte nämlich, daß man die eigene Jugend aus der Hand verlieren würde, wenn man den jüdischen Verbänden in der Staatsjugend Raum gäbe."

Mit dieser Wechselrede waren die grundsätzlichen Positionen zwischen dem faschistischen Heimatschutz-Flügel unter Starhemberg und dem bürokratisch-klerikalen Flügel unter Schuschnigg abgesteckt.

Obwohl Starhemberg und die Heimatschutzführung zu einem Teil von jüdischen Geldgebern finanziert wurden,[474] mussten sie schon allein wegen ihres Konkurrenzverhältnisses zu den Nationalsozialisten einen gewissen Antisemitismus pflegen, um ihre Anhängerschaft, die sich hauptsächlich aus bäuerlichen und kleinbürgerlichen Schichten rekrutierte, in denen antijüdische Haltungen – meist in Verbindung mit einem radikalen Antimarxismus – weit verbreitet waren, nicht zu verlieren. Schuschnigg wiederum, der schon persönlich keine Neigung zum Antisemitismus hatte, orientierte sich in dieser Frage an der Maiverfassung, die aufgrund der von ihr garantierten Gleichheit aller Bürger unabhängig von ihrer Konfession keinen Ansatzpunkt für eine Ungleichbehandlung der jüdischen Jugendlichen lieferte. Außerdem suchte er seit dem außenpolitischen Schwenk Italiens eine Annäherung an Großbritannien und Frankreich, wo sich das Regime gerne als 'Bollwerk der Zivilisation' gegenüber dem heidnisch-rassistischen Hitlerdeutschland präsentierte. Ansonsten galt die offizielle Haltung der VF zum Antisemitismus: Man kenne in den Satzungen keinen Antisemitismus, und verlange lediglich ein *politisches* Bekenntnis zum christlichen Österreich. Andererseits wäre es den Mitgliedern freigestellt, in dieser Frage so zu denken wie sie wollten.[475] Dies bedeutete, dass die Regierung keine Maßnahmen ergriff, um antisemitischer Hetze in der Presse und der übrigen Öffentlichkeit entgegenzutreten – solange diese nicht allzu große Ausmaße annahm oder mit einem nationalsozialistischen Bekenntnis einherging.

Es überrascht auf den ersten Blick, welch großen Raum dieses Konfliktfeld einnahm – denn zahlenmäßig fielen die jüdischen Jugendlichen gar nicht so sehr ins Gewicht. Insgesamt bekannten sich 1934 rund 190.000 Personen oder 2,8 % der österreichischen Bevölkerung zum jüdischen

[473] MRP 1012/7 vom 18. Oktober 1935.
[474] Vgl. *Maderegger*, Juden im Ständestaat, 119-124.
[475] Österreichisches Jungvolk und jüdische Jugend. In: Redner-Informationsdienst Nr. 15 (Jänner 1938) 11. Ein Exemplar findet sich in ÖStA:AdR:09:VF:Kt. 55.

Glauben, wobei der Anteil in Wien (9,4 %) und dem Burgenland (1,2 %) am höchsten war. Der Anteil dieser Gruppe war dabei rückläufig – die jüdische Glaubensgemeinschaft war stark überaltert und die Geburtenrate lag weit unter dem Schnitt der Gesamtbevölkerung: So übertrafen im Jahr 1935 die Todesfälle die Geburten um fast das Vierfache.[476]

Dabei waren die Juden jedoch niemals eine homogene Gruppe. Die komplexe Sozialstruktur zeigte sich schon allein an der Unmenge an Vorurteilen, denen sich diese Gruppe gegenübersah. Es gab in der Welt der Antisemiten so gut wie kein Übel, für das man nicht die Juden verantwortlich machen konnte. Man konnte sie je nach Bedarf mit dem raffgierigen Großkapitalisten oder dem kommunistischen Agitator ebenso verbinden wie mit der Gestalt des verarmten, 'integrationsunwilligen', Jiddisch sprechenden orthodoxen 'Ostjuden' oder des völlig assimilierten Emporkömmlings, der angeblich eine 'Gefahr' für den gesunden 'Volkskörper' darstellte.

Wie tief solche rassenantisemitischen Standpunkte in der Basis und sogar der obersten Führung des Jungvolks verankert waren, zeigt eine Anregung, die im Jänner 1937 von ÖJV-Jugendführern neben anderen Vorschlägen ausgearbeitet und von Generalsekretär Reimitz dem Unterrichtsminister vorgelegt wurde:

"Vorschlag für Lösung der Judenfrage bezw. Einführung des Arierparagraphen beim Oe.J.V.

Die verantwortlichen Stellen verfügen die Aufstellung bezw. die Verstaatlichung und Zusammenfassung der schon bestehenden jüdischen Pfadfindergruppen, verbieten unter Hinweis auf die christlich-deutsche Führung und Zielsetzung im O.J.V. [sic!] die Aufnahme von nicht getauften Juden.
Da in Oesterreich derzeit keine Möglichkeit bestehen dürfte, offiziell auch den Beitritt der einem christlichen Bekenntnis beigetretenen Juden zu verbieten, sind alle Oe.J.V.-Dienststellen vertraulich anzuweisen, keine getauften Juden in ihren Gruppen aufzunehmen.
Der erste Teil dieses Vorschlages müsste durch Presse, Radio etc. in die breiteste Öffentlichkeit getragen werden. Das Oe.J.V. würde sicherlich mit diesem Schritt die Herzen der ganzen Bevölkerung gewinnen und uns die schwere Arbeit gerade am Anfang bedeutend erleichtern, wenn wir den Nazis damit den Wind aus ihren Segeln nehmen.
Die Verbreiterung der Basis des Oe.J.V. gerade unter den Studenten ist damit ebenfalls gegeben. Zum Schlusse sei noch darauf hingewiesen, dass die Stammverbände J.V. [Jung-Vaterland], Oss. Jugend [Ostmarkjugend] und Chr.d.Turnerschaft in ihrem Statuten den Arierparagraphen hatten, die Jugend und die Führerschaft eine Verschlechterung in dieser Hinsicht nicht verstehen würden."[477]

Diese radikalen Vorstellungen blieben vorerst erfolglos: Pernter teilte zu diesem Punkt lediglich mit, dass er hier keine Möglichkeit für eine amtliche Unterstützung sehe.[478] Andererseits zeichnete sich schon bei den Behandlungen der Jugendvereine nach dem Jugendgesetz eine Segregation der

[476] Zur Demographie der jüdischen Bevölkerung vgl. *Maderegger*, Juden im Ständestaat, 1-3.
[477] ÖStA:AVA:Unterricht allg. Reihe:3386:Zl. 13.663/1937. Oesterreichisches Jungvolk, verschiedene Wünsche.
[478] Ebda.

jüdischen Gruppen ab. Diesen Vereinen, wie den 'Hakoah'-Sportklubs oder den jüdischen Pfadfindergruppen, wurde vom Unterrichtsministerium pauschal die bedingungslose Fortführung der Jugendarbeit gestattet. Dabei folgte das Unterrichtsministerium der Argumentation der ÖJV-Führung. Diese sprach sich etwa für eine entsprechende Genehmigung der Jugendorganisation 'Akiba' aus, *"damit die Angehörigen der mosaischen Konfession nicht zu einem Beitritt zum Oe.J.V. gezwungen werden."*[479] Sämtliche Landesschulräte und VF-Landesleitungen gaben ähnliche Stellungnahmen ab. Mit einer Ausnahme: Die VF-Landesleitung des multiethnischen und multireligiösen Burgenlandes forderte die Eingliederung der 'B'rith Trumpeldor' in die Staatsjugend, da *"für die gesamte Jugend Oesterreichs [...] im österreichischen Jungvolk Platz"*[480] sei.

Ebenfalls aus dem Burgenland kam im Mai 1937 die Anfrage eines VF-Funktionärs, in der sich dieser im VF-Generalsekretariat über die Möglichkeit des Beitrittes von Juden zum ÖJV erkundigte. Obwohl es in der VF-Ortsgruppe darüber verschiedene Ansichten gäbe, würde seiner Meinung nach eine Ablehnung unter der kleinen jüdischen Einwohnerschaft Güssings, die 'friedlich in der Gemeinde' lebe und staatstreu gesinnt sei, Unzufriedenheit auslösen. Ihm erschiene es als 'selbstverständlich', dass jüdische Jugendliche dem ÖJV beitreten können sollten.[481]

Diese Meinung teilte man in der Bundesjugendführung bekanntlich nicht. Mittlerweile hatte man auch einen Ansatzpunkt gefunden, mit dem man Jugendliche jüdischen Glaubens von der Staatsjugend fernhalten konnte. Denn obwohl in den ÖJV-Satzungen an keiner Stelle von einer 'christlichen' Erziehung die Rede war, und sogar ausdrücklich von der Rücksichtnahme auf die jeweilige Kirche *oder Religionsgesellschaft*[482] – womit nur die jüdische Gemeinde gemeint sein konnte – gesprochen wurde, glaubte man, es den jüdischen Eltern nicht zumuten zu können, *"ihre Kinder in eine Organisation zu schicken, in der die Jugend den Grundsätzen des christlichen Glaubens gemäß erzogen"*[483] werde. Wie fadenscheinig diese Begründung war, lässt sich auch daran ermessen, dass sowohl bei konfessionslosen Kindern und Jugendlichen wie auch bei Angehörigen der ethnischen Minderheiten anscheinend keine Bedenken bestanden, diese zwangsweise in einem 'christlich-deutschen' Sinn zu erziehen.

Da aber nach Verhängung der Mitgliedersperre in der VF der einzige Weg in die Einheitspartei über das ÖJV führte, musste auch der jüdischen Jugend eine entsprechende Möglichkeit geboten werden. Nach mehrwöchigen Verhandlungen mit der Israelitischen

[479] ÖStA:AdR:09:VF:Kt. 7:Zl. 36.162/1937 vom 25. Juni 1937
[480] ÖStA:AdR:09:VF:Kt. 7:Zl. 281-Pr./36. Schreiben der VF-Landesleitung Burgenland an VF-Generalsekretariat vom 19. Jänner 1937.
[481] Vgl. Anton *Staudinger*, 'Österreich'-Ideologie des Ständesstaates. In: Ludwig *Jedlicka*, Rudolf *Neck* [Hg.] Das Juliabkommen von 1936. Vorgeschichte, Hintergründe und Folgen. Protokoll des Symposiums in Wien am 10. und 11. Juni 1976 (Wien 1977) 198-240, hier: 233-234.
[482] § 19 (2) der Satzungen des ÖJV.
[483] Österreichisches Jungvolk und jüdische Jugend. In: Redner-Informationsdienst Nr. 15 (Jänner 1938) 11.

Kultusgemeinde (IKG) trat Thurn-Valsassina am 6. Jänner 1938 mit seinen Plänen an die Öffentlichkeit. Anlässlich der Eröffnung der ÖJV-Arbeitstagung kündigte er die Schaffung eines eigenen jüdischen Jugendverbandes an, der es den jungen Staatsbürgern 'mosaischen' Glaubens ermöglichen solle, in die Vaterländische Front zu kommen.[484] Dieser 'Jüdische Jugendverband in Oesterreich' (JJÖ) sollte die Mitglieder aller Jugendvereine umfassen, denen ausschließlich Jugendliche mit israelitischem Religionsbekenntnis angehörten.[485] Er unterstand unmittelbar der Bundesjugendführung und war ebenso wie das ÖJV auf 'autoritärer Grundlage' aufgebaut; die religiös-sittliche Erziehung sollte analog zum Jungvolk der Israelitischen Religionsgesellschaft überantwortet werden. Auch sollten die JJÖ-Mitgliedern dieselben Rechte und Begünstigungen erhalten wie die ÖJV-Mitglieder.

Diesen Ankündigungen Thurn-Valsassinas folgte unmittelbar ein energischer Protest der 'Union österreichischer Juden' (UÖJ), der Hauptvertretung der jüdischen 'Assimilanten', an die Bundesjugendführung. Darin sprachen diese dem zionistisch orientierten IKG-Präsidenten Desider Friedmann das Recht ab, im Namen der österreichischen Judenschaft über die 'Jugendfrage' zu verhandeln und forderten eine Überprüfung der Beschlüsse – immerhin würde der Ausschluss jüdischer Jugendlicher aus der Staatsjugend der Maiverfassung widersprechen.[486] Thurn-Valsassina antwortete darauf, dass er die Judenschaft Österreichs nicht in einen religiösen und weniger religiösen Teil spalten könne, sondern eine einheitliche Lösung für alle jüdischen Jugendlichen hätte finden müssen.[487] Im Übrigen sei der weit überwiegende Teil der österreichischen Juden mit der konfessionellen Trennung einverstanden.

Thurn-Valsassina hatte mit dieser Behauptung nicht völlig unrecht – tatsächlich war die Haltung der UÖJ mittlerweile zu einer Minderheitenposition unter den Juden geworden. Schon seit längerer Zeit, besonders aber seit dem Einsetzen der nationalsozialistischen Ausgrenzungspolitik gegenüber Juden in Deutschland, hatte sich in der jüdischen Bevölkerung immer stärker die Auffassung durchgesetzt, dass das Projekt der Assimilation gescheitert sei. Zionistische Strömungen erlebten einen starken Aufschwung; nachdem die zionistischen Parteien, welche eine Segregation der jüdischen Bevölkerung befürworteten, schon bei den IKG-Wahlen im Jahr 1932 erstmals die Mehrheit errungen hatten, setzten sie sich 1936 noch deutlicher gegen die 'Assimilanten' von der UÖJ durch.[488]

---

[484] Ebda.

[485] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:920:87-96. Satzungen des Jüdischen Jugendverbandes in Oesterreich (J.J.Ö.).

[486] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:913:90-94. Schreiben der 'Union Österreichischer Juden' an Thurn-Valsassina vom 17. Jänner 1938.

[487] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:913:87. Schreiben Thurn-Valsassinas an die der 'Union Österreichischer Juden' vom 27. Jänner 1934.

[488] Vgl. *Maderegger*, Juden im Ständestaat, 47-51.

Die jüdischen Jugendlichen waren dabei noch stärker zionistisch orientiert als die Erwachsenen.[489] Ihre Bereitschaft, sich im ÖJV mit christlichen Jugendlichen zusammenschließen zu lassen, hätte sich daher vermutlich sehr in Grenzen gehalten – dies noch viel mehr, als die meisten organisierten Jugendlichen den radikalzionistischen Jugendbünden der Linken und der Rechten angehörten. Die besondere Sympathie des Schuschnigg-Regimes genossen dabei die ultraradikalen 'Zionistischen Revisionisten' – eine *"rechtsextreme, nationalistische Gruppe mit einer starken Führerideologie"*[490] die eine deutliche Nähe zum Faschismus aufwies – sowie deren mitgliederstarke, halbmilitärisch organisierte Jugendorganisation 'B'rith Trumpeldor' (abgekürzt 'Betar'). Im Juni 1937 besuchte der Bundeskanzler sogar ein Sommerlager der Betar, was in der jüdischen Presse enthusiastisch als *"Markstein in der Geschichte des österreichischen Judentums in jüngster Zeit"*[491] gefeiert wurde.

Das Vorgehen bezüglich der Einbindung jüdischer Jugendlicher in die Staatsjugend fügte sich somit in die übrige Politik der Regierung gegenüber der jüdischen Glaubensgemeinschaft ein. Diese Politik war geprägt von einer gewissen Bevorzugung der zionistisch-nationalen Kreise gegenüber jenen der Assimilanten – sowohl aufgrund der Mehrheitsverhältnisse innerhalb der IKG als auch aus weltanschaulichen Gründen.[492]

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es im ÖJV ebenso wie in der übrigen Bevölkerung starke antijüdische Strömungen gab, die sich aufgrund des aktivistischen Charakters der Staatsjugend auch stärker in der Öffentlichkeit bemerkbar machten. So verübten mutmaßliche ÖJV-Mitglieder im Oktober 1937 in Linz antisemitische Schmieraktionen und riefen zu Boykotten 'nicht-arischer' Geschäfte auf.[493] Diese Aktionen spielten sich jedoch nur im kleinen Rahmen ab, wobei die Initiative dazu stets von den Jugendlichen oder ihren unmittelbaren Führern ausging; eine Beteiligung höherer Stellen konnte ich nicht nachweisen. Ebenso ist in den ÖJV-Publikationen zwar kein offener, aber durchaus ein unterschwelliger Rassenantisemitismus spürbar; so findet sich etwa in einem kurzen Artikel über die Einkaufspolitik des ÖJV eine Zeichnung mit der Überschrift: *"Wohin rollst du, Schilling? – Zum bodenständigen, christlichen Gewerbetreibenden!"*[494] Ganz offensichtlich sollte dies die Befürchtungen von ÖJV-Mitgliedern und -Förderern zerstreuen, ihre

[489] Vgl. ebda., 55.
[490] Ebda., 25.
[491] Jüdische Jugend, 3. Jg. Nr. 7/8 Aug./Sept. 1937, 10. Zit. nach *Maderegger*, Juden im Ständestaat, 118.
[492] Vgl. *Maderegger*, Juden im Ständesstaat, 125-127.
[493] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:913:95. Beschwerde der 'Union Österreichischer Juden' an VF-Generalsekretär Zernatto vom 28. Oktober 1937. Auf dem Akt befindet sich die handschriftliche Notiz *"[ÖJV-Generalsekretär, Anm.] Reimitz berichtet daß es wahrscheinlich die Nazi waren"*; eine Einschätzung, die ich nicht teile.
[494] Der Jugendführer (Jänner 1938) 25.

Beiträge flößen womöglich dem 'volksfremden', jüdischen 'Fabrikanten' zu – ein zu jener Zeit gängiges Stereotyp.

Die Bemühungen der Bundesjugendführung, zu propagandistischen Zwecken den jüdischen Jugendlichen die Aufnahme in das ÖJV zu verwehren, waren nur teilweise erfolgreich. Zwar wurden die jüdischen Jugendverbände nicht in die Staatsjugend integriert, sondern vielmehr ein eigener jüdischer Dachverband unter Führung der VF geschaffen – doch darf nicht übersehen werden, dass es in den ÖJV-Statuten bis zuletzt kein explizites Verbot für die Aufnahme von Juden gab. Besonders über den interkonfessionellen 'Österreichischen Pfadfinderbund' war eine größere Anzahl jüdischer Jugendlicher in das ÖJV integriert. So erinnerte sich Lucian Meysels, noch am 11. März 1938 in einem Wiener Pfadfinderheim gesessen zu sein, und das vorgeschriebene ÖJV-Kruckenkreuz auf die Pfadfinderuniform aufgenäht zu haben.[495] Zwar war für die Zukunft die Schaffung eines rein jüdischen Pfadfinderkorps mit dem Namen 'König David' beabsichtigt – der Wiener ÖPB-Landesfeldmeister versuchte dies jedoch mit allen Mitteln zu verhindern.[496]

Eine verfassungswidrige Einführung des Arierparagraphen wurde schließlich trotz aller Wünsche der Bundesjugendführung vom ÖJV-Direktorium meinen Informationen zufolge vom Unterrichtsministerium nicht einmal angedacht. Zahlreiche 'Halbjüdinnen' christlicher Konfession waren ÖJV-Mitglieder, etwa Kurt Heinrich, katholisch getaufter Sohn eines Juden und einer Katholikin – und somit 'Nicht-Arier'.[497] Dennoch spürte auch er den latenten Antisemitismus: als er einmal einen Freund, der ebenfalls 'Halbjude' war – was die anderen jedoch nicht wussten – zu einem Heimabend mitnahm, freuten sich die übrigen Mitglieder über diesen *"arischen Zuwachs"*[498], was den beiden Burschen nach ihren Worten *"sehr komisch"*[499] vorkam.

Gehmacher vertrat die Ansicht, diese teilweise als 'antisemitisch' zu bezeichnende Entwicklungen im ÖJV wären ein Anzeichen dafür, dass *"die Politik der [deutschen] Reichsjugendführung, die österreichische Staatsjugend von innen her in eine (nationalsozialistisch orientierte) Gegenstaatsjugend umzuwandeln [...] einen entscheidenden Schritt vorangekommen"*[500] sei. Diese These lässt sich in diesem Zusammenhang nicht erhärten. Die Entwicklung muss vielmehr als ein Versuch der Bundesjugendführung gesehen werden, den Beitritt zur Staatsjugend für den großen Kreis der antisemitisch gesinnten, ansonsten jedoch politisch indifferenten Jugendlichen attraktiver

[495] Mitteilung von Lucian Meysels vom 13. März 2010. Vgl. auch Lucian O. *Meysels*, Palästina – meine zweite Heimat. In: Manfred *Bobrowsky* [Hg.], Geschichte spüren. Österreichische Publizisten im Widerstand (Wien 1990) 189-206.
[496] Mitteilung von Lucian Meysels vom 13. März 2010.
[497] Vgl. Gert *Tschögl*, Barbara *Tobler*, Alfred *Lang* [Hg.], Vertrieben. Erinnerungen burgenländischer Juden und Jüdinnen (Wien 2004) 186-190.
[498] Ebda., 192.
[499] Ebda.
[500] *Gehmacher*, Jugend ohne Zukunft, 422-423.

zu machen. Es ist denkbar, dass durch diese Strategie die Gruppen der illegalen HJ langfristig sogar geschwächt worden wären. Unterstützt wurde die ÖJV-Führung hiebei von der Leitung der Israelitischen Kultusgemeinde, die aus diversen Gründen ebenfalls eine Segregation der jüdischen Jugend befürwortete, um einer unerwünschten Assimilierung der Jugendlichen in die Mehrheitsgesellschaft entgegenzuwirken.

Die alternative Möglichkeit, durch eine Zusammenfassung jüdischer und christlicher Jugendlicher in der Staatsjugend einen positiven, liberalen Gegenentwurf zur antisemitischen Rassenideologie der Nationalsozialisten aufzubauen, wäre wohl höchst illusorisch gewesen – angesichts der starken antijüdischen Strömungen selbst in regimetreuen und anti-nationalsozialistischen Bevölkerungskreisen.

9 ÖJV und sozialistische Jugend

Die Vorbedingungen dafür, die sozialistisch[501] eingestellte Jugend in den neuen Staat zu integrieren, waren nach dem Februar 1934 denkbar schlecht. Dafür verantwortlich waren unter anderem das rücksichtslose Vorgehen der Regierung bei der Niederschlagung des 'Februaraufstandes', die oftmals als 'Justizmorde' zu bezeichnenden Justifizierungen etlicher Aufständischer,[502] der ostentativ katholisch-gegenreformatorische Charakter des Regimes sowie die Regierungsbeteiligung des bei der politischen Linken zutiefst verhassten, rabiat antimarxistischen Heimatschutzes.

Dennoch war das Regime gezwungen, auf irgendeine Weise eine Aussöhnung mit den Anhängern der nun verbotenen sozialistischen Parteien anzustreben – immerhin hatten bei den letzten Nationalratswahlen 1930 fast 42 % der Wählerinnen für diese Parteien (SDAP 41,1 %, KPÖ 0,6 %) gestimmt. Auch stellte die sozialistisch gesinnte Jugend, die zum überwiegenden Teil im sekundären Sektor beschäftigt war bzw. aus dem städtisch-proletarischen Milieu stammte, schon aufgrund ihrer zahlenmäßigen Stärke einen entscheidenden Faktor in der 'Jugendfrage' dar. Zu jenen Verbänden, die aufgrund ihrer Nähe zur SDAP aufgelöst worden waren, gehörten die 'Sozialistische Arbeiterjugend' (SAJ) mit ungefähr 28.000 Mitgliedern,[503] die Lehrlingssektionen und Jugendabteilungen der Freien (d.h. sozialdemokratischen) Gewerkschaften, denen etwa 14.000

[501] Ich verwende den Ausdruck 'sozialistisch' als Sammelbegriff für die illegale Linksopposition, da mir nach dem Linksschwenk der illegalen Sozialdemokraten eine Unterscheidung in 'kommunistisch', 'revolutionärsozialistisch' und 'sozialdemokratisch' für meine Fragestellungen wenig bedeutsam erscheint. Wo eine solche Unterscheidung wichtig ist, werde ich darauf zurückkommen.

[502] Vgl. Wolfgang *Neugebauer*, Repressionsapparat und -maßnahmen 1933-1938. In: Emmerich *Tàlos*; Wolfgang *Neugebauer* [Hg.]: Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur (Wien 2005) 298-319, hier: 302-304.

[503] Vgl. Wolfgang *Neugebauer*, Bauvolk der kommenden Welt. Geschichte der sozialistischen Jugendbewegung in Österreich (Wien 1975) 142.

Jugendliche angehörten,[504] die 'Roten Falken' mit rund 15.000 Mitgliedern im Alter zwischen zwölf und fünfzehn Jahren sowie im weiteren Sinne die 'Kinderfreunde', von welchen 122.000 Kinder unter zwölf Jahren betreut wurden. An Mitgliederzahlen wurden diese Verbände mit ihren Schwerpunkten in Wien sowie den niederösterreichischen und steirischen Industriezentren nur noch von den katholischen Jugendorganisationen übertroffen.

Wie bereits oben erwähnt, ging es schon in einer Ministerratssitzung am 2. März 1934 um die Frage, wie man nun mit den 'jugendlichen Massen' – vor allem in Wien – verfahren sollte, die nach der Auflösung ihrer Verbände nun *"herrenlos"*[505] geworden seien. Es war bezeichnend, dass sich die Kabinettsmitglieder dabei für eine – letztlich nicht realisierte – behördlich durchzusetzende Zwangslösung aussprachen; denn die Politik der Regierung war wahrlich wenig dazu geeignet, die Herzen der sozialistisch gesinnten Jugend zu gewinnen. Obwohl oftmals betont wurde, dass das 'Neue Oesterreich' ein 'sozialer Staat' sei, verfolgte das Regime in seiner Sozialpolitik in Wahrheit das Ziel einer Sanierung der Wirtschaft auf Kosten der Arbeitnehmer.[506] So war bereits im Juni 1933 vom Regime durch eine Gewerbeordnungsnovelle die Wochenarbeitszeit von Lehrlingen faktisch von 44 auf 48 Stunden angehoben worden.[507] Der spürbare Rückbau des ohnehin kaum ausgeprägten Sozialstaates, die deutlichen Leistungskürzungen der Arbeitslosenversicherung, welche sich für die Betroffenen verheerend auswirken konnten, sowie die weitgehende Untätigkeit der Regierung bei der Bekämpfung der immens hohen Erwerbslosigkeit – im auffallenden Gegensatz zu Deutschland und Italien – taten ihr Übriges, um innerhalb dieser Gruppe von Jugendlichen keine Sympathien für das neue System aufkommen zu lassen.

Jene Gruppe, die noch am ehesten geeignet schien, die sozialistisch gesinnte Jugend anzusprechen, war die christliche Arbeiterbewegung.[508] Diese stand trotz aller grundsätzlichen Treue zum Regierungssystem aus ihrer demokratischen Tradition heraus stets in Opposition zu einem allzu autoritären Kurs und vor allem zum Heimatschutz, von dessen faschistischen Vorstellungen sie sich nachdrücklich distanzierte. Ihr Hauptorgan, die 'Österreichische Arbeiter-Zeitung', veröffentlichte in bester Tradition der verbotenen sozialistischen Presse wöchentlich lange Listen von Unternehmern, welche gegen den Arbeitnehmerschutz verstießen, und lieferte sich einen ständigen publizistischen Kleinkrieg mit der Heimatschutz-Zeitung ‘Die neue Zeit’. Ebenso hatte

---

504 Vgl. ebda., 247.

505 MRP 926/7 vom 2. März 1934.

506 Zur Sozialpolitik des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes vgl. Emmerich *Tálos*, Staatliche Sozialpolitik in Österreich (Wien 1982) sowie Emmerich *Tálos*, Sozialpolitik im Austrofaschismus. In: Emmerich *Tàlos*; Wolfgang *Neugebauer* [Hg.]: Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur (Wien 2005) 222-236.

507 Vgl. *Seiser*, Soziale Lage, 207.

508 Zur christlichen Arbeiterbewegung im Dollfuß-Schuschnigg-Regime vgl. Anton *Pelinka*, Christliche Arbeiterbewegung und Austrofaschismus. In: Emmerich *Tàlos*; Wolfgang *Neugebauer* [Hg.]: Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur (Wien 2005) 88-97.

die christliche Arbeiterbewegung die Führung des 1934 neugebildeten 'Gewerkschaftsbundes' und ab März 1935 die Leitung der 'Sozialen Arbeitsgemeinschaft' (SAG) inne. Diese politische Plattform innerhalb der VF sollte dazu dienen, die illegale Linksopposition in die 'Mitarbeit am Staat' einzubeziehen, d.h. für das Regime zu gewinnen – ähnlich den ab 1937 eingerichteten 'Volkspolitischen Referaten' für die Nationalsozialisten.

Da die christliche Arbeiterbewegung über keinen eigenen Jugendverband verfügte – dieser war schon 1918 im neugegründeten 'Reichsbund', welcher der Kirche unterstellt war, aufgegangen[509] – wurden nun innerhalb von Gewerkschaft und SAG Jugendgruppen ins Leben gerufen. Diese entfalteten neben der gewerkschaftlichen und beruflichen Schulungsarbeit schon bald ein reges Programm mit sportlichen und geselligen Freizeitaktivitäten, was ihr einen regen Zulauf von Jugendlichen bescherte. Diese Jungarbeiter dürften in ihrer Mehrheit eher unpolitisch gewesen sein, denn die Führung der illegalen 'Revolutionären Sozialistischen Jugend' (RSJ), der Nachfolgerin der SAJ, betrachtete nach wie vor jede Zusammenarbeit mit dem Regime als 'Verrat an der Arbeiterklasse'. Diese war auch entschlossen, sich weder von der Gewerkschaftsjugend noch vom neugegründeten ÖJV vereinnahmen zu lassen. So war auf einem RSJ-Flugblatt zu lesen:

"Österreichs Jugend will frei sein, um in Freiheit sich selbst ihre Rechte erkämpfen zu können! Da wird sich die faschistische Staatsjugend, da werden sich die klerikofaschistischen Jugendverbände, da kann sich die impotente Gewerkschaftsjugend, die allesamt von der jugendfeindlichen Regierung abhängig sind, auf den Kopf stellen: von der aufrechten, um ihre Freiheit, um ihre wirtschaftliche Besserstellung kämpfenden werktätigen jungen Generation Oesterreichs werden sie immer verachtet werden."[510]

Ganz anders sah dies die ebenfalls verbotene KPÖ und ihr 'Kommunistischer Jugendverband': Im vollen Bewusstsein, dass eine Revolution der Linken in Österreich momentan chancenlos sei und jede Schwächung der Regierung Schuschnigg nur den Nationalsozialisten zugute käme, entschlossen sie sich zur aktiven Mitarbeit in den legalen Organisationen.[511] Hier ergaben sich auch ganz andere Möglichkeiten zur Beeinflussung einer großen Zahl von politisch indifferenten Jugendlichen als in der konspirativen Tätigkeit der RSJ. In den Instruktionen des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Jugend-Internationale hieß es dazu:

---

[509] Vgl. Ludwig *Reichhold*, Die christlich inspirierten Jugendorganisationen in Österreich. In: Isabella *Ackerl*, Rudolf *Neck* [Hg.], Geistiges Leben im Österreich der Ersten Republik. Auswahl der bei den Symposien in Wien vom 11. bis 13. November 1980 und am 27. und 28. Oktober 1982 gehaltenen Referate (Wien 1986) 313-330, hier: 314-324.

[510] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:704:63. Illegale Zeitung 'Die Gewerkschaftsjugend' vom Dezember 1936.

[511] Vgl. dazu auch Willi *Weinert*, Der kommunistische Jugendverband in der Illegalität vor 1938. In: Bruno *Furch*, Friedl *Garscha*, Willi *Weinert*, Ernst *Wimmer*, Beiträge zur Geschichte der kommunistischen Jugendbewegung in Österreich. Herausgegeben von der Historischen Kommission beim ZK der KPÖ (Wien 1986) 36-46.

"Die kommunistischen Jugendverbände müssen alle jene Organisationsformen ausnützen, die es ihnen ermöglichen, Sport und Spiel, alles, was die Jugend liebt, zu bieten. Aber nicht so wie die Bürgerlichen, um die Jugend zu entpolitisieren, sondern um diese breiten Massen im marxistisch-leninistischen Geist zu erziehen. [...] Alle legalen Möglichkeiten der Zusammenkunft der Jugend sind auszunützen. Ob in den Sportorganisationen, faschistischen oder katholischen Jugendorganisationen, überall wo Jugendliche sind, muss der Kampf um diese Jugend geführt werden."[512]

Diese Infiltration wurde auch bald in Angriff genommen; so referierte im Mai 1937 ein höherer Funktionär der illegalen KPÖ über einen

"[...] Eintritt unserer KJV[513]*-Mitglieder in den christlich-deutschen Turnverein, in den Gewerkschaftsbund und in das österreichische Jungvolk. Der Beitritt in diese legalen Organisationen habe den Zweck, dort Mitglieder für unsere Bewegung zu gewinnen, und andererseits auch den Vorteil, daß die Behörde nie von der Existenz einer KJV-Organisation Kenntnis erlangen könne, weil unsere Mitglieder durch ihre getarnte Zugehörigkeit zu einer solchen illegalen Organisation nie in den Verdacht kommen können, dem KJV anzugehören."*[514]

Während bekannt ist, dass es innerhalb der Gewerkschafts- und SAG-Jugend eine große Zahl an kommunistischen Zellen gab,[515] wurden für das ÖJV – soweit mir bekannt – keine deartigen Fälle aktenkundig. Dies muss nicht unbedingt bedeuten, dass es keine linke Unterwanderung der Staatsjugend gab, sondern kann auch ein Hinweis darauf sein, dass diese Art von Infiltration weniger ernst genommen wurde als jene seitens der Nationalsozialisten – was angesichts der außenpolitischen Bedrohungslage durchaus verständlich wäre.

Die Gründung des ÖJV und das Gesetz vom 29. August 1936 schienen zunächst auch unmittelbar die Arbeit der Gewerkschaftsjugend zu betreffen. Zwar waren 'Körperschaften öffentlichen Rechts' – wie etwa der Gewerkschaftsbund – vom Gesetz ausgenommen, nicht jedoch deren Jugendgruppen. Mit der Gesetzesnovelle vom Dezember änderte sich dies vollkommen: 'Einrichtungen' öffentlicher Natur waren ab nun vom Jugendgesetz ausgenommen; zweifellos ein Ausdruck für den nach der endgültigen Ausschaltung des Heimatschutzes gestärkten Einfluss der christlichen Arbeiterbewegung. Damit stand dem ÖJV mit der Gewerkschaftsjugend nun eine zweite offizielle staatliche Jugendorganisation gegenüber.

Während die Bundesjugendführung schon bald klarmachte, dass sie diesen Zustand nicht akzeptieren würde, war auch der Gewerkschaftsbund entschlossen, seine Jugendverbände nicht so

[512] Zit. nach Heimo *Halbrainer* [Hg.], 'Ich bin schon immer eine politische Frau gewesen.' Maria Cäsar – Widerstandskämpferin und Zeitzeugin. Eine Würdigung aus Anlass ihres 86. Geburtstags (Graz 2006) 65.

[513] Kommunistischer Jugendverband.

[514] Niederschrift des Sicherheitsdirektors für NÖ, Aufgenommen mit Josef Leister aus Rohrbach, betreffend Aktivitäten des KJV, 22.11.1937 bzw. 17.12.1937. Editiert in: *DÖW* [Hg.], Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1938-1945. Eine Dokumentation. Band 1 (Wien 1987) 384-385.

[515] Vgl. dazu die Lage in der Obersteiermark in *Halbrainer*, Maria Cäsar, 64-68.

einfach in die Staatsjugend eingliedern zu lassen, in welcher die ehemaligen Heimatschützer eine starke Position besaßen. Dabei spielte wohl auch die berechtigte Sorge mit, dass viele Mitglieder der Gewerkschaftsjugend diese Eingliederung nicht mitmachen würden: Denn dass sich jene Jugendlichen, die früher in sozialistischen Jugendverbänden organisiert gewesen waren, nun für das ÖJV begeistern konnten, war ohnehin nicht zu erwarten. Schließlich waren sie von ihren alten Jugendgruppen gewohnt gewesen, ihre Führer demokratisch zu wählen, das Freizeitprogramm selbst zu bestimmen, in gemischtgeschlechtlichen Gruppen geführt zu werden, ein durch und durch pazifistisches und internationalistisches Programm zu vertreten sowie eine umfassende Schulung auf staats- und weltpolitischem sowie volkswirtschaftlichem Gebiet zu genießen. Mit ihrem autoritären Führerprinzip, der strikten Geschlechtertrennung, dem vormilitärischen und 'sittlich-religiösen' Ausbildungsschwerpunkt sowie der muffigen, 'Österreich-patriotischen' Erziehung widersprach die Staatsjugend dem in jedem einzelnen Punkt.

In einem wohl sehr idealisierten Bericht, dessen Wahrheitsgehalt durchaus bezweifelt werden kann, schildert eine ÖJV-Gruppe in einer namenlosen Industriestadt, wie die 'Bekehrung' von ehemaligen Mitgliedern der 'Roten Falken' oder der 'Kinderfreunde' zu 'guten Österreichern' dennoch funktionieren konnte.[516] Zunächst öffnete die Ortsgruppe das Jungvolkheim für ausnahmslos alle Jugendlichen, was mitten im Winter auch gerne angenommen wurde. Nach einer Zeit wurde ihnen mitgeteilt, dem ÖJV beitreten zu müssen, falls sie weiterhin das Heim und damit die Spiele, Zeitschriften und Turnhallen benützen wollten. Ein Teil der Jungarbeiter trat ins ÖJV ein, doch *"die Früchte der [sozialistischen, Anm.] Erziehung der letzten Jahre [waren] deutlich [zu] erkennen. Kein Benehmen, kein Gruß, grobe, abstoßende Umgangsformen […] keine Disziplin und keine Pünktlichkeit"*[517]. Langsam sollte die Gruppe nun von den autodidaktischen und demokratischen Prinzipien ihrer ehemaligen Jugendverbände weggeführt und an einen autoritären Führungsstil gewöhnt werden. Nachdem den Jugendlichen ihre Unfähigkeit, ohne Instruktor zu turnen, demonstriert worden war, wurde ihnen in der nächsten Turnstunde ein Vorturner der 'Christlich-deutschen Turnerschaft' vorgestellt – mit dem nun plötzlich *"die Sache glänzend klappt."*[518] Ebenso rückten die Jugendlichen von ihrer ursprünglichen Weigerung, Uniformen zu tragen, langsam ab – und auch wenn nach einer Ausrückung am *"nächsten Tag manche in Fabrik und Werkstatt ausgelacht"*[519] wurden, wuchs die Gruppe rasch von 20 auf über 100 Mitglieder, deren bisherige Gesinnung nach und nach verschwand: *"Die Krankheitskörper der verschiedenen*

[516] Jungarbeiter bei uns. In: Der Jugendführer (Feber 1938) 6.
[517] Ebda.
[518] Ebda.
[519] Ebda.

alten politischen Richtungen, die manche junge Arbeiter noch in sich tragen, ersterben in diesem Vermengungsprozeß und der Phönix, der da herauswächst heißt – Österreich."[520]

Um Jungarbeiter zu gewinnen, scheute sich das ÖJV auch nicht, in seinem Führerblatt radikale und durchaus klassenkämpferische Töne anzuschlagen:

"Ein Grundsatz: Das ÖJV nimmt den marxistischen, bolschewistischen Strömungen – die vorhanden sind – den Wind aus den Segeln.
Revolution? Ja! Doch die machen wir!
Revolution des Christentums in Österreich!
Gegen was? Gegen wen?
Gegen den ungerechten Kapitalismus, der auch heute noch lebt.
Gegen den schäbigen Egoismus selbstherrlicher und gesättigter Kreise.
Gegen Ungerechtigkeit und unsozialen Geist. Aber auch gegen Leisetreter und Filzpatschenpolitiker, die nicht den Mut haben, gegen Ungerechtigkeiten aufzutreten. […] Es muß aufhören, daß [manche] Menschen Tausende von Schillingen monatlich einstecken, während andere hungern müssen."[521]

Hier wird deutlich, wie sehr gewisse Kreise im ÖJV vom Werk des katholischen Sozialreformers Carl von Vogelsang beeinflusst waren, der die völlige Überwindung des kapitalistischen Systems anstrebte, an dessen Ende die Wiederverchristlichung der Arbeiterschaft stehen sollte. Dies war auch der Punkt, an dem Jungvolk und christliche Arbeiterbewegung ideologisch aneinander anknüpfen konnten. Der Verbindungsmann zwischen beiden Organisationen war der Christgewerkschafter Karl Rehor, der 1943 gefallene Ehemann der späteren ÖVP-Sozialministerin Grete Rehor. Er war Generalsekretär der Gewerkschaftsjugend und leitete im ÖJV den Arbeitskreis 'Sozialarbeit'.

Das Verhältnis zwischen der Gewerkschaftsjugend und dem ÖJV blieb somit besser, als es angesichts des tiefen Gegensatzes zwischen christlicher Arbeiterbewegung und Heimatschutz zu erwarten war. Letztlich waren sich die Führungen beider Verbände bewusst, dass eine energische Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sowie eine Verbesserung der materiellen und rechtlichen Lage der Jungarbeiterinnen notwendig war, um sie gegen die Propaganda der Nationalsozialistinnen abzuschirmen, die keine Gelegenheit ausließen, auf die beschäftigungspolitischen Erfolge des NS-Regimes in Deutschland hinzuweisen. In einem Aufruf des ÖJV hieß es: *"Vor allem sind es soziale Forderungen, die das Jungvolk an Staat und Gesellschaft stellt. Gebt der Jugend Arbeit und daher Selbstvertrauen! […] Es gilt junge Menschen, die durch fremde Ideologien verführt wurden, wieder zur Heimat zurückzuführen."*[522] So unterstützten sich die beiden Verbände vor allem auf

[520] Ebda., 6-8.
[521] Jungarbeiter im ÖJV. In: Der Jugendführer (November 1937) 17.
[522] ÖStA:AdR:09:VF:Kt. 6. Das Oe.J.V. im 'Jahr der Jugend', undatiert.

sozialpolitischem Gebiet des Öfteren gegenseitig, vor allem beim brennendsten sozialen Problem der Arbeiterjugend: der Frage des Lehrgeldes und der Entlohnung der Lehrlinge.

Durch die fortschrittliche Sozialgesetzgebung der Anfangsjahre der Ersten Republik und die relativ starke Stellung der Gewerkschaften hatte sich während der 1920er Jahren in den meisten Branchen die Zahlung einer Lehrlingsentschädigung durchgesetzt.[523] In den neuen Kollektivverträgen, die den Arbeitnehmern nach der Zerschlagung der Freien Gewerkschaften im Februar 1934 oktroyiert worden waren, war es jedoch zu drastischen Verschlechterungen gekommen. In einer Novelle der Gewerbeordnung wurde den Unternehmern und Meistern die Zahlung einer solchen Entschädigung überhaupt freigestellt und somit in den meisten Branchen faktisch abgeschafft. Außerdem waren die Meister aufgrund der katastophalen Lage am Arbeitsmarkt in der Lage, ihre (unbezahlten) Lehrstellen regelrecht an die Bestbietenden zu versteigern – und viele Eltern waren bereit, dafür viel Geld zu zahlen, um ihren Kindern eine Ausbildung zu ermöglichen und ihnen das psychisch verheerende Schicksal der Langzeitarbeitslosigkeit zu ersparen.

In einer Eingabe an das Sozialministerium sowie *"mit dem Ansuchen um Unterstützung"*[524] an die Pressekammer forderte die ÖJV-Landesführung Wien im März 1937 das Verbot der Zahlung und Annahme von Lehrgeld. Dieses sei *"unsozial"*, da es Kindern armer Eltern die Möglichkeit raube, *"etwas Ordentliches zu lernen"* und darüberhinaus dem *"guten Ruf österreichischer Qualitätsarbeit"* schade, wenn nicht der Geeignetste, sondern der Zahlungskräftigste die Lehrstelle erhalte. Der Zeitpunkt dieser Eingabe war anscheinend mit der Gewerkschaftsjugend akkordiert worden – denn nur zwei Tage zuvor hatte diese ein ähnliches Schreiben an den Bundeskanzler gerichtet.[525]

Solange sich die wirtschaftliche Lage nicht besserte, versuchte das ÖJV seinen arbeitslosen Mitgliedern auch direkt zu helfen. So richtete die Landesjugendführung Wien eine Werkschule ein, in der sich die Jungvolk-Mitglieder unter fachlicher Anleitung weiterbilden konnten und verköstigt wurden.[526] Außerdem wurde eine bevorzugte Stellenvermittlung an ÖJV-Angehörige angestrebt. Diese sollte im Zuge der Zentralisierung der Lehrstellenvermittlung bei den Arbeitsämtern erfolgen, was von der Bundesjugendführung nachdrücklich gefordert wurde.

Auch bei anderen Gelegenheiten engagierte sich das ÖJV in sozialen Fragen – zweifellos auch, um sich innerhalb der ärmeren Bevölkerungsschichten zu profilieren und innerhalb dieser Gruppe neue Mitglieder zu rekrutieren. So war für 1938 eine bundesweite Sammlung für das

[523] Vgl. *Seiser*, Soziale Lage, 178-179.
[524] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2720:68-69. Eingabe der Landesjugendführung Wien vom 18. März 1937.
[525] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2720:90-93. Eingabe des Jugendreferats des Gewerkschaftsbundes vom 16. März 1937.
[526] ÖStA:AdR:09:VF:Kt. 6. Mitteilungsblatt der Landesjugendführung Wien vom 13. Oktober 1937.

'Osterhilfswerk' geplant. Dabei sollten die ländlichen ÖJV-Gruppen am Palmsonntag von Haus zu Haus ziehen und von den Bäuerinnen rohe Eier erbitten. Anschließend würden die Eier gesammelt und an arme Familien in 'Notstandsgebieten' verteilt. Schon allein aus dem Namen der Aktion ist eine deutliche Anlehnung an das deutsche 'Winterhilfswerk' der NSDAP – welches stark von der HJ getragen wurde – zu erkennen. Aber während dieses einen wesentlichen Stützpfeiler der NS-Sozialpolitik darstellte, lag die Bedeutung der ÖJV-Sammlung eher im symbolischen Bereich:

"Es wird keine überwältigende Hilfe für die Einzelnen sein. Die zehn bis zwanzig Stück Eier wollen nur künden, daß das Jungvolk den Willen hat, dort zu helfen, wo arme Volksgenossen der Hilfe bedürfen. Unsere Jugend zu dieser sozialen Tatgesinnung, die echtes Dollfußvermächtnis ist, zu erziehen, betrachten wir als eine unsere vornehmsten Aufgaben."[527]

Schon seit dem Frühjahr 1937 führte die Bundesjugendführung Verhandlungen mit dem Gewerkschaftsbund über die zukünftige Zusammenarbeit ihrer beiden Jugendverbände. Der Vorschlag der ÖJV-Führung ging dahin, die Gewerkschaftsjugend aufzulösen und ebenso wie den gewerkschaftlichen Jugendbetreuungsapparat ins ÖJV zu überführen, bei einer gleichzeitigen *"intensive[n] Inangriffnahme der beruflichen, aber auch gewerkschaftlichen Schulung der in Lehrberufen stehenden Angehörigen des Oe.J.V."*[528] Zur spürbaren Enttäuschung der Bundesjugendführung lehnte die Gewerkschaftsführung dieses Ansinnen jedoch ab, und gestand lediglich zu, künftig auf jene *"Arbeitsbelange zu verzichten, die die Gewerkschaftsjugend zu einer Jugendbewegung machten (Heimabende, Leibesübungen, Spiel und Wandern usw.)"*[529]. Die ÖJV-Führung beschloss nun, aus eigener Kraft *"die Sozialarbeit im Jungvolk zu verdichten und zum Erfolg zu führen [...]"*.[530]

Gleichzeitig ging die Bundesjugendführung nun auch im Falle der Gewerkschaftsjugend auf die bewährte Salamitaktik über, mit der sie zur selben Zeit auch die katholischen Jugendverbände nach und nach ins ÖJV eingliederte. Da eine bundesweite Einigung mit der Gewerkschaftsführung nicht möglich war, begann sie nun, mit den jeweiligen Landesführungen der Gewerkschaften Einzelvereinbarungen zu schließen. So wies das Abkommen[531] mit dem Landeskartell Oberösterreich vom Oktober 1937 große Ähnlichkeiten mit den entsprechenden Vereinbarungen mit den Diözesen auf: die Gruppen der Gewerkschaftsjugend sollten bestehen bleiben, hatten aber das Mindestarbeitsprogramm des ÖJV durchzuführen, was von den Bezirksjugendführern kontrolliert wurde. Weiters mussten alle Mitglieder dem Jungvolk beitreten; im Gegenzug sollten alle

[527] Das Jungvolk ruft zum Osterhilfswerk! In: Der Jugendführer (Feber 1938) 3.
[528] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2712:22. Rundschreiben der Bundesjugendführung an die Landesjugendführungen vom 6. Oktober 1937.
[529] Ebda.
[530] Ebda.
[531] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2720:139-141. Gedächtnisprotokoll vom 17. Oktober 1937.

berufstätigen ÖJV-Mitglieder, die nicht der Gewerkschaft angehörten, der *"gewerkschaftlich-sozialen Betreuung"*[532] ebenjener zugeführt werden.

Trotz aller Anstrengungen waren bis Ende 1937 alle Versuche des Jungvolkes, unter der Arbeiterjugend in den Industriezentren Mitglieder zu werben, fast völlig erfolglos geblieben.[533] Erst als sich nach der Unterzeichnung des Berchtesgadener Abkommens immer deutlicher abzeichnete, dass die österreichischen Nationalsozialisten auf eine Machtergreifung hinarbeiteten, schienen sich viele linksorientierte Jugendliche entschieden zu haben, dem ÖJV beizutreten. Camillo Heger erinnerte sich an jene Tage im Februar und März 1938 wie folgt:

"Hier hat sich ein sehr interessanter Prozeß für mich als Jugendführer ereignet, daß viele Menschen, junge Menschen, die ich gekannt hab' als Sozialisten oder Kommunisten, damals eingetreten sind ins Österreichische Jungvolk, daß viele auch versucht haben, in irgendeiner Form gegen diese drohende Gefahr des Nationalsozialismus mitzuarbeiten, eine einheitliche Abwehrfront zu bilden."[534]

Aber obwohl in diesen Tagen im ÖJV viele Kontakte zwischen Jugendlichen aus 'vaterländischen' und 'sozialistischen' Kreisen entstanden sein dürften – von denen sich manche später dazu entschlossen, gemeinsam den Widerstand in der Illegalität fortzusetzen – ist nicht zu übersehen, dass dies erst angesichts der größten Bedrohung durch den Nationalsozialismus geschah.

Trotz einer gewissen sozialen Rhetorik des ÖJV, die in erster Linie auf propagandistische Absichten zurückgehen dürfte, war das Jungvolk kaum als Vertreter der arbeitenden Jugend anzusehen. Durch Aktionen wie das Sammeln von Eiern, das Verfassen von Eingaben an die Regierung oder die Einrichtung einer Lehrstellenvermittlung konnte man bestenfalls versuchen, die ärgsten Exzesse der arbeitnehmerfeindlichen Politik des Regimes etwas abzumildern. Für eine strukturelle Verbesserung der Stellung der Arbeitnehmerinnen war hingegen eine Rückgabe fundamentaler demokratischer Rechte wie des Streikrechtes, der Koalitionsfreiheit oder der freien Wahl von Arbeitnehmervertretern erforderlich. Doch für solche Forderungen war die Bundesjugendführung aufgrund ihrer prinzipiellen Regimetreue ebenso wenig zu haben wie die christliche Arbeiterbewegung.

Dennoch versuchte das ÖJV energisch – wenn auch wenig erfolgreich – Jugendliche aus der Arbeiterschaft und dem sozialistischen Lager in seine Jugendbewegung einzubinden. Ebenso wie die meisten Repräsentanten des Regimes war sich auch die ÖJV-Führung völlig bewusst, dass die wahre Gefahr für das Herrschaftssystem nicht von der zerschlagenen und desorganisierten

[532] Ebda.
[533] Vgl. Kapitel 'Die Mitglieder des ÖJV'.
[534] *DÖW*, Erzählte Geschichte 2, 97

'marxistischen' Arbeiterbewegung ausging, sondern von den zentral gelenkten, gut organisierten und immer offener auftretenden Nationalsozialisten. Nach diesem Grundsatz verfolgte die Bundesjugendführung auch entschlossen das Ziel einer Eingliederung der Gewerkschaftsjugend – in welcher Jugendliche mit sozialistischen Ideen stark vertreten waren – während man sich im Gegensatz dazu gegen die Einbindung 'vernazter' Vereine wie des 'Deutschen Turnerbundes' oder des 'Evangelischen Jugendwerkes'[535] verwahrte.

10 ÖJV und katholische Kirche

Ein Teil der Auseinandersetzungen zwischen Regierung und katholischer Kirche in der Jugendfrage wurde bereits im chronologischen Teil geschildert. In diesem Kapitel möchte ich nun diese Konflikte genauer analysieren sowie das Verhältnis zwischen Staatsjugend und Kirche bzw. kirchlichen Jugendverbänden auf der unteren Ebene darstellen.

10.1 Kirche, Jugend und Staat

Seit langem betrachtete die katholische Kirche die Jugenderziehung als eines ihrer Hauptaufgabengebiete. Noch 1929 hatte Papst Pius XI. in seiner Enzyklika 'Divini illius magistri' bekräftigt, dass der Kirche und dem Elternhaus der Vorrang bei der Erziehung der Jugendlichen zukäme – der Staat hätte sich hingegen darauf zu beschränken, dieses Vorrecht zu schützen und seinen Bürgern allenfalls *"die notwendige Kenntnis ihrer staatsbürgerlichen und nationalen Pflichten"*[536] zu vermitteln sowie sicherzustellen, dass diese *"einen gewissen Grad geistiger, sittlicher und körperlicher Kultur"*[537] besäßen.

In Österreich konnte sich die Kirche auf ein gut ausgebautes Jugendverbandswesen sowohl im städtischen als auch im ländlichen Raum stützen. Sie war somit eine der wichtigsten Akteurinnen in der 'Jugendfrage', umfassten ihre Verbände doch weit mehr als die Hälfte aller organisierten Jugendlichen: Allein dem 'Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs', einem interdiözesanen Zusammenschluss der meisten katholischen Burschenvereine, gehörten Anfang der 1930er Jahre mitsamt angeschlossener Verbände (etwa dem 'Jungreichsbund' oder dem Pfadfinderkorps St. Georg) fast 100.000 Mitglieder an, seinem weiblichen Pendant, dem 'Reichsverband katholischer Mädchenvereine', noch einmal etwa 70.000 Jugendliche.[538] Jedoch hatten diese Verbände in den letzten Jahren tendenziell an Bedeutung verloren: In katholischen

[535] Vgl. Kapitel 'ÖJV und evangelische Kirche'.
[536] *Pius XI.*, Rundschreiben über die christliche Erziehung der Jugend. Divini illius Magistri (Freiburg 1930) 37.
[537] Ebda.

Kreisen registrierte man mit großer Besorgnis die Abkehr vieler Jugendlicher von der Kirche und einen starken Aufschwung deutschnationaler sowie sozialdemokratischer Jugendvereine – wobei letztere als besonders religionsfeindlich eingeschätzt wurden.[539]

Diese Entwicklung war teilweise auf die zügige Säkularisierung der Gesellschaft und insbesondere der Jugend zurückzuführen, welche auch in der Zeit des rückwärtsgewandten Dollfuß-Schuschnigg-Regimes unaufhaltsam voranschritt.[540] Immer mehr Jugendliche, vor allem in den Städten, aber auch zunehmend im ländlichen Raum, begeisterten sich für Sport und Wandern, für die Natur, für Technik und Motorisierung, für fremde Länder, für Musik und Film. Religiöse Inhalte spielten für solche jungen Menschen immer weniger eine Rolle – vor allem, weil es die Kirche im Allgemeinen nicht vermochte, diese Inhalte in attraktive und zeitgemäße Formen zu packen. Und wo sie es vereinzelt vermochte, etwa in der reformkatholischen Jugendbewegung 'Bund Neuland', schien die Flanke zum zukunftsgerichteten Nationalsozialismus erst recht geöffnet.

Aber es gab einen weiteren Grund für die wachsende Entfremdung vom katholischen Glauben und die nachhaltige Diskreditierung der Kirche: Durch ihr starkes politisches Engagement zur Zeit der Republik und ihre grenzenlos scheinende Unterstützung für das autoritäre Regime hatte sie sich von ihren pastoralen Aufgaben immer weiter entfernt und in großen Teilen der Bevölkerung an Glaubwürdigkeit eingebüßt. Diese Entwicklung stieß mitunter auch bei katholischen Jugendlichen auf Widerstand; so lehnte der 'Bund Neuland', eine intellektuell bedeutsame, wenn auch zahlenmäßig schwache Jugendbewegung, den 'Politischen Katholizismus' ab und strebte stattdessen nach einer inneren Erneuerung des Christentums.[541]

Was die verschiedenen katholischen Jugendverbände einte, war neben einem ausgesprochenen Antimarxismus auch ihre Gegnerschaft zum Heimatschutz. Besonders der 'Reichsbund', der in den 1920er Jahren ein klares Bekenntnis zur Demokratie abgelegt hatte, stand der Annäherung der christlichsozialen Parteispitze an diese faschistische und antiparlamentarische Organisation sehr skeptisch gegenüber.[542] Der österreichische Episkopat hingegen betrachtete den absehbaren 'Marsch in die Diktatur' mit äußerstem Wohlwollen, gehörte die Kirche doch zunächst zu den größten Profiteuren des immer autoritärer werdenden Regierungsstils. Nach einer Reihe von legistischen Maßnahmen, welche die Position der katholischen Kirche gestärkt hatten – so etwa die

---

538 Vgl. *Schultes*, Reichsbund, 165f. Allerdings sind in diesen Zahlen auch Mitglieder im Alter von über 18 Jahren enthalten, sodass ein quantitativer Vergleich mit den sozialistischen bzw. deutschnationalen Jugendverbänden nicht lückenlos möglich ist.

539 Vgl. dazu etwa Johann *Hiebl*, Wozu katholische Burschen- und Jugendvereine (Klagenfurt 1915).

540 Vgl. Ernst *Hanisch*, Politischer Katholizismus, 80-81.

541 Vgl. Gerhard-Dieter *Seewann*, Österreichische Jugendbewegung vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Die Entstehung der deutschen Jugendbewegung in Österreich-Ungarn von 1900 bis 1914 und die Fortsetzung in ihrem katholischen Zweig: 'Bund Neuland' von 1918 bis 1938 (geisteswiss. Diss., Graz 1971) 188.

542 Vgl. *Schultes*, Reichsbund, 302f.

schon erwähnte symbolträchtige Aufhebung des 'Glöckel-Erlasses', von Liebmann als *"Einstandsgeschenk des Regimes an die Kirche"*[543] bezeichnet – beschlossen die Bischöfe im November 1933 den Rückzug aller Kleriker aus der Politik. Dies bedeutete die endgültige Absage an die Demokratie von kirchlicher Seite sowie eine klare Vertrauensbezeugung für das Regime.[544] Wie es der Episkopat in seinem Weihnachtshirtenbrief formulierte, biete nun *"die Regierung Dollfuß […] die sicherste Garantie für die religiösen Interessen der Kirche"*[545], weshalb ein Verbleib der Geistlichen in der Politik nicht mehr notwendig sei.

Auch im Konkordat, welches am 1. Mai 1934 von der Bundesregierung ratifiziert wurde und damit in Kraft trat, setzte die Kirche ihre Positionen großteils durch, so etwa die volle Anerkennung der kirchenrechtlichen Ehe oder die staatliche Besoldung des Klerus.[546] Doch schon während dieser Verhandlungen warfen die künftigen Konflikte ihre Schatten voraus: In den Schlussbesprechungen im März 1934 bestand Kardinalstaatssekretär Pacelli darauf, im Vertrag zu verankern, dass nicht nur jene katholischen Jugendverbände in ihrem Bestand garantiert würden, die 'vornehmlich religiöse Zwecke verfolgten' und einen Teil der 'Katholischen Aktion' bildeten, sondern *sämtliche* 'katholische' Jugendvereine, auch etwa Sportklubs.[547] Der Kardinalstaatssekretär befürchtete in Österreich offensichtlich eine ähnliche Entwicklung wie in Deutschland, wo sich bereits abzeichnete, dass das wenige Monate zuvor unterzeichnete Reichskonkordat den katholischen Jugendverbänden keinen ausreichenden Schutz vor den Übergriffen untergeordneter Behörden und nationalsozialistischer Organisationen bot. In Wien war man hingegen der Ansicht, dass eine derart unklare Formulierung es so gut wie jedem Jugendverein ermöglichen würde, sich auf den Schutz des Konkordats zu berufen, was somit der geplanten Einrichtung einer Staatsjugend direkt zuwiderliefe. Die Erfüllung dieser Forderung, die laut Egon Loebenstein, dem österreichischen Chefverhandler im Vatikan, eine *"völlige Kapitulation des Staates"*[548] darstellen würde, wurde daher ebenso abgelehnt wie Pacellis Ansinnen nach einer Unterstellung katholischer Jugend- und Berufsorganisationen unter die kirchliche Jurisdiktion oder die Einführung der öffentlichen katholisch-konfessionellen Schule.[549] Bezeichnenderweise hatte auch die allerletzte Änderung des Vertragstextes, die vom Vatikan erst wenige Stunden vor der Unterzeichnung verlangt wurde, mit der Frage der Jugendorganisation zu tun: Es ging um die – von Dollfuß akzeptierte – Einfügung eines Satzes, wonach in einer künftigen Staatsjugend eine 'religiös-sittliche Erziehung' nach den

[543] Maximilian *Liebmann*, 'Heil Hitler' – pastoral bedingt. Vom politischen Katholizismus zum Pastoralkatholizismus (Wien 2009) 29.
[544] Vgl. *Hanisch*, Politischer Katholizismus, 74f.
[545] Zit. nach *Liebmann*, Pastoral bedingt, 33.
[546] Vgl. Erika *Weinzierl*, Die österreichischen Konkordate von 1855 und 1933 (Wien 1960).
[547] Vgl. *Gellott*, Authoritarian Regime, 148-152.
[548] Zit. nach ebda., 150.
[549] Vgl. MRP 931 vom 23. März 1934, Beilage E (Exposé über Konkordatsverhandlungen in Rom 1934).

Grundsätzen der Kirche gewährleistet und ihren Mitgliedern die Erfüllung ihrer 'religiösen Pflichten' ermöglicht werde.[550]

10.2 Die weiteren Verhandlungen über die 'Jugendfrage'

Zumindest am Papier waren nun alle Fragen des Verhältnisses katholischer Jugendgruppen zum Staat geklärt. Im Zusatzprotokoll zu Artikel XIV des Konkordats hieß es hierzu:

"Der Bund räumt den Vereinigungen, die vornehmlich religiöse Zwecke verfolgen, einen Teil der katholischen Aktion bilden und als solche der Gewalt des Diözesanordinarius unterstehen, volle Freiheit hinsichtlich ihrer Organisation und Betätigung ein. Der Bund wird dafür Sorge tragen, daß die Erhaltung und Entfaltungsmöglichkeit der seitens der zuständigen kirchlichen Oberen anerkannten katholischen Jugendorganisationen geschützt werde und daß in vom Staat eingerichteten Jugendorganisationen der katholischen Jugend die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten in würdiger Weise und ihre Erziehung in religiös-sittlichem Sinne nach den Grundsätzen der Kirche gewährleistet werde."[551]

Doch in Wahrheit sollten die Konflikte nun erst richtig beginnen. Keiner Seite war vorerst nämlich an einer strikten Trennung zwischen katholischen und staatlichen Jugendverbänden gelegen. Während die Kirche danach trachtete, auch in der künftigen Staatsjugend ein gewichtiges Wort mitreden zu können – zumal die Bischöfe davon ausgingen, dass diese langfristig mehr Mitglieder haben würde als ihre katholischen Pendants – versuchte das Regime immer stärker, auch die mitgliederstarken konfessionellen Verbände in seine Einheitsjugend miteinzubeziehen.

Es ist kaum vermessen zu behaupten, dass die Frage der Jugendorganisation *das* beherrschende Verhandlungs- und Konfliktfeld zwischen Kirche und autoritärem Regime darstellte. Bei neun von zehn Bischofskonferenzen zwischen 1933 und 1937 (fünf ordentlichen und ebenso vielen außerordentlichen) stand diese Frage auf der Tagesordnung – öfter als jedes andere Thema. Auch wurde keine andere Frage so oft in Denkschriften thematisiert wie diese; erstmals schon im Dezember 1933. Hier steckte der Episkopat in einem von Bischof Gföllner ausgearbeiteten und an Bundeskanzler Dollfuß übermittelten vertraulichen Memorandum seine wesentlichen Positionen in dieser Frage ab; die bereits erwähnten weiteren Denkschriften vom Oktober 1934 und Jänner 1936 waren nur mehr Präzisierungen.[552] Schon früh erkannte die Kirche, welche Gefahr ihr vom faschistischen Heimatschutz drohte:

---

[550] Vgl. *Gellott*, Authoritarian Regime, 153-154.
[551] Otto *Ender* [Hg.], Die neue österreichische Verfassung mit dem Text des Konkordates (Wien 1934) 129.
[552] Sowohl die Denkschrift vom November 1933 als auch vom Oktober 1934 finden sich editiert bei: *Liebmann*, Jugend – Kirche – Ständestaat.

"Es sei in aller Offenheit darauf hingewiesen, daß gewisse Gefahrenmomente für Einbürgerung faschistischer Imitationen nach italienischem Muster bestehen und immer mehr an die Oberfläche treten. 'Balilla'-Organisationen als erste Stufe der faschistischen militärischen Jugendorganisation […] mögen für Italien am Platze sein: für unsere Verhältnisse kommt der Faschismus als 'Importware' nicht in Betracht, ja muß in seiner Grundlage des absolutistischen Totalitätsstaates entschieden abgelehnt werden."[553]

Kern der Denkschrift vom Dezember 1933 war die Aufforderung an die Regierung, in der 'Jugendfrage' behutsam und nur in engstem Einvernehmen mit der Kirche vorzugehen. Tatsächlich war die erste Zeit der Verhandlungen zwischen dem Staat und der Kirche, etwa bis Ende 1934, von einem ehrlichen Bemühen beider Seiten geprägt – zumindest seitens Innitzers und Dollfuß' bzw. Schuschniggs – eine große, gemeinsame Jugendorganisation zu gründen, in der unter einer lockeren Führung sämtliche legalen – und damit staatstreuen – Jugendverbände zusammengefasst sein sollten. Doch schon bald wurde deutlich, dass dieses Projekt bei einflussreichen Personen auf beiden Seiten auf scharfen Widerstand stieß; die bedeutendsten Proponenten dieser Positionen waren Bischof Gföllner sowie Heimatschutzführer Starhemberg (bzw. Georg Thurn-Valsassina als dessen Stellvertreter). Dabei spielten verschiedene Motive eine Rolle: Im Falle des Heimatschutzes mag es die Sorge gewesen sein, bei einer zu starken Verbindung zwischen Staatsjugend und Kirche gewisse antiklerikale Kreise von Jugendlichen zu verlieren. Gföllner wiederum fürchtete offensichtlich, dass sich die Jugendlichen von der Kirche entfremden könnten, wenn sie in eine Organisation eintraten, an denen Führer beteiligt waren, die offen dem Faschismus huldigten – einer Ideologie, als deren Kern der Papst die 'heidnische Anbetung des Staates' erkannt hatte.[554] Die Tatsache, dass diese beiden Hardliner seit Anfang 1934 die Verhandlungen zwischen Regime und Kirche maßgeblich bestimmten, dürfte einer der Hauptgründe für das letztendliche Scheitern gewesen sein.

Nach einer ergebnislos verlaufenen Verhandlungsphase mit der Kirche schienen sich Schuschnigg und Starhemberg Anfang 1935 darauf verständigt zu haben, eine staatliche Einheitsjugendorganisation durchzusetzen; in welcher Art die kirchlichen Gruppen daran beteiligt sein sollten, blieb vorerst unklar. Obwohl die Verhandlungen mit dem Episkopat weitergingen, wurde hinter den Kulissen bereits die Fusion der Jugendgruppen der beiden größten Wehrverbände vorbereitet, welche den Kern der künftigen Staatsjugend darstellen sollten. In der ersten Jahreshälfte 1936 scheiterte schließlich auch der letzte Versuch, 'staatliche' und kirchliche Jugendverbände gleichberechtigt in einer einheitlichen Organisation zusammenzufassen, an den unnachgiebigen

[553] Zit. nach *Liebmann*, Kirche – Jugend – Ständestaat, 193.

[554] Wörtlich spricht der Papst in der Enzyklika 'Non abbiamo bisogno' von *"una vera e propria statolatria pagana"* (zit. nach http://www.vatican.va/holy_father/pius_xi/encyclicals/documents/hf_p-xi_enc_19310629_non-abbiamo-bisogno_it.html, abgerufen am 15. April 2011.)

Positionen der vorgenannten Hardliner. Dies wurde zum unmittelbaren Auslöser schwerer Spannungen sowohl sachlicher als auch persönlicher Natur zwischen den österreichischen Bischöfen und machte nun jedes weitere gemeinsame Vorgehen in dieser Frage fast unmöglich – obwohl dies nun nötiger denn je gewesen wäre, um den kirchlichen Verbänden eine starke Stellung gegenüber der neuen Staatsjugend zu verschaffen. Neben den unterschiedlichen Positionen in der 'Jugendfrage' spielten dabei auch der bevorstehende finanzielle Zusammenbruch des 'Reichsbundes' sowie Unstimmigkeiten im Bezug auf Bischof Alois Hudal eine Rolle, der in seinem aufsehenerregenden Werk 'Die Grundlagen des Nationalsozialismus' klar für den Nationalsozialismus Stellung bezogen hatte.

Wie weit manche kirchliche Kreise bereit waren, mit dem Regime zu kooperieren, zeigt ein im Juli 1936 in der Salzburger 'Katholischen Kirchenzeitung' erschienener Artikel.[555] In diesem forderte ein anonymer Autor – wohl kaum ohne das Einverständnis von Erzbischof Waitz, einem führenden kirchlichen Vordenker des 'christlichen Ständestaats'[556] – die restlose Eingliederung aller Mitglieder und Führer der katholischen Verbände in die neue Staatsjugend. Die weiterbestehenden kirchlichen Jugendverbände sollten sich künftig ausschließlich auf die Vermittlung religiöser Inhalte sowie die Ausbildung von Führerinnen beschränken. Alles, was über diese Belange hinausginge, also politische und vormilitärische Erziehung sowie Unterhaltung und Sport, sollte der finanziell potenteren Staatsjugend überlassen werden. Begründet wurde dies mit der realistischen Einschätzung, dass es der Kirche ohnehin nie gelingen würde, die Mehrheit der österreichischen Jugend in ihren Gruppen zu sammeln und dass über kurz oder lang die Jugendlichen zu jener Organisation tendieren würden, die ihnen mehr materielle Vorteile böte – was sicherlich die Staatsjugend wäre.[557] Dabei äußerte der Autor auch überraschend großes Verständnis für die Versuche des Staates, die Konkordatsjugend unter seine Kontrolle zu bekommen:

"Welche Ansprüche erhebt der Staat? Allem Anschein nach den einer gewissen Totalität in der Jugenderziehung, wenn auch nicht einer extremen. [...] Man an diesen Standpunkt des Staates begreifen, denn jeder starke Staat strebt nach Totalität. [...] Es ist auch einzusehen, daß die Armee der gesamten Jugend für den Staat in Zeiten der Gefahr wertvoller ist, wenn sie als <u>eine</u> Armee in der Hand <u>eines</u> Oberbefehlshabers, soweit vaterländische Belange in Frage kommen, herangezogen wird [...]"[558]

Angesichts dieser offenen Uneinigkeit im kirchlichen Lager hatte das Regime nun leichtes Spiel, die nach dem Zusammenbruch des 'Reichsbundes' nach Diözesen aufgesplitteten katholischen

[555] Betrachtungen zur Jugendfrage. In: Katholische Kirchenzeitung (16. Juli 1936) 228.
[556] Zur Person von Sigismund Waitz vgl. Helmut *Alexander* [Hg.] Sigismund Waitz. Seelsorger, Theologe und Kirchenfürst (Innsbruck 2010).
[557] Vgl. Um die 80 % der Jugend in Österreich. In: Katholische Kirchenzeitung (15. Oktober 1936) 330-331.
[558] Ebda., 330.

Jugendverbände in das neugegründete ÖJV einzugliedern. Bis Ende 1937 verpflichteten sich alle Bischöfe, eine intensive Zusammenarbeit ihrer Jugendverbände mit der 'Staatsjugend' einzuleiten. In den meisten Fällen bedeutete dies die Verpflichtung für die katholischen Jugendlichen, dem ÖJV formell beizutreten – wobei diese Jugendlichen weiterhin in ihren eigenen Gruppen geführt wurden – sowie eine Übernahme von Erziehungsinhalten (insbesondere der 'Vormilitärischen Erziehung'), deren Durchführung von ÖJV-Funktionären kontrolliert werden sollte.[559] Die Gegenleistungen beschränkten sich meist auf die Einrichtung eines gemeinsamen Führerrates mit vagen Kompetenzen sowie eine Unterstellung der ÖJV-Mitglieder unter die Ortsgeistlichkeit in Fragen der 'sittlich-religiösen Erziehung', was angesichts der auffallenden Vernachlässigung dieses Themenkomplexes in der praktischen Arbeit in der Staatsjugend wenig ins Gewicht fiel.

In der Beurteilung dieser Abkommen sind sich die Historikerinnen uneinig. Laura Gellott sieht darin einen großen Erfolg der Kirche, welche nicht nur ihre eigenen Verbände zu erhalten vermochte, sondern zusätzlich noch einen erheblichen Einfluss im ÖJV ausüben konnte.[560] Auch Ernst Hanisch konstatiert, dass im *"Konflikt zwischen der Staatsjugend und der Katholischen Aktion [...] eher letztere als Sieger hervorging"*[561]. Aufgrund meiner Erkenntnisse stimme ich eher Gerhard Schultes zu, der in diesen Abmachungen eine Niederlage der Bischöfe und eine *"weitgehende[] Gleichschaltung der konfessionellen mit der Staatsjugend"*[562] sah. Obwohl offiziell stets von einer völlig gleichberechtigten 'Partnerschaft' die Rede war, sehe auch ich in dieser Entwicklung einen eklatanten Eingriff in die Souveränität der katholischen Jugendverbände und einen Rückschritt hinter jene Rechte, die der Kirche im Konkordat zugesichert worden waren; mittelfristig drohte den kirchlichen Verbänden aufgrund der bedeutenden Zugeständnisse an das ÖJV sogar der völlige Verlust ihrer Selbstständigkeit.

Die Gründe, weshalb die Bischöfe zu so weitreichenden Konzessionen bereit waren, bleiben weitgehend unklar. Zweifellos spielten die Ereignisse in Deutschland eine Rolle, wo die Spannungen zwischen katholischer Kirche und nationalsozialistischem Regime im März 1937 eskaliert waren, als der Papst in der Enzyklika 'Mit brennender Sorge' die andauernden Vertragsbrüche der Regierung sowie die Exzesse insbesondere der HJ gegenüber den katholischen Jugendverbänden scharf verurteilt hatte. Dies könnte zusammen mit dem gleichzeitig bemerkbaren

---

[559] Die auffallendste Abweichung davon sich findet sich im Vertrag zwischen Bundesjugendführung und dem Gurker Bischof Adam Hefter, die im August 1937 unterzeichnet wurde. Hier ist von einem verpflichtenden Eintritt der Jugendlichen ins ÖJV nicht die Rede. Ob für die Diözese Gurk ein neuer Vertrag in Ausarbeitung war, der ähnlich den anderen Diözesen diesen Punkt beinhaltete, ist mir nicht bekannt. (Vgl. auch *Schultes*, Reichsbund, 324). Der Vertragstext findet sich bei: Jugendabkommen für die Diözese Gurk. In: Der Jugendführer (September 1937) 30.

[560] Vgl. *Gellott*, Authoritarian Regime, 234.

[561] Ernst *Hanisch*, 1890-1990. Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert (Wien 1994) 314.

[562] *Schultes*, Reichsbund, 324.

Wiedererstarken der österreichischen Nationalsozialisten die Kirche veranlasst haben, eine noch engere Anlehnung an das Schuschnigg-Regime zu suchen.

Jedoch schien die Art und Weise, wie die Konkordatsjugend in die Staatsjugend eingegliedert wurden, die Beziehungen zwischen den Kirchenfürsten und den Repräsentanten des Regimes nachhaltig beschädigt zu haben. Der ehemalige Unterrichtsminister Emmerich Czermak berichtete im Oktober 1937, dass zwischen Kardinal Innitzer und Bundeskanzler Schuschnigg jegliches persönliches Vertrauensverhältnis verlorengegangen wäre.[563] Erika Weinzierl sah darin auch eine mögliche Erklärung für Innitzers außergewöhnlich pronationalsozialistische Haltung im März 1938.[564] Tatsächlich schien sich in der Kirche Ernüchterung darüber breit zu machen, dass die Zerschlagung des Parlamentarismus und der Aufbau der Diktatur, den der Klerus vier Jahre zuvor großteils noch bejubelt hatten, der Kirche in bestimmten Bereichen – speziell in der Jugendarbeit – nicht die erhofften Vorteile gebracht hatte. So formulierte etwa Hans Scheffel, der ehemalige Bundesobmann-Stellvertreter des 'Reichsbundes'; in einem Brief vom Jänner 1938 sein tiefes Missfallen über die Entwicklung der Lage in drastischen Worten:

"Man spricht zwar von einer glücklichen und restlosen Klärung der Jugendfrage zwischen Kirche und Staat, aber Sie werden mich verstehen […] wenn ich hier nicht ausführlicher werde und meine Meinung hier dem Papier nicht anvertraue. Es genügt, wenn ich Ihnen sage: So wie diese Frage jetzt gelöst ist, der arme Dollfuß würde sich im Grab umdrehen!"[565]

10.3 Die Zusammenarbeit zwischen Konkordatsjugend und ÖJV an der 'Basis'

Trotz des stark gestörten Vertrauensverhältnisses auf oberster Ebene war man offiziell doch um eine reibungslose Zusammenarbeit zwischen staatlichem und kirchlichem Jugendverband bemüht. Von der unteren Ebene konnte man das nicht behaupten; besonders in ländlichen Regionen herrschte oft ein ausgeprägtes Konkurrenzverhältnis zwischen Ortsgeistlichkeit und ÖJV, das manchmal Formen offener Feindschaft annahm. Vielfach bestanden diese Animositäten seit der Gründung der 'Jung-Vaterland'-Gruppen des Heimatschutzes, die sich durch eine besonders aggressive Mitgliederwerbung ausgezeichnet hatten.[566]

Davon, dass sich das Klima zwischen der Kirche und der neuen Staatsjugend nicht wesentlich besserte, zeugen nicht zuletzt die vielen wechselseitigen Beschwerden von ÖJV-Führern

[563] Vgl. *Hanisch*, Politischer Katholizismus, 83.
[564] Vgl. Erika *Weinzierl*, Kirche und Politik. In: Erika *Weinzierl*, Kurt *Skalnik* [Hg.], Österreich 1918-1938. Geschichte der Ersten Republik 1 (Wien 1983) 437-496, hier: 487.
[565] *Schultes*, Reichsbund, 325.
[566] Vgl. etwa Beschwerden des Heimatschutzes über das Verhalten des Pfarrers von Trattenbach (Niederösterreich) in ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2708 oder über den Pfarrer von Rudersdorf (Burgenland) in ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2706:8-10.

und Ortsgeistlichen, die im VF-Generalsekretariat einliefen.[567] Da es kaum zielführend wäre, alle diese Fälle aufzuzählen, möchte ich mich auf die Darstellung eines exemplarischen Falles beschränken, nämlich auf einen an sich wenig spektakulären verbalen Zusammenstoß zwischen einer ÖJV-Abteilung und einem Pfarrer auf dem Korneuburger Pfarrplatz.

Am 6. November 1937 berichtete der Korneuburger 'Bezirksbote' in mehreren Artikeln ausführlich über die feierliche Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung zwischen dem ÖJV und dem Katholischen Jungvolk der Diözese Wien; durch dieses war wenige Tage zuvor, am 28. Oktober, der Grundstein dafür gelegt worden, das KJV in die Staatsjugend einzugliedern. Der Tenor der Berichterstattung war in der gleichgeschalteten Presse höchst positiv, so auch im 'Bezirksboten':

"Die Vereinbarung, die Kardinal-Erzbischof Dr. Theodor Innitzer vor wenigen Tagen mit der VF hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Kath. Jungvolk und Oesterr. Jungvolk getroffen hat, verpflichtet alle Katholiken und Gutgesinnten zum innigsten Danke. Den kath. Jugendverbänden, die im KJV geschlossen zusammenstehen, ist nun für immer der unanfechtbare Besitz aller Rechte und Vorteile gesichert, wie sie das OeJV besitzt, außerdem noch die vollständige Selbständigkeit in der Führung und Gruppenarbeit. Jeder Vorwurf des Separatismus ist hinfällig geworden."[568]

Doch schon auf der nächsten Seite fand sich ein vom Stadtpfarramt Korneuburg eingesandtes Schreiben, in dem zu den *"bedauerlichen Vorfällen"*[569] Stellung genommen wurde, die sich am 30. Oktober 1937 *"in der Zeit des Gebetläutens"* am hiesigen Kirchenplatz abgespielt hatten. Eine Gruppe männlicher ÖJV-Mitglieder hätte *"vor dem Pfarrhofe in rüdester Form gelärmt, getrommelt und gejohlt [sowie] unsere Ministranten bespuckt"* und auf eine Ermahnung hin den Ortsgeistlichen *"mit frecher Antwort bedacht und mit Brüllen und Johlen verlacht."* Dabei hätte *"die unmittelbare Nähe des Allerheiligsten und das Kleid des Priesters [...] ernüchternd wirken [müssen], wenn schon knabenhafter Uebermut und die phantasievolle Einbildung, 'Führer' spielen zu können, nicht einem Radau Einhalt gebot, wie ihn der Kirchenplatz auch in den Zeiten des Umsturzes [1918, Anm.] nicht erlebt hat."* Das Schreiben schloss mit der Hoffnung, dass *"die letzten Weisungen des Herrn Kardinals und des Generalsekretariats der VF hinsichtlich der Jungvolk-Erziehung den Erfolg zeitigen, daß sich solche üble Entgleisungen nicht mehr ereignen können."*

Diese Stellungnahme sorgte in der Bundesjugendführung anscheinend für einige Aufregung, denn Generalsekretär Reimitz forderte von der Landesjugendführung umgehend einen Bericht an.[570]

---

[567] Vgl. einen Situationsbericht über die Jugendfrage aus Brunn am Gebirge (Niederösterreich) unter ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:874:375-377 oder das Verhältnis von ÖJV und Kirche in Oberösterreich unter ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:737:21-24.

[568] Einigung in der Jugendfrage. In: Bezirksbote (früher 'Korneuburger Bezirksbote'). Unabhängiges wirtschaftliches Wochenblatt für die Gerichtsbezirke Korneuburg und Stockerau (6. November 1937) 2.

[569] Zur Aufklärung. In: Bezirksbote (früher 'Korneuburger Bezirksbote'). Unabhängiges wirtschaftliches Wochenblatt für die Gerichtsbezirke Korneuburg und Stockerau (6. November 1937) 3.

[570] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:1250:38-42. Schreiben der Landesjugendführung Niederösterreich an die Staatsrat Andreas Morsey (VF-Interventionsabteilung) vom 9. November 1937 betreffend Zwischenfall zwischen

Wenig überraschend fiel die Darstellung des betroffenen Jugendführers völlig konträr zu jener des Pfarrers aus. Während die örtliche ÖJV-Studentengruppe am Pfarrplatz auf zwei Wiener Gruppen wartete, mit denen eine Nachtgeländeübung abgehalten werden hätte sollen, wären in militärischer Ordnung einige Lieder gesungen worden; plötzlich wäre der Pfarrer erschienen, hätte die Versammlung als Demonstration gegen den am nächsten Tag stattfindenden KJV-Jugendsonntag bezeichnet und den Jungvolkmitgliedern angeblich vorgeworfen, sich *"wie Bolschewiken in Mexiko und Spanien"* zu benehmen, worauf der ebenfalls anwesende Pfarrmesner in ironischem Tonfall zustimmend gemeint habe: *"Das ist die vaterländische Erziehung!"*. Bei einem Schlichtungsversuch am Folgetag hätte sich der Priester abermals zur Behauptung verstiegen, dass es bei den 'Rotgardisten' nicht ärger zuginge als im ÖJV, und die Jugend in diesem zu 'Bolschewiken' erzogen würde. Außerdem hätte das Stadtpfarramt bei der Direktion des Realgymnasiums Stockerau eine Disziplinierung der beteiligten ÖJV-Mittelschüler verlangt, was die Landesjugendführung durch eine Intervention beim Landesschulrat jedoch verhindern konnte.

Ungeachtet des Wahrheitsgehalts dieser Aussagen lassen sich sich daraus einige typische Angriffspunkte von Kirchenkreisen auf die staatliche Jugendorganisation ableiten: einerseits sah es der Korneuburger Pfarrer ganz offensichtlich als Provokation, dass die Staatsjugend ihr Manöver einen Tag vor einem katholischen Jugendtreffen abhielt – was impliziert, dass er das ÖJV als gefährliche Konkurrenz für die kirchliche Jugendorganisation ansah und sich der Anziehungskraft der Staatsjugend durchaus bewusst war.

Der Vorwurf des 'Bolschewismus' beinhaltete wiederum die Unterstellung, die Kinder und Jugendlichen durch die Staatsjugend ihren Eltern sowie dem christlichen Wertesystem entziehen zu wollen. Diese Sorge wurde nicht nur von Kirchenkreisen geäußert, sondern sogar von Heimatschützern wie Emil Fey geteilt, der Ende 1934 im Ministerrat bemerkte, dass das geplante Gesetz über die körperliche Ertüchtigung der Jugend *"einen Eingriff in die Familie darstelle, den man seit Jahren den Sozialdemokraten und den Nationalsozialisten gegenüber stets bekämpft habe."*[571] Der Begriff 'Bolschewismus' darf in diesem Zusammenhang nicht im herkömmlichen Sinne verstanden werden; zumindest in Österreich war es in katholischen Kreisen üblich, sämtliche Bemühungen – auch jene faschistischer Regime – die darauf abzielten, das angebliche Vorrecht der Kirche auf die außerschulische Jugenderziehung anzugreifen, unter diesem Terminus zu subsumieren.[572]

Der Hinweis des Pfarrers auf 'Spanien' war ein weiterer Beleg dafür, welch tiefen Eindruck die Geschehnisse in diesem südwesteuropäischen Land auf den österreichischen Klerus machten.

Pfarrgeistlichkeit Korneuburg und Oe.J.V. Studentengruppen.

[571] MRP 973/5 vom 30. Oktober 1934.

[572] Vgl. die Äußerung Anton Orels in *Görlich*, Anton Orel, 403.

Seit dem Ausbruch des Bürgerkrieges im Juli 1936 brachte die gleichgeschaltete heimische Presse – ohne die Massenexekutionen von Regierungsanhängern durch die Franco-Rebellen zu erwähnen – ständig Meldungen über fürchterliche Gräueltaten der 'Roten' an katholischen Priestern, Mönchen und Nonnen. Nach Ansicht des Korneuburger Pfarrers war diese Untaten das endgültige Resultat einer Jugenderziehung, deren erste Auswirkungen man im 'Brüllen und Johlen' der ÖJV-Mitglieder in 'unmittelbarer Nähe zum Allerheiligsten' habe sehen können.

Doch nicht nur das Verhältnis zwischen ÖJV und niederem Klerus, sondern auch jenes der Jugendlichen der verschiedenen Verbände untereinander blieb zuweilen weniger einträchtig als von der Bundesjugendführung erhofft. Dies illustrieren etwa Auseinandersetzungen zwischen Mitgliedern des ÖJV und des katholischen Pfadfinderkorps St. Georg (ÖPK), die sich am 24. Oktober 1937, etwa eine Woche vor dem obengenannten Korneuburger Vorfall, im benachbarten Stockerau abspielten.[573] Das ÖPK war Teil des KJV, und sollte somit nach den Bestimmungen des wenige Tage später unterzeichneten Vertrags zwischen Bundesjugendführung und Erzdiözese Wien auch in die Staatsjugend integriert werden. Zu einer Messe anlässlich des KJV-Jugendsonntags war auch eine große ÖJV-Abteilung eingeladen; dieser versperrten die St. Georgs-Pfadfinder jedoch nach Angaben der Bundesjugendführung den Zutritt zum vorderen Teil des Kirchenschiffes, worauf die ÖJV-Mitglieder die Pfadfinderkette gewaltsam durchbrachen und ihre vorgesehenen Plätze einnahmen.

Am selben Tag präsentierten die katholischen Pfadfinder bei einer Ausstellung von Heimarbeiten des KJV in den Stadtsälen eine Zeichnung, auf der ein Pfadfinder einem ÖJV-Mitglied einen Kinnhaken versetzte. Trotz mehrmaliger Aufforderungen weigerte sich der örtliche ÖPK-Feldmeister, das Bild abnehmen zu lassen. Ihren Höhepunkt erreichten die Auseinandersetzungen schließlich, als die Mitglieder der Staatsjugend in der Stadt Werbeplakate affichierten, welche von den ÖPK-Angehörigen anschließend wieder herunterrissen wurden. Nach den stolzen Worten eines ÖJV-Führers wurden die Pfadfinder *"von den ÖJV-Mitgliedern, die das bemerkten, anständig verhaut."*[574]

Es ist schwer abzuschätzen, inwieweit diese Ereignisse einem 'natürlichen' Konkurrenzverhältnis zwischen Jugendgruppen zuzuschreiben sind oder ob die Spannungen von Jugendführern zusätzlich geschürt worden waren. Eines lässt sich jedoch mit Sicherheit festhalten: im Gegensatz zu Italien und Deutschland, wo Übergriffe der Staatsjugend auf Mitglieder konfessioneller Jugendverbände von hohen Stellen angeordnet oder wohlwollend toleriert wurden,

[573] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:916:51-54. Österreichisches Jungvolk in Stockerau; Bericht der Bundesjugendführung.
[574] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:916:54. Österreichisches Jungvolk in Stockerau; Bericht der Bundesjugendführung.

war man in Österreich zumindest auf oberster Führungsebene bemüht, solche Auseinandersetzungen unter allen Umständen zu unterbinden.

11 ÖJV und österreichisches Nationalbewusstsein

Ihr Jungen, schließt die Reihen gut / ein Toter führt uns an
Er gab für Österreich sein Blut / ein wahrer deutscher Mann
Die Mörderkugel, die ihn traf / die riß das Volk aus Zank und Schlaf
Wir Jungen steh'n bereit / mit Dollfuß in die neue Zeit!
LIED DER JUGEND (DOLLFUSSLIED), 1. STROPHE

Selbst nach über 70 Jahren hatte Hermann Polz den Text jenes vierstrophigen Liedes, das ihm als damals neunjähriger Jungvolk-Knabe eingedrillt worden war, noch im Kopf. Und er erinnerte sich, dass ihn das 'Lied der Jugend' stets etwas ratlos zurückließ:

"Dass ein Toter uns anführen sollte, wollte mir nicht eingehen, da er uns ja nicht vorangehen konnte und auch nicht im Sarg vorangetragen wurde. Rätselhaft war mir auch, dass er ein wahrer deutscher Mann sein sollte, wo wir doch in der Schule immer wieder das Bekenntnis zu Österreich herunterleiern mussten [...]"[575]

Hermann Polz war damit wohl nicht alleine. Die 'Österreich'-Ideologie des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes war nach Anton Staudinger *"kompliziert-intellektuell"*[576] und damit wenig geeignet, von einer breiten Öffentlichkeit rezipiert zu werden. Sie stand in der Tradition der *"völkisch-antidemokratisch-antisemitischen katholischen Rechten"*[577] und ihrer Zielvorstellung von der Errichtung eines supranationalen und doch deutsch-völkisch geprägten 'Heiligen Reiches' unter österreichischer Führung, das weite Teile Mitteleuropas umfassen sollte. Diese Vorstellungen, die klar gegen den nationalsozialistischen Mythos vom 'Dritten Reich' gerichtet waren, ließen sich – auf den einfachsten Nenner gebracht – mit dem Schlagwort 'Österreich als das bessere Deutschland' umschreiben. Dieser Entwurf blieb jedoch wenig erfolgreich, da er nicht imstande war, mit dem NS-Konzept der Gleichsetzung von 'deutsch' mit 'nationalsozialistisch' argumentativ zu konkurrieren. So erinnerte sich Johannes Eidlitz, dass er als jugendliches ÖJV-Mitglied auf die

[575] Hermann *Polz*, Nein, kein Lied mehr! In: Die Presse (13. Juni 2009). Abgerufen am 19. Dezember 2009 unter http://diepresse.com/home/spectrum/zeichenderzeit/486787/Nein-kein-Lied-mehr
[576] Anton *Staudinger*, Austrofaschistische 'Österreich'-Ideologie. In: *Tàlos*, Austrofaschismus, 28-53, hier: 49.
[577] Ebda., 47.

nationalsozialistische Suggestivfrage *"Du sprichst doch Deutsch – warum bist du dann gegen ein vereintes Deutschland?"*[578] keine rechte Antwort wusste.

Erst in hauptsächlich kommunistischen[579], daneben aber auch in legitimistischen Kreisen (so etwa bei Ernst Karl Winter) entwickelte sich ab 1935 ein überzeugender Gegenentwurf, welcher aufgrund historischer, wirtschaftlicher und kultureller Faktoren die Zugehörigkeit des 'österreichischen Volkes' zur 'deutschen Nation' negierte. Diese neue Form österreichischen Nationalbewusstseins konstitutierte sich wesentlich aus einer schroffen Abgrenzung Österreichs gegenüber Deutschland sowie einer massiven Ablehnung des Nationalsozialismus.

Aus den Kapiteln 'ÖJV vom Berchtesgadener Abkommen bis zum 'Anschluss" sowie 'ÖJV-Mitglieder im Widerstand gegen das NS-Regime' geht hervor, dass in Teilen der Staatsjugend ein überaus starkes österreichisches Nationalgefühl vorhanden war. Dieses schien sich aus beiden Quellen gespeist zu haben – sowohl aus der offiziösen Österreich-Ideologie des Regimes als auch aus dem kommunistisch-nationalösterreichischen Gegenentwurf.

Die letztgenannten Vorstellungen dürften einen erheblich weiteren Kreis von ÖJV-Mitgliedern erfasst haben als den kleinen kommunistischen Zirkel innerhalb der Staatsjugend. Was diese Ideen besonders erfolgreich machte, war der Einschluss einer Art jugendlicher 'Volksfront'-Idee[580], also einer hohen Bereitschaft, auch mit dem politischen Gegner zusammenzuarbeiten, um eine nationalsozialistische Machtübernahme zu verhindern. Dies fand seinen Ausdruck in einer Reihe gemeinsamer Demonstrationen von kommunistischen, sozialistischen, legimistischen und 'vaterländischen' Jugendlichen in den Märztagen 1938. Die integrative Kraft dieser 'Österreich-Idee' scheint so stark gewesen zu sein, dass sie sogar auf solche Jugendliche Anziehung ausübte, denen nationalistische Gefühle aufgrund ihrer politischen Einstellung eigentlich fern lagen. So meinte der Sozialdemokrat Hugo Pepper über seine Zeit im Jungvolk:

"In dieser [ÖJV-]Gruppe war eine recht bunte Mischung von überwiegend linken Elementen, daneben aber auch katholische Mittelschüler. Was uns verbunden hat, war der gemeinsame Antinazismus. Ein gewisser österreichischer Nationalismus hat die jungen Leute geprägt, allerdings nicht im Sinne der eher diffusen und nebulosen Pseudogrundsätze, die von oben her, aus dem Ständestaat, gekommen sind. Natürlich war das Österreich-Bekenntnis bei uns eher fixiert auf eine 'linke' Vorstellung der Gesellschaftsentwicklung. […] D.h., vom Anfang an war eine doch starke gefühlsmäßige Beziehung zu dem, was Österreich damals war, vorhanden."[581]

---

[578] *DÖW*, Erzählte Geschichte 2, 29.

[579] Vgl. *Historische Kommission beim ZK der KPÖ*, Geschichte der Kommunistischen Partei Österreichs. 1918-1955. Kurzer Abriss (Wien 1977) 180-182.

[580] Unter Volksfront versteht man in der Politik- und Geschichtswissenschaft eine politische Zusammenarbeit von Kommunisten, Sozialdemokraten und Linksbürgerlichen zur Abwehr des Faschismus, wie sie 1935/36 in Frankreich und Spanien durchgeführt wurde und zuvor vom VII. Kommunistischen Weltkongress proklamiert worden war.

[581] *DÖW*, Erzählte Geschichte 1, 167-168.

Aber auch jene von offizieller Seite propagierten 'diffusen und nebulosen Pseudogrundsätze', die aus heutiger Sicht überaus skurril wirken, schienen im ÖJV eine gewisse Verbreitung gefunden zu haben. Besonders im ÖJV-Studentenfreikorps wurden solche Ideen, die bei linksgerichteten Jugendlichen vermutlich weit weniger Anklang gefunden hätten, rezipiert. So war auf einem Flugblatt des Freikorps zur geplanten Volksbefragung zu lesen:

"Das Reich, dessen Herzstück Österreich werden soll und das kein machtberauschter, kleindeutscher Nationalstaat sein wird, sondern ein großdeutsches, freigeordnetes Reich von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer. Der deutsche Führer, der diese Idee trägt, ist Schuschnigg! Deutsch-Österreichs Graue Jungenschaft kämpft mit ihm!"[582]

Otto Molden erklärte diese Vorstellungen später so:

"Wir waren die einzigen, die eine wirklich größere Idee gehabt haben, wir wollten nicht das kleine Österreich, sondern wir wollten Österreich eines Tages als Zentrum eines europäischen Staates oder Reiches, wie man es nennen wollte. Das war natürlich alles noch ein bißchen nebulos, aber immerhin habe ich da – ich persönlich vor allem – sehr konkrete Ideen gehabt, nämlich einen föderativen oder föderalistischen europäischen Staat zu bilden, allerdings nur mit dem Gedanken, Österreich sollte das Zentrum werden."[583]

Letzlich war dieses Konzept wohl auch nicht dazu geeignet, mit der imperialistisch-völkischen Großmachtrhetorik der Nationalsozialisten zu konkurrieren. Dem stand nicht nur die völlige Realitätsferne dieses Plans entgegen, sondern auch die zu geringe ideologische Distanz zur nationalsozialistischen 'Reichsidee'. Diese Vorstellungen, die deutliche Züge eines Größen- und Sendungswahns trugen, wurden den Jugendlichen von höchsten Repräsentanten des Schuschnigg-Regimes vermittelt. Ein Beispiel dafür ist eine Ansprache Starhembergs vor 'Jung-Vaterländern' vom April 1935, in welcher der Vizekanzler die Auffassung vertrat, die Welt solle ausgerechnet am wirtschaftlich daniederliegenden und gesellschaftlich zutiefst gespalteten Österreich genesen:

"Ihr jungen Leute könnt stolz darauf sein, daß ihr Österreicher seid. […] Dieses Österreich, das sage ich euch heute, wird allein imstande sein, das aus den Fugen geratene Europa wieder zusammenzuleimen. Deshalb haben wir die hohe Aufgabe, Österreich wieder zu einem Weltreich zu gestalten."[584]

Wo jedoch die Auffassungen zwischen jugendlichen und erwachsenen Vertretern dieser offiziellen Österreich-Ideologie völlig differierten – und sich gleichzeitig die Vorstellungen der jungen

[582] Zit. nach Markus Erwin *Haider*, Im Streit um die österreichische Nation. Nationale Lehnwörter 1866-1938 (Wien 1998) 253f.
[583] *DÖW*, Erzählte Geschichte 2, 55.
[584] Jung-Vaterland. Offizielles Organ des Jugendverbandes Jung-Vaterland im Österreichischen Heimatschutze (April 1935) 1.

Anhänger beider obengenannter Österreich-Ideologien trafen – war bei der Frage, wie weit man bei der Verteidigung des Landes gegen den Nationalsozialismus gehen sollte.

Der vielleicht bemerkenswerteste Ausdruck dieses Generationenunterschieds war die beinahe selbstverständlich anmutende Bereitschaft einer erheblichen Zahl männlicher Jugendlicher, am Nachmittag des 11. März 1938 die Unabhängigkeit Österreichs mit der Waffe in der Hand gegen Deutschland zu verteidigen. Für die meisten Mitglieder der Elterngeneration wäre ein solches Vorgehen undenkbar gewesen. Diese Generation, welche die politische Führung Österreichs großteils innehatte und in ihrem männlichen Teil oftmals mit der Frontkämpfergeneration identisch war, hatte vielfach tiefe emotionale Bindungen an Deutschland – was jedoch nicht nur Anhänger des politisch rechten Spektrums betraf, sondern genauso Sozialdemokraten bis in die Führungsebenen der aufgelösten Partei. Diese Bindungen hatten sich vor allem durch die 'Waffenbrüderschaft' des Ersten Weltkriegs ergeben, verstärkt durch das gemeinsame Erlebnis der als zutiefst ungerecht empfundenen Friedensverträge. Darüber hinaus war diese Generation in der Zeit der scharfen Nationalitätenkonflikte der Habsburgermonarchie sozialisiert worden, was das Bewusstsein der Zugehörigkeit zur deutschsprachigen Ethnie verstärkt hatte. Eine militärische Konfrontation mit Deutschland musste in diesen Personen – und mochte die Abneigung zum Nationalsozialismus noch so groß sein – heftige innere Konflikte auslösen. Alfred Jansa, von 1935 bis 1938 Chef des Generalstabs und ausgesprochener Gegner des Dritten Reiches, notierte in seinen Erinnerungen, dass *"es galt, einen Trennungsstrich zu ziehen zwischen dem Deutschland, das wir liebten und dem alles Üble aufputschenden Nationalsozialismus."*[585] Dass eine solche Trennung gerade den entscheidenden Protagonisten im März 1938 nicht gelang, sah man etwa an der Reaktion General Hülgerths, ehemaliger Heimatschützer und Führer der 'Frontmiliz', auf eine Frage Schuschniggs nach dem Kampfwillen des Freiwilligenverbandes. Während die regimetreuen Wehrformationen noch vier Jahre zuvor keinen Moment gezögert hatten, Österreich vor der angeblichen Bedrohung durch den 'Austrobolschewismus' zu retten, meinte der General nun: *"Die Frontmiliz ist zu jedem Einsatz bereit, aber nicht gegen Deutschland."*[586] Und auch der Bundeskanzler selbst erklärte in seiner Rücktrittsansprache, auf militärischen Widerstand zu verzichten, da er nicht gesonnen sei, *"auch in ernster Stunde nicht, deutsches Blut zu vergießen"*[587] – eine Argumentation, die für viele junge Menschen nicht nachvollziehbar war.

Vielen antinationalsozialistischen Jugendlichen war dieser oben erwähnte Trennungsstrich dagegen durchaus gelungen. Obwohl sich die meisten der deutschen Kultur zugehörig fühlten und eine tiefe Sympathie für die verfolgte und unterdrückte katholische oder sozialistische Jugend

[585] Zit. nach *Jedlicka*, Heer im Schatten, 130.
[586] Zit. nach *Wiltschegg*, Heimwehr, 107.
[587] Zit. nach *Haider*, österreichische Nation, 57.

Deutschlands empfanden, hatten sie ein viel weniger positives Bild vom großen Nachbarland als ihre Eltern. Sie waren in einer Zeit sozialisiert worden, als sich Deutschland in einen brutalen, religionsfeindlichen und faschistischen Willkürstaat verwandelt hatte, der einen Wirtschaftskrieg gegen Österreich führte, nationalsozialistische Terroristen mit Waffen und Sprengstoff versorgte und schließlich einen Putsch in Auftrag gab, der in der Ermordung des österreichischen Bundeskanzlers gipfelte. Sie verspürten daher im Gegensatz zum Bundeskanzler oder dem Frontmilizführer auch wenig Skrupel beim Gedanken, gegen 'Volksgenossen' zu kämpfen.

Dass solche Haltungen von der ÖJV-Führung gefördert wurden, kann als ausgeschlossen gelten. In den Publikationen des Jungvolkes findet sich kein Hinweis darauf, dass die Schaffung einer autonom österreichischen, antinationalsozialistischen Identität angestrebt wurde. Stattdessen waren die Zeitschriften voller Artikel, in der die Verpflichtung Österreichs zum Erhalt seines 'deutschen Erbes' betont wurde.

12 ÖJV und die Frage der nationalsozialistischen Unterwanderung

Johanna Gehmacher entwirft in ihrer Habilitationsschrift das Bild einer österreichischen Staatsjugendorganisation, die ab Ende 1936 in großem Ausmaß von illegalen Nationalsozialistinnen unterwandert wurde, was von der obersten Leitung der deutschen HJ, der Reichsjugendführung, auch gezielt gefördert worden sei.[588] Das – scheinbar beinahe erreichte – Endziel sei gewesen, das ÖJV *"von innen her in eine (nationalsozialistisch) orientierte Gegenstaatsjugend umzuwandeln."*[589] Gehmacher führt dabei einige Indizien auf, die bei einer entsprechenden Interpretation auf eine solche Entwicklung hindeuten könnten. Bei meinen Recherchen ergab sich hingegen ein etwas differenzierteres Bild – ich fand kaum Anhaltspunkte für eine organisierte Unterwanderung des ÖJV durch Nationalsozialisten.

Eine eingehende Beschäftigung mit dieser Frage ist deshalb von so großer Bedeutung, da sie bei der Interpretation der Aktionen des Jungvolks nur zu zwei völlig unvereinbaren Ergebnissen führen kann: Nach Gehmacher war die oberste Leitung des ÖJV, soweit sie nicht ohnehin selbst aus 'Illegalen' bestand, praktisch nur eine Marionette der zahlreichen nationalsozialistisch gesinnten ÖJV-Unterführer; alle Handlungen wären im Sinne der deutschen Reichsjugendführung abgewickelt worden. Nach meiner Interpretation hingegen stand bei den Aktionen des ÖJV stets das Bemühen der Bundesjugendführung im Vordergrund, die illegale HJ zu schwächen; auch wenn dies

[588] Vgl. *Gehmacher*, Jugend ohne Zukunft, 415-423.
[589] Ebda., 423.

manchmal bedeutete, zu Maßnahmen zu greifen, die jenen der Nationalsozialisten ähnelten – etwa die Weigerung, jüdische Jugendliche ins ÖJV aufzunehmen.[590]

Der Kronzeuge für die These der NS-Unterwanderung war in der Forschung bisher meist Ralf Roland Ringler, der als Sohn aus gutbürgerlichem Hause über die bündische Jugend und den Deutschen Turnerbund zur illegalen Hitler-Jugend kam. Die in seinen Lebenserinnerungen niedergelegten Äußerungen lassen an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig: *"Das 'Österreichische Jungvolk' der VF war weiterhin unsere Tarnorganisation, es war unser legales Aushängeschild. Der Betrieb wurde in unserem Sinn abgewickelt."*[591] Doch schon im nächsten Satz gab er indirekt zu, dass es ihm und seinen Gleichgesinnten nicht gelungen war, auch die Führerposition mit einem der ihren zu besetzen:

"Otto, der 'Führer' war verzweifelt, als er uns das neue VF-Jugendlied lehren wollte: 'Wir sind des neuen Reiches Reiter...' Wir feixten über den Doppelsinn und sangen brav mit. Nur das Bundesjugendlied [auch 'Dollfußlied', Anm.]: 'Ihr Jungen, schließt die Reihen fest [sic!], ein Toter führt uns an, er gab für Österreich sein Blut, ein wahrer deutscher Mann...' wollte nie über unsere Lippen."[592]

Es gibt keinen Grund, an Ringlers Äußerungen zu zweifeln. Da die Koalitionsfreiheit der Mittelschüler aufgehoben worden war, gab es für sie nur die Möglichkeit, entweder einer katholischen Schülerverbindung oder eben dem ÖJV-Studentenkorps beizutreten. Viele nationalsozialistisch gesinnte Jugendliche wählten zweitere Variante. Auch Karl Lager, der damalige Führer des Studentenfreikorps am Bundesgymnasium 13 in Wien-Hietzing, machte die Beobachtung, dass Nationalsozialisten versuchten, das ÖJV zu unterwandern.[593] Otto Molden – der Studentenfreikorpsführer von Döbling und spätere Widerstandskämpfer – drehte in seiner Erinnerung hingegen den Spieß um: *"Das Freikorps war vor allem heftig antinationalsozialistisch, und wir haben versucht, Leute aus der illegalen Hitlerjugend herauszuholen, was uns auch gelungen ist [...]"*[594] Doch Moldens optimistische Aussage, dass es das Freikorps tatsächlich geschafft hätte, *"einen starken Einbruch in die Reihen der illegalen Hitlerjugend [zu] erzielen"*[595], darf mit Recht bezweifelt werden; zumindest in dem Sinne, dass sich im ÖJV-Studentenfreikorps ehemalige Hitlerjungen in überzeugte, antinationalsozialistische Österreicher verwandelt hätten. Aber wer hier wen unterwanderte oder wo einen Einbruch erzielte, war letztlich wohl weniger klar, als man annehmen könnte. Wie Gehmacher beschreibt, war die Frage von Integration und

[590] Vgl. Kapitel 'ÖJV und jüdische Jugend'.
[591] *Ringler*, Illusion, 59.
[592] Ebda.
[593] Vgl. *DÖW*, Erzählte Geschichte 2, 47.
[594] Ebda., 55.
[595] *Molden*, Ruf des Gewissens, 56.

Ausschluss für beide Seiten eine Gratwanderung. Der Staat trachtete danach, möglichst viele politisch indifferente Jugendliche in die ÖJV-Gruppen einzugliedern, um sie von der Agitation staatsfeindlicher Gruppierungen abzuschirmen. Gleichzeitig mussten die überzeugten nationalsozialistischen Jugendlichen außerhalb der Staatsjugend gehalten werden, und auf gar keinen Fall durften sie Führungspositionen erlangen. Für die nationalsozialistischen Schüler hingegen ging es darum, *"unter einem Mindestmaß an Identitätsverlust ein möglichst großes Maß an Tarnung"*[596] zu finden, sowie in der Tarnorganisation möglichst viele politisch indifferente Jugendliche in ihrem Sinne zu beeinflussen.

Die Voraussetzungen dafür waren im ÖJV-Studentenfreikorps wohl erheblich schlechter als in unpolitischen Jugendgruppen, ganz zu schweigen von reinen NS-Tarnorganisationen wie dem 'Deutschen Turnerbund' oder dem 'Deutschen Schulverein Südmark'. So war es für Schüler, deren staatsfeindliche Gesinnung bekannt war, vermutlich beinahe unmöglich, Gruppenführer zu werden. Diese wurden laut Statuten nämlich vom Landesjugendführer bestellt, im Einvernehmen mit dem jeweiligen Bezirksjugendführer und auf Vorschlag des Mittelschulreferenten der Landesjugendführung; diesem oblag auch die Kontrolle der Arbeit der einzelnen Studentengruppen.[597] Die Führung des Studentenfreikorps war dabei fast durchwegs stark antinationalsozialistisch gesinnt: Führer des gesamtösterreichischen Freikorps war der Geschichtsstudent Helmuth Jörg, der im April 1938 verhaftet und wenig später ins KZ Dachau deportiert wurde. Der ÖJV-Mittelschulreferent für Wien war der Jusstudent und spätere Klagenfurter ÖVP-Bürgermeister Leopold Guggenberger, der zwischen 1938 und 1945 Kontakte zu Widerstandsgruppen hielt.[598]

Da auch über alle Bewerber für Gruppenleiterposten Nachforschungen angestellt wurden, war es wohl nur in ausgesprochenen NS-Hochburgen möglich, dass nationalsozialistisch gesinnte Schüler in Führungspositionen des ÖJV-Studentenfreikorps gelangten. Unter diesen Gesichtspunkten muss auch jene Beobachtung gesehen werden, die der Historiker Herbert Dachs als Beweis für die nationalsozialistische Unterwanderung des ÖJV erachtete:

"Die im Sommer 1938 gedruckten Jahresberichte der verschiedenen Mittelschulen zeigen, daß an den meisten von ihnen illegale NS-Jugendgruppen existiert haben und daß viele Gruppen geschlossen dem österreichischen Jungvolk beigetreten sind und sich dort auch nachhaltig und mit

[596] *Gehmacher*, Jugend ohne Zukunft, 393.
[597] ÖStA:AdR:09:Vaterländische Front:Karton 6. Rahmenstatut der Studentengruppe des Österreichischen Jungvolks.
[598] ÖStA:AdR:09:Vaterländische Front:Karton 6. Weisungen an die Wiener Studentengruppenführer vom 9. April 1937. Vgl. weiters Herbert *Kaspar*, Finis Austriae. In: *ÖCV* [Hg.], Academia. Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Religion, Kultur (März 2008) 5-8, hier: 6.

Erfolg um Führungsposten beworben haben, um solchermaßen getarnt wirken und die staatliche Jugendorganisation unterwandern zu können."[599]

Doch wie bei jeder tiefgreifenden politischen Umwälzung ist auch bei der Beurteilung dieser Berichte Vorsicht geboten. Zweifellos trachteten die neuen nationalsozialistischen Schulleitungen danach, ihre Anstalten und Schüler in ein positives Licht zu rücken; zumal die Nationalsozialisten mit ihrem ausgeprägten Jugendmythos die Jugendlichen als ihre natürlichen und selbstverständlichen Vorkämpfer sahen. Nach diesem Verständnis *musste* die übergroße Mehrheit der Jugend auf ihrer Seite stehen; die wenigen Ausnahmen konnten nur 'verführt' oder 'gekauft' worden sein. Indem man suggerierte, die ÖJV-Gruppen an den Schulen wären nationalsozialistisch unterwandert gewesen, löste man den Widerspruch auf, warum es dennoch eine beträchtliche Zahl dieser scheinbar regimetreuen Gruppen gegeben hatte – und konnte gleichzeitig einige unangenehme 'schwarze' Flecken in der Schulgeschichte verschwinden lassen.

Eines belegen diese Jahresberichte allerdings sehr wohl: allzusehr konnten sich viele Studentenkorpsgruppen auf Seite des Regimes wohl nicht exponiert haben. Zweifellos fand, wenn auch nicht auf Führungsebene, eine gewisse nationalsozialistische Unterwanderung des Studentenfreikorps statt, die ein kraftvolles Auftreten der Gruppen teilweise hemmen konnte. Unter diesem Gesichtspunkt müssen auch die überaus positiven Bewertungen Moldens oder Galls (*"Aus dem Studentenfreikorps kam übrigens der stärkste Widerstand gegen den Nationalsozialismus"*[600]) hinterfragt werden.

Im Gegensatz zum Studentenfreikorps konnte ich eine nationalsozialistische Unterwanderung in den viel zahlreicheren 'gewöhnlichen' ÖJV-Ortsgruppen nicht nachweisen. Hier stellt sich auch die Frage, welche Motivation eine nationalsozialistisch gesinnte Jugendliche oder ihre Eltern gehabt haben sollten, dem ÖJV beizutreten bzw. sie diesem beitreten zu lassen. Selbst in vielen kleinen Landgemeinden gab es NS-Tarnorganisationen, in welchen die Jugendlichen völlig ungestört zu überzeugten Nationalsozialisten herangebildet werden konnten. Diese Vereine ignorierten auch großteils, wie bereits erwähnt, die nach dem Jugendgesetz erlassenen Auflösungsbescheide und setzten den Betrieb ihrer Jugendgruppen unbeirrt fort. Außerdem hatten diese Organisationen ihren Mitgliedern oftmals materiell viel mehr zu bieten als die meist bettelarmen ÖJV-Gruppen. Dies suggeriert auch ein Bericht der VF-Salzburg an das VF-Generalsekretariat:

[599] *Dachs*, 'Austrofaschismus' und Schule, 295.
[600] *Gall*, Zur Geschichte, 225.

"Während das Jungvolk infolge Mangel an notwendigsten Geldmitteln der Ausgestaltung der Heime viel zu wenig Augenmerk schenken kann, haben die dv. [deutsch-völkischen, Anm.] Turnvereine ihre Turnhallen, in denen sich die Jugend auch wohlfühlen kann [...] Drei prominente Tamsweger Bürger widmen allmonatlich je S 100,- (!!) als Spende dem dv. Turnverein [...] Die Jugend wird bei solchen Gelegenheiten reichlich und unentgeltlich bewirtet [...] Unter diesen Umständen ist es fast unmöglich, das Jungvolk aufzubauen."[601]

Zweifellos verfolgten die österreichischen Nationalsozialistinnen nach dem Juliabkommen das von deutschen Stellen unterstützte Vorhaben, die Jugendarbeit weitgehend zu legalisieren. Gehmacher bezieht nun alle diese Pläne auf das ÖJV, was auf ihrer irrtümlichen Annahme beruht, dass ab der Verlautbarung des Gesetzes vom 29. August 1936 legale Jugendarbeit nur mehr in der Staatsjugend sowie den Jugendverbänden der Katholischen Aktion möglich war: *"Dazu gehört das Bestreben, möglichst viele Führungspositionen in legalen Jugendorganisationen in Österreich – und das war ab dem Sommer 1936 in der Hauptsache das Österreichische Jungvolk – zu besetzen"*[602]

Dem war aber wie gesagt keineswegs so: zwar waren einige kleine nationalsozialistische Jugendvereine aufgelöst worden (unter anderem einige Zweigvereine des 'Österreichische Jugendbundes'), doch die großen, national gesinnten Vereine durften ihre Jugendgruppen entweder weiterführen – etwa der ÖSV oder der 'Deutsch-österreichische Alpenverein – oder ignorierten das Verbot, wie im Falle des DTB. Wenn also von Plänen für eine weitgehende Legalisierung der NS-Jugendarbeit die Rede ist, sollte diese wohl hauptsächlich innerhalb der noch bestehenden national gesinnten Jugendgruppen stattfinden, die auch zahlenmäßig einen großen Aufschwung erfuhren.[603]

Eine andere Tatsache, die laut Gehmacher scheinbar auf eine nationalsozialistische Unterwanderung hindeutete, waren die zweifellos sehr starken antisemitischen Strömungen im ÖJV. Gehmacher unterlegt dies mit dem Fall einer Jungvolkgruppe aus Wien-Leopoldsstadt, die im Dezember 1936 auf einem Umzug ein Lied sang, in dem folgende Textzeile vorkam: 'Wenn der Heimwehrmann ins Felde zieht, ja, dann hat er frohen Mut, und wenn das Judenblut vom Messer spritzt, geht es noch einmal so gut'. Ursprünglich stammte dieser Text aus einem bekannten Lied der SA.[604] Auf die Anzeige eines jüdischen Geschäftsinhabers hin, der die ÖJV-Gruppe als 'getarnte Nazi' bezeichnet hatte, wurde der Gruppenführer zu einem Verhör auf einer Polizeiwache vorgeführt, kam schließlich jedoch mit einem Verweis der Landesjugendführung davon – die

[601] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:341:244. Dv. Turnverein – Teilnahme Jugendlicher. Schreiben der VF-Landesführung Salzburg an das VF-Generalsekretariat vom 23. Oktober 1937.
[602] *Gehmacher*, Jugend ohne Zukunft, 417.
[603] So schreibt die Tageszeitung 'Das Echo' etwa: *"Aber man hört zum Beispiel, daß ganz kleine 'völkische' Turnvereine, die früher kaum 14 bis 20 Mitglieder hatten, sei es in Wien, sei es in St. Pölten oder anderswo, plötzlich Hunderte von Mitgliedern zählen."* Turner, Sänger – oder getarnte Nazi? In: Das Echo (30. September 1937).
[604] Vgl. *Gehmacher*, Jugend ohne Zukunft, 415.

Jugendlichen hätten das Lied ohne sein Zutun gesungen, er selbst hätte es von Ferienlagern des Heimatschutzes gekannt.[605]

Aus diesem Vorfall zu schließen, dass es sich bei den ÖJV-Mitgliedern um illegale Nationalsozialisten gehandelt hätte, ist jedoch höchst problematisch. Sogar die Wiener Landesjugendführung, die sicherlich nicht nationalsozialistisch gesinnt war, gab in einer Reaktion auf den oben genannten Fall ein gewisses Verständnis für die antisemitischen Äußerungen zu erkennen: *"Mit Rücksicht auf den Stadtbezirk und dessen Bevölkerung war das Absingen des beständeten Liedes jedenfalls untunlich"*[606] – was impliziert, dass gegen ein Absingen des Liedes außerhalb des Bezirks mit dem höchsten jüdischen Bevölkerungsanteil Österreichs nichts einzuwenden gewesen wäre.

Darüber hinaus waren antisemitische Einstellungen nicht nur bei vielen Repräsentanten des Regimes, sondern auch in weiten Teilen der 'vaterländisch' gesinnten Bevölkerung üblich; dass solche Haltungen von nationalsozialistisch-völkischen Tendenzen sogar völlig entkoppelt sein konnten, zeigte sich etwa an der christlichen Arbeiterbewegung, insbesondere ihrem Führer Leopold Kunschak. Dessen klares Bekenntnis zur Demokratie und vehementer Antifaschismus gingen einher mit einem außergewöhnlich rabiaten Antisemitismus, zu dem er sich auch wiederholt bei öffentlichen Anlässen stolz bekannte.[607]

Auch für Gehmachers Behauptung, dass sich die illegalen Nationalsozialisten tatsächlich *"schon auf der höchsten Ebene des Österreichischen Jungvolkes eingebaut hatten"*[608] fand ich keinerlei Anhaltspunkte; jedenfalls weder in den mir zugänglichen Quellen noch in der Mitgliederkartei der NSDAP.[609] Eine Recherche in dieser ergibt, dass von 41 Personen in den ÖJV-Führungsgremien (Bundesjugendführer und Stellvertreter, Generalsekretär, Bundesmädelführerin, 17 Landesjugendführer bzw. deren Stellvertreter, acht Landesmädelführerinnen und zwölf Fachbeiräte der Landesjugendführungen)[610] lediglich zwei Personen in dieser Kartei aufscheinen, nämlich die beiden Tiroler Fachbeiräte.[611] Aber selbst diese waren anscheinend keine illegalen Nationalsozialisten, wie die Aufnahmedaten (jeweils der 1. November 1939) nahelegen.

[605] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:838:131-133.

[606] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:838:129-130. Bericht der Landesjugendführung Wien an das VF-Generalsekretariat vom 20. Jänner 1937.

[607] Vgl. *Königseder*, Antisemitismus, 60-62.

[608] *Gehmacher*, Jugend ohne Zukunft, 422.

[609] Für meine Forschungen benutzte ich die NSDAP-Mitgliederkartei/Berlin Documents, die in der Fachbibliothek für Zeitgeschichte an der Universität Wien verfügbar ist. Obwohl sie nicht zur Gänze vollständig ist, erlaubt sie doch solche quantitativen Forschungen.

[610] Die Namen der Landesjugendführer und -stellvertreter entnahm ich *Gall*, Zur Geschichte, 223; die Namen der Fachbeiräte der Landesjugendführungen einem Schreiben Thurns and Staatssekretär Zernatto vom 6. November 1936 (ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2714:53-54); die Namen der Landesmädelführerinnen einem Schreiben der VF-Frauenreferentin Fanny Starhemberg an Staatssekretär Zernatto vom 16. September 1936 (ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2709:33) – wobei ich zugestehen muss, dass es sich bei den Fachbeiräten und den Landesmädelführerinnen nur um Vorschläge handelte.

Doch gab es zweifellos bis in mittlere Führungsschichten Elemente, deren Loyalität zum Staat stark bezweifelt werden konnte. Dass das ÖJV bei der Auswahl ihrer Funktionäre teilweise auch äußerst nachlässig agierte, belegt ein Fall aus Oberösterreich.

Anlässlich eines Sängerfestes in Breslau verfasste ein anonymer Teilnehmer aus Österreich für die 'Essener Nationalzeitung' einen Reisebericht, in dem er durch eine Reihe überaus doppeldeutiger Formulierungen eine nationalsozialistische Geisteshaltung zu erkennen gab.[612] Schließlich wurde der ÖJV-Bezirksführerstellvertreter von Kleinmünchen bei Linz als Verfasser ausfindig gemacht und sofort seiner Funktion enthoben. Wie der Untersuchungsbericht vermerkt, stand der pensionierte Oberlehrer sogar als ehemaliger NSDAP-Ortsbauernschaftsführer in Vormerkung. Die Tatsache, dass er seitdem politisch nicht hervorgetreten war und keine politische Vorstrafe hatte, war anscheinend ausreichend, um seine Einsetzung auf den hohen ÖJV-Posten zu rechtfertigen. Insbesondere das ehemalige 'Jung-Vaterland' hatte es durchaus in Kauf genommen, auch 'Illegale' als Mitglieder und Führer aufzunehmen: Dies bezeugen etwa die Aufnahme der Reste des deutschnationalen 'Jugendbundes' oder die Eingliederung der Innsbrucker Jugendsektion des 'Deutschen Turnerbundes' im März 1936.[613]

Gehmacher zitiert auch eine regimefeindliche Propagandaaktion in Oberösterreich als Beleg für eine nationalsozialistische Unterwanderung des ÖJV. Dabei wurde Ende 1937 an die oberösterreichischen Jungvolkführung von unbekannter Seite ein fingiertes Pamphlet mit offiziellem ÖJV-Briefkopf ausgesandt, in dem neben einer Zurückdrängung des kirchlichen Einflusses in der Staatsjugend unter anderem auch die Einführung eines Arierparagraphen gefordert wurde.[614] Außer einer Vermutung der Sicherheitsbehörden gibt es jedoch keine Anhaltspunkte, dass diese Flugschrift tatsächlich von originären Nationalsozialisten versandt wurde; dafür spricht auch, dass Walter Sadleder, der ehemalige ÖJV-Landesführer von Oberösterreich, der im Zuge der Amtsenthebung von Sicherheitsminister Neustädter-Stürmer von seinem Posten zurückgetreten war und als Urheber dieser Aktion verdächtigt wurde,[615] in der Kartei nicht als NSDAP-Mitglied aufscheint. Ich vertrete stattdessen die These, dass diese Aktion von ehemaligen Heimatschützern oder Mitgliedern des 'Jung-Vaterland' durchgeführt wurde; bei diesen war der Groll über die kalte Ausschaltung des Heimatschutzes und die Verstärkung des 'klerikalen' Einflusses in Regierung und

---

611 Josef Gstrein, Professor, Innsbruck, Mitgliedsnr. 7254138, Aufnahmeantrag 17. Februar 1939, Aufnahme 1. November 1939, sowie Hans Tiefenbacher, Lehrer, Innsbruck, Mitgliedsnr. 7254856, Aufnahmeantrag 28. März 1939, Aufnahme 1. November 1939.

612 ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:918:64 Zl.62.609/37. Watzl Karl, Verfasser des Artikels 'Oberösterreich beim Sängerfest' in der Essener Nationalzeitung.

613 Vgl. Innsbrucks Deutsche Jungturner im 'Jung-Vaterland'. In: Der Heimatschützer (21. März 1936) 4.

614 ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:906:113-121 vom 14. Jänner 1938. Versendung der illegalen Druckschrift 'Jugendführer, auf ein Wort!' an die Führerschaft des Oesterreichischen Jungvolks in Oberösterreich.

615 Vgl. *Gehmacher*, Jugend ohne Zukunft, 420-422.

Staatsjugend noch keineswegs erloschen. Manche von ihnen hatten auch keinerlei Skrupel, die Unabhängigkeit Österreichs zu opfern, nur um damit den zutiefst verhassten 'Schwarzen', d.h. dem kirchennahen Schuschnigg-Flügel, schaden zu können. Das belegt nicht zuletzt ein Brief des ehemaligen Vizekanzlers und 'Jung-Vaterland'-Gründers Ernst Rüdiger Starhemberg. Am Morgen des 11. März 1938, als sich ÖJV-Mitglieder in mehreren Städten noch Straßenschlachten mit den Nationalsozialisten lieferten, schrieb er an seinen Schwager, Bundesjugendführer Georg Thurn-Valsassina:

"Ich sage Dir ganz offen, daß ich ernstlich erwäge, Schritte zu unternehmen, um die aus dem ehemaligen Österreichischen Heimatschutz stammenden Jugendlichen und auch Jugendführer aus dem Jungvolk herauszuziehen, falls dieser Mißbrauch des Jungvolks von Seiten der Systempolitiker weiter fortgesetzt wird. [...] Bitte nimm mir diese offenen und ehrlichen Zeilen nicht übel. Sie sind nicht nur von der aufrichtigen Sorge diktiert um das Schicksal und die Zukunft unserer ehemaligen Jungvaterländer, sie sind vielmehr auch diktiert von den aufrichtigen und ehrlichen Gefühlen, die ich Dir gegenüber hege, und von der klaren Erkenntnis, daß auch Du wiederum von den Schwarzen mißbraucht wirst."[616]

Eventuell inspiriert von der zuvor erwähnten Aktion in Oberösterreich begannen nun auch die illegalen Nationalsozialisten mit Überlegungen, wie man den verstärkten Anstrengungen des Regimes in der 'Jugendfrage' wirksam entgegentreten und die Staatsjugend schwächen könnte. Bei einer Hausdurchsuchung fand die Polizei schließlich bei einem BDM-Mitglied einen 'Aufriß eines propagandistischen Arbeitseinsatzes im Frühjahr 1938'.[617] Hier ging es klar darum, die schon bestehenden Spannungen innerhalb des ÖJV weiter zu verschärfen:

"Da die Gewissheit besteht, dass im Frühjahr 1938 eine verstärkte Propagandatätigkeit des Ö.J.V. einsetzen wird, müssen von uns Richtlinien festgelegt werden, nach denen diesen Bestrebungen wirksam entgegengearbeitet wird. Einige Möglichkeiten seien kurz aufgezeigt.
Der bestehende Gegensatz zwischen der Führung des 'Ö.J.V.' und des 'Katholischen Jungvolks', der trotz mannigfaltiger Versicherungen in der Tagespresse tatsächlich sich tiefergehend auswirkt, kann von uns aus taktisch ausgewertet werden. [...]"[618]

Als diese geplante Aktion bekannt wurde, entschloss sich die Bundesjugendführung, in die Offensive zu gehen, und veröffentlichte den gesamten Wortlaut der Weisung der illegalen Nationalsozialistischen Pressestelle im 'Jugendführer'.[619] Selbst auf die Gefahr hin, dass sich

[616] Zit. nach Ludwig *Jedlicka*, Rudolf *Neck* [Hg.], Vom Justizpalast zum Heldenplatz. Studien und Dokumentationen 1927 bis 1938 (Wien 1975) 180.
[617] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:906:113-121 vom 14. Jänner 1938. Versendung der illegalen Druckschrift 'Jugendführer, auf ein Wort!' an die Führerschaft des Oesterreichischen Jungvolks in Oberösterreich. Vgl. auch Gehmacher, Jugend ohne Zukunft, 421-422.
[618] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:906:117. Kurzer Aufriss eines propagandistischen Arbeitseinsatzes im Frühjahr 1938.
[619] So arbeitet die Illegale. In: Der Jugendführer (Jänner 1938) 37-38.

vielleicht manche ÖJV-Führer mit diesem Text identifizieren konnten, suggerierte man den eigenen Jugendführern damit, dass die Nationalsozialisten das ÖJV ernst nahmen und als Bedrohung sahen.

Tatsächlich sahen die 'Illegalen' in der Staatsjugend eine außerordentliche Gefahr für die Verwirklichung ihrer Pläne, d.h. die Machtübernahme in Österreich, arbeitete das ÖJV doch daran – und offenbar nicht völlig erfolglos – den Nationalsozialisten mittelfristig einen wichtigen Teil ihrer Anhängerschaft zu entziehen, nämlich die Jugend. Dies belegen nicht nur die vorhin genannte 'Weisung' und der hohe Grad an physischer Gewalt, denen sich das ÖJV in den letzten Wochen des Schuschnigg-Regimes seitens der Nationalsozialisten ausgesetzt sah; auch die illegale nationalsozialistische Presse versuchte mit allen Mitteln, Eltern davon abzuhalten, ihre Kinder in die Staatsjugend zu schicken oder sie dort gar zu Jugendführern aufsteigen zu lassen. Als im September 1937 ein Fall bekannt wurde, in dem ein Kärntner ÖJV-Führer drei Mädchen im Alter zwischen 13 und 14 Jahren sexuell missbraucht haben soll, schrieb der illegale 'Österreichische Beobachter':

"Deutsche Eltern, Väter und Mütter! Hütet Eure Kinder vor den Jugendverderbern der V.F.! Nehmt lieber jede Schikane auf Euch, als Euer eigen Fleisch und Blut den Schmutzfinken der Ö.J.V.-Führung auszuliefern! Die deutsche Jugend ist die ganze Hoffnung für unsere Zukunft: Laßt sie nicht in letzter Stunde im Pesthauch eines zum Tode verurteilten Systems zugrunde gehen! Der Tag ist nicht mehr fern, an dem es Euch diese Jugend aus überströmendem Herzen danken wird!"[620]

Überhaupt scheint sich das ÖJV schon kurz nach seiner Gründung zu der von den Nationalsozialisten meistgehassten Organisation des Regimes entwickelt zu haben. Hubert Mascher erzählt von einem Schulfreund, der, obwohl aus einem nationalsozialistischen Elternhaus stammend, auf Maschers Rat dem ÖJV beitrat. Daraufhin bat dieser seinen Freund, ihn aus Angst vor der Reaktion seiner Mutter nach Hause zu begleiten: *"Wir gehen nach Hause, die Mutter [...] hörte es [dass ihr Sohn dem ÖJV beigetreten war, Anm.], hat den Buben zusammengeschlagen. Ich habe so etwas nicht mehr gesehen. Ich will damit nur sagen, daß dieser politische Haß alles Vernünftige gesprengt hat."*[621]

Im Gegensatz zu Gehmachers Vermutungen befüchteten die Nationalsozialisten also doch, dass sich Jugendliche im ÖJV zu Anhängern des Regimes entwickeln konnten, die sich primär als Österreicher und nicht als Deutsche sahen. Ob diese Furcht gerechtfertigt war, ist freilich alles andere als sicher.

Einerseits lässt sich ein gewisser begeisterter Österreichpatriotismus in Teilen des ÖJV, besonders in den letzten Wochen vor dem 'Anschluss', nicht abstreiten. Auch wenn es gewiss

[620] Hände weg von unseren Kindern! In: Österreichischer Beobachter (Folge 34/35 September 1937) 8.
[621] *DÖW*, Erzählte Geschichte 2, 51.

übertrieben ist, wenn Gall schreibt, dass *"die letzte Propagandaschlacht des selbstständigen Österreichs zur Volksbefragung vom 13. März […] im wesentlichen vom Jungvolk geschlagen"*[622] wurde, war das Jungvolk – abgesehen vom Sturmkorps – doch die einzige Gruppe auf seiten des Regimes, das in jenen Tagen der revolutionären Begeisterung der Nationalsozialisten wenigstens teilweise etwas entgegenzustellen vermochte. Ich stimme daher mit Franz Stangler, dem niederösterreichischen ÖJV-Landesführer und späteren ÖVP-Landtagsabgeordneten, vollkommen überein, als dieser im Jahre 1978 rückblickend feststellte: *"Es ist einfach unrichtig zu meinen, daß damals von einer jungen österreichbewußten Generation nichts zu sehen war. [Es] waren auch starke Kräfte der Jugend bereit zum Widerstand, auch zum persönlichen Widerstand gegen den Nazismus."*[623]

Eine Einschränkung lässt sich freilich schon rein aus den Zahlenverhältnissen ableiten: Hätten die rund 350.000 ÖJV-Mitglieder den gleichen fanatischen Einsatz gezeigt wie die etwa 35.000 Angehörigen der illegalen HJ, wäre jeder Versuch der Nationalsozialisten, eine Revolution zu entfachen, bereits im Keim erstickt worden. Es besteht wenig Zweifel, dass sich der größte Teil der ÖJV-Mitglieder in jenen Tagen gar nicht oder nur halbherzig an den Propagandaaktionen der VF beteiligte. Innerhalb des ÖJV stand eine nicht besonders breite Schicht überzeugter Anhänger des Schuschnigg-Regimes – denen sich in den Februar- und Märztagen auch sozialistisch oder legitimistisch gesinnte Jugendliche anschlossen – einer großen Zahl gleichgültiger und einer kleinen Zahl heimlich nationalsozialistischer Mitglieder gegenüber. Schuschnigg sollte mit seiner bemerkenswert realistischen Einschätzung von Anfang 1938 recht behalten: Seiner Meinung nach wären je 25 Prozent der Bevölkerung für ihn und ebensoviele für Hitler; die restlichen 50 Prozent würden abwarten, wie sich die Lage entwickle, und sich dann dem Sieger anschließen.[624] Ohne diesen Angaben Schuschniggs nun statistische Genauigkeit beimessen zu wollen, dürfte diese Beurteilung im Wesentlichen wohl auch auf die Situation unter den Jugendlichen zutreffen.

Wenn es im ÖJV tatsächlich einen überdurchschnittlich hohen Anteil antinationalsozialistisch gesinnter Jugendlicher gab, so verdankten diese ihre politische Einstellung dem Elternhaus, dem Freundeskreis oder dem beherzten Engagement einzelner ÖJV-Jugendführer – jedoch sicherlich nicht den staatlich verordneten Erziehungsrichtlinien. Thurn-Valsassina hatte völlig recht, wenn er in seinen oben bereits zitierten Abschiedsworten meinte: *"[Wir] sind uns mit Stolz bewußt, seit Bestand seiner Stammverbände keine Tat gesetzt zu haben, die nicht auch heute bestehen könnte."*[625] Tatsächlich unterließ das ÖJV so gut wie jegliche ideologische Schulung seiner

[622] *Gall*, Zur Geschichte, 231.
[623] Rudolf Neck, Adam Wandruszka [Hg.], Anschluß 1938. Protokoll des Symposiums in Wien am 14. und 15. März 1978 (Wien 1981) 363.
[624] Vgl. *Schmidl*, März, 75.
[625] Abschiedsworte des Bundesführers Thurn-Valsassina an das Jungvolk. In: Neue Freie Presse (13. März 1938) 3.

Mitglieder gegen den Nationalsozialismus – vermutlich auch aus außenpolitischen Erwägungen, aber vor allem aufgrund seines prinzipiell 'unpolitischen' Charakters. In seinen Publikationen fehlte jede Kritik an Deutschland, jeder Hinweis auf die massiven Schattenseiten der nationalsozialistischen Herrschaft, auf welche die österreichische Presse vor dem Juliabkommen – mit angeschlossenem 'Pressefrieden' – noch so gerne hingewiesen hatte: Einschränkung der Religionsfreiheit, Willkürherrschaft, oder ein 'Beschäftigungswunder', welches mit Löhnen knapp über dem Existenzminimum erkauft wurde und zudem teilweise auf einer Rüstungskonjunktur und Wirtschaftspolitik beruhte, die – auch für Zeitgenossen deutlich erkennbar – geradewegs in einen Krieg führen musste. Doch nicht allein, dass solche Vorbehalte niemals öffentlich geäußert wurden: Vielmehr wurden in den ÖJV-Zeitschriften mitunter sogar äußerst positive Meldungen aus Deutschland unreflektiert wiedergegeben.[626] Das einzige, das dem ÖJV in der Frage der Abwehr des Nationalsozialismus zugute zu halten ist, war seine Funktion als 'Treffpunkt' von antinationalsozialistischen Jugendlichen verschiedener politischer Lager – was kurz vor dem 'Anschluss' schließlich zu Ansätzen einer jugendlichen 'Volksfront' führte.[627]

Unter diesen Gesichtspunkten erweist sich das eingangs zitierte Urteil Gehmachers, wonach das ÖJV *"als gescheitert bezeichnet werden"*[628] muss, im Wesentlichen als richtig, wenngleich es in bestimmten Punkten einer Modifikation bedarf: Als 'gescheitert' kann es primär deshalb bezeichnet werden, weil es – von wenigen Ausnahmen abgesehen – den ihm gestellten Hauptauftrag nicht erfüllen konnte: Nämlich *"die österreichischen Jugendlichen außerhalb der Schule [...] zu vaterlandstreuen Staatsbürgern im Sinne der Zielsetzung der Vaterländischen Front heranzubilden"*[629]; also zu überzeugten, 'deutsch denkenden' und antinationalsozialistisch gesinnten Österreicherinnen zu machen.

Doch im Gegensatz zu Gehmachers Vermutungen lag weder die Ursache noch der Ausdruck für dieses Scheitern in einer nationalsozialistischen Unterwanderung der Organisation – den Nationalsozialisten gelang es offenbar nämlich nicht, in größerer Zahl ins ÖJV einzudringen, weder in die Führungsebene noch in die Basis. Das war jedoch auch gar nicht notwendig, denn immerhin vertraten die maßgeblichen Führer der Staatsjugend Erziehungsprinzipien, die klar faschistisch orientiert waren und die Jugendlichen somit indirekt auf eine nationalsozialistische Machtübernahme vorbereiteten.

Diese These möchte ich im nächsten Kapitel weiter ausführen.

---

626 Vgl. etwa 'Die Welt um uns – Deutsches Reich'. In: Der Jugendführer (Feber 1938) 44-45.
627 Vgl. Kapitel 'ÖJV vom Berchtesgadener Abkommen bis zum 'Anschluss".
628 *Gehmacher*, Jugend ohne Zukunft, 423.
629 § 2 'Zweck und Aufgabe des Ö.J.V.' der Satzungen des ÖJV.

13 Der faschistische Charakter des ÖJV

13.1 Die nationale und internationale Faschismusdebatte

Im Jahr 1978 war die österreichische Fachpublikation 'Zeitgeschichte' Schauplatz einer überaus heftigen Kontroverse zwischen dem damaligen Wiener Studenten Manfred Hahn und dem deutschen Historiker Everhard Holtmann. Hahn verfasste dabei eine Rezension von Holtmanns gerade erschienener Publikation über das Verhältnis der 'illegalen', 'sozialistischen' Arbeiterbewegung zum Dollfuß-Schuschnigg-Regime; darauf folgten eine Erwiderung Holtmanns und wiederum eine Entgegnung Hahns.

Im Wesentlichen kreiste die hart geführte Debatte um die Frage, ob das in Österreich zwischen 1933/34 und 1938 herrschende Regierungssystem als 'faschistisch' bzw. 'austrofaschistisch' bezeichnet werden kann. Holtmann nahm dazu eine eher ablehnende Haltung ein, während Hahn eine umfassende Diskussion darüber einforderte.

Wie schon öfters bei dieser Frage wurde auch die Struktur der Jugendpolitik des Regimes erörtert. Holtmann behauptete – von Hahn stark angezweifelt – dass das Dollfuß-Schuschnigg-Regime eher kein faschistisches System war, da *"die Selbstregulation weiter gesellschaftlicher Kreise […] im Kern nicht angetastet"*[630] wurde. Das würde auch durch die Tatsache belegt, dass das Regime *"in der Ausgrenzung autonom amtskirchlicher Einflußzonen sehr konkret [war]. Als, zum Beispiel, im Sommer 1936 das 'Österreichische Jungvolk' gebildet wurde, hat man bekanntlich darauf verzichtet, die katholischen Jugendverbände einzugliedern."*[631]

Mit dieser Anmerkung hatte Holtmann augenscheinlich einen wunden Punkt in Hahns Argumentationsführung entdeckt, denn letzterer tat diesen Einwand einfach ab:

"Die angeblich autonomen katholischen Jugendverbände, von Holtmann als 'anderer, wichtiger gesellschaftlicher Bereich' angeführt, sollen ein Gegenbeweis dafür sein, daß es trotz zerschlagener Freier Gewerkschaften, Überwachung der Handelskammern etc. 'gewisse soziale Freiräume' gab? Sind diese katholischen Jugendverbände ein derart gewichtiges Phänomen von derselben Bedeutung wie Kammern und Gewerkschaften, daß Holtmann eine derartig weitreichende Schlußfolgerung ziehen kann?"[632]

---

630 Manfred *Hahn*, 'Sozialistische' Arbeiterbewegung und diktatorisches Regime in Österreich 1934 bis 1938. In: Zeitgeschichte (1978/1979) 422-426, hier: 424.

631 Everhard *Holtmann*, Austrofaschismus als fixierte Idee. Eine Erwiderung auf Manfred Hahn. In: Zeitgeschichte (1978/1979) 427-431, hier: 429.

632 *Hahn*, Diktatorisches Regime, 435.

Diese Argumentation ist meiner Meinung nach einigermaßen originell. Ohne die Bedeutung der Handelskammern oder Gewerkschaften für die Beantwortung dieser Frage in irgendeiner Weise schmälern zu wollen, meine ich, dass es für die Beurteilung des Charakters eines Regimes eine durchaus große Rolle spielt, in welcher Form Einfluss auf die außerschulische Jugenderziehung genommen wird.

In der gesamten Debatte wird auch deutlich, dass in der Faschismusforschung im deutschsprachigen Raum der Frage der Zwangsausübung und des Repressionsapparats eine überragende Bedeutung beigemessen wurde und teilweise bis heute wird. Auch der deutsche Historiker Hans-Jürgen Krüger lehnte es 1970 ab, das Dollfuß-Schuschnigg-Regime als 'faschistisch' zu bezeichnen, da er ihm unter anderem einen *"Mangel an Systematisierung der gesamten Jugenderziehung"*[633] konstatierte.

Mit diesem einseitigen Fokus ging es also viel weniger darum, einen tatsächlich faschistischen Gehalt des Dollfuß-Schuschnigg-Regime festzustellen, als vielmehr um das Bestreben, dieses – nicht immer völlig frei von parteipolitischen Absichten – entweder in die Nähe des nationalsozialistischen Regimes zu rücken oder davon zu distanzieren; oder, wie Hahn es treffend ausdrückte, das österreichische Herrschaftssystem 1933-1938 über den 'deutschen Leisten' zu schlagen und am Vorbild des 'deutschen Modells' zu messen.[634]

Von dieser außerordentlichen wissenschaftlichen Engführung der deutschsprachigen Forschung, die – trotz aller anderslautenden Beteuerungen[635] – im 'Faschismus' primär ein Regierungssystem und erst in zweiter Linie eine Ideologie sah, ist die internationale Faschismusforschung abgegangen: In dieser ist der Grad an staatlicher Kontrolle und Totalitarismus nicht mehr das entscheidende Kriterium für die Klassifizierung einer eventuell faschistischen Ideologie.[636] Dies wäre auch völlig unpraktisch, da von den knapp 20 faschistischen Bewegungen im Europa der Zwischenkriegszeit nur zwei (oder, wenn man den österreichisch-deutschen Vertretern[637] der 'Austrofaschismus'-These folgt: drei), nämlich der deutsche Nationalsozialismus und der italienische Faschismus, über einen längeren Zeitraum hinweg die Kontrolle über ein Staatswesen ausübten und selbst diese ihr politisches Programm nicht vollständig verwirklichen konnten. Außerdem stellt dieses Kriterium kein brauchbares Unterscheidungsmerkmal zu den

633 Hans-Jürgen *Krüger*, Faschismus oder Ständestaat (Kiel 1970) 387.
634 Ebda., 424.
635 So etwa bei *Tálos*, Austrofaschistisches Herrschaftssystem, 417.
636 Vgl. Stanley *Payne*, Geschichte des Faschismus. Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung (Wien 2006) 11-26.
637 Hauptvertreter dieser These ist in Österreich Emmerich Tàlos. Vgl. *Tàlos*, Austrofaschistisches Herrschaftssystem, 413-417. Andere österreichische Historiker nehmen eine Zwischenposition ein: Gerhard Botz etwa bezeichnet das Regime als "autoritär-halbfaschistisch" (Gerhard *Botz*, Krisen der österreichischen Zeitgeschichte. In: Gerhard *Botz* [Hg.], Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker (Frankfurt 2008) 16-77, hier: 23.

kommunistisch-leninistischen Regimes dar, von denen die faschistischen Diktaturen im Bezug auf staatliche Zwangs- und Gewaltausübung meist deutlich übertroffen wurden.[638] Dennoch werde ich diesen Punkt in meine Betrachtungen über einen eventuell faschistischen Charakter des ÖJV einbeziehen, da er zumindest in der Debatte innerhalb der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft noch eine gewisse Rolle spielt.[639]

Vorerst möchte ich die Ideologie und Erziehungsprinzipien, die in der österreichischen Staatsjugend vorherrschten, jedoch anhand einer Faschismusdefinition der internationalen Forschung bewerten. Als besonders geeignet sehe ich hierfür eine Arbeitsdefinition des amerikanischen Historikers Stanley Payne[640]. Ihm gelingt eine meiner Meinung nach überzeugende Synthese älterer (etwa des 'faschistischen Minimums' von Ernst Nolte) und neuerer Faschismustheorien (beispielsweise Roger Griffins Charakterisierung des Faschismus als 'palingenetische Form eines populistischen Ultranationalismus'). Payne sieht im Faschismus eine von drei Spielarten eines autoritären Nationalismus, die der Historiker sorgfältig voneinander abgrenzt und zudem in Österreich als am typischsten ausgebildet sieht: weite Teile der Christlichsozialen und der deutschnationalen Parteien als Vertreter der konservativ-autoritären Rechten, den Heimatschutz bzw. die Heimwehr als jenen der radikalen Rechten[641] und die österreichischen Nationalsozialisten als Vertreter der Faschisten.[642] Jedoch machte das Regime – trotz seines prinzipiell nicht-faschistischen Charakters – auch laut Payne einen *"begrenzten Faschistisierungsprozeß durch und übernahm einige der äußerlichen Formen des Faschismus, die in den dreißiger Jahren in den meisten anderen Diktaturen verbreitet waren"*[643]. Ein Ergebnis dieses 'begrenzten Faschistisierungsprozesses' war zweifellos das Österreichische Jungvolk, was jedoch

638 Vgl. *Payne*, Faschismus, 20-21.

639 Zum 'österreichischen Historikerstreit', zu dem auch wesentlich die Frage nach einem möglichen faschistischen Charakter des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes gehörte, vgl. *Botz*, Kontroversen, oder aus nicht-österreichischer Perspektive: Georg Christoph *Berger Waldenegg*, Das große Tabu! Historiker-Kontroversen in Österreich nach 1945 über die nationale Vergangenheit. In: Jürgen *Elvert* [Hg.], Historische Debatten und Kontroversen im 19. und 20. Jahrhundert. Jubiläumstagung der Ranke-Gesellschaft in Essen 2001 (Stuttgart 2003) 143-174.

640 Vgl. *Payne*, Faschismus, 11-33.

641 Die Kategorisierung des Heimatschutzes als 'radikale Rechte' erscheint mir als der große Schwachpunkt der ansonsten schlüssigen Analyse Paynes; dieses Faktum lässt auch starke Zweifel daran wach werden, inwieweit dieser Historiker mit den historischen Verhältnissen in Österreich vertraut war. Bei genauerer Betrachtung treffen die meisten von Paynes Kriterien für die 'radikale Rechte' auf die Heimwehr nicht zu, sondern tendieren eher zu 'Faschismus': Weder war der Heimatschutz elitär, noch hatte er eine starke Verankerung im Militär, noch verweigerte er sich einer Massenmobilisierung. Obwohl vereinzelt Historiker wie Adam Wandruszka dieser Bewegung nur einen 'Möchtegernfaschismus' attestierten (vgl. Diskussion zu den Beiträgen Bracher, Carsten, Klemperer. In: Gerhard *Zaar* [Hg.], Österreich, Deutschland und die Mächte. Internationale und österreichische Aspekte des 'Anschlusses' vom März 1938 (Wien 1990) 53-60, hier 60) scheint sich die Charakterisierung des Heimatschutzes als zumindest teilfaschistisch bzw. 'austrofaschistisch' – hier ist dieser Ausdruck vollauf gerechtfertigt – durchgesetzt zu haben. So etwa bei Tim *Kirk*, Fascism and Austrofascism. In: Günter *Bischof*, Anton *Pelinka*, Alexander *Lassner* [Hg.], The Dollfuß-Schuschnigg Era in Austria. A Reassessment (Contemporary Austrian Studies 11, New Jersey 2003) 10-31.

642 Vgl. *Payne*, Faschismus, 302-311.

643 *Payne*, Faschismus, 309. Der Hauptvertreter einer solchen 'Imitationsfaschismus'-These in Österreich ist Ernst Hanisch, der das Dollfuß-Schuschnigg-Regime als *"faschistisch verkleidetes autoritäres Regime"* bezeichnet (Vgl. *Hanisch*, Schatten des Staates, 313).

noch nichts über einen möglichen faschistischen Inhalt dieser Organisation aussagt. Ebenso falsch ist freilich die Schlussfolgerung, nur aufgrund der Tatsache, dass das Dollfuß-Schuschnigg-Regime in der internationalen Forschung allgemein als 'nicht-faschistisch' angesehen wird[644] – einer Einschätzung, der ich mich im Wesentlichen anschließe – könne seine Staatsjugendorganisation ebensowenig 'faschistisch' sein.

13.2 Eine Analyse anhand von Paynes Arbeitsdefinition 'Faschismus'

Anhand meiner bisherigen Erkenntnisse möchte ich nun die österreichische Staatsjugend hinsichtlich ihrer Ideologie bewerten. Eine große Schwierigkeit stellt dabei freilich die äußerst kurze zeitliche Existenz des ÖJV dar; im Gegensatz zur O.N.B., die – von 1926 bis 1943 – gut 17 Jahre lang die einheitliche Staatsjugendorganisation Italiens war, sowie der HJ, die immerhin auf zwölf Jahre kam, bestand das ÖJV nur knapp eineinhalb Jahre – wohl eine zu kurze Zeit, um eine ausgefeilte Ideologie zu entwickeln. Dennoch möchte ich den Versuch wagen; wie bereits erwähnt, stütze ich mich dabei auf Paynes Arbeitsdefinition von 'Faschismus'[645], bestehend aus 13 spezifischen Charakteristika in drei Großgruppen:

<u>Ideologien und Ziele</u>

- Eintreten für eine idealistische, vitalistische und voluntaristische Philosophie […] verbunden mit dem Versuch, eine neue, moderne, selbstbestimmte und säkulare Kultur zu schaffen
- Errichtung eines neuen nationalistischen autoritären Staats, der nicht auf traditionellen Prinzipien oder Modellen beruht
- Organisierung einer neuen intensiv geregelten, sich auf mehrere Klassen stützenden, integrierten nationalen Wirtschaftsstruktur [...]
- positive Bewertung von Gewalt und Krieg sowie deren Einsatz oder die Bereitschaft dazu
- Anstreben eines Kolonialreichs, einer Expansion oder eines radikalen Wandels in den Beziehungen der Nation zu anderen Mächten

<u>Die faschistischen Negationen</u>

- Antiliberalismus
- Antikommunismus
- Antikonservativismus […]

<u>Stil und Organisation</u>

[644] Stanley Payne bezeichnet es etwa als "vorbeugendes nichtfaschistisches autoritäres Regime" (vgl. *Payne*, Faschismus, 311), für Juan J. Linz trägt es ähnlich dem portugiesischen Salazar-Regime den Charakter eines autoritären Regimes mit korporativen Ideen, in dem eine "katholische Ideologie mit den Erfahrungen des italienischen Faschismus verbunden" wurde (vgl. Juan J. *Linz*, Totalitäre und autoritäre Regime (Berlin 2003) 191-192), und für Robert Paxton war es einfach ein "autoritär-katholisches Regime" (vgl. Robert O. *Paxton*, Anatomie des Faschismus (München 2006) 170).

[645] Vgl. *Payne*, Faschismus, 15. Payne weist auf den Umstand hin, dass diese deskriptive Typologie lediglich Zwecken einer vergleichenden Analyse dienen soll, um sie von anderen nationalistischen und revolutionären Gruppen abzugrenzen, und keine 'streng verdinglichten Kategorien' darstellen sollen. Gerade aus diesem Grund erscheint mir diese Typologie für meine Arbeit besonders wertvoll – sie macht eine Abgrenzung zwischen Faschismus und der autoritären Rechten, d.h. zum Schuschnigg-Flügel des Regimes, möglich.

- Versuch einer Massenmobilisierung, zugleich Militarisierung der politischen Beziehungen und des politischen Stils, Ziel einer Parteimiliz als Massenorganisation
- Betonung der ästhetischen Struktur von Versammlungen, Symbolen und politischer Liturgie, wobei emotionale und mystische Aspekte in den Vordergrund gestellt werden
- extreme Betonung des maskulinen Prinzips und männlicher Herrschaft sowie zugleich Eintreten für eine stark organische Gesellschaftsauffassung
- Verherrlichung der Jugend, Betonung des Generationenkonflikts, zumindest bei der Durchsetzung der anfänglichen politischen Transformation
- spezifische Neigung zu einem autoritären, charismatischen, persönlichen Stil der Befehlsgewalt [...]

Paynes erster Punkt seiner typologischen Beschreibung trifft auf das ÖJV großteils zu. Sowohl die führenden Kreise des Regimes als auch die Bundesjugendführung vertraten ganz klar eine idealistische Weltsicht. Schon Tzöbl warf dem Marxismus und seinem 'Historischen Materialismus' vor, *"in allen Vorgängen des menschlichen Lebens nichts anderes [...] als tierischen Futterneid"*[646] zu sehen, damit die Welt 'entgöttert' zu haben und die Kraft ideeller Werte wie Selbstlosigkeit, Glaube und Heldentum schlicht zu negieren. Im Gegensatz dazu besaßen diese Werte im Jungvolk einen quasireligiösen Wert und waren unabdingbare Tugenden sowohl der weiblichen als auch der männlichen ÖJV-Mitglieder.

Auch eine vitalistische Philosophie war ein Grundpfeiler des ÖJV, welche wohl aufgrund ihrer Assoziation mit 'Jugend' in noch viel größerem Ausmaß betont wurde als im Rest des Regimes. Die Konzepte 'Leben' und 'Lebendigkeit' wurden als grundlegende Begrifflichkeiten der Organisation angesehen und finden sich in ihren Publikationen sehr häufig. Auch das Prinzip 'Tat' wurde vergöttert, was nicht nur am ÖJV-Werbespruch *"Gegen Feigheit und Verrat – Jungvolkschneid und Jungvolktat!"*[647] deutlich wurde. Demgegenüber standen die verhasste 'Intellektualität' sowie das verachtete 'Wort': *"Das Wort allein ist uns verhaßt, wenn sich ihm nicht die Tat dazugesellt!"*[648]

Stark sichtbar wurden die Unterschiede des Jungvolks – besonders der männlichen Teilorganisation – zum restlichen Regime in der Frage der Säkularität. Während die meisten Repräsentanten des Regimes gläubige Katholiken waren und das Christentum eine der Grundlagen des Staates darstellte, herrschte im ÖJV ein merkwürdig areligiöses Klima mit – allen Lippenbekenntnissen zum Trotz – einer in der Praxis ausgeprochenen Geringschätzung der 'sittlich-religiösen Erziehung'.[649]

---

[646] *Tzöbl*, Vaterländische Erziehung, 15.
[647] Der Werberuf. In: Der Jungschütze (Oktober 1937).
[648] Unbedingt notwendige Sitzungen – und wie man sie lebendig gestaltet. In: Der Jugendführer (November 1937) 14.
[649] Vgl. dazu Kapitel 'ÖJV und katholische Kirche'.

Während das ÖJV in der Frage der Staats- und Regierungsform keine eigene Position vertrat, bezog es durchaus Stellung für eine Neustrukturierung des Wirtschaftslebens. Ebenso wie viele faschistische Bewegungen befürwortete das Jungvolk Sozialreformen sowie staatliche Eingriffe in die Wirtschaft; wenn auch hauptsächlich mit der dahinterstehenden Absicht, durch mehr soziale Gerechtigkeit der Propagandatätigkeit regimefeindlicher Gruppen unter den Jugendlichen den Wind aus den Segeln nehmen zu können.[650] Letztlich musste das ÖJV jedoch zur Kenntnis nehmen, dass es keine Chance hatte, sich in dieser Hinsicht gegen den starken Unternehmerflügel des Regimes durchzusetzen.

In der Bewertung von Krieg und Gewalt unterschied sich das ÖJV von anderen faschistischen Organisationen nur in geringem Maße. So gab es einerseits kaum Hinweise darauf, dass – wie in vielen anderen faschistischen Gruppierungen – Gewalt an sich ein positiver und 'therapeutischer' Wert beigemessen wurde. Obwohl körperliche Ertüchtigung und vormilitärische Ausbildung einen überragenden Platz in der Staatsjugend einnahmen, fand etwa der im nationalsozialistischen Deutschland stark geförderte Boxsport, der als Verkörperung männlicher Kraft sowie als ideale Schulung für Angriffsgeist, Abhärtung und Reaktionsfähigkeit angesehen wurde,[651] im ÖJV kaum Verbreitung. Dennoch stellte man Gewalt und Krieg als menschliche Konstanten dar, auf welche man vorbereitet sein müsse. Dies fand in folgendem ÖJV-Leitspruch seinen Ausdruck: *"Wir sprechen nicht vom Kriege, um neuen Haß zu sä'n /Doch woll'n wir, reif zum Siege, zu unserem Volke steh'n."*[652] Sehr häufig finden sich in den ÖJV-Publikationen auch Berichte über Kriegserlebnisse oder 'heldische Leben'[653], die durchaus kriegsverherrlichenden Charakter haben.

Einem weiteren wichtigen – aber nach Payne nicht unabdingbaren[654] – Merkmal faschistischer Bewegungen, nämlich ausgeprägten expansionistischen Absichten, waren in Österreich aus naheliegenden Gründen enge Grenzen gesetzt. Dennoch: imperialistische Vorstellungen von der Schaffung eines deutsch-völkischen 'Heiligen Reiches', welches unter österreichischer Führung weite Teile Mitteleuropas umfassen sollte, waren durchaus vorhanden und wurden vielleicht in keiner anderen Teilorganisation des Regimes derart stark rezipiert wie innerhalb der Staatsjugend.[655] Während solche Ideen von Repräsentanten des Regimes sowohl aufgrund deren praktischer Unrealisierbarkeit als auch aus außenpolitischen Erwägungen nur selten

[650] Vgl. dazu Kapitel 'ÖJV und Sozialismus'.
[651] Vgl. *Pfeiffer*, Vormilitärische Erziehung, 83-84.
[652] Der Jungschütze (November 1937) 16.
[653] Ein gutes Beispiel dafür ist: Walter Flex. Ein deutscher Dichter des Weltkrieges. In: Der Jungschütze (November 1937) 4-5.
[654] Vgl. *Payne*, Faschismus, 21.
[655] Vgl. Kapitel 'ÖJV und österreichisches Nationalbewusstsein'.

öffentlich ausgesprochen wurden, traten solche expansionistischen Vorstellungen, die allerdings nicht auf kriegerische, sondern auf eine diffus-idealistische Weise verwirklicht werden sollten, im ÖJV mitunter offen zutage.

Ein Punkt, im dem sich das Jungvolk von faschistischen Organisationen eher unterschied, war der Grad an Nationalismus. Ohne Zweifel wurden im ÖJV chauvinistische und ethnizistische Ideen vertreten, doch wurden sie nicht bis äußersten getrieben, da man darin einen 'übertriebenen Nationalismus' sah, den man gerade den Nationalsozialisten ankreidete. Zwar engagierte sich die Staatsjugend auch stark in der 'volksdeutschen Auslandsarbeit', doch jene österreichischen Jugendlichen, die einer ethnischen Minderheit angehörten, wurden ins ÖJV eingegliedert, ohne dass man ihnen den unbedingten Willen zur Assimilation abverlangte.

Ob die faschistischen (und natürlich auch auf Bewegungen der nicht-faschistischen autoritären Rechten zutreffenden) Negationen Antiliberalismus, Antikommunismus und – eingeschränkt – Antikonservativismus im ÖJV in höherem Ausmaß vorhanden waren als im übrigen Regime, erscheint fraglich. Natürlich lehnten beide Gruppen Demokratie und Marxismus im Allgemeinen ab, doch wurde dies nicht übertrieben betont – sowohl aus Rücksicht auf die Arbeiterschaft als auch auf vereinzelte demokratische oder 'linkskatholische' Strömungen im Regime und im ÖJV. Sehr wohl lassen sich in der Staatsjugend jedoch unter der Oberfläche starke antikonservative Strömungen nachweisen, was zweifellos auf die starke Stellung ehemaliger 'Jung-Vaterländer' im ÖJV zurückzuführen war – wie etwa der illegale Führerbrief einer Gruppe von Jungvolkführern in Oberösterreich belegt.[656]

Eine eindeutige Nähe des ÖJV zu faschistischen Bewegungen lässt sich jedoch in Stil und Organisation ausmachen. Ganz strebte die Bundesjugendführung eine Massenmobilisierung der Jugend, sowie eine *"Militarisierung der politischen Beziehungen und des politischen Stils"* an. Die Staatsjugend war auch in der Praxis eine militärische Formation: nach der Auflösung der regimetreuen Wehrverbände übernahm das ÖJV – zusammen mit dem zahlenmäßig kleinen Sturmkorps – auch die Aufgabe einer inoffiziellen Parteimiliz der VF.

Dass beim Jungvolk Großkundgebungen zweifellos eine zentrale Rolle einnahmen, ist für sich genommen noch kein Beleg für eine faschistische Orientierung – denn an Teilnehmerzahl oder Symbolkraft waren wohl so manche sozialdemokratischen Massenveranstaltungen früherer Zeiten, wie Maiaufmärsche oder die Wiener Arbeiterolympiade 1931, kaum zu übertreffen. Wenn Payne allerdings meint, dass bei 'politischen Liturgien' der Faschisten emotionale und mythische Aspekte mehr im Vordergrund standen als bei anderen ideologischen Richtungen, dann zeigten sich beim ÖJV durchaus faschistische Ansätze. Tatsächlich setzte das Regime bei Jugendkundgebungen mehr

[656] Vgl. Kapitel 'ÖJV und die Frage der nationalsozialistischen Unterwanderung'.

als bei allen Veranstaltungen auf einen solch mythisch-emotionalen Aufbau, etwa am 27. Mai 1934 – dem 'Tag der Jugend' – oder bei der Angelobung der ÖJV-Führung beim 'Frontappell' am 18. Oktober 1936.

Bei solchen Kundgebungen legten die Repräsentanten des Regimes vor den Jugendlichen auch zuweilen ihre Vorstellungen über die künftige Gesellschaftsordnung dar, die oftmals eine Nähe zu faschistischen Auffassungen einer organischen 'Volksgemeinschaft' aufwiesen.[657] Doch während diese Ausführungen der Politiker meist Lippenbekenntnisse blieben, versuchte man im ÖJV ernsthaft, Standesunterschiede so weit als möglich unsichtbar zu machen. Ein Ausdruck dafür ist etwa der graue Trainingsanzug, den alle Teilnehmer an der ÖJV-Führerschule tragen mussten und der Standesunterschiede unsichtbar machen sollte, oder die oftmalige Beteuerung, dass Führerschaft nur durch Bewährung – und auf keine andere Art – erworben werden könne.

Payne konstatiert, dass in einer organisch-faschistischen Gesellschaftsordnung Frauen zwar ein wichtiger Platz zukam, das politische Leben jedoch von Männern usurpiert war; das maskuline Prinzip wurde tendenziell in jedem Aspekt übertrieben und entwickelte sich geradezu zu einem 'Dauerfetisch' der Faschisten.[658] Inwieweit das im ÖJV vertretene Bild von Weiblichkeit und Männlichkeit nun genuin faschistisch war oder ob es sich eher am konservativ-katholischen Leitbild des übrigen Regimes orientierte, bedarf noch einer eingehenderen Untersuchung. Die Tatsache, dass im ÖJV der Ausbau der Mädchengruppen gegenüber jenen der männlichen Jugend vernachlässigt wurde, besagt allein nicht viel, da dies auch auf die Jugendorganisationen im autoritär geführten Ungarn und Portugal zutraf. Doch waren gewisse Anzeichen für einen faschistischen Männlichkeitskult sowie eine 'Flucht vor dem Weiblichen' im ÖJV unübersehbar: So wurde Sanftheit oder 'Wehleidigkeit' bei Burschen zutiefst verachtet.[659]

Bei der Verherrlichung der Jugend sowie der Betonung des Generationenkonflikts unterschied sich das ÖJV deutlich von den übrigen faschistischen Bewegungen. Zwar wurde in den Publikationen des Jungvolks oft genug die Kraft der Jugend gepriesen, und auch Repräsentanten des Regimes beteuerten häufig in enthusiastischen Worten die Bedeutung der heranwachsenden Generation. Doch zuweilen hatte es den Anschein, als wäre dies eher der nüchternen Erkenntnis geschuldet, dass man die Jugend langfristig zur Aufrechterhaltung des Herrschaftssystems benötige; so, wie es etwa Schuschnigg in trockenen Worten ausdrückte: *"Von der vaterländischen Erziehung unserer Jugend hängt zum guten Teil die Zukunft unseres Staates ab."*[660] Eine tief verinnerlichte Verherrlichung jugendlicher Werte, ein Erheben der Jugend über alle anderen Generationen und

[657] So etwa in Dollfuß' Ansprache vor Kindern im Praterstadion am 1. Mai 1934. Vgl. *Weber*, Dollfuß, 245-252.
[658] *Payne*, Faschismus, 24.
[659] Vgl. Knaben-Buben. In: Bubenblatt (März 1938) 7.
[660] *Tzöbl*, Vaterländische Erziehung, 6.

damit einhergehend eine nachdrückliche Berufung auf den Generationenkonflikt, wie sie für die meisten anderen faschistischen Bewegungen konstitutiv war, war im Dollfuß-Schuschnigg-Regime nur sehr schwach ausgeprägt, oder wie Robert Kriechbaumer es formuliert:

"[...] der Theatralik des [österreichischen, Anm.] Imitationsfaschismus fehlte [...] der permanente Appell an die Jugend und das jugendliche Erscheinungsbild. [...] Trotz aller Appelle und Bemühungen um die Jugend vermittelte die Vaterländische Front nicht den jugendlichen Elan der totalitären Bewegungen in den beiden Nachbarstaaten. Die Dominanz der alten Eliten [...] sowie die weitgehende Beschränkung der Organisierbarkeit auf die christlichsoziale Jugend, begrenzten die Mobilisierungs- und Begeisterungsfähigkeit der Jugend auf das katholisch-vaterländische Lager und verhinderten ein dominantes jugendliches Erscheinungsbild des Regimes." [661]

Tatsächlich tat sich das konservativ-katholische Schuschnigg-Regime, welches zumindest vorgeblich Werte wie eine intakte Familie oder ein humanistisches Bildungsideal hochhielt, sehr schwer damit, den in der Jugend stets vorhandenen Hang zur Rebellion gegen die Erwachsenenwelt in seinem Sinne zu instrumentalisieren. In dieser Hinsicht unterschied es sich fundamental vom Nationalsozialismus, welcher sich ebenso wie seine Jugendorganisation als *die* Kraft der Erneuerung und des Aufbruchs schlechthin sah – was etwa im bekannten Ausspruch des deutschen NS-Politikers Georg Strasser zum Ausdruck kam: *"Macht Platz, ihr Alten, eure Zeit ist abgelaufen – die Zukunft steigt herauf, die Zukunft, die in uns sich kündigt!"*[662] In Österreich besaß die HJ dabei nicht nur deswegen einen 'Wettbewerbsvorteil' gegenüber der Staatsjugend, weil sie verboten war und ihr schon allein deshalb ein verführerischer Reiz anhaftete. Der revolutionäre Nationalsozialismus war auch dort, wo er an der Macht war, in der Lage, die rebellischen Energien der Jugendlichen gegen die etablierten Erziehungsinstitutionen wie Elternhaus, Schule und Kirche zu lenken. Diese standen nicht nur in den Augen zahlreicher NS-Führer dem totalitären Staat und dem 'Führerwillen' im Wege, sondern waren auch nach Ansicht vieler Jugendlicher Symbole für altmodische und überkommene Ideale wie Frömmigkeit, Humanismus oder eine verstaubte Sexualmoral.[663] Zumindest in der Bundesjugendführung war man daher der Auffassung, dass man den Generationenkonflikt nachdrücklich ausnutzen musste, um mit der HJ konkurrieren zu können – die Versuche, das 'Jugend führt Jugend'-Prinzip im ÖJV einzuführen,[664] deuten auch in dieser Hinsicht auf eine beginnende 'Faschistisierung' der Staatsjugend hin.

---

661 *Kriechbaumer*, Bilderbuch, 70f.

662 Gregor *Strasser*, 'Hinweg ihr Alten!'. In: Kampf um Deutschland. Reden und Aufsätze eines Nationalsozialisten (München 1932) 171-175.

663 Vgl. Hermann *Graml*, Integration und Entfremdung. Inanspruchnahme durch Staatsjugend und Dienstpflicht. In: Ute *Benz*, Sozialisation und Traumatisierung. Kinder in der Zeit des Nationalsozialismus (Frankfurt/Main 1992) 70-79.

664 Vgl. Kapitel 'ÖJV und Schule'.

Ganz im Einklang mit anderen faschistischen Jugendorganisationen stand das ÖJV jedoch in seiner Neigung "*zu einem autoritären, charismatischen, persönlichen Stil der Befehlsgewalt*". Gehorsam und Führerschaft waren Grundlagen des autoritär geführten ÖJV; Hierarchie, Unterordnung und Führertum wurden in ihm verherrlicht und gleichsam als göttliche Gabe dargestellt:

"Führer sein ist eine Gnade. Ist eine große heilige Aufgabe, an die wir mit der ganzen Glut unseres Herzens herantreten müssen. […] Führer sein heißt eine starke Hand haben. Zucht und Strammheit sind die Grundlagen, auf denen ein verstehendes und gütiges Herz der anvertrauten Jugend entgegenkommen kann. […] Führer sein heißt ein junges Herz haben. Ein Herz, das immer zum Einsatz bereit ist, wo es um das Ziel geht. […] Führer sein ist eine herrliche Aufgabe, die uns Gott anvertraut hat."[665]

Aus der Analyse all dieser Punkte schließe ich, dass im der österreichischen Staatsjugend sehr starke Ansätze zu einer faschistischen Weltsicht vorhanden waren, und teilweise faschistische Erziehungsprinzipien durchgesetzt wurden.

Wo sich zum Teil Unterschiede zu faschistischen Bewegungen zeigen – z.B. bei der im ÖJV fehlenden Berufung auf den Generationenkonflikt, dem geringeren Ausmaß an exzessiver Gewalt oder dem wenig radikalen Antimarxismus – lassen sich diese auf die fehlenden Phasen der 'Kampfzeit' sowie der 'politischen Transformation' zurückführen. Die HJ und die 'Avanguardie Giovanile Fascista' (die Vorläufer der O.N.B.) waren organisch gewachsen, bauten sich in der Oppositionszeit ihrer Mutterparteien durch schwere Auseinandersetzungen mit den oft nicht minder gewaltbereiten Kräften der politischen Linken eine Art 'Tradition der Gewalt' auf und agitierten heftig gegen die in ihren Augen 'vergreiste' Demokratie. Im Gegensatz dazu war das ÖJV erst über zwei Jahre nach der abgeschlossenen politischen Transformation künstlich geschaffen worden. Auch ihre Vorläuferorganisation 'Jung-Vaterland' und 'Ostmarkjugend' waren an der Ausschaltung der Demokratie und der sozialistischen Arbeiterbewegung nicht beteiligt gewesen, hatten also keine 'Kampfzeit' genossen.

13.3 Die Frage der Freiwilligkeit

Im zweiten Teil der Beantwortung meiner Forschungsfrage möchte ich klären, ob sich das Dollfuß-Schuschnigg-Regime tatsächlich, wie Krüger meint, durch einen *"Mangel an Systematisierung der gesamten Jugenderziehung"*[666] auszeichnete, der eher gegen einen faschistischen Charakter des

[665] Tiefer werden! Vom Führertum. In: Der Jugendführer (August/September 1937) 15.
[666] *Krüger*, Ständestaat, 387.

Regimes sprechen würde, oder ob sich die von Tálos konstatierten Bemühungen des Regimes zur *"Mobilisierung der Bevölkerung und Durchorganisierung der Gesellschaft"*[667] ähnlich wie in Deutschland und Italien auch und besonders auf die Jugend erstreckten – was einen 'faschistischen Charakter' des Herrschaftssystems und seiner Jugendbewegung unterstreichen würde.[668]

Dabei ist die Kernfrage, ob die Mitgliedschaft beim ÖJV wirklich freiwillig war oder ob auf die Jugendlichen Druck ausgeübt wurde, der Staatsjugend beizutreten. Diese Frage lässt sich nicht einfach mit einem Blick in Verordnungen oder Gesetzestexte beantworten, denn offiziell hielten die meisten Staatsjugendorganisationen am Prinzip der Freiwilligkeit fest – was zumindest im Fall der faschistischen Regierungen Deutschlands und Italiens, die sich schließlich auf die Billigung ihrer Herrschaft durch die überwältigende Mehrheit des Volkes und besonders der Jugend beriefen, durchaus verständlich ist.

So wurde etwa offiziell keinerlei Druck auf die italienischen Jugendlichen ausgeübt, der O.N.B. beizutreten; dennoch berichteten insbesondere männliche Nichtmitglieder im Verweigerungsfall von schweren Sanktionen, die bis zu Haftstrafen reichen konnten.[669] Auch in Deutschland wurde gerne und oft der freiwillige Charakter der Zugehörigkeit zur HJ hochgehalten, trotz dessen sich Ende 1938 schon 97 % aller Zehnjährigen freiwillig zum Dienst in der Staatsjugend gemeldet hätten.[670] Dies war formaljuristisch gesehen zwar bis zur Einführung der 'Jugenddienstpflicht' im März 1939 korrekt, doch aufgrund der mannigfaltigen Nachteile im beruflichen, schulischen und persönlichen Bereich für HJ-Verweigerer und deren Eltern konnte von einer wahren 'Freiwilligkeit' längst keine Rede mehr sein.

Auch im ÖJV war die Freiwilligkeit des Beitritts in den Statuten verankert,[671] und die Repräsentanten des Regimes überboten sich in öffentlichen Beteuerungen, dass an diesem Grundsatz nicht gerüttelt werde. Sehr entschieden formulierte dies auch Bundesjugendführer Thurn-Valsassina in seiner Rede anlässlich der Eröffnung der Zentralführerschule in Wien:

"Es ist nämlich [...] besonders in pädagogischen Kreisen die Meinung vertreten, man müsse die Jugendbewegung sozusagen als Verlängerung der Schule auffassen, man dürfe ausschliesslich Lehrer als Führer im Jungvolk heranziehen und man müsse sogar noch den letzten Schritt tun,

---

667 Vgl. Emmerich *Tálos*, Das austrofaschistische Herrschaftssystem. In: Tálos, Austrofaschismus, hier: 394-420, hier: 416.

668 Ich gehe hierbei – ebenso wie die beiden genannten Historiker – von der These Ernst Noltes aus, wonach die Schaffung eines totalitären Systems das erklärte Ziel des Faschismus gewesen sei. Diese Annahme gilt nach dem aktuellen Stand der internationalen Faschismusforschung als überholt und wird nachdrücklich verworfen. (Vgl. *Payne*, Faschismus, 19-20). Doch da diese These in der österreichisch-deutschen Forschung nach wie vor eine gewisse Rolle spielt, werde ich sie zur Beantwortung meiner Forschungsfrage heranziehen.

669 So berichtet Ute Schleimer von einem von ihr interviewten Nichtmitglied, der aufgrund seiner Weigerung, an vormilitärischen Übungen teilzunehmen, für vier Tage inhaftiert wurde. Vgl. *Schleimer*, O.N.B., 45.

670 Vgl. dazu Franz *Baaden*, Jugendverfassung und Jugenddienstpflicht (Berlin 1943) 32-36.

671 Vgl. § 21 (2) der Satzungen des ÖJV: *"Die Aufnahme in das Ö.J.V. erfolgt auf Grund freiwilliger Meldung. [...]"*

nämlich die Freiwilligkeit abschaffen und die ganze Jugendbewegung als Zwangsorganisation einrichten.
Darf ich Ihnen hier sozusagen mein Glaubensbekenntnis in dieser Beziehung als Bundesjugendführer ablegen und Ihnen sagen, dass so lange ich die Ehre habe dieses Amt zu bekleiden, alle jene Bestrebungen, die dahin zielen sollten, auf meinen schärfsten Widerstand stossen werden."[672]

Doch diese beinahe pathetischen Versprechungen kontrastierten in auffälliger Weise mit den Äußerungen, die Thurn-Valsassina nur wenige Wochen später hinter verschlossenen Türen bei einer VF-Landesführertagung machte.[673] Auf die Forderung des steirischen VF-Landesführers Gorbach nach einer Stärkung des Pflichtcharakters und der Monopolstellung des ÖJV meinte der Bundesjugendführer, dass etwa daran gedacht sei, die Betätigung in jeglichen Sportvereinen von einer Mitgliedschaft im Jungvolk abhängig zu machen; doch müsse zuerst das 'Führermaterial' herangebildet werden.

Tatsächlich versuchten Regierung, VF, und ÖJV in der Folgezeit, durch die Gewinnung möglichst vieler Vorteile für Jungvolkmitglieder positive Anreize für den Beitritt zur Staatsjugend zu schaffen. So konnte die Bundesjugendführung etwa im Jänner 1938 eine umfangreiche Fahrpreisermäßigung für ihre Gruppen auf den Linien der Österreichischen Bundesbahnen erreichen.[674] Etwa zur gleichen Zeit teilte Bundeskanzler Schuschnigg mit, dass künftig nur mehr ÖJV-Mitglieder als Einjährig-Freiwillige ins Bundesheer aufgenommen würden und somit für eine Offizierslaufbahn in Frage kämen.[675] Schon im November 1937 hatte Unterrichtsminister Pernter angekündigt, dass ab sofort nur mehr jene Personen unter 18 Jahren, die dem ÖJV oder einer Gruppe der Konkordatsjugend angehörten, um Hochschulgeldermäßigung ansuchen konnten.[676] Von den beiden letztgenannten Maßnahmen waren primär Mittelschüler betroffen; diese Aktionen zielten wohl hauptsächlich auf eine Stärkung des ÖJV-Studentenfreikorps ab.

Einen weiteren Trumpf erhielt die Staatsjugend, als mit 1. November 1937 die Mitgliedersperre der VF in Kraft in trat. Ab diesem Zeitpunkt war der Eintritt in die Einheitspartei nur mehr über eine Mitgliedschaft im ÖJV möglich.[677] Trotz heftiger Proteste wurde diese Regelung nicht auf die Mitglieder katholischer Jugendverbände ausgeweitet; dies sollte schließlich auch eines der Druckmittel werden, welches die Eingliederung der Konkordatsjugend in das ÖJV ermöglichte.

---

[672] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2720:23. Übersendung einer Abschrift der Eröffnungsrede des Bundesjugendführers vom 7. Dezember 1936.
[673] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2713:1-7. Protokoll über die Landesführertagung der VF am 16. Jänner 1937.
[674] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:2720:196. Schreiben des Präsidenten der Verwaltungskommission der Ö.B.B. an VF-Generalsekretär Zernatto vom 25. Jänner 1938.
[675] Vgl. Kapitel 'ÖJV und Militär'.
[676] ÖStA:AdR:Sonderarchiv Moskau:514:1:744:9.
[677] Die Bedeutung der Mitgliedersperre. In: Redner-Informationsdienst (Oktober 1937) 15-17.

Dennoch scheint der Druck, dem ÖJV beizutreten bzw. als Mitglied stets an den Aktivitäten teilzunehmen, nicht besonders ausgeprägt gewesen zu sein. Jedenfalls nicht im Südburgenland – sämtliche Zeitzeugen, die von Eva Maria Gober zum Thema befragt wurden, gaben an, dass kein Zwang ausgeübt wurde.[678] Man wäre eben beigetreten, aber wenn man öfter nicht zu den Veranstaltungen erschienen wäre, *"hat dir niemand einen Vorwurf gemacht"*[679]. Auch wenn dieser Umstand vermutlich je nach Region und je nach Jugendführer variierte, unterschied sich der Grad an Zwangsausübung doch überaus deutlich von Italien und insbesondere Deutschland, wo unentschuldigtes Fernbleiben vom 'Dienst' oftmals mit harten Sanktionen geahndet wurde und ein Nichtbeitritt schon vor Einführung der 'Jugenddienstpflicht' schwere Konsequenzen wie etwa einen Ausschluss vom Hochschulstudium nach sich zog.

Doch ist freilich zu bedenken, dass das ÖJV erst am Anfang seiner Entwicklung stand. Für 1938, dem 'Jahr der Jugend', war eine massive Verstärkung der Aktivitäten angekündigt, oder, wie es Unterrichtsminister Pernter formulierte, wenn im Jahr 1937 das Fundament des Jungvolks gelegt wurde, *"so muß das Jahr 1938 das Jahr der Dachgleiche werden, in dem der Bau zur vollen Höhe geführt und das starke Dach eines alle Teile umspannenden und durchdringenden einheitlichen Gemeinschaftswillens aufgesetzt wird."*[680]

Welche Pläne Regime und Bundesjugendführung für das ÖJV verfolgten, bleibt letztlich unklar. Einerseits gab es durchaus das Bestreben, möglichst große Teile der österreichischen Jugendlichen in die Staatsjugend einzugliedern und dort im 'vaterländischen' Sinne zu beeinflussen. Andererseits waren aber auch Pläne dafür erkennbar, dem ÖJV eine Art 'Elitefunktion' zukommen zu lassen. Dies konnte natürlich nicht erreicht werden, indem man ähnlich wie in der VF versuchte, nahezu alle Staatsbürger unabhängig von ihrer politischen Gesinnung in eine quasi-Zwangsorganisation einzubauen. Dass auch die VF-Führung wusste, wie fehlerhaft diese Politik gewesen war, zeigte sich an der Einrichtung eines 'Frontrings', in dem die Staatspartei nun in einen verlässlichen inneren Kreis erprobter Funktionäre und einen äußeren Kreis aller anderen geteilt wurde, deren regimetreue Gesinnung noch nicht erwiesen war.[681] Es ist anzunehmen, dass solche Überlegungen auch im ÖJV eine Rolle spielten.

Ich stimme nun eher Hans-Jürgen Krüger zu, wenn er dem Dollfuß-Schuschnigg-Regime einem Mangel an Systematisierung der Jugenderziehung attestiert. Unvollkommene legistische Maßnahmen zur Schaffung positiver Anreize bzw. zur Ausübung von Druck, um Jugendliche zum

---

678 So etwa im Gespräch mit Josef Rössler (Jahrgang 1924) oder mit Josef Derkits (Jahrgang 1927). Vgl. *Gober*, Sozialisierungsversuche, 221-222 bzw. 180-181.

679 Ebda., 181.

680 Bundesminister Dr. Hans Pernter. Ansprache an die Jungvolkführer. In: Der Jugendführer (Sonderfolge Jänner 1938) 16.

681 Vgl. *Vaterländische Front*, Dienstbuch der Vaterländischen Front (Wien 1937) 11-13.

Eintritt ins ÖJV zu bewegen, aber besonders der fehlende Wille, der Staatsjugend angemessene finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen,[682] sind Hinweise darauf, dass das Regime der Mobilisierung und der zwangsweisen Erfassung der Jugend im ÖJV keine Priorität einräumte.

[682] Vgl. 'Die Finanzierung des ÖJV'.

D Zusammenfassung

Würde man nur nach den Aussagen der obersten ÖJV-Führer schließen, bestünde am ideologischen Charakter der Staatsjugend überhaupt kein Zweifel. So gab Bundesjugendführer Thurn-Valsassina in einem Gespräch mit dem Linzer Bischof Gföllner offen zu, Faschist zu sein; er halte es lediglich momentan nicht für opportun, dies öffentlich kundzutun.[683] Auch der Fall des oberösterreichischen 'Jung-Vaterland'-Führers, der in einer Ansprache öffentlich den Faschismus gepriesen hatte[684], war wohl keine Ausnahme. Immerhin kam der Großteil des ÖJV-Führungskaders aus dem Heimatschutz; einer Organisation, die sich voller Stolz als 'faschistisch' bzw. 'austrofaschistisch' bezeichnete.[685]

Diese Umstände allein wären wohl zu wenig, um dem ÖJV einen faschistischen Charakter attestieren zu können. Doch auch die obige Analyse anhand von Paynes Arbeitsdefinition deutet darauf hin, dass faschistische Vorstellungen in der Staatsjugend stark verbreitet waren; und die Tatsache, dass sich die Führung des Regimes aufgrund eigener Vorbehalte, aber auch wegen des Desinteresses und teils offenen Widerstandes von Mächtegruppen wie der katholischen Kirche oder der christlichen Arbeiterbewegung nicht dazu durchringen konnte, die Jugenderziehung durchgreifend 'zu systematisieren' und seiner Staatsjugend angemessene finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen, lag nicht im Ermessen der ÖJV-Führung.

Natürlich existierten in der Staatsjugend keinerlei Vorstellungen oder Ideen, die nicht in anderen Teilen des Herrschaftssystems des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes auch vereinzelt bemerkbar gewesen wären; doch verdichteten sich innerhalb des ÖJV teil- oder vollfaschistische Ideen, die im restlichen Regime nur latent vorhanden waren, in einem derart umfassenden Ausmaß, dass ich es als gerechtfertigt ansehe, das Österreichische Jungvolk als faschistische Organisation zu bezeichnen; als Bewegung, die von bekennenden Faschisten nach faschistischen Erziehungsprinzipien geführt wurde, mit dem klaren Ziel, eine neue Generation von Männern und Frauen heranzubilden, die mit einer faschistischen Gesellschaftsordnung vertraut waren und diese bejahten.

---

683 DASP:Nachlass Memelauer 1:Kontroverse zwischen Wien u. Linz:Schreiben Bischof Gföllners an die übrigen österreichischen Bischöfe vom 16. April 1936.

684 Ebda.

685 Vgl. dazu *Wiltschegg*, Heimwehr, 269. Wohlgemerkt gelangt Wiltschegg mit seiner Feststellung, der Heimatschutz wäre gar nicht 'faschistisch', sondern nur 'möchtegernfaschistisch' gewesen, zu einem Schluss, dem laut Rudolf Neck kein Zeithistoriker folgen könne – auch ich nicht. (Vgl. *Wiltschegg*, Heimwehr, 10).

Dies musste keineswegs – wie ich im vorigen Kapitel dargelegt habe – einer pronationalsozialistischen Haltung der ÖJV-Führer geschuldet sein. Es scheint vielmehr, als wären die Bundesjugendführung und die maßgeblichen Kreise des Regimes in der außerschulischen Jugenderziehung dem oft zitierten und folgenschweren Leitspruch Odo Neustädter-Stürmers gefolgt: *"Wir können den Nationalsozialismus schlagen, indem wir ihn 'überhitlern'."*[686] Sprich: all das nachzuahmen, was den Nationalsozialismus für breite Volksschichten vermeintlich attraktiv machte.

Letztlich erwies sich dieses Konzept jedoch als ungeeignet, die staatliche Unabhängigkeit Österreichs zu sichern. Gehmachers Vorwurf einer *"grundsätzlichen Konzeptlosigkeit"*[687] der österreichischen Jugendpolitik trifft daher nicht voll zu; vielmehr vertraten die ÖJV-Führer gerade die falschen Konzepte, die für den Abwehrkampf des Regimes gegen den Nationalsozialismus ungeeignet waren. Denn sowohl das nationalsozialistische Deutschland als auch das faschistische Italien waren stabile diktatorische Herrschaftssysteme mit einer ausgeprägten nationalen Identität und ohne starke innenpolitische Opposition. Nichts davon traf jedoch auf das Dollfuß-Schuschnigg-Regime zu; und somit machten die ÖJV-Erziehungsprinzipien, die hauptsächlich auf dem Prinzip von Führerschaft, Unterordnung und Chauvinismus beruhten, die Jugendlichen offen für eine andere Ideologie, die das gleiche versprach und zudem wirtschaftlich und politisch viel potenter schien. Dies kommt nicht zuletzt in den naiven Worten eines ehemaligen ÖJV-Mitgliedes zum Ausdruck, welche das Drama und das endgültige Scheitern des 'Österreichischen Jungvolks' ausgezeichnet beschreiben. Auch wenn diese Äußerungen eventuell von der Romanautorin zugespitzt wurden, klingen sie im Wesentlichen durchaus plausibel:

"Als ich in die dritte Volksschulklasse ging, sagt Bernhard, hat man in der Schule für den Beitritt zum Jungvolk der Vaterländischen Front geworben. Wir sind dann auch fast alle beigetreten, und man hat uns graue (oder graugrüne oder grüngraue?) Hemden gegeben, zu den grauen Hemden haben wir grün-weiß gemusterte (geflochtene oder gestrickte oder gewirkte) Krawatten getragen.

Ich erinnere mich daran, daß wir irgendwo in einem Raum gesessen sind und Volkslieder gesungen haben, man hat das Heimabend genannt. Der Übergang von den grauen [des ÖJV, Anm.] zu den braunen Hemden [der HJ, Anm.], sagt Bernhard, sei dann wie selbstverständlich vor sich gegangen, er habe es jedenfalls so in Erinnerung, auf einmal habe ich statt eines grauen ein braunes Hemd getragen und statt der grün-weißen Krawatte ein schwarzes Halstuch mit einem hellbraunen Lederknoten. Die Heimabende seien die gleichen gewesen, die Volkslieder seien dieselben gewesen, einige andere Lieder seien freilich dazugekommen, man habe allerdings jetzt nicht mehr von Österreich gesprochen, sondern vom Deutschen Reich."[688]

---

[686] Mehrparteienbesprechung am 25. März 1933, 11.00 Uhr im Bundeskanzleramt. In: Walter *Goldinger* (Hg.), Protokolle des Klubvorstandes der Christlichsozialen Partei (Studien und Quellen zur österreichischen Zeitgeschichte/Band 2, Wien 1980) 204.

[687] *Gehmacher*, Jugend ohne Zukunft, 423.

[688] Ilse *Tielsch*, Die Ahnenpyramide (Graz 1980) 276. Hervorhebungen im Original.

Arno Klönne urteilte über die Resultate der HJ-Erziehung folgendermaßen:

"Die Auswirkung der HJ-Erziehung lag weniger in der Herausbildung einer breiteren Schicht von fanatisch-aktiven jungen Nationalsozialisten, als vielmehr in der Dressur der Jugendlichen zur Systemanpassung, zum Verzicht auf politische und gesellschaftliche Willensbildung und Spontaneität, in der Verhinderung sowohl der eigentlichen politischen Erfahrung, als auch der gesellschaftlichen Utopiebildung."[689]

Und Ute Schleimer bewertete die Erziehung in der italienischen O.N.B. auf diese Weise:

"[...] Die zwischen den Leitern und den Jugendlichen übliche Sprache verdeutlichte die Nähe zum militärischen Drill. Durch eine derartige Vorgehensweise wurde die unbedingte Anpassung zu einem eigenen Wert erhoben, dem sich die Jugendlichen zu unterwerfen hatten. Im Zuge der Disziplinierung wurden die Heranwachsenden unfähig, Kritik zu äußern und gerieten in eine Abhängigkeit von der Jugendorganisation."[690]

Diese beiden Beurteilungen können genauso gut auf das ÖJV angewandt werden, dessen Erziehungsprinzipien ebenfalls so gut wie ausschließlich auf einem unbedingten Gehorsam gegenüber den 'Führern' beruhten. Als die Nationalsozialisten schließlich in Österreich die Macht übernahmen, passte sich – abgesehen von einem sehr dünnen Firn überzeugter antinationalsozialistischer Jugendlicher – die überwältigende Mehrheit der in der Staatsjugend organisierten Jugend den neuen Machtverhältnissen nahtlos an; völlig im Einklang den ÖJV-Erziehungsprinzipien. Das ÖJV leistete damit wertvolle Vorarbeit zur geistigen Zerstörung einer ganzen Generation von Jugendlichen: Von der HJ weitergeführt, stand an deren Ende dann die weitgehend widerspruchslose Beteiligung vieler junger Erwachsener an Hitlers rücksichtslosem Vernichtungskrieg und den von Militär, Sicherheitsdiensten und nationalsozialistischen Organisationen verübten Völkermorden und Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

[689] *Klönne*, Jugend im Dritten Reich, 131.
[690] *Schleimer*, O.N.B., 155.

E Anhang

1 Abkürzungsverzeichnis

AdR	Archiv der Republik
AVA	Allgemeines Verwaltungsarchiv
BDM	Bund deutscher Mädel
BGBl.	Bundes-Gesetzblatt
BMU	Bundesministerium für Unterricht
DAG	Diözesanarchiv Graz-Seckau
DASP	Diözesanarchiv St. Pölten
DAW	Diözesanarchiv Wien
DÖW	Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands
DTB	Deutscher Turnerbund 1919
EJW	Evangelisches Jugendwerk
HJ	Hitler-Jugend
JJÖ	Jüdischer Jugendverband in Österreich
KJV	Katholisches Jungvolk
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KPÖ	Kommunistische Partei Österreichs
LABl.	Landes-Amtsblatt
MRP	Ministerratsprotokoll
NSDAP	National-Sozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NÖLA	Niederösterreichisches Landesarchiv
ÖJB	Österreichische Jugendbewegung
ÖJV	Österreichisches Jungvolk
O.N.B.	Operazione Nazionale Balilla
OÖLA	Oberösterreichisches Landesarchiv
ÖPB	Österreichischer Pfadfinderbund
ÖPK	Österreichisches Pfadfinderkorps 'St. Georg'
öS	österreichischer Schilling
OSS	Ostmärkische Sturmscharen
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv
ÖSV	Österreichischer Skiverband
ÖVVA	Österreichischer Verband für volksdeutsche Auslandsarbeit
P.N.F.	Partito Nazionale Fascista
RM	deutsche Reichsmark
RSJ	Revolutionäre Sozialistische Jugend
SA	Sturmabteilung
SAG	Soziale Arbeitsgemeinschaft
SAJ	Sozialistische Arbeiterjugend
SDAP	Sozialdemokratische Arbeiterpartei
SdP	Sudetendeutsche Partei
StLA	Steiermärkisches Landesarchiv

UÖJ	Union österreichischer Juden
VF	Vaterländische Front

2 Bibliographie

Sekundärliteratur und gedruckte Quellen

Ackerl, Isabella: Die Propaganda der Vaterländischen Front für die geplante Volksbefragung vom 13. März 1938. In: *Czeike* Felix, Wien 1938 (Wien 1978) 18-24.

Aebi, Kurt [Hg.]: Die Gegenreformation in Neu-Österreich (Zürich 1936).

Alexander, Helmut [Hg.]: Sigismund Waitz. Seelsorger, Theologe und Kirchenfürst (Innsbruck 2010).

Artl, Gerhard: Die Tätigkeit des deutschen Militärattachés in Wien General Wolfgang Muff (1933-1938). In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 47 (1999) 197-247.

Aschböck, Edith: Jugend im Dritten Reich (Wien 2002).

Auer, Erwin: Das Kinderferienwerk der Vaterländischen Front 1936 (Wien 1937).

Baaden, Franz: Jugendverfassung und Jugenddienstpflicht (Berlin 1943).

Bandhauer-Schöffmann, Irene: Der 'Christliche Ständestaat' als Männerstaat? In: Emmerich *Tàlos*; Wolfgang *Neugebauer* [Hg.]: Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur (Wien 2005), 254-280.

Barton, Peter: Evangelisch in Österreich. Ein Überblick über die Geschichte der Evangelischen in Österreich (Wien 1987).

Bauer, Kurt: Nationalsozialismus. Ursprünge, Anfänge, Aufstieg und Fall (Wien 2008).

Bauer, Kurt: Elementarereignis. Die österreichischen Nationalsozialisten und der Juliputsch (Wien 2003).

Bauer, Kurt: Sozialgeschichtliche Aspekte des nationalsozialistischen Juliputsches 1934 (geisteswiss. Diss., Wien 2001).

Bauer, Otto: Werkausgabe 9 (Wien 1980).

Benczak, Marina: Jugendarbeitslosigkeit in Österreich (ungedr. geisteswiss. Diss., Wien 1984).

Berger Waldenegg, Georg Christoph: Das große Tabu! Historiker-Kontroversen in Österreich nach 1945 über die nationale Vergangenheit. In: Jürgen *Elvert* [Hg.], Historische Debatten und Kontroversen im 19. und 20. Jahrhundert. Jubiläumstagung der Ranke-Gesellschaft in Essen 2001 (Stuttgart 2003) 143-174.

Bilgeri, Benedikt: Geschichte Vorarlbergs, Band V. Kanton oder Bundesland, Untergang und Wiederkehr (Wien 1987).

Binder, Dieter A.: Karl Maria Stepan – Versuch einer Biographie. In: Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark (Graz 1982) 171-181.

Bohunovsky-Bärnthaler, Irmgard: Die Vaterländische Front. Geschichte und Organisation (Wien 1971).

Botz, Gerhard: Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918 bis 1938 (München 1983).

Botz, Gerhard: Krisen der österreichischen Zeitgeschichte. In: Gerhard *Botz* [Hg.], Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker (Frankfurt 2008).

Brousek, Karl Maria: Die Wiener Tschechen zwischen den beiden Weltkriegen, unter besonderer Berücksichtigung des Turnvereines 'Sokol' (geisteswiss. Diss., Wien 1977).

Brousek, Karl Maria: Wien und seine Tschechen. Integration und Assimilation einer Minderheit im 20. Jahrhundert (Wien 1980).

Bruckmüller, Ernst [Hg.]: Turnen und Sport in der Geschichte Österreichs (Wien 1998).
Buddrus, Michael: Totale Erziehung für den totalen Krieg. Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik, Teil 2 (München 2003).
Bundesjugendführung des Österreichischen Jungvolks [Hg.], Satzungen des VF-Werkes 'Österreichisches Jungvolk' (Wien 1937).
Bundesjugendführung des Österreichischen Jungvolks [Hg.], Ö.J.V. Heimarbeit. 1. Pflichtige Heimstunden (=ÖJV-Behelfs-Bücherei 7, Wien 1937).
Bundesjugendführung des Österreichischen Jungvolks [Hg.], Bekleidung der weiblichen Angehörigen des Österreichischen Jungvolks. (=ÖJV-Behelfs-Bücherei 9, August 1937).
Bundesjugendführung des Österreichischen Jungvolks [Hg.], Bericht vorgelegt von der Bundesjugendführung des österreichischen Jungvolks. 6.-8. Jänner 1938. Arbeitstagung des österreichischen Jungvolks (Wien 1938).
Dachs, Herbert: Schule und Jugenderziehung in der 'Ostmark'. In: Emmerich *Tàlos* [Hg.], NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945 (Wien 1988) 217-242.
Dachs, Herbert: 'Austrofaschismus' und Schule. In: Emmerich *Tàlos*; Wolfgang *Neugebauer* [Hg.]: Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur (Wien 2005), 282-297.
Dachs, Herbert: Schule und Politik. Die politische Erziehung an den österreichischen Schulen 1918-1938 (Wien 1982).
Der Freiheitskämpfer. Organ der Kämpfer für Österreichs Freiheit. Wien.
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands [Hg.]: Erzählte Geschichte. Berichte von Männern und Frauen in Widerstand wie Verfolgung. Band 1: Arbeiterbewegung (Wien 1985).
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands [Hg.]: Erzählte Geschichte. Berichte von Männern und Frauen in Widerstand wie Verfolgung. Band 2: Katholiken, Konservative, Legitimisten (Wien 1992).
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands [Hg.]: Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945. Eine Dokumentation (Wien 1979).
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands [Hg.]: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1938-1945. Eine Dokumentation. Band 1 (Wien 1987).
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands [Hg.]: Widerstand und Verfolgung in Salzburg 1934-1945. Eine Dokumentation. Band 2 (Wien 1991).
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands [Hg.]: Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934-1945. Eine Dokumentation. Band 2 (Wien 1984).
Drobesch, Werner: Vereine und Verbände in Kärnten (1848-1938). Vom Gemeinnützig-Geselligen zur Ideologisierung der Massen (Klagenfurt 1991).
Ender, Otto [Hg.]: Die neue österreichische Verfassung. Mit dem Text des Konkordates (Wien 1934).
Enderle-Burcel, Gertrude [Bearb.]: Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik. Abt. 8, Kabinett Dr. Engelbert Dollfuß: 20. Mai 1932 bis 25. Juli 1934. Band 5: 3. November 1933 bis 17. Februar 1934 (Wien 1984).
Enderle-Burcel, Gertrude [Bearb.]: Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik. Abt. 9, Kabinett Dr. Kurt Schuschnigg: 29. Juli 1934 bis 11. März 1938. Band 1: 30. Juli 1934 bis 26. Oktober 1934 (Wien 1988).
Enderle-Burcel, Gertrude [Bearb.]: Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik. Abt. 9, Kabinett Dr. Kurt Schuschnigg: 29. Juli 1934 bis 11. März 1938. Band 2: 30. Oktober 1934 bis 24. Mai 1935 (Wien 1993).
Enderle-Burcel, Gertrude [Bearb.]: Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik. Abt. 9, Kabinett Dr. Kurt Schuschnigg: 29. Juli 1934 bis 11. März 1938. Band 3: 31. Mai 1935 bis 30. November 1935 (Wien 1995).

Enderle-Burcel, Gertrude [Bearb.]: Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik. Abt. 9, Kabinett Dr. Kurt Schuschnigg: 29. Juli 1934 bis 11. März 1938. Band 4: 2. Dezember 1935 bis 6. März 1936 (Wien 2000).

Enderle-Burcel, Gertrude [Bearb.]: Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik. Abt. 9, Kabinett Dr. Kurt Schuschnigg: 29. Juli 1934 bis 11. März 1938. Band 5: 19. März 1936 bis 24. Juli 1936 (Wien 2001).

Enderle-Burcel, Gertrude [Bearb.]: Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik. Abt. 9, Kabinett Dr. Kurt Schuschnigg: 29. Juli 1934 bis 11. März 1938. Band 6: 27. August 1936 bis 4. November 1936 (Wien 2006).

Frank, Rudolf: Fair Play oder Es kommt nicht zum Krieg. Roman einer Emigration in Wien (Berlin 1998).

Gall, Franz: Zur Geschichte des Österreichischen Jungvolks 1935-1938. In: Rudolf *Neck*, Adam *Wandruszka* [Hg.] Beiträge zur Zeitgeschichte. Festschrift Ludwig Jedlicka zum 60. Geburtstag (St. Pölten 1976) 217-235.

Gehmacher, Johanna: Jugend ohne Zukunft. Hitler-Jugend und Bund Deutscher Mädel in Österreich vor 1938 (Wien 1994).

Gehmacher, Johanna: Eine Bewegung der Jugend? Nationalsozialistische Mobilisierungs- und Organisationsstrategien in Österreich vor 1938, in: Rudolf G. *Ardelt*, Christian *Gerbel* [Hg.], Österreichischer Zeitgeschichtetag 1995. Österreich – 50 Jahre Zweite Republik. 22. bis 24. Mai 1995 in Linz (Innsbruck 1996).

Gehmacher, Johanna: Jugendbewegung und Jugendorganisationen in der Ersten Republik, in: Emmerich *Tálos* u.a. (Hg.), Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933 (Wien 1995) 292-303.

Gellott, Laura S.: The Catholic Church and the Authoritarian Regime in Austria 1933-1938 (Madison 1982).

Geyde, George Eric Rowe: Fallen Bastions. The Central European Tragedy (London 1939).

Gober, Eva Maria: Die Instrumentalisierungs- bzw. Sozialisierungsversuche und Erziehungsprinzipien im autoritären Ständestaat Österreichs 1933/34-1938. Ein Beitrag zur Schul- und Erziehungsgeschichte im 'austrofaschistischen' Österreich am Beispiel des burgenländischen Schul- und außerschulischen Pädagogikfeldes an Hand von Chroniken, Dokumenten, Jahresberichten, Erlässen und von Gesprächen mit Zeitzeugen (ungedr. geisteswiss. Dipl.-Arb., Wien 2008).

Goldinger, Walter: Geschichte der Republik Österreich 1918-1938 (Wien 1992).
Mehrparteienbesprechung am 25. März 1933, 11.00 Uhr im Bundeskanzleramt. In: Walter *Goldinger* (Hg.), Protokolle des Klubvorstandes der Christlichsozialen Partei (Studien und Quellen zur österreichischen Zeitgeschichte/Band 2, Wien 1980).

Görlich, Ernst Joseph: Ein Katholik gegen Dollfuß-Österreich. Das Tagebuch des Sozialreformers Anton Orel. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 26 (1973) 375-415.

Graml, Hermann: Integration und Entfremdung. Inanspruchnahme durch Staatsjugend und Dienstpflicht. In: Ute *Benz*, Sozialisation und Traumatisierung. Kinder in der Zeit des Nationalsozialismus (Frankfurt/Main 1992) 70-79.

Hahn, *Manfred:* 'Sozialistische' Arbeiterbewegung und diktatorisches Regime in Österreich 1934 bis 1938. In: Zeitgeschichte (1978/1979) 422-426.

Hahn, *Manfred:* Der 'Ständestaat' als unverwüstliches Ideologem. Eine Erwiderung auf Everhard Holtmanns Entgegnung. In: Zeitgeschichte (1978/1979) 432-438.

Haider, Markus Erwin: Im Streit um die österreichische Nation. Nationale Lehnwörter 1866-1938 (Wien 1998).

Halbrainer, Heimo [Hg.]: 'Ich bin schon immer eine politische Frau gewesen.' Maria Cäsar – Widerstandskämpferin und Zeitzeugin. Eine Würdigung aus Anlass ihres 86. Geburtstags (Graz 2006).

Hanisch, Ernst: Der politische Katholizismus als ideologischer Träger. In: Emmerich *Tàlos*; Wolfgang *Neugebauer* [Hg.]: Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur (Wien 2005) 68-87.

Hanisch, Ernst: 1890-1990. Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert (Wien 1994).

Hiebl, Johann: Wozu katholische Burschen- und Jugendvereine (Klagenfurt 1915).

Historische Kommission beim ZK der KPÖ, Geschichte der Kommunistischen Partei Österreichs. 1918-1955. Kurzer Abriss (Wien 1977).

Holtmann, Everhard: Zwischen Unterdrückung und Befriedung. Sozialistische Arbeiterbewegung und autoritäres Regime in Österreich 1933-1938 (Wien 1978).

Holtmann, Everhard: Austrofaschismus als fixierte Idee. Eine Erwiderung auf Manfred Hahn. In: Zeitgeschichte (1978/1979) 427-431.

Horn, Daniel: The Hitler Youth and the Educational Decline in the Third Reich. In: History of Education Quarterly, Vol. 16, No. 4 (Winter 1976) 425-447.

Inzko, Valentin [Hg.]: Geschichte der Kärntner Slowenen von 1918 bis zur Gegenwart unter Berücksichtigung der gesamtslowenischen Geschichte. Vorbereitet von einer Historikerkommission unter dem Vorsitz von Valentin Inzko (Klagenfurt/Celovec 1988).

Jagschitz, Gerhard: NSDAP und 'Anschluß' in Wien 1938, in: Felix *Czeike* (Hg.) Wien 1938. Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte (Wien 1978) 147-157.

Jahresbericht über das Bundesgymnasium im VIII. Wiener Gemeindebezirke für das Schuljahr 1934/35 (Wien 1935).

Jahresbericht über das Bundesgymnasium im VIII. Wiener Gemeindebezirke für das Schuljahr 1935/36 (Wien 1936).

Jahresbericht über das Bundesgymnasium im VIII. Wiener Gemeindebezirke für das Schuljahr 1936/37 (Wien 1937).

Jedlicka, Ludwig; Neck, Rudolf [Hg.]: Vom Justizpalast zum Heldenplatz. Studien und Dokumentationen 1927 bis 1938 (Wien 1975).

Jedlicka, Ludwig: Ein Heer im Schatten der Parteien. Die militärpolitische Lage Österreichs 1918-1938 (Graz 1955).

Jurasek, Hubert: Österreichs Studenten im Kampf gegen den Nationalsozialismus. In: Der Freiheitskämpfer. Organ der Kämpfer für Österreichs Freiheit (Juni 1991) 4-6.

Kannonier-Finster, Waltraud: Hitler-Jugend auf dem Dorf. Biographie und Geschichte in einer soziologischen Fallstudie (geisteswissenschaftliche Dissertation, Innsbruck 1994).

Kaspar, Herbert: Finis Austriae. In: *ÖCV* [Hg.], Academia. Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Religion, Kultur (März 2008) 5-8, hier: 6.

Kater, Michael H.: Hitlerjugend und Schule im Dritten Reich. In: Historische Zeitschrift. 228 H 3 (Juni 1979) 572-623.

Kemmerling-Unterthurner, Ulrike: Die katholische Jugendbewegung in Vorarlberg 1918-1938 (Vorarlberg in Geschichte und Gegenwart 5, Dornbirn 1991).

Kemmerling-Unterthurner, Ulrike: Die staatliche Jugendorganisation in Österreich 1933-1938 mit besonderer Berücksichtigung von Vorarlberg. In: Sabine *Weiss* [Hg], Historische Blickpunkte. Festschrift für Johann Rainer (Innsbruck 1988) 311-330.

Kirk, Tim: Fascism and Austrofascism. In: Günter *Bischof*, Anton *Pelinka*, Alexander *Lassner* [Hg.], The Dollfuß-Schuschnigg Era in Austria. A Reassessment (Contemporary Austrian Studies 11, New Jersey 2003).

Kriechbaumer, Robert: Ein Vaterländisches Bilderbuch. Propaganda, Selbstinszenierung und Ästhetik der Vaterländischen Front 1933 – 1938 (Wien 2002).

Krüger, Hans-Jürgen: Faschismus oder Ständestaat (Kiel 1970).

Klönne, Arno: Jugend im Dritten Reich. Die Hitler-Jugend und ihre Gegner (Köln 2008).

Königseder, Angelika: Antisemitismus 1933-1938. In: Emmerich *Tàlos*; Wolfgang *Neugebauer* [Hg.]: Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur (Wien 2005) 54-66.
Kriechbaumer, Robert [Hg.]: Österreich! und Front Heil! Aus den Akten des Generalsekretariats der Vaterländischen Front. Innenansichten eines Regimes (Wien 2005).
Lassner, Alexander N.: Peace at Hitler's price. Austria, the Great Powers, and the 'Anschluss' 1932-1938 (Columbus/Ohio 2001).
Liebmann, Maximilian: 'Heil Hitler' – pastoral bedingt. Vom politischen Katholizismus zum Pastoralkatholizismus (Wien 2009).
Liebmann, Maximilian: Von der Dominanz der katholischen Kirche zu freien Kirchen im freien Staat – vom Wiener Kongreß 1815 bis zur Gegenwart. In: Herwig *Wolfram* [Hg.] Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart (Wien 2003) 361-456.
Liebmann, Maximilian: Jugend-Kirche-Ständestaat, in: Maximilian *Liebmann*, Dieter A. *Binder* [Hg.], Hanns Sassmann zum 60. Geburtstag. Festgabe des Hauses Styria (Graz 1984) 187-204.
Liebmann, Maximilian: Theodor Innitzer und der Anschluß. Österreichs Kirche 1938 (Graz 1988).
Linz, Juan J.: Totalitäre und autoritäre Regime (Berlin 2003).
Marschik, Matthias: Turnen und Sport im Austrofaschismus. In: Emmerich *Tàlos*; Wolfgang *Neugebauer* [Hg.]: Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur (Wien 2005) 372-392.
Marschnig, Gerhard Paul: Die Militarisierung der Gesellschaft im autoritären 'Ständestaat' (geisteswiss. Dipl.-Arb., Klagenfurt 1984).
Matauschek, Isabella: Die dänische Kinderhilfsaktion für Wien 1919-1938 (geisteswiss. Dipl.-Arbeit, Wien 1995).
Matauschek, Isabella: Zwischen Krisenerfahrung und Krisenwahrnehmung. Der dänische und niederländische humanitäre Einsatz für österreichische Kinder. In: Helmut *Konrad* [Hg.], Krieg, Medizin und Politik. Der Erste Weltkrieg und die österreichische Moderne (Wien 2000) 279-314.
Meysels, Lucian O.: Palästina – meine zweite Heimat. In: Manfred *Bobrowsky* [Hg.], Geschichte spüren. Österreichische Publizisten im Widerstand (Wien 1990) 189-206.
Mitterauer, Michael: Sozialgeschichte der Jugend (Frankfurt/Main 1986).
Molden, Otto: Der Ruf des Gewissens. Der österreichische Freiheitskampf 1938 – 1945. Beiträge zur Geschichte der österreichischen Widerstandsbewegung (Wien 1958).
Neugebauer, Wolfgang: Bauvolk der kommenden Welt. Geschichte der sozialistischen Jugendbewegung in Österreich (Wien 1975).
Neugebauer, Wolfgang: Repressionsapparat und -maßnahmen 1933-1938. In: Emmerich *Tàlos*; *Neugebauer, Wolfgang* [Hg.]: Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur (Wien 2005) 298-319.
Pauley, Bruce: Der Weg in den Nationalsozialismus. Ursprünge und Entwicklung (Wien 1988).
Pawlowski, Verena; Leisch-Prost, Edith; Klösch, Christian: Vereine im Nationalsozialismus. Vermögensentzug durch den Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände und Aspekte der Restitution in Österreich nach 1945 (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission Band 21/1, Wien 2004).
Paxton, Robert O.: Anatomie des Faschismus (München 2006).
Payne, Stanley: Geschichte des Faschismus. Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung (Wien 2006).
Pelinka, Anton: Christliche Arbeiterbewegung und Austrofaschismus. In: Emmerich *Tàlos*; Wolfgang *Neugebauer* [Hg.]: Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur (Wien 2005) 88-97.
Pembaur, Walther: Im letzten Kampf um Österreich (Wien 1939).
Peukert Detlev J. K.: Die Weimarer Republik. Krisenjahre der klassischen Moderne (Frankfurt/Main 1987).

Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs [Hg.], PfadfinderInnen in Österreich 1938. Mitgelaufen? Angepasst? Verfolgt? (Wien 2007).
Pius XI., Rundschreiben über die christliche Erziehung der Jugend. Divini illius Magistri (Freiburg 1930).
Polz, Hermann: Nein, kein Lied mehr! In: Die Presse (13. Juni 2009).
Recla, Josef: Die Christliche Turnbewegung. In: Österreichische Turn- und Sportunion, Offizielles Sporthandbuch 1982/83 (Golling 1982).
Reich, Walter: Die Ostmärkischen Sturmscharen. Für Gott und Ständestaat (Europäische Hochschulschriften Reihe III/Bd. 864, Frankfurt/Main 2000).
Reichhold, Ludwig: Die christlich inspirierten Jugendorganisationen in Österreich. In: Isabella *Ackerl*, Rudolf *Neck* [Hg.], Geistiges Leben im Österreich der Ersten Republik. Auswahl der bei den Symposien in Wien vom 11. bis 13. November 1980 und am 27. und 28. Oktober 1982 gehaltenen Referate (Wien 1986) 313-330.
Reichl, Thomas: Das Kriegsgräberwesen Österreich-Ungarns im Weltkrieg und die Obsorge in der Republik Österreich. Das Wirken des Österreichischen Schwarzen Kreuzes in der Zwischenkriegszeit (geisteswiss. Diss., Wien 2007).
Reimitz, Heinrich: Leibesübungsarbeit im Ö.J.V. 1. Teil: männliche Jugend (ÖJV Behelfs-Bücherei 9, Wien 1937).
Reimitz, Heinrich: Leibesübungsarbeit im Ö.J.V. 2. Teil: weibliche Jugend (ÖJV Behelfs-Bücherei 10, Wien 1937).
Reingrabner, Gustav; Schwarz, Karl [Hg.]: Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945 (Wien 1989).
Ringler, Ralf Roland: Illusion einer Jugend. Lieder, Fahnen und das bittere Ende. Hitler-Jugend in Österreich. Ein Erfahrungsbericht (St. Pölten 1977).
Schlag, Gerald: Die Kroaten im Burgenland 1918 bis 1945. In: Stefan *Geosits* [Hg.], Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeiten (Wien 1986) 171-221.
Schleimer, Ute: Die Operazione Nazionale Balilla bzw. Gioventù Italiana del Littorio und die Hitlerjugend. Eine vergleichende Darstellung (Münster 2004).
Schmidl, Erwin Anton: März 1938. Der deutsche Einmarsch in Österreich (Wien 1988).
Schultes, Gerhard: Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs (Veröffentlichungen des kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien/4, Wien 1967).
Schuschnigg, Kurt: Österreichs Erneuerung. Die Reden des Bundeskanzlers Dr. Kurt Schuschnigg. Band 1 (Klagenfurt 1935).
Seiser, Manfred: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Wiener Arbeiterjugend zwischen 1918 und 1934 (ungedr. geisteswiss. Diss., Wien 1981).
Seewann, Gerhard-Dieter: Österreichische Jugendbewegung vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Die Entstehung der deutschen Jugendbewegung in Österreich-Ungarn von 1900 bis 1914 und die Fortsetzung in ihrem katholischen Zweig: 'Bund Neuland' von 1918 bis 1938 (geisteswiss. Diss., Graz 1971).
Senft, Gerhard: Im Vorfeld der Katastrophe. Die Wirtschaftspolitik des Ständestaats – Österreich 1934-1938 (Wien 2002).
Slapnicka, Harry: Kirche und Vaterländische Front. Spannungen vor allem bei der Jugendorganisation, in: Neues Archiv für die Geschichte der Diözese Linz, 8. Jahrgang Heft 2 (Linz 1993/94) 124-127.
Sorgo, Wolfgang: Autoritärer Ständesstaat und Schulpolitik (geisteswiss. Diss., Wien 1978).
Staudinger, Anton: Austrofaschistische 'Österreich'-Ideologie. In: Emmerich *Tàlos*; Wolfgang *Neugebauer* [Hg.]: Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur (Wien 2005) 28-53.

Staudinger, Anton: 'Österreich'-Ideologie des Ständesstaates. In: Ludwig *Jedlicka*, Rudolf *Neck* [Hg.] Das Juliabkommen von 1936. Vorgeschichte, Hintergründe und Folgen. Protokoll des Symposiums in Wien am 10. und 11. Juni 1976 (Wien 1977) 198-240.

Stecewicz, Ludwig: Sport und Diktatur (Wien 1996).

Steinböck, Erwin: Österreichs militärisches Potential im März 1938 (Oldenbourg 1988).

Strasser, Gregor: 'Hinweg ihr Alten!'. In: Kampf um Deutschland. Reden und Aufsätze eines Nationalsozialisten (München 1932) 171-175.

Suppan, Arnold: Die Volksgruppen in Österreich im 20. Jahrhundert. In: Erich *Zöllner* [Hg.]: Volk, Land und Staat. Landesbewußtsein, Staatsidee und nationale Fragen in der Geschichte Österreichs (Wien 1984).

Suppan, Arnold: Jugoslawien und Österreich 1918-1938: bilaterale Außenpolitik im europäischen Umfeld (Oldenbourg 1996).

Tàlos, Emmerich: Das austrofaschistische Herrschaftssystem. In: Emmerich *Tàlos*; Wolfgang *Neugebauer* [Hg.]: Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur (Wien 2005) 394-417.

Tàlos, Emmerich; Manoschek, Walter: Aspekte der politischen Struktur des Austrofaschismus. In: Emmerich *Tàlos*; Wolfgang *Neugebauer* [Hg.]: Austrofaschismus. Politik-Ökonomie-Kultur (Wien 2005) 124-161.

Tàlos, Emmerich: Staatliche Sozialpolitik in Österreich (Wien 1982).

Tielsch, Ilse: Die Ahnenpyramide (Graz 1980).

Tinhof, Julia: Ihr Jungen schließt die Reihen gut, ein Toter führt uns an. Propaganda im Austrofaschismus. Schwerpunktthema: Kinder und Jugendliche (ungedr. geisteswiss. Dipl.-Arb., Wien 2009).

Tomkowitz, Gerhard: Ein Volk, ein Reich, ein Führer! Der 'Anschluss' Österreichs 1938 (München 1988).

Tschögl, Gert; Tobler, Barbara: Alfred *Lang* [Hg.], Vertrieben. Erinnerungen burgenländischer Juden und Jüdinnen (Wien 2004).

Tzöbl, Josef A.: Vaterländische Erziehung. Mit Geleitwort von Dr. Kurt von Schuschnigg (Wien 1933).

Wagner, Dieter: 'Ein Volk, ein Reich, ein Führer'. Der Anschluß Österreichs 1938 (München 1988).

Weber, Edmund [Hg.]: Dollfuß an Oesterreich. Eines Mannes Wort und Ziel (Wien 1935).

Weber Fritz: Die wirtschaftliche Entwicklung. In: Emmerich *Tálos* u.a. [Hg.], Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933 (Wien 1995) 23-42.

Weinert, Willi: Der kommunistische Jugendverband in der Illegalität vor 1938. In: Bruno *Furch*, Friedl *Garscha*, Willi *Weinert*, Ernst *Wimmer*, Beiträge zur Geschichte der kommunistischen Jugendbewegung in Österreich. Herausgegeben von der Historischen Kommission beim ZK der KPÖ (Wien 1986) 36-46.

Weinzierl, Erika: Kirche und Politik. In: Erika *Weinzierl*, Kurt *Skalnik* [Hg.], Österreich 1918-1938. Geschichte der Ersten Republik 1 (Wien 1983) 437-496.

Weinzierl, Erika: Die österreichischen Konkordate von 1855 und 1933 (Wien 1960).

Wenninger, Heribert: Die heimliche Fahne. Kampf und Bewährung einer Gemeinschaft junger Menschen in den Jahren 1938-1945 (Linz 1957).

Wer ist wer in Österreich. Das österreichische Who's who (Klagenfurt 1951).

Winkel, Herwig: Die Volks- und Hauptschulen Vorarlbergs in der Zeit des Nationalsozialismus (Vorarlberg in Geschichte und Gegenwart/4, Dornbirn 1988).

Wiltschegg, Walter: Die Heimwehr. Eine unwiderstehliche Volksbewegung? (Wien 1985).

Wohnout, Helmut: Regierungsdiktatur oder Ständeparlament? Gesetzgebung im autoritären Österreich (Studien zu Politik und Verwaltung/43, Wien 1993).

Vaterländische Front, Dienstbuch der Vaterländischen Front (Wien 1937).

Diskussion zu den Beiträgen Bracher, Carsten, Klemperer. In: Gerhard *Zaar* [Hg.], Österreich, Deutschland und die Mächte. Internationale und österreichische Aspekte des 'Anschlusses' vom März 1938 (Wien 1990).
Zernatto, Guido: Wahrheit über Österreich (New York 1938).
Zinnhobler, Rudolf: Die Bischöfe Gföllner und Fliesser in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. In: Maximilian *Liebmann* [Hg.]: Staat und Kirche in der 'Ostmark' (Frankfurt 1998) 515-558.

Archive

Österreichisches Staatsarchiv, Wien (ÖStA)
Archiv der Republik (AdR)
Parteiarchive
Vaterländische Front, Allgemein
Zivilakten der NS-Zeit
Stillhaltekommissar Wien
Sonderarchiv Moskau
Generalsekretariat der Vaterländischen Front
Landesführung der Vaterländischen Front Niederösterreich
Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA)
Unterricht – Allgemeine Reihe: Vereinsakten
Niederösterreichisches Landesarchiv, St. Pölten (NÖLA)
Landeshauptmannschaft Niederösterreich (1936-1938): Vereinsakten
Steiermärkisches Landesarchiv, Graz (StLA)
Landesregierung: Vereinsakten
Diözesanarchiv Graz-Seckau, Graz (DAG)
Ordinariatsakten-Altbestand: Vereine: Jugendvereine
Diözesanarchiv St. Pölten (DASP)
Nachlass Bischof Memelauer
Diözesanarchiv Wien (DAW)
Nachlass Innitzer
U.S. National Archives and Records Administration Microfilm Catalog
Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien
NSDAP-Mitgliederkartei/Berlin Documents

Periodika

Bezirksbote. Früher 'Korneuburger Bezirksbote'. Unabhängiges wirtschaftliches Wochenblatt für die Gerichtsbezirke Korneuburg und Stockerau. Korneuburg.
Bundesgesetzblatt für den Bundesstaat Österreich. Wien.
Das Echo. Wien.
Der Jugendliche Arbeiter. Wien.
Der Jugendführer. Führerblatt des Österreichischen Jungvolkes, herausgegeben von der Bundesjugendführung des Österreichischen Jungvolkes. Wien.
Der Jugendführer. Offizielles Organ der Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Jugendverbände Jung-Vaterland – Ostmarkjugend. Wien.
Der Heimatschützer. Offizielles Organ des Österreichischen Heimatschutzes. Wien.
Der Ruf der Heimat. Monatsschrift für das schaffende Volk Österreichs. Innsbruck.
Hrvatske Novine. Glasnik gradišćanskih Hrvata. Eisenstadt.

Jüdische Jugend. Zeitschrift für die jüdische Jugend Österreichs. Wien.
Jung-Vaterland. Offizielles Organ des Jugendverbandes 'Jung-Vaterland' im Österreichischen Heimatschutze. Wien.
Katholische Kirchenzeitung. Vormals Salzburger Kirchenblatt. Salzburg.
Linzer Diözesanblatt. Linz.
Neue Freie Presse. Wien.
Neues Wiener Abendblatt. Wien.
Neues Wiener Journal. Wien.
Ö.J.V. Bubenblatt. Wien.
Ö.J.V. Der Jungschütze. Wien.
Ö.J.V. Die Junghelferin. Wien.
Ö.J.V. Mädelblatt. Wien.
Redner-Informationsdienst. Wien.
Reichspost. Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk. Wien.
Schulungsblätter. Herausgegeben von der Schulungsabteilung im Amt des Frontführers. Wien.
Telegraf am Mittag. Wien.
Vertrauliche Berichte. 'Pressestelle der V.F.'. Wien.
Vorarlberger Volksblatt. Bregenz.
Wiener Zeitung. Wien.
Wiener Diözesanblatt. Wien.

Internetquelle

http://www.vatican.va/holy_father/pius_xi/encyclicals/documents/hf_p-xi_enc_19310629_non-abbiamo-bisogno_it.html, abgerufen am 15. April 2011

3 Abstract

Das 'Österreichische Jungvolk' (ÖJV) war die 1936 gegründete Einheitsjugend des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes und verfügte bei seiner Auflösung 1938 über rund 350.000 Mitglieder. Die Frage der Jugendorganisierung war ab 1934 eines der beherrschenden innenpolitischen Themen und Ausgangspunkt schwerer Konflikte zwischen verschiedenen Machtblöcken des Herrschaftssystems, wie etwa der katholischen Kirche, der faschistischen Heimwehr oder der christlichen Arbeiterbewegung. Allerdings liegt im Unterschied zu den bereits gut erforschten Staatsjugendorganisationen Italiens und Deutschlands bisher keine umfassende Darstellung über das ÖJV vor, ebenso wenig zur allgemeinen Jugendpolitik dieses Regimes. Die wenigen vorhandenen Untersuchungen beschäftigen sich lediglich mit Teilaspekten.

Diese Forschungslücke wird nun mithilfe bislang unbearbeiteter Quellen, etwa Bischofsnachlässen aus Diözesanarchiven oder des 2009 nach Österreich 'zurückgekehrten' Aktenbestandes der 'Vaterländischen Front', verkleinert werden; auch Zeitzeugenberichte von ehemaligen Mitgliedern der Staatsjugend und eine Analyse von ÖJV-Publikationen fließen in die Arbeit ein. Zunächst werden in einem einleitenden chronologischen Teil jene Entwicklungen und Konflikte dargestellt, die der Gründung des ÖJV vorausgingen. Dadurch können bisher verdeckte Bruchlinien zwischen und innerhalb der einzelnen Machtgruppen sichtbar gemacht werden. Im folgenden analytischen Teil werden nicht nur die Organisations- und Mitgliederstruktur sowie die Erziehungsprinzipien der Staatsjugend dargelegt, sondern auch die Politik der Staatsführung und der ÖJV-Leitung gegenüber jugendlichen Angehörigen ethnischer und religiöser Minderheiten sowie oppositioneller Gruppen untersucht. Dabei werden auch Thesen der bisherigen Forschung überprüft, etwa jene einer weitgehenden Unterwanderung der Staatsjugend durch nationalsozialistische Elemente. Anknüpfend an die Debatte über einen faschistischen Charakter des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes wird schließlich analysiert, inwieweit das ÖJV als 'faschistische' Organisation gelten kann. Somit soll diese Untersuchung nicht nur die Voraussetzungen für weitere Forschungen auf dem Gebiet der Jugendpolitik im 'Christlichen Ständestaat' schaffen, sondern auch vergleichende Untersuchungen dieses Regime mit anderen autoritären und faschistischen Herrschaftssystemen im Europa der Zwischenkriegszeit erleichtern.

4 Lebenslauf

Name:	Thomas Pammer
Geburtsdatum:	16. Jänner 1982
Geburtsort:	Graz/Steiermark
Staatsbürgerschaft:	Österreich

Ausbildung und Auslandsaufenthalte

04/2010 – 06/2010:	KWA-Forschungsaufenthalt in Stockholm für Recherchen zur Diplomarbeit aus Skandinavistik zum Thema "Die Geschichte der schwedischen Israelsmission in Wien"
01/2008 – 07/2008:	Auslandsaufenthalt an der Stockholm universitet/Schweden
08/2007 – 12/2007:	Auslandsaufenthalt an der Umeå universitet/Schweden
ab 10/2005:	Diplomstudium Skandinavistik sowie Diplomstudium Geschichte an der Universität Wien.
10/2001 – 05/2003:	Kolleg für Tourismus und Freizeitwirtschaft an den Tourismusschulen Bad Gleichenberg (Steiermark)
06/2000:	Matura am BG/BRG Gleisdorf (Steiermark)

Studienrelevantes Praktikum

01/2010 – 03/2010:	Volontariat im Österreichischen Staatsarchiv (hauptsächliche Beschäftigung mit der Aufarbeitung des 2009 an Österreich zurückgegebenen Sonderarchivs Moskau)

5 Danksagung

Dies ist das Ende einer schönen Reise, die vor über zwei Jahren begann. Bedanken möchte ich mich bei meinen Eltern sowie allen Freunden und/oder Mitstudenten, die mich in den letzten zwei Jahren bei dieser Arbeit unterstützt haben und/oder meine vereinzelten Anflüge von Verzweiflung ertragen mussten. Ganz besonders bei Manuela Ukowitz, Andreas Handler, Matthias Tappauf und Susanne Schramm; weiters bei Stefan Eminger vom Niederösterreichischen Landesarchiv, meinem Betreuer Oliver Rathkolb und der gesamten Mannschaft des Archivs der Republik, welche mir ein interessantes und für die vorliegende Arbeit äußerst produktives Praktikum ermöglichte.

Widmen möchte ich diese Arbeit meiner Oma Maria Pammer, die die Fertigstellung dieser Arbeit leider nicht mehr miterleben konnte.